This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

44. 1205.

Die

griechischen Komiker.

Eine Beurtheilung

der

neuesten Ausgabe ihrer Fragmente

von

F. H. BOTHE.

Leipzig,
Verlag der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung.
1844.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA

Fragmenta Comicorum graecorum.

Collegit et disposuit *Augustus Meineke.*

Volumen I., historiam criticam Comicorum gr. continens, pagg. XVI. et 621. Volumen II., fragmenta poetarum Comoediae antiquae continens II. partibus, pagg. 1298. Volumen III., fragmenta poetarum Comoediae mediae continens, pagg. 739. Berolini, typis et impensis G. Reimeri, 1840 et 1841. 8. maj.

Erſter Abſchnitt,

der die Beurtheilung der ersten 3 Bände enthält, mit Ausnahme des aufgenommenen Commentars über Aristophanes' Fragmente von Th. Bergk, welche Schrift nebst dem 4. und 5. Bande des Ganzen (der letzte, noch ungedruckte, enthält Corrigenda, Addenda und „indicem sive potius comicae dictionis thesaurum locupletissimum [praefat. vol. 4.]") der Gegenstand des zweiten Abschnitts dieser Anzeige sein wird.

J'appelle chat un chat.

Boileau Despreaux.

Der achtungswürdige Verfasser giebt hier endlich ein vor langer Zeit angefangenes und einzeln fortgesetztes Werk, dessen Vollendung theils die Schwierigkeit und Weitläufigkeit des Gegenstandes, theils bedeutende Amtsgeschäfte früher in Danzig, dann in Berlin, bisher hinderten. Denselben Plan hatte einst Tiberius Hemsterhuys gefasst, wie man aus seinen Bemerkungen zu Pollux Onomast. vol. 2. p. 1136 schliessen kann; Bentley ging gar damit um, die Bruchstücke aller griechischen Dichter zu sammeln (m. s. Valckenaer's Diatribe de fragm. Eurip. p. 4, A), und Theodor Canter's handschriftliche Sylloge comicorum et tragicorum poëtarum, die vielleicht noch im Winkel einer Bibliothek versteckt liegt, wird von Grotius praefat. Excerptorum p. 8 und D'Orville Vann. crit. p. 251 erwähnt. Durch solche Vorgänger aufgemuntert, erwärmte sich Hr. M. immer aufs Neue für die Idee, den Deutschen diesen Ruhm zuzuwenden, und bekämpfte die ihm natürliche Trägheit zum Schreiben, sowie die Besorgniss, durch übereilte Arbeit die Würde der Wissenschaften zu gefährden.

Wir haben also hier, in Ein Ganzes vereinigt, die Ueberreste einer Dichtung, in welcher sich auf dieser Seite, sowie auf der der Prosa in der Redekunst, der attische Geist am eigenthümlichsten zeigt; freilich „tristes reliquias," wenn man den überschwänglichen Reichthum dieser Gattung in der Vorzeit erwägt, — Athenäus fand noch an 800 vollständige Komödien in der Bibliothek zu Alexandria, — aber um so schätzbarer, je kleiner die Zahl dieser Trümmer ist, die, selbst auch nicht unbeschädigt, besonders derselbe Grammatiker aus dem grossen Schiffbruche der Zeit und der Barbarei rettete.

Gehen wir zur Betrachtung der einzelnen Theile des Werks über. Der erste enthält 1) eine „Historia critica Comicorum graecorum im Geschmack von Ruhnken's Historia oratorum graecorum; eine Arbeit, die dem Scharfsinn und dem gelehrten Fleisse des Verfassers zur Ehre gereicht, so bescheiden er auch selbst davon denkt. Denn S. VIII der Vorrede äussert er sich so darüber: „Quod plerisque scribentium accidere solet, ut, quum ad extremam manum perventum fuerit, eorum quae scripserunt fere eos poeniteat, id mihi adeo usque accidisse fateor, *ut, si fieri posset, magnam* (,) *imo vero majorem libri partem iteratis curis refingerem. Sed facta infecta reddi non possunt.*" Und dass Dies keine Affectation ist, keine *humilité à crochet*, wie J. J. Rousseau zu sagen pflegte, zeigt die anständige Haltung, die der Verfasser grösstentheils anderen Gelehrten gegenüber beobachtet, gleich entfernt von sklavischer Hingebung und von selbstgefälligem Übermuth, in welchen Formen Illiberalität sich gewöhnlich ausprägt. Freilich weicht er zuweilen aus dem Gleise, indem er entweder Andern zu sehr vertraut, oder gegentheils die eigene Kraft zu hoch anschlägt, wie in der Vorrede des 4. Bandes, die mit diesen fast wegwerfenden Worten schliesst: „Ceterum si quid in tanta vel conjecturarum vel emendationum per haec quattuor volumina fusarum multitudine ab aliis occupatum fuerit, id primo eorum (earum) auctori lubentissime remittimus, *alienarum opum*, quod in simili causa de se dixit Fr. Jacobsius, *nec cupidi* (,) *nec indigentes.*" Allein überhaupt genommen gebührt ihm ebensowohl das Lob des Selbstforschens, als jenes, zwar minder glänzende, aber gleich ehrenvolle, der klugen Benutzung fremder Schätze zum gemeinen Gebrauch.

So wird denn diese Charakteristik der drei Phasen attischer Komik durch ihre scharfen Umrisse, sowie durch präcise und gefällige Darstellung, im Allgemeinen Jedermann ansprechen, und nur einzelne Ausstellungen werden Statt finden, wie fast überall. Z. B. ist die S. 45 dieses Theils aufgestellte Meinung, Aristophanes (Pac. 676) habe einen Einfall der Spartaner in Attika Olymp. 89, 1. fingiert, schon an sich selbst unwahrscheinlich, überdies aber wird sie durch Clemens von Alexandria widerlegt, der Strom. 6. p. 738, 25. Kratinus' Komödie *Λάκωνες* citiert, wenn man nicht mit Hrn. M. die Worte *ἐν τοῖς Λάκωσι* dem Fragment des Dich-

ters hinzufügen will. *Λάκωνες* war aber auch der Titel von Stücken des Eupolis, Platon, Nikochares, Eubulus, und die Popularität dieses Stoffs auf der attischen Bühne ist begreiflich. M. vgl. C. G. Cobet's Observatt. crit. in Platonis Com. reliquias, Amstelod. 1840. — Ebenso unverdächtig scheint der Titel der von Suidas vol. I. p. 1386. Bernh. angeführten *Χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδοὶ* des Dionysiades von Mallos, der dem „Siebengestirn der Tragiker" beigezählt wird (Naek. Sched. crit. p. 3). Der Verfasser erregt auch hier Zweifel. „Mirum est," sagt er S. 12, „tale argumentum tractasse poetam tragicum: ac fortasse is alius est Dionysiades. Nisi *Φιλοτραγῳδὸς* scribere praestat, quo titulo Alexin fabulam docuisse constat ex Stobaeo Flor. 108 (,) 52. Scripsi autem *Φιλοκωμῳδὸς* pro *Φιλοκωμῳδοὶ*, quae vix apta est libri (,) in quo de comicorum poetarum indole et ingenio agitur (,) inscriptio; recte contra *Φιλοκωμῳδὸς* ad quam normam etiam nostrates libros inscribere solent, v. c. der Gartenfreund et quae sunt similia." Diese Gründe sind insgesammt schwach und besonders die Änderung *Φιλοκωμῳδὸς* unnöthig, da man annehmen kann, dass Dionysiades' Schrift dialogisch abgefasst war, eine seit Plato bis in unsere Zeit beliebte Form wissenschaftlicher oder artistischer Untersuchungen, die überdiess einem Schauspieldichter zusagen musste. — Auffallend ist, was Hr. M. S. 111 gegen Kannegiesser's allerdings ungegründete Behauptung, Aristophanes verdanke Alles dem Eupolis, einwendet: „Quae e literarum monumentis effici possunt, eo redeunt, *ut, qui mos fuit Comicorum graecorum, alterum alterius versibus tanquam suis usum esse statuamus.*" Wie? das Plagiat also eine, gleichsam privilegierte, Sitte der griechischen Komiker? Wer möchte dies zugeben? *Ἀεὶ καινὰς ἰδέας εἰσφέρων σοφίζομαι*, sagt Aristophanes in der berühmten Parabasis Nub. 532, und wie grimmig fährt er Eupolis an, der ihn und Phrynichus geplündert hatte (*Εὔπολις μὲν τὸν Μαρικᾶν πρώτιστον παρείλκυσεν, Ἐκστρέψας τοὺς ἡμετέρους Ἱππέας κακὸς κακῶς, Προσθεὶς αὐτῷ γραῦν μεθύσην τοῦ κόρδακος οὕνεχ', ἣν Φρύνιχος παλαὶ πεποίηχ', ἣν τὸ κῆτος ἤσθιεν*)! Dem Verfasser schwebten wohl hier des Terenz Worte im Prolog der Andria vor, wo er, seine Zusammensetzung dieses Stücks aus 2 Komödien Menanders zu vertheidigen, sagt: Quae convenere in Andriam, ex Perinthia fatetur transtulisse *atque usum pro suis* etc. Terenz beruft sich auf das gleiche Verfahren seiner Vorgänger Nävius, Plautus, Ennius, und mit Recht: denn Übersetzern oder Bearbeitern fremder Originale steht ein ungleich weiteres Feld der Nachahmung und Benutzung offen als Dichtern derselben Nazion, derselben Stadt. — S. 150 wird der dem Phrynichus gemachte Vorwurf der Kakometrie bloss auf Rechnung des Zunftneides, „mutuae antiquorum Comicorum aemulationis obtrectandique libidinis," geschrieben. Warum Das? Versifiziert nicht zuweilen selbst Homer, Sophokles und von neuern Shakspeare, Lessing im Nathan, Schiller und so mancher andere,

sonst gute, Dichter schlecht aus Unkunde oder Verachtung des weniger Wesentlichen der Kunst, und konnten nicht diesen Mangel eines Dramatikers ebensowohl geschmackvolle Zuschauer als boshafte Nebenbuhler rügen? In Plautus' Trinummus 3, 2, 80. haben wir ein solches Volksurtheil. Der kluge Sklav Stasimus harangiert die beiden Jünglinge, die in einem Wettstreite der Grossmuth begriffen sind, wie zwei um den Preis kämpfende Schauspieldichter. „Vicit tua comoedia," sagt er zu seinem Herrn, der das letzte Ackerfeld hingeben will, damit nur die Schwester nicht ohne Mitgift bleibe, und auf den uneigennützigen Lesbonikus deutend fährt er fort: „Hic agit magis ex argumento et *versus meliores* facit." So mochte manchmal ein Stück siegen, das in Rücksicht auf Erfindung der Fabel und auf Verskunst geringern Werth hatte als das besiegte, zum Zeichen, dass das Publikum auch andere Eigenschaften zu schätzen wusste. M. vgl. Horaz Epist. ad Pison. 319 ff. — S. 222 bricht Hr. M. den Stab über Euripides' Orestes. „Mediocris judicii poetam Strattin fuisse, haud obscure indicat, quod Oreste Euripidis impense delectatus est, ut docet locus apud Schol. Orest. 278." Kaum können wir uns überreden, dass der Grund solcher Herabwürdigung einer in mehrfacher Hinsicht ausgezeichneten Tragödie auf dem Urtheil der Scholiasten oder Grammatiker beruhe, von welchen einige Inhaltsanzeigen des Stücks herrühren. Der Eine sagt kurz: *Τὸ δὲ δρᾶμα κωμικωτέραν ἔχει τὴν καταστροφήν.* Der Andre kramt weitläufiger aus: *Ἴστέον δὲ ὅτι πᾶσα τραγῳδία σύμφωνον ἔχει καὶ τὸ τέλος· ἐκ λύπης γὰρ ἄρχεται, καὶ εἰς λύπην τελευτᾷ· τὸ παρὸν δὲ δρᾶμά ἐστιν ἐκ τραγικοῦ κωμικόν· λήγει γὰρ εἰς τὰς παρ' Ἀπόλλωνος διαλλαγὰς* etc. Ein Inhaltsschreiber der Alceste singt dasselbe Lied: *Τὸ δὲ δρᾶμά ἐστι σατυρικώτερον, ὅτι εἰς χαρὰν καὶ ἡδονὴν καταστρέφει. παρὰ τοῖς Κριτικοῖς* (so G. Hermann in der 1824 zu Leipzig gedruckten Ausgabe der Alceste für *Τραγικοῖς*) *ἐκβάλλεται, ὡς ἀνοίκεια τῆς τραγικῆς ποιήσεως ὅ τε Ὀρέστης, καὶ ἡ Ἄλκηστις, ὡς ἐκ συμφορᾶς μὲν ἀρχόμενα, εἰς εὐδαιμονίαν δὲ [καὶ χαρὰν] καταλήξαντα· ἔστι δὲ μᾶλλον κωμῳδίας ἐχόμενα.* Dies läuft auf die Weisheit jenes Hebräers hinaus, der den Unterschied zwischen Komödie und Tragödie so bestimmte: „In jener bekommt er das Mädel, in dieser nicht." — S. 236 heisst es: — „Plane incredibile est, tragici poëtae filium comoediis scribendis operam dedisse, cujus rei in tota rei litterariae apud Graecos historia nullum credo exemplum reperiri." Warum incredibile? Die Künste sind ja verwandt und die Extreme berühren sich. Zwischen Tragödie und Komödie sind so viele Nüancen, dass man öfters nicht weiss, was man vor sich hat. Wir erinnern nur an die sogenannte Comédie larmoyante, an Iffländische Dramen, an die Spektakelstücke neuerer Zeit. Ähnliches zeigt schon das Alterthum, in welchem es, trotz Plato's Widerspruche Polit. 3. p. 395, a, (*Οὐδὲ τὰ δοκοῦντα ἐγγὺς ἀλλήλων εἶναι δύο μιμήματα δύναιντ' ἂν οἱ αὐτοὶ ἅμα εὖ μιμεῖσθαι, οἷον κωμῳδίαν καὶ τρα-*

γῳδίαν ποιοῦντες) neben den 2 Hauptgattungen auch Satyrnspiele und andere Stücke parodischer Art, dazu mancherlei Zweige der Komik, gab; daher einige Dramatiker sich in beiden Fächern versucht haben, z. B. einst, wenn Suidas, vol. 2. p. 623 und 3 p. 610 Glauben verdient, Philostratus von Lemnus und Nikolaus Damascenus, und unter den neuern Shakspeare, Racine, Holberg, Goethe, Schiller (dieser zwar nur in Übersetzungen), der Komiker Alcäus und Anaxandrides Comoedotragoedia (m. s. hier S. 247 und 371), sowie Plautus' ähnliche Bezeichnung des Amphitruo (Amphitr. prol. 59.) durch Tragicocomoedia, nicht zu erwähnen. — S. 151 zählt Hr. M. Phrynichus' καταχοιμίζειν (für ἀποσβεννύναι) λύχνον (Athen. 700, f, Pollux 7, 178.) zu den ungewöhnlichen Ausdrücken, als habe der Dichter κατακ. im eigentlichen Sinne gesagt, da doch der Tropus unverkennbar ist. — S. 294 wird ein Vers des Komikers Plato untersucht, der bei Suidas in Τελέας so lautet: Νοεῖ μὲν ἕτερ', ἕτερα δὲ τῇ γλώττῃ φθέγγεται. Grotius Excerpt. p. 487 stellte den Vers nothdürftig her, indem er τῇ strich. Der Verfasser missbilligt Dies wegen Abkürzung des δὲ vor γλ. „Constat," sagt er, „poetas tragicos non nunquam vocales ante consonas βλ et γλ corripuisse. Nunquam id fecit Aristophanes neque alius quisquam antiquae poeta comoediae. Quae enim contra afferri possunt (,) corrupta sunt omnia" etc. Dem zufolge hält er λέγει, die Lesart des Scholiasten ad Aristoph. Av. 168., für wahr, τῇ beibehaltend. So haben wir denn freilich einen regelrechten Senar; aber was wird aus φθέγγεται? soll man das gewählte Wort für ein Glossem des alltäglichen λέγει nehmen? Unmöglich. Also steckt der Fehler anderswo, und er ist leicht zu finden: Die Abschreiber haben sich verschrieben, τῇ zugesetzt und das zweite ἕτερα pro captu suo, als einen Hauptbegriff bezeichnend, vorangestellt, trotz dem Metrum. Wenigstens verschwindet aller Anstoss, wenn man schreibt:

Νοεῖ μὲν ἕτερα, γλῶττα δ' ἕτερα φθέγγεται.

— S. 325 in der Stelle bei Bekker Anecdot. p. 472: Λαμβάνεται (τὸ ἀφροδίσιος) ἐπὶ τῶν λάγνων, τῶν ἐρωτικῶς περὶ τὴν συνουσίαν καὶ ἀφροδῶς διακειμένων sind die Worte καὶ αφ. zu streichen als Glossem, das sich eben durch καὶ verräth: denn vermittelst dieser Brücke pflegen Glosseme in den Text einzuwandern: m. s. Eurip. Iphig. A. 22, Thuc. 6, 53. etc. — S. 394. Τοῦτ' ἔστιν Ἀκαδημία, τοῦτο Ξενοκράτης. Aus Alexis' Ἵππος bei Athen. 164, b, aber ohne alles Metrum. Man schreibe:

Ἀκαδημία τοῦτ' ἔστι, τοῦτο Ξενοκράτης.

— S. 405. „Scribit Etymol. M." D. h.: Scribit Etymologus magnus, wodurch diesem Schriftsteller zu viel Ehre widerfährt: denn, selber nicht gross, schrieb er nur ein grosses Buch zusammen aus 100 andern. Also wird es wohl in einer 2. Auflage heissen: legitur in Etymologico magno. — S. 464 scheint Apollodoru in Bezug auf die Terenzische Hekyra durch des römischen Anonymus Zeugniss

(Ang. Maji Fragmenta Plauti et Terentii p. 38) nicht so ganz sicher gestellt: denn warum sollte der Verfasser der Didaskalie dieses Stückes nicht auch gute Gewährsmänner gehabt haben? — S. 491 ist die Rede von Demophilus' *Ὀναγὸς*, welches Lustspiel Plautus in der Asinaria nachgeahmt hat. Plautus sagt davon im Prologe: Inest lepos ludusque in hac comoedia. Diese Worte sticht Hr. M. an: „Is quidem lepos ludusque ejusmodi est, ut graecae fabulae jacturam non magnopere doleamus.“ Fast möchte man da jenes Wort des Unmuths (Amphis apud Diog. Laert. 3, 27.):

Ὦ Πλάτων, ὡς οὐδὲν οἶσθα πλὴν σκυθρωπάζειν μόνον!

auf ihn anwenden. Ein so hartes Urtheil befremdet um so mehr, da der Verfasser sich anderswo ungleich weniger streng zeigt und sogar Obscönitäten mit jener Nachsicht behandelt, welche die antike Welt überhaupt und besonders die attische Komödie ansprechen darf. Was die Asinaria betrifft, so hat gewiss manchen Ehrenmann der kräftige, obzwar vernile und muthwillige, Humor, kontrastirt mit dem Zartgefühle der Philenium, sowie der gut erfundene Plan, vergnügt. Und wenn von Athenäus' 800 Dramen auch nur dieses einzige vollständig erhalten wäre, so dass wir das wahrscheinlich idealer gehaltene Original mit der römischen Nachahmung vergleichen könnten, welch ein schätzbares Geschenk der Zeit!

Doch wir brechen diese vermischten Ausstellungen ab, um uns ganz dem Hauptgegenstande unserer Kritik, den Fragmenten der griechischen Komödie selber, zuzuwenden. Wir thun Dies um so lieber, da der Verf. zur Herstellung dieser interessanten Überbleibsel antiker Poesie zwar manchen dankenswerthen Beitrag geliefert, aber Viel zu thun übrig gelassen, ja Einiges verschlimmert hat. Dies kann Niemand befremden, am allerwenigsten Solche, die sich ebenfalls hier versuchten. Vielmehr werden sie, das Geleistete anerkennend, aber auch die Mängel nicht verheimlichend, die Unzulänglichkeit der äussern Hülfsmittel zur Kritik durch rüstigere Anwendung der innern auszugleichen und so das verdienstvolle Werk zu vollenden suchen.

Im Vorbeigehn sei uns vergönnt, eine, bei Johannes Damascenus befindliche, Stelle des didaktischen Dichters Simylus zu beleuchten, die Hr. M. in der Vorrede S. XIV. anführt. Der Anfang derselben lautet so:

Πένητ' εἰσὶν ἃς ἄνθρωπος αἰσθήσεις ἔχει,
ἀφὴν (,) ὅρασιν (,) ἀκοὴν (,) γεῦσιν (,) ὄσφρησιν· μία
τούτων etc.

Der Verfasser hat sich durch den guten Schein des ersten Verses bestechen lassen, und sucht nur dem zweiten aufzuhelfen, indem er vorschlägt zu lesen:

ἀφὴν (,) ὅρασιν (,) γεῦσιν (,) ὄσφρησιν (,) ἀκοήν.
τούτων μί' ἁπασῶν etc.

Aber ein Daktylus, als fünfter Fuss des jambischen Senars, mit

trochäischer Cäsur (-φρησιν, α-) ist in der antiken Metrik ebenso verpönt als die trochäische Hephthemimeris im Hexameter. Offenbar beginnt dieser Vers mit ὅρασιν: denn die Worte

ἅρασιν, ἀκοὴν, γεῦσιν, ὄσφρησιν· μία

bilden einen Senar, wie er nur sein muss. Dies festgestellt, ergiebt sich die Fehlerhaftigkeit des Verses Πέντ' εἰσὶν etc.: denn ἁφὴν, das ihn schliessen muss, findet so keinen Platz. Wir verstehen:

Πέντ' εἶχεν εἷς ἄνθρωπος αἰσθήσεις, ἁφὴν,
ὅρασιν etc.

Die Zahlen sind scherzhaft einander entgegengesetzt, wodurch Simylus vielleicht die alltägliche Bemerkung aufstutzen wollte. Desgleichen kann εἶχεν, *habere solet*, scherzhaft genommen werden: denn nicht Jedermann hat ja die fünf Sinne. Was das Paläographische betrifft, so könnte wohl εἰσὶν mit εἶχεν verwechselt sein; allein der Hauptgrund der Verderbniss mag wohl darin liegen, dass Jemand εἷς für εἴσ' und εἰσὶν nahm, sonach εἶχεν strich und dafür des Sinnes und Metrums wegen ἅς und ἔχει hinzufügte. Auch ist es möglich, dass εἷς aus Versehen zweimal geschrieben in εἴσ' ἅς u. s. w. verändert ward. Auch V. 5. Οὐδ' ἀψάμενος, οὐδ' εἰσιδὼν τὸ λυσιτελὲς erregt Verdacht wegen der verkürzten Anfangssylbe von λυσ. Leicht wäre dieser Übelstand zu beseitigen, wenn man schriebe: — οὐδ' εἰς τὸ λυσιτελὲς ἰδών: aber Hr. M. bemerkt fein: „Videndum ne suus error Simylo relinquendus sit, si quidem minus accuratos poetas λυσιτελῆς prima brevi extulisse ex Photii admonitione colligere licet p. 237, 9.: Λυσιτελὲς καὶ λυσιτελεῖν: ἡ πρώτη συλλαβὴ μακρά." Wir können nicht umhin, bei diesem Anlass die Interpunction oder vielmehr Nichtinterpunction des Verfassers zu rügen, die wir oben durch die eingeklammerten Komma's andeuteten. Ebenso pflegt er durch Zahlen ausgedrückte Abtheilungen von Schriften nicht zu unterstheiden. Wozu diese Sonderbarkeit, die das Verständniss erschwert ohne den geringsten Nutzen? — S. 22. „Versus (*Ecphantidis* apud Aspasium ad Aristot. Eth. Nicom. 4, 2.) ita digerendi;

Μεγαρικῆς
κωμῳδίας ἆσμ' οὐ δίειμ'. ἡσχυνόμην
τὸ δρᾶμα Μεγαρικὸν ποιεῖν."

Diese Versabtheilung ist ungefällig. Die Worte fügen sich leicht in 2 vollständige Senäre:

Ἆσμ' οὐ δίειμι Μεγαρικῆς κωμῳδίας·
ἡσχυνόμην τοι δρᾶμα Μεγαρικὸν ποιεῖν.

Wortversetzungen in Dichterstellen erlauben sich Grammatiker und Abschreiber häufig, indem sie nur auf den Sinn sehen und Hauptbegriffe voranstellen. τοὶ fodert der Gedanke. — S. 95 und 2, S. 400:

Τῷ Διονύσῳ πάντα τἀμαυτοῦ δίδωμι χρήματα.

So Hermippus in dem Stück Μοῖραι bei Athenäus 486, aber

unrichtig: denn ein Daktylus kann nicht vorn im trochäischen Verse stehn, was auch Porson einwende. Nicht unwahrscheinlich ist *Πάντα σοὶ, Λιόνυσε, τἀμ. δ. χ.*, oder: *Τῷ Λυαίῳ πάντα* etc., dass *Λυαίῳ* von seinem Glossem verdrängt wäre. — S. 248. „De Palaestra mulieris nomine (ein Stück des Komikers Alcaeus ist so betitelt) constat ex Rudente Plauti.“ Diesen Namen kennt man auch aus Lucians Esel. — S. 564. Pollux Onom. 4, 148.: *ὁ δὲ Σικελικὸς παράσιτός ἐστι τρίτος.* Unverständlich. Vielleicht: *παράσιτός ἐστι τρόπον*, ad modum (adolescentis) parasiti comparatus est. — Ebenda Z. 4: *κατατρυχίας ἢ κάτω τετρυχωμένος.* Vielmehr: *κ., ἤγουν κατατετρυχωμένος.* So ist öfters die Abbreviatur von *ἤγουν* missverstanden worden: m. s. Bast in Bredow's Epist. Paris. S. 53 ff., Schol. Hom. Il. *ω*, 456, Schol. Aeschyl. Eum. 15., Athen. 207, d, 308, *ε*. — Ebenda, §. 150. *Τὰ δὲ γυναικῶν παιδιὸν ἰσχνὸν ἢ Λυκαίνιον.* Sonach ist dieser Name des von dem Landmann unterhaltenen Mädchens aus der Stadt bei Longus 3, 15. scherzhaft zu verstehen: denn da ist Lukainion *γύναιον νέον καὶ ὡραῖον.* — §. 151. *διάμετρος* (*ἑταίρα*) anstatt *διάμιτρος*. Ein Druckfehler, der sogar §. 154. wiederholt wird. Überhaupt ist das schön ausgestattete Werk nicht rein von Druckfehlern.

Zweiter Theil, S. 38:

Ἔνεισι δ' ἐντανθοῖ μάχαιραι κουρίδες,
αἷς κείρομεν τὰ πρόβατα καὶ τοὺς ποιμένας.

Verse aus Kratinus' Dionysalexander bei Pollux 10, 140. „Secundi versus sententiam non perspicio,“ schreibt Hr. M. Es ist ihm hier etwas Menschliches begegnet; denn was wäre Dunkles in der scherzhaften Bemerkung, dass man mit Scheermessern Schafe und Schäfer schiert? — S. 40. Etym. M. p. 196, 7.:

Ὁ δ' ἡλίθιος, ὥσπερ πρόβατον, βῆ βῆ λέγων βαδίζει.

Auch wir finden Porson's und Reisig's Änderungen des Metrums wegen nicht wahrscheinlich, wohl aber Elmsley's (Censur. Hecubae Porson. p. 268 ed. Lips.) Umstellung: *Ὁ δ' ἡλ. βῆ βῆ λέγων ὥσπερ πρ. β.* — S. 96:

Τῇ νυν τόδε πῖθι λαβὼν ἥδη, καὶ τοὔνομά μ' εὐθὺς ἐρώτα.

Aus Kratinus' Odysseus, Athen. 446, b.: Worte des Odysseus, indem er dem Polyphemus Wein reicht, nach Homers (Odyss. *ι*, 364.) *Κύκλωψ, εἰρωτᾷς μ' ὄνομα κλυτόν· αὐτὰρ ἐγώ τοι Ἐξερέω.* „In eo Comicus ab Homero recessit, quod ibi Polyphemus ex Ulixe quaerit nomen, vide v. 355:

δός μοι ἔτι πρόφρων, καί μοι τεὸν οὔνομα εἰπέ
αὐτίκα νῦν, ἵνα τοι δῶ ξείνιον, ᾧ κε σὺ χαίρῃς.

Item Euripides Cycl. 548: *σὺ δ', ὦ ξέν', εἶπε τοὔνομ' ὅ τι σε (ὅτί σε) χρὴ καλεῖν.*“ Diese Worte aus Th. Bergks Comment. de reliqu. comoed. Att. ant. hat Hr. M. in seinen Commentar aufgenommen, als sei dies auch seine Meinung. Beide Kritiker hat der verderbte Text des Kratinus irre geführt. Der Komiker weicht

weder von Homer noch von Euripides ab, schrieb aber ohne allen Zweifel: — *καὶ τοὔνομά γ' αὐθὶς ἐρῶ τοι.* *τοὶ* hat er dem Homer nachgesprochen, sonst könnte man auch *σοὶ* setzen. *ἐρώτα* ist widersinnig. — S. 123:

Ἀτὰρ ἐννοοῦμαι δῆτα τῆς μοχθηρίας
τῆς ἠλιθιωτάτης ἐμῆς.

So sind diese Verse aus Kratinus' *Πυτίνῃ*, die Priscian 18. p. 203 ed. Krehl. erhalten hat, zu lesen. Das Handschriftliche *ἠλιθιότητος τῆς* entstand aus *ἠλιθιώτατος τῆς*. Der librarius hatte nämlich aus Versehn *ἠλιθιώτατος* geschrieben, den Fehler aber sogleich bemerkt, und so schrieb er *της* daneben (damit man *ἠλιθιωτάτης* lese), ohne *τος* zu tilgen: denn vor dem Ausstreichen hütet sich dieses Völkchen, um das saubere Ansehn des Codex nicht zu gefährden. Alle sonstige Änderungen, die man versucht hat, sind verfehlt. — S. 175. Athenäus 7, f: *Δοκοῦσι δ' οἱ Μυκόνιοι διὰ τὸ πένεσθαι καὶ λυπρὰν νῆσον οἰκεῖν ἐπὶ γλισχρότητι καὶ πλεονεξίᾳ διαβάλλεσθαι. τὸν γοῦν Ἰσχόμαχον Κρατῖνος Μυκόνιον καλεῖ, Πῶς ἂν Ἰσχομάχου γεγονὼς Μυκονίου φιλόδωρος ἂν εἴης; β, Ἀγαθὸς ὢν πρὸς ἀγαθοὺς ἄνδρας ἐστιασόμενος ἦκον· κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων.* Hr. M. tilgt in der Stelle *Πῶς — φιλῶν* die Personenbezeichnung der Handschriften vor *Ἀγαθὸς* und nimmt an, dass Einer von den Deipnosophisten die Worte *Ἀγαθὸς — φίλων* spreche. Wir können Dies nicht billigen. Vielmehr scheint der Zusammenhang dieser zu sein. Ein Mykonier kommt zu einem Schmause und wünscht, nach der Schmarotzerart dieser ärmlichen Insulaner, Theil daran zu nehmen. Spöttisch antworten die Schmausenden: er mög' es, wenn er Geld habe, seinen Antheil zu bezahlen. Aber man wisse schon, wie freigebig die Mykonier seien. Darauf erwiedert er ausweichend: *Ἀγαθὸς — φίλων* („Ein Wackerer kam ich zu Wackern: denn Freunden ist Alles gemein"), wie Jener bei Plato. Hiernach schreiben wir:

α, Πῶς δ' Ἰσχομάχου σύ γ' ἂν γεγονὼς τοῦ Μυκονίου
φιλόδωρος εἴης; β, Ἀγαθὸς ὢν ἀγαθοὺς ἐγὼ
πρὸς ἄνδρας ἦκον· κοινὰ γὰρ τὰ τῶν φίλων.

σύ, an das auch der Verfasser dachte, mag von dem ähnlichen *-ου* verdrängt sein, wie an andern Orten; *τοῦ* verlangt die Sprache und *ἐγὼ*, ein häufiges Schlusswort der Jamben, das Sylbenmaass. Daran nicht denkend, scheinen es die Abschreiber weggelassen zu haben, als entbehrlich. *ἐστιασόμενος* ist Glossem, vielleicht eines Lesers, der die Fabel des Stücks kannte. — S. 177, IX. Die leckern Esstische selbst gepatzte fröhliche Mädchen zu nennen, ist eine Übertreibung, die wir dem Kratinus (Athen. 49, a.) nicht zutrauen. Ohne Zweifel ist auch hier, wie öfters (z. B. Aeschyl. Sept. ad Th. 271., Polyb. 6, 19, 2., Schol. Aristoph. Nub. 687.), *δ* mit *σ* verwechselt und so zu schreiben:

Γαυριῶσαι δ' ἀναμένουσιν, ὡς (für *ὧδ'*) *ἐπηγλαϊσμέναι*
μείρακες φαιδραὶ, τράπεζαι τρισκελεῖς, σφενδάμνιναι.

— S. 211, CXI. M. s. Pollux 6, 61:

Ἀλλ' εἶσιθ' εἴσω καὶ πιοῦ-
σα χυλὸν ἀναπαύσω κακῶν.

So Hr. M., da doch der iambicus tetram. unverkennbar ist und trotz der Regel Hephästions p. 14 (26): *Πᾶν μέτρον εἰς τελείαν περατοῦται λέξιν.* Solche Wortbrechungen hat er sich mehrmals erlaubt, z. B. auch im 2. Fragment aus Krates' *Παιδιαὶ*, S. 242, und in 2 andern aus Pherekrates' *Ἄγριοι* und *Δουλοδιδάσκαλος*. In den *Κραπάταλλοι* desselben Dichters, S. 293 ist das Parabasenmetrum herzustellen, das der Verfasser selbst nicht verkennt. In der Stelle aus dem *Ληροι*, II., S. 297 lässt er sich durch Porson verleiten, Folgendes vorzuschlagen:

Ἔπειθ' ἕτερα τούτων ποιοῦν-
τα πολλὰ κυντερώτερα.

Fast unbegreiflich ist Bergk's ähnliche Verunstaltung des 3. Fragments ungenannter Stücke des Pherekrates S. 342. Hoffentlich werden solche Nachspuke einer veralteten Theorie bald aus Hrn. M's, sowie aus manchen andern Schriften, z. B. aus des wackern Boissonade's Ausgaben der griechischen Dramatiker, verschwinden. Denn nur als Scherz erlaubt sie Hephästion p. 27: *Ἔνια δὲ καὶ παίζουσιν οἱ Κωμικοὶ, ὡς Εὔπολις ἐν Βάπταις, Ἀλλ' οὐχὶ δυνατὸν*" etc. Das auffallendste Beispiel dieser Licenz ist der Schluss von Aristophanes' Ecclesiazusae. — S. 217. Kratinus bei Priscian. 18. p. 217 ed. Krehl.:

Ὃς τὴν πίτυν
ἔκαμπτεν ἐστὼς χαμόθεν ἄκρας τῆς κόμης
καθέλκων.

Um sowohl die ungewöhnliche Verlängerung der Anfangssylben von *ἄκρας* als den Baccheus *καθέλκων* vorn im Jambus zu vermeiden, lesen wir:

Ὃς τὴν πίτυν ἔκαμπτεν, ἑστὼς, τῆς ἄκρας
κόμης καθέλκων χαμόθεν.

— S. 225. Schol. Platon. Bekk. p. 330:

— Τίς δὲ σύ; κομψός τις ἥροιτο θεατής.

Zur Beseitigung des Daktylus vor der Cäsur des anapaest. Aristophan. bedarf es nicht der Interpolation Porsons: *Τίς δὲ σὺ κομψός; πᾶς ἄν τις ἔ. θ.* Man schreibe nur *Σὺ δὲ τίς;* — S. 233. Krates Athen. 690, d, II.:

Γλυκύτερον δ', ὦ Ζεῦ, βασιλείου μύρου.

So schreiben wir anstatt *Γλυκύτατον* etc. Bekanntlich sind die Formen der Comparative und Superlative oft vermengt worden (m. s. hier Antiphanes' *Ἀκέστρια*, I. und Alexis S. 490 des 3. Bandes), und der Sinn verlangt hier den Comparativ. Sonst ändern wir nichts und finden Porson's (annot. ad Hom. Odyss. *ε'*, 455.) Conjectur *Γλυκύτατον δ' ὦζε β. μ.* unnöthig. Der Vers ist aber kein

jambischer Senar, sondern ein dochmiacus. — S. 291. Pherekrates, *Κραπατ.*, X, Schol. Aristoph. Vesp. 870.: *Ὦ δέσποτ' Ἀγυιεῦ, ταῦτα σὺ μέμνησό μου.* Bernhardy: „*Ὦ δ. Ἀ., ταῦτα νῦν μ. μοι.* „Quorum prius haud dubie verum, alterum certe non necessarium," bemerkt Hr. M., und allerdings richtig, was *μοὶ* betrifft. Aber auch *νῦν* empfiehlt sich weder von Seiten des Sinnes, noch leistet es in Rücksicht der Verslücke mehr als gerade Dies, dass es sie ausfüllt: also hat es nicht omnes numeros veritatis. Wir vermuthen *ταῦτα σὺ μὲν μέμνησό μου. μὲν* hebt das *σὺ* hervor, wie *γὲ*, und konnte leicht vor *μέμνησο* übersehn werden, zumal in verbundener Schrift (*μεμενησο*). — S. 299, VIII. (Suid. 3. p. 683):

Τὸ δ' ὄνομά μοι κάτειπε τί σε χρῆσθαι καλεῖν.

Dieses *χρῆσθαι* ist viel besprochen worden. Wir vermuthen *χρήσει.* — S. 299 ff. Ein Bruchstück aus Pherekrates' *Μεταλλῆς*, Athen. 268, e. Obgleich die Gründe, mit welchen der Verf. die Ächtheit dieser Komödie bekämpft, im Ganzen sehr beachtenswerth sind, so kann man doch einige Anstösse leicht hinwegräumen. Was hindert z. B. in der Beschreibung des unterirdischen Schlaraffenlebens dem 18. Verse (*παρῆν δὲ χόνδρος γάλακτι κατανενιμμένος*) durch Umstellung der Worte (*Χονδρ. δὲ παρῆν, γ. κ.*) zu helfen, wie Dobree Advers. 2. p. 313, anstatt *γάλακτι* in *γάλατι* zu verwandeln ohne dringende Nothwendigkeit? Schwieriger ist V. 23, wo nach der aufgenommenen Lesart (*ὀπταὶ κίχλαι δ' ἐπὶ τοῖσδ' ἀνάβραστ' ἠρτυμέναι*) Pherekrates dieselben Krammetsvögel zugleich braten und kochen lässt. Da indess in dem Pariser Ms. A steht: *ὀ. καὶ κίχλαι γὰρ εἰς ἀναβράσεις ἀναβράσεις* (sic) *ἀνάβραστ' ἠρτ.*, so schreiben wir: *ὀ. κίχλαι δ', ἐς ἀναβράσεις τ' ἠρτ.* Die Worte *ἐς ἀν. ἠρτ.* sind Umschreibung von *ἀνάβραστοι*, wie öfters *εἰς* zur Bildung eines adverbialen Ausdrucks dient. *ἀνάβραστα*, d. h. *ἀναβράστως*, ist Erklärung, die vom Rande in den Text gerieth. Beiläufig erinnern wir noch, dass V. 2 ohne Zweifel *ἀγαθῶς — εἰργασμένα* zu setzen ist, und am Schluss: *διπλάσι' ἐγίγνετ' εὐθὺς ἢ 'ξ ἀρχῆς πάλιν.* — S. 319. Pherekrates, *Πέρσαι*, Athen. 78, d:

Ἦν δ' ἡμῶν σῦκόν τις ἤδη διὰ χρόνου νέον ποτὲ,
τῷφθαλμῷ τούτῳ περιμάττομεν τῷ τῶν παιδίων.

Wir wundern uns, dass *τούτῳ* (*σύκῳ*) Keinem aufgefallen ist, da man doch nicht mit Feigen selbst, sondern mit Feigensaft, die Augen der Kinder salbte. Die Mss. haben: *περιμάττομεν τοῦτο* (oder *γε τοῦτο*) *παιδ.* Lesen wir: *τῷφθ. τούτου περιμ. ὀπῷ τῶν παιδ.* — S. 324. Pherekr., *Τυραννὶς*, Athen. 481, b.:

— — — βαθείας κύλικας, ὥσπερ ὁλκάδας,
οἰναγωγοὺς, περιφερεῖς, λεπτὰς, μέσας γαστροειδας.

Der Sinn fodert *περιφοραῖς λεπτὰς*, „mit enger Oeffnung." *γαστροειδας* ist auch Hrn. M. verdächtig. Er schlägt *γαστροείδεας* vor, obwohl die aufgelöste Form des Accusativs ihm einiges Bedenken

macht. Wir halten die Lesart von 2 Mss. *γάστριδας* für das Wahre und erkennen sie auch in *γαστροιδας*, *γαστραιδας*, *γαστροιδας*, welche Schreibungen vermuthlich blosse Correctionen sind, worin, nach der vorhin erwähnten Art der Abschreiber das Verworfene nicht gestrichen ist. Sonach lesen wir: *μέσας δὲ γάστριδας*, „in der Mitte bauchig," weit, wie Flaschen, dahingegen die Trinkgeschirre, welche die weingierigen Frauen den Männern machen liessen, schalenförmig waren und wenig hielten. — S. 334. Pherekrates, *Χείρων*, I, Plutarch. de Mus. p. 1146 ed. Steph. V. 22. Wir glauben nichts ausgefallen zwischen *οὗτος* und *ἅπαντας*, sondern schreiben:

— — — *Μιλήσιός τις Πυῤῥίας.*
κακά μοι παρέσχεν οὗτος, ἃ πάντας, οὓς λέγω,
παρελήλυθ', ἐπτοπέλους μ' ἄγων μυρμηκίας etc.

— S. 348. Pherekr. Incert. 25., Bekker. Anecd. p. 373, 25. *περιόντες* im Sinne von *περιϊόντες* ist mehr als zweifelhaft und schon wegen der Zweideutigkeit verwerflich. Thucyd. 1, 30., den Schneider ad Xenoph. Hellen. 3, 2, 25. dafür anführt, kann nichts beweisen: denn in den Mss. steht dort: *περιόντι τῷ θέρει*, reliqua parte aestatis, und *περιϊόντι* ist nur Reiske's unnöthige Conjectur. Die häufige Verwechselung von *περὶ* und *πρὸς* (m. s. Locella ad Xenoph. Ephes. p. 24, 4. 1., Schaefer. Melet. crit. p. 103.) lässt vermuthen, dass Pher. schrieb:

Καὶ τὰς βαλάνους, καὶ τὰς ἀκύλους, καὶ τὰς ἀχράδας προσιόντας,

wie Sophokles im Ajax, V. 277. *τί — τήνδ' ἐφορμᾷς πεῖραν* und Andre Ähnliches, was die Grammatiker erklären. Auch S. 580 in der Stelle aus Phrynichus' Ephialtes, Athen. 165, b, lesen wir:

εἶθ' ἡδυλογοῦσιν ἅπασιν ἀεὶ κατὰ τὴν ἀγορὰν προσιόντες

für *περιόντες*. — S. 389. Hermippus, *Θεοί*, Athen. 426, f. Der Kürze wegen unterlass' ich, die hier gemachten oder vorgeschlagenen Änderungen zu widerlegen, und gebe lieber dies Fragment so, wie ich es im Commentar zum Athenäus verbessern zu müssen glaubte:

α, Ἔπειθ', ὅταν πινώμεθ' ἢ διψώμεθ' ἄν,
εὐχόμεθα, „Πρὸς ταῦθ', ὄνος, εὐκέρως γένου!"
β, Οὐκ ἀπὸ καπήλου γ' ὦ φέρω, παίζων δ' ἅμα
καυθεὶς γεγένηται τοῦτο πέντε καὶ δύο.

Die Formen *μινώμεθα* und *διψώμεθα* sind charakteristische Solöcismen der hier aufgeführten Person, eines ungebildeten oder halbtrunkenen Jünglings, der mit andern Jünglingen, zu denen sich auch Hetären gesellt haben, zecht. Er scheint eine Lobrede auf guten starken Wein zu schliessen. „Kurz," sagt er, „wir mögen trinken oder dürsten, immer beten wir: Wein, habe gute Hörner! (d. h. sei stark; eine Anspielung auf Bacchus' gehörnte Bilder.)" Darauf antwortet, einstimmend, der Andere, ein gescheidter Sklave, der aus dem Hauskeller frischen Wein geholt hat: „Ich bringe keinen vom Schenkwirth (wo er schlecht ist), und wenn ein

Verliebter (*παυθεὶς*, ein Angebrannter) dabei mit seinem Mädchen kos't (*παίζων*), so wird dies hier (auf den Wein deutend) schon das rechte Gemisch haben, so dass er fleissig trinken wird.“ Freunde vom Trunk mischten zu 2 Bechern Wein 5 Becher Wasser, um mehr und länger trinken zu können, als wenn der Wein stärker gewesen wäre. Was unsern Text anlangt, so deutet *ἄν*, das wir hinzugefügt haben, auf das Gewohnte; zugleich dient es dazu, Hiatus und Gleichendung (*πινώμεθα, εὐχόμεθα*) zu beseitigen. *πρὸς τοῦτο*, die Vulgata, ist ungewöhnlich im Sinne von *πρὸς ταῦτα*. *ὦνος*, d. h. *ὁ οἶνος*, steht in der Bedeutung des Vokativs. In *ὠκεραῖς, ὠκαιραῖς*, ahnte Schweighäuser das Wahre, aber sein *εὐκέραις* ist sprachwidrig. *οὐκ ἄστοῦ καὶ πηλοῦ* enträthselte Adam. *πᾶς τοῦ καπήλου 'γὼ φ. π. ἅμα*, was man hier mit Verwunderung im Texte sieht, hat keinen oder verkehrten Sinn. Hr. M. fühlt es selbst und rettet sich, wie oft, hinter die Annahme einer Lücke: „Adamus *οὐκ ἀπὸ καπήλου*. Recepi emendationem Bergkii. Sententia tamen ne sic quidem perfecta est: videtur inter secundum tertiumque versum aliquid intercidisse.“ — S. 407. Hermippus, *Φορμοφόροι*, I, V. 12, Athen. 27, d, e:

Ταῦτα μὲν ἐντεῦθεν. ἐκ δ' Αἰγύπτου τὰ πρεμαστὰ
ἰστία.

„*ἐντεῦθεν* vitii suspectum est propter ultimae syllabae productionem. Num forte (?) *ἐντευθένδε* adverbium fuit ut *ἐρθένδε*? an scribendum *ταῦτα μὲν οὖν ἐντεῦθεν· ἐκ Αἰγύπτου δὲ κρ.*?“ M. Wenn *ἐντ.* unsicher stände, so böte sich zunächst *γε* als Stütze an. Allein die Hebung der Endsylbe in der Cäsur und vor einer Interpunction überhebt uns jeder Aenderung. Im epischen Sylbenmaass haben auch spätere Dichter die Gerechtsame der alten Epiker. — Ebenda, V. 16: *ἰσχάδας ἡδυνείρους*. Was in aller Welt haben getrocknete Feigen mit Träumen zu thun? Sollte nicht das Wahre *ἡδυνείρους* sein, d. h. *ἡδυντικὰς*, quae edulcant homines, os hominum? So sagt man *κυδιάνειρος* und Ähnliches. — S. 410. Athen. 29, e. *Μενδαίῳ μὲν ἐνουροῦσιν καὶ θεοὶ αὐτοί*. Aus demselben Stück. Dobree Advers. 2. p. 295 schreibt richtig: *Μενδαῖον*. Auch *Μενδαῖον* passt. Des Metrums wegen könnte man *κἀκεῖ*, auch dort, im Himmel, setzen, obwohl *ἐκεῖ* meist zur Bezeichnung der Unterwelt gebraucht wird. — S. 426. Eupolis, *Αἶγες*, Plutarch. Symp. 4, 1, 662, E.

πτορθοὺς ὕλης ἀπορρώγουσαι, καὶ πρὸς τούτοισιν ἔτ' ἄλλ' οἷον
κύτισον —.

ἔτ' ἄλλ', οἷον κύτ. wäre unerträglich matt; dann überschreitet es auch das Versmaass. Wir vermuthen *ἔπαλπνον κύτ.* — S. 430. Ebendaher, Photius p. 47, 6:

Καὶ τῆς λοπάδος ἔνεισι δ' ἐφῆτοί τινες.

Vielleicht, da *δ* und *κ* zuweilen vermengt werden: *Δεῖ τῆς λ.· ἔνεισι* etc., „Ich brauche die Schüssel: denn es sind Bratfische darin,“ was in dem Lustspiele der Koch zu einem Küchenjungen

gesagt haben mag. — S. 451. Eupolis, *Βάπται*, Priscian. de Metris com. p. 415 ed. Krehl.:

Ἀνόσια πάσχω ταῦτα, ναὶ μὰ τὰς Νύμφας.
β, Πολλοὶ μὲν οὖν δίκαια, ναὶ μὰ τὰς κράμβας.

Πολλοὶ, scil. *πάσχουσι ταῦτα. πολλοῦ*, was hier aus Lindemanns Handschrift aufgenommen ist, verstehen wir nicht. Man könnte an — *Νύμφας, Πόλλ'. β, Οὐ μὲν οὖν* etc. denken, dass *πολλὰ* sich auf *Ἀν. ταῦτα* bezöge; aber das Hinüberschreiten dieses Satzes in den folgenden Vers hat etwas Hartes. — S. 471. Eupolis, *Δῆμοι*, Athen. 316, c:

Ἀνὴρ πολίτης πουλύπους ἐς τοὺς τρόπους.

Wir finden *Ἀνὴρ πολίτης* unanstössig; nicht so der Verfasser „In his," sagt er, „pro *πολίτης* nomen requiro, quod melius conveniat cum sequente *πουλύπους* et astutiae notionem habeat." — Er vermuthet daher *σοφιστής*. Wenn Änderung nöthig wäre, so hätte *πολυστὴς* mehr Wahrscheinlichkeit. Eupolis spricht von einem gewandten Staatsmanne, wahrscheinlich von Perikles, in dessen spätere Jahre die Blüthezeit dieses Komikers fällt. — S. 495. Eupolis, *Κόλακες*, Pollux 10, 10:

Ἄκουε δὴ σκεύη τὰ κατὰ τὴν οἰκίαν.
τεσσυγέγραπται τοῖς τὰ ἔπιπλα.

„— Hanovius Exerc. crit. I. p. 141, vasa recenseri scriptoque consignari, recte videtur intellexisse. Agitur enim, ni fallit sententia, de Calliae supellectile domestica, quam assentatores inter se partiuntur." M. Diese Erklärung ist wahrscheinlich; aber warum kein Wort über das entstellte *τεσσυγέγραπται*? Wir schreiben:

Ἄκουε δή. . σκεύη τὰ κατὰ τὴν οἰκίαν —
Θές! — συγγέγραπται τοῖσι, τἄπιπλα.

So sprach vermuthlich in dem Stück Einer, der Kallias' Inventar aufnahm, zu seinem Schreiber. „Merk' auf!" sagt er zu ihm. „„Das Hausgeräth hier"" — schreib! — „„ist Diesen (den Schmarotzern) verschrieben, das Mobiliar."" *Θὲς*, wie im folgenden Fragment. — S. 497. Ebendaher. Choeroboscus Bekker. Anecd. p. 1196, Phrynich. Praep. soph. p. 17:

Θὲς νῦν ἀγροὺς, καὶ πρόβατα, καὶ βοῦς, καὶ κέλητ'
ἀσκοῦντα θὲς ἵππον.

So vereinigen wir die 2 Bruchstücke, deren erstes mit *βοῦς* endigt, das zweite aber bei Phrynichus so lautet: *Ἵππον κέλητ' ἀσκ. θές*. Für zusammenhängend hielt sie auch der Verf. — S. 532. Eupolis, *Φίλοι*, Ammonius Differ. verb. p. 133 ed. Valcken.: *Οὐ δεινὰ ταῦτα δὲ Ἀργείας φέρειν σχιστὰς ἐνεργεῖν*. Hr. M. theilt die Worte so ab, nach Scaliger's Vorgange bei Valckenaer:

Οὐ δεινὰ — φέρειν
σχιστὰς ἐνεργεῖν.

Vielleicht ist aber Alles Ein iamb. tetram. catal.:

Οὐ δεινὰ ταῦτα, σ' Ἀργείας σχιστὰς φέρειν ἐνεργεῖν;

Die Verkürzung des Diphthongs in *Ἀργ.* wäre nicht beispiellos, und

ἐνεργεῖν könnte heissen studere, operam dare, so dass hier Jemand (vielleicht ein Freund vom andern) darum getadelt würde, dass er sich in den Kopf setze, Weiberschuhe, σχιστὰς, zu tragen. Nur wissen auch wir von den argivischen Schuhen nichts Näheres. Die lakonischen rühmt Kritias Athen. 483, b (ὑποδήματα ἄριστα Λακωνικά). Sollte daher etwa in Ἀργείας ein Fehler stecken? Man könnte an ἀργυρᾶς, mit Silber besetzte (wie χρυσεοσάνδαλον ἴχνος bei Euripides Orest. 1420), denken. — S. 587. Phrynichus, Μονότροπος, Bekker. Anecd. p. 344:

— — — Ζῶ δὲ Τίμωνος βίον
ἄγαμον, ἀπρόσοδον, ὀξύθυμον, ἥσυχον,
ἀγέλαστον etc.

So lesen und ordnen wir die Stelle. Der Grammatiker giebt dies: — βίον ἄγ., ἄζυγον, ὀξ., ἀπρ., allein ἄζυγος stände tautologisch neben ἄγαμον, und ἄδουλον, was Hr. M. aufgenommen hat, ist jenem Worte zu unähnlich. Auch scheint der Grammatiker den Ausdruck ἄδουλος βίος, als von Andern gebraucht, den Worten ἄγαμον, ἀγέλαστον, ἀδιάλεκτον, ἰδιογνώμονα βίον des Phrynichus entgegenzusetzen. Der Verfasser Quaest. scen. 2. p. 9 hat bemerkt, dass Libanius vol. 4. p. 148, wo er sagt: διαβάλλονταί μου τὴν ἡσυχίαν, ἀπρόσοδον καλοῦντες, ἀγέλαστον ὀνομάζοντες, ἰδιογνώμονά μου τὸν βίον προσαγορεύοντες, Phrynichus' Worte im Sinn hatte. Wir zweifeln kaum, dass auch τὴν ἡσυχίαν auf ἥσυχον hindeute, dass manchmal schlimme Nebenbedeutung hat, z. B. bei Euripides, Med. 202. (οἱ δ' ἀφ' ἡσύχου ποδὸς Δύσκλειαν ἐκτήσαντο καὶ ῥᾳθυμίαν). Ausserdem empfiehlt sich ἥσυχον in Rücksicht auf Palaeographie: denn α und η, σ und ζ, γ und χ, sind auch anderswo vermengt worden. — S. 589. Ebendaher, Schol. Aristoph. Av. 998.:

α, Τίς δ' ἔστιν ὁ μετὰ ταῦτα φροντίζων; β, Μέτων.

Die Anfangsworte sind dunkel und ohne Zweifel verderbt. Wir lesen: Τίς δ' ἔσθ' ὁ μεγάλα ταῦτα φρ.; Der Redende meint Metons grosse Erfindungen, den Kalender, die neunzehnjährige Periode u. s. w. M. s. L. Ideler's histor. Untersuchungen über die astron. Beob. der Alten S. 203, 212 f. φροντίζειν mit dem Accusativ, wie Aristophanes Nub. 189.: Μή νυν τοῦτό γ' ἔτι φροντίζετε. — S. 615, Platon im Adonis, Athen. 456, a: — δύο δ' αὐτὼν δαίμον' ἔχειτον (ἔχητον). So die Mss. Die Aenderungen ὀλεῖτον und ἐλεῖτον, über welche G. Hermann ad Eurip. Hel. 1297. nachzusehen ist, scheinen zu weit gesucht. Wir ziehen ἔχεσον vor, eine ionische Form, die sich auch bei attischen Dichtern findet. Der Pluralis des Verbums beim Dualis des Substantivs hat nichts Auffallendes. Die hieher gehörige Bedeutung von ἔχειν ist aus Aristipps ἔχω, οὐ δ' ἔχομαι bekannt. Terenz Andr. V. 58: Quis heri Chrysidem habuit? — S. 621. Platon, Ἑλλὰς ἡ Νῆσοι, Schol. ad Iliad. α', 135. apud Koen. ad Gregor. Corinth. p. 48 und ebenda Eustathius:

Εἰ μὲν σὺ τὴν θάλατταν ἀποδώσεις ἐκών.
εἰ δὲ, τάδε πάντα συντριαινῶν ἀπολέσω.

Dies ist ohne Zweifel Platon's Hand. ταύτην, was Koen's Scholiast vor ἑκών hat, fehlt bei Eustathius; εἰ δὲ μὴ (so Beide) ist Glossem von *Εἰ δέ*. — Platon, Europa, I, Athen. 367, c:

Γυνὴ καθεύδουσ' ἔστιν ἀργόν. Β. μανθάνω.
Α. Ἐγρηγορυίας δ' εἰσὶν αἱ παροψίδες,
αὗται μόνον κρείττονς πολὺ χρῆμ' εἰς ἡδονὴν
ἠταλλαβεῖν. οὐ γάρ τινες παροψίδες
εἶσ', ἀντιβολῶ σε.

Hier verzweifelt Hr. M.: „Equidem in hoc loco vel emendando vel explicando nihil me videre fateor.“ Und allerdings ist hier Einiges entstellt, aber doch nicht bis zum Unkenntlichen. Auch boten Mss. und Kritik schon einige Hülfe. Warum berücksichtigte der Verf. nicht *ἐγρηγορυῖαι*, die Lesart einiger Handschriften, und Schweighäuser's *κρεῖττον*? Wir nehmen Beides an; und wenn man ausserdem im 1. Verse *Γ. κ. ἔστ' ἐναργῶς* („die Frau schläft offenbar,“ scherzhaft gesagt, etwa weil sie schnarchte), im 3. *μενοῦν* für *μόνον*, im 4. und 5.: *Α. Ἦν'* (für *Ἤτοι*)· *ἀλλὰ βαῖν'. Β. Οὐ — σε;* liest, und der zweiten Person auch die Worte *Αὗται — ἡδονὴν* zutheilt, so ergiebt sich dieser Zusammenhang. Die Frau eines Atheners, allem Ansehn nach eine alte mürrische dotata, wie die Komiker sie öfters aufführen, hält ihre Siesta. Der alte geplagte Ehemann, diese ruhige Zwischenzeit benutzend, hat eilig auf dem Markt einen Koch gedungen, ihm unterdess einige Lieblingsgerichte zu bereiten. Da kommt sein Parasit zu ihm, und unser Feinzüngler, der wohl manchmal heimlich mit geschmaust hat, empfängt ihn mit der frohen Nachricht, seine Frau schlafe, der Koch aber bereite ihm unterdess einige leckere Nebenschüsseln, die er liebe. Der hungrige Parasit preist seinen Geschmack, indem solcher Genuss allerdings besser sei als etwanige Liebelei mit der Frau, wenn sie nicht schliefe, und erwartet jetzt zuversichtlich die Einladung, als ein barsches *Ἀλλὰ βαῖνε*, „Du aber geh'!“ des Atheners, der des langjährigen Schmarotzers satt ist, wie die Brüder in Plautus' Stichus, ihn zurückschreckt. Kleinlaut fragt er nun, mit verbissenem Ingrimm: *Οὐ — σε;* „Also giebt es hier keine Lieblingsgerichte, ich bitte dich?“ — Ebenda, Athen. 328, f:

Ἁλιευόμενός ποτ' αὐτὸν εἶδον ἀνδράχμῃ
μετὰ πρημνάδων, πᾶσιτ' ἀφῆκεν ὅτι ἦν βόαξ.

Auch hier hört man Nothgeschrei, und doch verwandelt Hr. M. selbst richtig *εἶδον* in *εἶλον* und *ἀφῆκεν* in *ἀφῆχ'*. Nachhelfend schreiben wir *ἀναρίθμων μετὰ πρημνάδων*. Die Thunfische schwimmen schaarenweis. Athenäus 303, b: *Ἀριστοτέλης δ' ἐν τῷ περὶ Ἰχθύων ἀγελαῖον καὶ ἐκτοπιστικὸν εἶναι τὴν θυννίδα.* — S. 634. Platon, *Io*, Athen. 657, a:

Πρόσφερε δεῦρο δὴ τὴν κεφαλὴν τῆς δέλφακος.

„Versus initio uno pede truncatus.“ M. Was für einen Fuss meint

der Verfasser? Weder ein trochäisches noch ein jambisches Wort vorangestellt, hätten wir einen richtigen Vers. Das Wahre ist wohl: *Πρόσφερε δὲ δεῦρο τ. π. τ. δ.*, ein Senar. *δὲ* und *δὴ* werden oft verwechselt. — S. 654, Platon, *Ποιητὴς*, Athen. 644, a:

Μόνος δ' ἄγευστος
ἄσπλαγχνος ἐνιαυτίζομἀπλάκουντος, ἀλιβάνωτος.

Welch ein Wortungeheuer dies *ἐνιαυτ.*, und welcher Unvers! Was die crasis betrifft, so ist Alles, was Hr. M. zur Vertheidigung derselben anführt, problematisch, auch diese Zusammenziehung selber nur sein Werk: denn in den Mss. steht *ἐνιαγίζομαι*, was Casaubonus in *ἐνιαυτίζομαι* verwandelte. Ueberhaupt genügt das hier Gegebene nicht: *ἄγευστος* ist ein mangelhafter Ausdruck, weil die Bezeichnung des Gegenstandes der Handlung (des Kostens) fehlt, und *ἄσπλαγχνος* für *σπλάγχνων ἄμοιρος* zu nehmen, wird nicht Jedermann bereit sein. Kurz, wir sind überzeugt, dass unser Komiker schrieb:

Μόνος δ' ἀγευστόσπλαγχνος ἐνιαυτίζομαι,
ἀπλάκουντος, ἀλιβάνωτος.

ἀγευστόσπλαγχνος, οὐ γευόμενος σπλάγχνων, nicht an Opferschmäusen Theil nehmend. — S. 672. Platon, Phaon, I, V. 7, Athen. 5, b:

— — Οὐκοῦν τῆς τελευταίας πολὺ
τὸ κράτιστον ἐνταυθὶ τέταχθαι τάξεως!

„So ist also das bei weitem Beste (der Thunfisch) hier zuletzt gestellt!" Ein Ausruf des Unwillens, keine Frage. Auch verlangt die Sprache *τὸ κράτ.* für *κράτ.* — S. 684. Platon, Incert. IX., Athen. 783, d:

Λύσας δὲ ἀργὴν στάμνον εὐώδους ποτοῦ —.

„Jacobsius *λύσας διαρκῆ στ.* Aliud quid latet." M. Wohl *ἐναργῆ*, *manifestam*, nec dubitabilem. — S. 753. Metagenes, Thuriopersae, Athen. 269, e:

μάζας μεγίστας, αὐτομάτας μεμαγμένας.

Wer ertrüge so viel Gleichlaute? Auch *αὐτομάτους*, die Lesart einer Handschrift, frommt wenig, wohl aber *αὐτομάτην*, was Aufnahme verdient. Bekanntlich werden die Abbreviaturen der Endsylben öfters mit einander verwechselt. — S. 785. Strattis, *Ψυχασταὶ*, Athen. 502, e:

Ὁ δέ τις ψυκτῆρ', ὁ δέ τις κύαθον
χαλκοῦν κλίψας ἀποροῦν κεῖται,
κοτύλη δ' ἀνὰ χοίνικα μάττει.

So der Verfasser. *κοτύλη δ'* steht in einem Ms.; die Vulgata bis auf Schweighäuser ist *κοτυλίδ'*. Es sei mir erlaubt, meine Emendation und Erklärung dieser Stelle in den, noch ungedruckten, Noctes Naucraticae herzusetzen. Haec quid sibi vellent, dubius

haerebat Schweigh., nec Dobraei, Advers. 2. p. 335 proponentis κοτύλῃ, intelligo explicationem hanc: „prae inopia mensuram sui panis adeo contrahit, ut pro quoque choenice tantum cotylen ponat.“ Scribam: *Ὅδε τις* —, *ὅδε τις* (hic aliquis —, hic [vel illic] alius; *ὅ τις* non dicitur graece pro *τίς*.) — *ἀφορῶν νεῖται, κοτύλη δ'* etc. Videtur poëta dicere domum helluonis, rem familiarem negligentis ita ut alius psycterem, alius cyathum furetur, tergoque verso (*ἀφορῶν*) abeat, illo non advertente. „Itaque,“ inquit, „poculum quaerit choenicem,“ i. e. res hominis claudicat, velut si cui vini adsit copia, frumenti desit. proverbium, nisi fallor. Notus est autem sensus vocabuli *χοῖνιξ* figuratus, cum significat victum; quo sensu majus quiddam dicit, hoc videlicet, vinum, rem minus necessariam, domi suppetere helluoni isti, maxime autem necessariam, victum quotidianum, desiderari. Confusa *π* et *φ*, *κ* et *ν* et *ρ*, sicut alias non semel.“ — Strattis, Incert. I., Athen. 68, f. Hr. M. giebt dieses Fragment ganz so wie die Handschriften, ausser dass er Valckenaer's Verbesserung des offenbaren Schreibfehlers *κατ' εὐφύλλους* aufgenommen hat, da doch wenigstens *ποδοῖν* neben *ποδῶν* höchst verdächtig ist. Nach unserer Meinung sind beide Worte Erklärungen, deren *ἴχνεσι* so wenig bedarf als *ἴχνος* bei Euripides, Bacch. 1002. (*ἔφερε δ' ἡ μὲν ὠλένην, Ἡ δ' ἴχνος αὐταῖς ἀρβύλαις.*) Die Verse fassen wir so:

Πρασικουρίδες, αἳ καταφύλλους ἀνὰ κήπους
πεντήκοντ' ἴχνεσιν βαίνετ' ἐφαπτόμεναι,
σατυριδίων μακροκέρκων χορούς
ἑλίσσουσαι παρ' ὠκίμων
πέτηλα καὶ θριδακινίδων εὐόσμων τε σελίνων.

Der 1. ist ein asynartetus, der aus einem Anapäst und aus 2 ionicis a min. besteht, der 2. ein elegischer Pentameter, der 3. ein dochmiacus catalectus, der 4. ein antispast. dim., der 5. ein priapeus. — S. 788. Strattis, Incert. IV., Pollux 3, 146:

Τί ὅτι ὥσπερ οἱ σταδιοδρόμοι προανίστασαι;

Hr. M. vermuthet: *Τί ποθ' ὥσπερ.* Wegen der häufigen Verwechselung von *σ* und *τ* ist uns dies wahrscheinlicher: *Σὺ τί ὥσπερ* etc. — S. 790. Strattis, Incert. X., Phrynichus Epit. p. 226. *Γελάσιμον* (*Γελάσιμος*). *Στράττιν μέν φασι τὸν κωμῳδιοποιὸν εἰρηκέναι τοὔνομα.* Vielmehr *εὑρηκέναι.* Der Name Gelasimus ist aus Plautus' Stichus bekannt. Sollte dies Stück nach Strattis gearbeitet sein? — S. 806, Theopompus, III., Athen. 165, b:

Εὐριπίδου τ' ἄριστον οὐ κακῶς ἔχον —.

Dass *ἄριστον* nicht hieher gehöre, fühlten Mehrere; daher die Conjecturen *Εὐρ. τἀρχαῖον*, *Εὐρ. τἄρ' ἐστιν*, *οὐ κ. ἴ.* etc. Zunächst liegt *Εὐρ. τἀρεστὸν*, *Euripidis placitum*, Euripidis sententia. Drollig wird diese schmarotzerische Maxime *Τἀλλότρια δειπνεῖν τὸν καλῶς εὐδαίμονα* dem Tragiker in den Mund gelegt. — S. 825. Alcäus, Ganymedes, Bekker. Anecd. p. 360:

Ἔοικεν αἰγίθαλλος διακωλύειν τὸ πρᾶγμα.

„Versuum reliquias ita digerere licet (,) ut tetrametrorum appareant vestigia:

ἔοικεν αἰγίθαλλος
διακωλύειν τὸ πρᾶγμα.

Nisi locum ad dimetros catalecticos revocare praestat.“ Man sieht an diesem Beispiel eines schätzbaren Litterators, wie schwer es hält, die veteres avias (Persius Sat. 5, 92.) auszurotten. Auch Hr. M. sträubt sich also gegen die Annahme asynartetischer Verse, von welchen doch Aristides Quintilianus de Musica 56., Hephaestion Gaisford. p. 199, sagt: ὧν ποικίλη μὲν ἡ τε ῥῆσις, καὶ ἡ ἐπ' ἀκριβὲς τεχνολογία· εὐχερὲς δὲ τοῖς ἐπιστήμοσιν εἰς κατανόησιν. In der That, das Vorurtheil gegen diesen unleugbaren und höchst bedeutenden Theil der antiken Metrik, dem Aehnliches auch die neuere hat, z. B. den galliambischen Vers des Nibelungenliedes und die sich entsprechenden Vershälften der allitterirenden Dichtungen des Nordens, sollte endlich aufhören. Alcäus' Vers ist eine Zusammensetzung aus 2 Anakreontikern, wie sie auch bei Aristophanes und in den Tragikern vorkommt. αἰγίθαλλος, ὡς αἰγίθ. Aristophanes, Plutus 294: τράγοι δ' ἀκρατιεῖσθε, *jentabitis autem, ut hirci.* Diokles, Θάλαττα, S. 839: Ἄλλεται δ' ὑφ ἡδονῆς Κεστρεύς, wo der Verf. richtig bemerkt: „Sensus esse videtur *ut mugil.*“ — S. 837 hätte Hr. M. auf Platons Συμμαχία, V., S. 666 verweisen können, weil Einige dies Fragment dem Kantharus beilegten. — S. 848. Nikophon, Ἀφροδίτης γοναὶ, Schol. Aristoph. Av. 1283: Τοῦ δὲ σκυτάλιον ἐκτείνεται τὸ α, ὡς ἐν Ὀλκάσιν, ἔνθα καὶ τὸ Νικοφῶντος ἐξ Ἀφροδίτης γονῶν παρετέθη Οὐκ ἐς κόρακας τὰ χεῖρ' ἀποίσεις ἐκποδῶν ἀπὸ τοῦ σκυταλίου καὶ τῆς διφθέρας; Dass das α in σκυτάλη kurz ist, beweist unter andern Aristophanes Lys. 927. εἴπερ γε χαὔτη 'στὶ σκυτάλη Λακωνική. In den Vögeln 1196., wo Hr. M. σκυτάλι' ἐφόρουν· νῦν δ' etc. citiert, steht längst νυνί. Sonach kann man σκυταλίου τε καὶ etc. nicht annehmen, und σκυταλλίου hat geringe Wahrscheinlichkeit. Wir vermuthen ἀπὸ τοῦ σκυταλίου τοῦδε καὶ τ. δ. Da die librarii καὶ und δὲ häufig vermengt haben, so wurde vielleicht -δε von καὶ verdrängt und τοῦ- von dem vorhergehenden -ιου. — S. 858. Philyllius, Auge, Athen. 485, b. Auch hier vereinigen wir kurze Verse. Die Worte Πάντα γὰρ ἦν sind wahrscheinlich der Schluss eines asynartetus, der aus 2 glyconeis polychem. bestand, wie der hier folgende Vers, den wir nebst dem Uebrigen so schreiben, indem wir zugleich, vornehmlich des Metrums wegen, μὲν hinter πιν. einfügen und, den Gedanken herstellend, γραδίων in γράδι' ἦν verwandeln:

μέσ' ἀνδρῶν καὶ μειρακίων πινόντων μὲν, δμοῦ δ' ἄλλων
γράδι' ἦν μεγάλαισιν οἴνου χαίροντα λεπασταῖς.

Der letzte Vers ist ein priapeus omnibus numeris absolutus, den die sonst nöthige Brechung des Wortes οἴνου, die freilich Hr. M. nicht scheute, ausser Zweifel setzt. — S. 867. Polyzelus,

Demotyndarus, I, Photius Lex. p. 613, 3. Des Verfassers ἓν dankbar annehmend, schreiben wir.:

Τριῶν κακῶν γ' ἓν ἦν ἕλεσθ' αὐτῷ τι πᾶσ' ἀνάγκη.

V. 4. *ταῦτ' ἔστι τρία Θηραμένους.* Der Artikel darf bei *τρία* nicht fehlen, was auch Hr. M. bemerkt hat: daher er *ταὐτὶ τὰ τρία* vorschlägt. Wir ziehen *ταῦτ' ἦν τὰ τρία* vor. — S. 887, II. Epilykus *Κωραλίσκος* II., Athen. 140, a: *Ποττὰν κοπίδ' οἰώσομαι ἐν 'Αμυκλαῖον. παραγγέλλωσι βάρακες πολλοὶ κἄρτοι καὶ σδωμὸς μάλα ἀδύς.* In *κοπίδ' οἰώσομαι* finden wir *κοπίδα ὤσομαι.* An *πολλοὶ* darf man nicht zweifeln; in dem handschriftlichen *πολλὰοἱ* ist *οἱ* oder vielmehr *οἰ* die Correction von *πολλὰ*, und auf ähnliche Art kann *δωδέμοστοι* erklärt werden. Weniger augenscheinlich ist *περιγελᾶσι* (dorisch für *περιγελῶσι*, wie *χαλᾶσι* für *χαλῶσι* bei Alcäus), was wir in *παραγέλωσι* oder *παραγγέλλωσι* zu erkennen glauben, sollte auch das analog gebildete Wort ein *ἅπαξ λεγόμενον* sein. Der Sinn empfiehlt es und die Verwechselung der zwei Präpositionen ist gar nicht selten. Hr. M. hat sich zur Aufnahme der fremden Conjecturen *οἰῶ*, *σῶμαι* (dorisch für *σοῦμαι*) und *πάρα Γέλλωσιν*, was *πάρεισιν Ἕλλωσι* heissen soll, verleiten lassen, obgleich *οἰῶ* hier eine müssige Nüance ist und bei dem spartanischen Festschmause, Kopis genannt, die Heloten ungebetene Gäste waren. Wir schreiben:

Ποττὰν Κοπίδ' ὤσομ' ἐν 'Αμυκλαῖον·
περιγελᾶσι βάρακες πολλοὶ, κἄρτοι,
καὶ δωμοὶ μάλ' ἀδεῖς.

Der 1. dieser Verse besteht aus 2 Anapästen; wovon der vordere hyperkatalektisch ist. Die beiden andern sind dochmische, V. 2 ein dochmiacus und V. 3 ein dochmius, beide hyperkatalektisch. Die Abschreiber pflegen apostrophierte Wörter auszufüllen: so scheint *κοπίδα* (*κοπιδοι*) *ὤσομαι* entstanden zu sein. *ὤσομαι* ist Dorismus für *ὤθομαι*, trudor. *δωμοὶ* für *ζωμοὶ* beruht auf der Autorität des grossen Etymologikons, Seite 316 und 466, wo als Beispiele des von den Doriern in *δ* verwandelten *ζ* *ἕδος* von *ἕζω*, *δυγὸς* für *ζυγὸς* und die aus *ἵζω* entstandenen Verba *ἵδω* und *ἱδρύω* angeführt werden. Die Schlussworte lauten in den Mss. so: *δωδέμοστοι* (*τος*), worüber oben, *μάλα ἀδύς* (*ἀδεῖς*). Der hier Sprechende schildert sich, als von der Menge herbeiströmender Eingebornen und Fremden fortgedrängt zum Tempel des amykläischen Apollo, in dessen Bezirk die Kopis gehalten ward. — S. 891. Autokrates, *Τυμπανισταὶ*, Aelian Hist. an. 12, 9. V. 2. *κοῦφα πηδῶσαι κόμαν* (*κόμας*). Fiorillo Observ. in Athen. p. 109 und Hr. M. vermuthen *πόδας*, wofür *κόμαν* oder *κόμας* zu setzen, d. h. Unverständliches für ganz Klares, wohl Keinem einfallen konnte; und zufällige Verderbung anzunehmen, sind die Wörter zu unähnlich. Wir schreiben *πάλλουσαι κόμαν*, ein gewöhnlicher Zug in ähnlichen Schilderungen, z. B. des Bacchus und der Bacchantinnen. Hymn. Hom. in Bacch. 6.: *καλαὶ δὲ περισσείοντο ἔθειραι.* Euripides

Bacch. 188.: *τρυφερὸν πλόκαμον ἐς αἰθέρα ῥίπτων.* Aristophanes Lys. 1220. von den spartanischen Jungfrauen: *ταὶ δὲ κόμαι σειονθ', ἅπερ Βακχᾶν.* Verwechselung von *α* und *η*, *δ* und *λ*, ist etwas Gewöhnliches. Im Folgenden nehmen wir mit Jacobs *καλλίσταν* für *κάλλιστ' ἂν* auf und lesen *ἐξαίρουσαι* für *ἐξαίρουσα*, wodurch das Bild der Lydierinnen vollendet wird: denn ihren lebhaften Tanz bezeichnet diese Stelle, die wir so anordnen:

Οἷα παίζουσιν φίλαι παρθένοι Λυδῶν κόραι, asynart., 2 troch. dim. catal.

κοῦφα πάλλουσαι κόμαν κἀναχρούουσαι χεροῖν,
Ἐφεσίαν παρ' Ἄρτεμιν καλλίσταν, dochmiac.
καὶ, τοῖν ἰσχίοιν τὸ μὲν κάτω, asyn., dochm. et iamb.
τὸ δ' αὖ εἰς ἄνω ἐξαίρουσαι, anapaest. paroem.
οἷα κίγκλος ἅλλεται. troch. dim. catal.

Hr. M. hat hier, wie gewöhnlich, die asynartetischen Zusammensetzungen verkannt, auch den dochmiacus und den parömischen Anapäst. Nur der letzte Vers ist richtig gefasst. „Sed hic omnia sunt incerta," ruft er am Schlusse seiner Anmerkung, „ac fuit quum omnia illa inde a verbis *κάλλιστ' ἂν* usque ad *ἐξαίρουσα* ab aliena manu accessisse existimabam. Sed huic etiam rationi sunt quae obstare videantur." *Omnia incerta*, wo weder die Gedanken dunkel, noch die Metra unbekannt sind, und Worte verdächtig, die sich so genau an das Vorhergehende anschliessen?! —

Wir gehen über zu der mittlern attischen Komödie.

Dritter Band, Seite 9. Antiphanes, *Ἀκέστρια*, I., Athen. 402, d. Der Verfasser hat in dieser Stelle, nach Dobree Advers. 2. p. 323, die sprechenden Personen richtiger als bisher abgetheilt. Nur im 2. V. gehört *εἰς συντέλειαν* zur Frage des A, welche Fleischarten B der Wohlfeilheit wegen am liebsten esse. V. 4. ist Dobree's *αἰγιδίων* für *αἰγέων* unnöthig, hingegen *αἰγείων*, Schweighäusers Änderung, vollkommen richtig. *φαυλότατ'*, was derselbe aus 3 Mss. in den Text aufnahm, kommt wenigstens dem Wahren näher als die hier vorgezogene Variante *φαῦλα* (*φαῦλ' ἀνέχομαι*): denn der Gedanke verlangt *τὰ φαυλότερα*. B sagt nämlich, wegen des (hohen) Zolls, den man für ausgewachsenes Schlachtvieh entrichten müsse, begnüge er sich mit diesen schlechtern, kraftlosern Fleischarten. *φαῦλα* ist wahrscheinlich Glossem von *φαυλότερα*, das Jemand in der Bedeutung von *φαῦλα* nahm, wie öfters Comparative positivartig gebraucht werden. Wegen der Verwechslung von *φαυλότερα* und *φαυλότατα* vergleiche man das S. 233 des 2. Bandes angeführte Fragment des Krates. Den Vers stellt *αὐτῶν* her, das wir hinter *φαυλότερ'* einschieben. Es konnte leicht zwischen ähnlichen Schriftzügen übersehn werden. — S. 11. Antiphanes, *Ἀκοντιζομένη*, Athen. 441, b. Offenbar spricht eine zweite Person die Schlussworte, die so zu lesen sind: *Οἶδ'* (nicht *Οἶδα δ'*) *ἐγώ ποτε Πιοῦσα.* — S. 13. Antiph., *Ἁλιευομένη*, I., V. 14:

— — — *Μισγόλας γὰρ οὐ πάνυ*
τούτων ἰδιώτης, ἀλλὰ κίθαρον οὕτοσὶ
ὃν ἄν γ' ἴδῃ, τὰς χεῖρας οὐκ ἀφέξεται.
B. *Καὶ μὴν ἀληθῶς τοῖσι κιθαρῳδοῖς σφόδρα*
ἅπασιν οὗτος ἐπιπεφυκὼς λανθάνει.

Die Vulgata *κίθαρος* ist gegen den Sinn und *ὃν ἄν ἴδῃ* unmetrisch *Καὶ μὴν — λανθάνει* spricht in den Büchern dieselbe Person, unschicklich, wie es uns scheint. Auch steht dort: — *τοῖς κιθαρῳδοῖς ὡς σφόδρα.* — S. 22. Antiph., *Ἄρχων*, Athen. 142, f. V. 4:

Ἀπόλαυε τοῦ ζωμοῤῥοφεῖν, τοὺς βύστακας
μὴ καταφόρει (cave obrudas).

Die Mss.: — *Ἀ. τοῦ ζωμοῦ, φόρει τ. β. μὴ κ.* Ueber *τοὺς — καταφῤ.* sagt der Verfasser richtig: „Hoc praeceptum repugnat disertis aliorum scriptorum testimoniis, ex quibus barbam quidem Lacedaemonios aluisse promissam, labia autem superiora (*τὸν μύστακα*) tonderi jussos esse intelligitur. v. Plut. de S. N. V. p. 25 et quem Wyttenbach. affert Aristotelem apud eundem Plutarchum Ag. et Cleom. p. 808, D.“ Warum nahm er Ruhnken's (apud Wyttenb. ad Plut. l. c.) *ῥόφει*, das matt nachschleppt, so bereitwillig in seinen Text? Doch wir sehen, dass die Autorität des Mannes schon Dindorf verblendete. *ῥόφει* war der erste Schritt zum Wahren; wir hoffen den zweiten gethan zu haben, der das Ziel erreicht. Wie öfters vertauschten hier die Anfangsbuchstaben auf einander folgender Sylben ihre Plätze. — S. 24. Antiph., *Αὐλητής*, Athen. 618, b. Hr. M. hält diese Stelle für unheilbar, und gewiss sind wenige so verfälscht. Vielleicht ist jedoch das Ganze ein Scherz und so zu erklären. Ein der Musik Unkundiger hört eine *συναυλία*, d. h. mit des Deliers Semus' Worten bei Athenäus, *ἀγών τις συμφωνίας ἀμοιβαῖος αὐλοῦ καὶ ῥυθμοῦ, χωρὶς λόγου τοῦ προσμελῳδοῦντος*, also, nach unserer Art zu reden, ein Flötenkonzert ohne Gesang. Ohne diesen kann er sich aber keine Musik denken und fragt daher einen Andern, was Das bedeute. Der Gefragte, ein Schalk, antwortet, es sei eine Vorübung Solcher, die noch nicht das rechte Flötenspiel (mit begleitendem Gesange) erlernt hätten, wodurch sie gleichsam erst die Flöten zur Musik einweiheten: denn so allein für sich seien diese Töne allerdings sinnlos; doch mache es Vergnügen, darüber nachzudenken, was wohl die Spieler durch solche neu aufgekommene Musikwinke ohne Worte zu bezeichnen meinten. Hiernach schrieben wir schon vor längerer Zeit in den Noctes Naucraticae die Stelle so:

Α. Ποίαν, φράσον, παρῇδε τὴν συναυλίαν
ταύτην; ἐπίστασαι γάρ. Β. Ἀλλ' αὐλεῖν ἔτ' οὐ.
μαθόντες ὡς τελοῦσι τοὺς αὐλούς, σύ τε
αὐτῇ τελετῇ ψόφῳ τ' ἀμενεῖ συντυγχάνεις
αὐλῶν. Α. Πέραινε. Β. Λέξεται δὴ τἄλλα σοι.

ἡδὺ γέ τι καινῶν ἐστι νοῦ χωρὶς πολεῖν
συννευμάτων προβλήμαθ', οἷς σημαίνεται
ἕκαστα.

Wir geben auch die dortige Übersetzung:

A. Qualem ille, dic, succinuit hanc συναυλίαν?
novisti enim. B. Accipe. Isti, canere tibiis
qui nondum didicere, hoc modo illas initiant,
ipsisque initiis forte ac vano strepitui
intervenisti. A. Perge. B. Imo audi cetera.
Juvat novorum nutuum problemata,
sensu cassorum, singula quis illi indicant,
versare in animo.

In den Mss. steht ohne Unterscheidung der Personen: — φρ., γὰρ ἦδε —; ἐπίστανται (ἐπίστασαι erkannten hierin Mehrere) γ., ἀ. ηὐλοῦν ἔτι μαθ. ὥστε τοὺς αὐλ., — αὐτὴ τελετῇ ψεθείθαμεν συντ. α. — δέξεται δέ τ' ἄλλα σοι. ἡδύ τι κοινόν ἐστιν οὐ χωρὶς πάλιν συννεύματ' οὐ (Casaub.: συννευμάτων) προβλ. etc. — S. 25. Antiph., Αὐτοῦ ἐρῶν, I., Athen. 455, f.: Τροφαλίδας τε λινοσάρκους. μανθάνεις; τυρὸν λέγω. Die Mss. geben τροφαλίδας στελινοσάρκους oder Ähnliches, worin nichts Anderes zu finden ist als τρ. τελλινοσάρκους, und warum sollte nicht frisch gemachter Käse scherzhaft mit weichem Muschelfleische verglichen werden? λινοσάρκους hat keinen Sinn. Eustathius ad Odyss. p. 1339, 17. fand schon das entstellte Wort und erklärt es auf Gerathewohl durch λεπτὰς καὶ ἁπαλάς. Sed non ego credulus illi. — S. 33. Antiph. Boeotia, Athen. 84, a. Dazu die vollständigere Stelle aus Eriphus' Meliboea, S. 556 dieses Theils. Hier das artige Fragment, wie es nach unserer Überzeugung zu lesen ist:

Καὶ περὶ μὲν ὄψου γ' ἠλίθιον τὸ καὶ λέγειν,
ὥσπερ ἂν ἀπλήστους· ἀλλὰ ταυτὶ λαμβάνω,
παρθένε, τὰ μῆλα. B. Καλά γε. A. Καλὰ δῆτ', ὦ θεοί!
νεωστὶ γὰρ τὸ σπέρμα τοῦτ' ἀφιγμένον
εἰς τὰς Ἀθήνας ἐστὶ παρὰ τοῦ βασιλέως.
B. Παρ' Ἑσπερίδων, ὤμην γε νὴ τὴν Φωσφόρον,
οὗ φασι τὰ χρυσᾶ μῆλα ταῦτ' εἶναι. A. Τρία
μόνον ἐστίν. B. Ὀλίγον ἐστὶ τὸ καλὸν πανταχοῦ
καὶ τίμιον. A. Τούτων μὲν ὀβολὸν, εἰ πολύ,
τίθημι. B. Λογιοῦμαί γ' ἄν. A. Αὗται δὲ ῥοαὶ
ὡς εὐγενεῖς! B. Τὴν γὰρ Ἀφροδίτην ἐν Κύπρῳ
δένδρον φυτεῦσαι τοῦτό φασιν ἓν μόνον.
A. βραβεῖα πολυτίμητα! κἆτα τρεῖς μόνας
καὶ τασδ' ἐκόμισας; B. Οὐ γὰρ εἶχον πλείονας.

Die Scene ist ein Marktplatz, auf welchem unter andern ein Mädchen Fische und, was der Grieche ὄψον nennt, feilhält. Zwischen ihrer Waare liegen Zitronen und Granatäpfel, mehr zum Zierrath als zum Verkauf. Ein Jüngling tritt zu ihr: die Früchte haben ihn angelockt. „Von deinen Fischen," beginnt er, „wär' es Thorheit

zu sagen (und drauf zu bieten), wie unersättliche Feinzüngler thun (ὥσπερ ἄν ἀπλήστους, nicht ὥ. πρὸς ἀπλ.; πρὸς scheint aus περ entstanden und ᾱ vor ἀ übersehen zu sein); aber diese Zitronen nehm' ich (λαμβάνω, λάμβανε ist falsch)." „„Sie sind auch schön,"" antwortet das Mädchen, und er bestätigt Dies mit der Bemerkung, diese Frucht sei neuerlich erst aus Persien nach Athen gekommen. „Von den Hesperiden, meint' ich, bei der Artemis, wo es solche Goldäpfel geben soll," sagt die gebildete Athenerin, und so spinnt sich das Gespräch anmuthig fort, bis er daran denkt, dass er es mit einer Verkäuferin zu thun hat. Er bietet also für drei Zitronen einen Obol: Das sei schon fast zu viel. Sie findet diesen Preis niedrig, schreckt aber doch den Käufer nicht ganz ab. „Ich will mir's bedenken" (λογιοῦμαι γ' ἄν für λογ. γάρ), erwiedert sie, und er, den Wink verstehend, spricht jezt, ohne Empfindlichkeit zu zeigen, ein lobendes Wort auch über die Granatäpfel u. s. w. Wir bemerken nur noch, dass βραβεῖα πολυτίμητα, praemia (dona) honorata, Dalechamp's Verbesserung des handschriftlichen βέρβεα oder βέρβεαι ist, die wir uns wundern hier nicht einmal erwähnt zu sehen. — S. 49. Antiph., Δύσπρατος, II., Athen. 661, f.

Σικελῶν τε τέχναις ἡδυνθεῖσαι
δαιτὸς διαθρυμματίδες.

Verfälscht. Sinn und Vers (ein anapaest. Aristoph.) erscheinen, wenn man schreibt:

Σικελῶν δὲ τ. ἡδ. δαῖτες διαθρυμματίδεσσι.

So nennt Antiph. die sizilianischen Kochkünste διαθρυμματίδες (das verstärkte θρυμματίδες), gleichsam Erzkuchenkünste, weil sie besonders in vortrefflichem Backwerke bestanden. — S. 52. Antiph., Ἔφεσία, I., Stob. Floril. 59, 6., Apostolius 8, 37. (Dieser und Andere citieren nur den letzten Vers):

Δύστηνος ὅστις ζῇ θαλάττιον βίον!
τῶν γὰρ πλεόντων ζητέα. σταδὶ' ἑκατὸν
ἐλθὼν ποσὶν δὴ κρεῖττον ἢ πλεῦσαι πλέθρον.
πλεῖς τὴν θάλατταν σχοινίων πωλουμένων;
ἐν γῇ πένεσθαι μᾶλλον ἢ πλουτοῦντα πλεῖν.

ζητέα für ζητεῖν verlangt das Sylbenmaass, Jacobs' ποσὶν für που auch der Gedanke. Über andre Bemühungen der eigensinnigen Göttin Hyperkritik werfen wir den Schleier. V. 5 ist bloss des verwandten Inhalts wegen den vorhergehenden gesellt; dass er dort ehmals auch in des Dichters Handschrift gestanden habe, lassen wir unentschieden. — S. 70. Antiph., Κουρίς, I., Athen. 120, a.: Ἐλθών τε πρὸς τὸν τεμαχοπώλην περίμενε, παρ' οὗ φέρειν εἴωθα, κἂν οὕτω τύχῃ Εὔθυνος, ἀπολογίζων αὐτόθι χρηστόν τι περίμενον, κέλευσον μὴ τεμεῖν. Der Verf. setzt das Zeichen der Lücke hinter Εὔθυνος, verändert mit Fritzsche Comment. de Aristoph. Daet. p. 106 ἀπολογίζων in ἀπολοπίζων und schreibt richtig μοι für μὴ mit Schweighäuser. Dalechamp's οὔπω hat er nicht beachtet, und doch ist Dies die Angel des Gedankens: denn für

den Fall, dass der Fischhändler Euthynos noch nicht in seiner Bude auf dem Markte sei, heisst der Herr den Sklaven, den er früh ausschickt, dort warten, bis der Mann komme, um mit ihm zu rechnen und sich dann ein gutes Stück Salzfisch abschneiden zu lassen, das er heimbringen soll. Hiernach schreiben wir:

Ἐλθών γε πρὸς τὸν τεμαχοπώλην περίμενε,
παρ' οὗ φέρειν εἴωθας, ἂν οὔπω τύχῃ
Εὔθυνος αὐτόθ', ἀπολογισόμενος, μέρος
χρηστόν τε, Παρμένων, κέλευσόν μοι τεμεῖν.

φέρειν εἴωθα ist unschicklich im Munde des Herrn; das verfälschte *ἀπολογισ.* lässt sich aus der häufigen Verderbung der abbreviierten Endsylben erklären; mit *μενος* mag auch das ähnliche *μέρος*, was Sinn und Metrum fodern, verloren gegangen sein; endlich werden die Präposizionen *παρὰ* und *περὶ* öfters verwechselt und Parmeno, als Sklavenname, ist aus des Terentius Eunuchen bekannt. — Ebenda, Antiph., *Κουρὶς*, II., Athen. 303, f. Mit Übergehung unbedeutender Varianten und Conjecturen geben wir lieber dieses drollige Fragment, wie es wahrscheinlich zu lesen ist, mit Ausnahme Dessen, was hier schon ganz hergestellt erscheint:

— — — *Α.* — *Ὅτι μὲν οὕτως ἀγρῷ*
τρεφόμενος οὐδὲν ἐσθίω θαλάττιον
πλὴν τῶν παρὰ γῆν γόγγρον τιν', ἢ νάρκην τιν', ἢ
θύννης τὰ πρὸς τῇ . . . Β. Ποῖα; Α. Τὰ κάτωθεν λέγω.
— — —
— — — *Α. Τὸ δεῖνα δ' ἐσθίεις,*
ταυτὶ τὰ πάχ', ὦ 'τάν; Β. Ποῖα; Α. Κωπάδας λέγω.
Β. Ἀγρίως γε. Α. Παρὰ λίμνην γεωργῶν τυγχάνω,
τάδε ταγγέλια δὲ γράψομαι λιποταξίου·
κομιδῇ γὰρ οὐκ ἦν οὐδαμοῦ.

Die redenden Personen sind ein attischer Landmann, vielleicht aus der Gegend Limnä (m. s. die Beschreibung des häuslichen u. s. w. Zustandes der Griechen von Nitsch und Köpke, 1. Th. S. 132, 150.), und ein feiner Athenienser, kein Salzfischhändler, wie Dobree Advers. 2. p. 316 meint, sondern ein Bekannter des schlichten Bauers, den er zu Tisch gebeten hat (daher dessen Frage *Τὸ δεῖνα δ'ἐσθίεις;*) und der zum ersten Mal in seinem Leben kopaische Aale sieht, daher sich wundert, dass es dergleichen nicht daheim in seinem See giebt, und sie der Deserzion beschuldigt. V. 4. ist *οὐρᾷ* bei *τῇ* zu verstehen, wie Hr. M. bemerkt. Der verschämte Landmann will das rechte Wort nicht heraussagen: er umschreibt es. Die Bauchstücke (*τὰ ὑπογάστρια*) des Thunfisches gehörten zu den Leckerbissen. *Τὸ δεῖνα* für *Τὸ δ' ἴνα*, sowie *λέγω* für *λέγεις*, ist Schweighäuser's, *ὦ 'τᾶν* und *Ποῖα* Villebrüne's, *γράψομαι λιπ.* für *γράφομαι λειπ.* Porson's Verbesserung; *γὰρ* hinter *λίμνην* tilgte Jacobs; wir setzten *Ὅτι, οὕτως, ἐσθίω, ταυτὶ τὰ πάχ'*, und *τάδε ταγγέλια* für *οὗτος, ἐσθίει, τουτὶ πακόν* (*ωτα*) und *τὰ δ' ἐγγέλια*: ausserdem stellten wir die Ordnung der An-

fangsworte nach Anleitung des Metrums her. — S. 72. Antiph., Cyclops, I, Athen. 295, f. Hrn. M's. ξίφιος für das sinnlose κίσχος ist nicht ganz unwahrscheinlich, da man κ und ξ manchmal vermengt findet, z. B. bei Chäremon Athen. 608, d, wo κοῦφοι ἄνεμοι in ξουθοὶ (!) umgewandelt sind. Vielleicht gab κσίφιος für ξίφιος geschrieben Anlass zu weiterem Verderbniss. Doch halten wir κύσθος, podex, für das rechte Wort. — S. 76. Antiph., Λαμπάς, Athen. 486, f.: Τράπεζα φυστημινεὶς ἀλλὰ μὴν δαίμονος ἀγαθοῦ μετάνιπτρον, ἐντραγεῖν, σπονδή, κρότος. T. — μὴν ist ein Kauderwelsch, bei dem Hr. M. verstummt. Auch die Conjectur Τράπεζ' ἐφ' ἡμῖν ἔστιν, ἀλλὰ δαίμονος etc. verstehen wir nicht. Wir vermuthen:

Τράπεζα φύστη, μαινὶς ἅλμῃ, δαίμονος
ἀγαθοῦ μετάνιπτρον, ἐντραγεῖν, σπονδή, κρότος.

Es wird hier, vielleicht ironisch, ein sehr frugales Mahl beschrieben: denn es besteht nur aus der φύστη, einem alltäglichen Gebäck aus Gerstenmehl, und aus wohlfeilen Fischen von der Gattung μαινὶς in Salzbrühe; dann wird schon der Schlussbecher zu Ehren des guten Genius und ein wenig (ein Paar Eier waren schon genug) zum Nachtisch gereicht, libiert und — κρότος, d. h. entweder Beifallklatschen der zufriedenen Gäste, die nicht mehr erwartet hatten, oder ihr Fussgescharr, indem sie eilig aufstehn und sich davonmachen. — S. 77. Antiph., Λεπτινίσκος, Athen. 641, f. Wahrscheinlich aus einem Gespräch beim Nachtisch, worin ein Reicher einen Parasiten neckend frägt, ob er allerlei Gutes gern geniesse. Der Parasit antwortet ganz verständig, und dankt zuletzt höflich für Alles, wonach der Spötter ihn lüstern machen will. V. 2.

Α. Πρὸς ἀμυγδάλας δὲ πῶς ἔχεις ... Β. Εἰρηνικῶς.
Α. Μαλακάς; Β. Σφόδρ' αὔας. μέλιτι προσπαίζειν δέον.

In den Mss. und alten Ausgaben steht: — εἰρ. Μαλ. σφόδρα, δι' ἃς (διας) μέλιτι πρ. δεῖαν (βία). Für βία hat Eustath. ad Hom. p. 1401 δέδοται, eine gleich schwierige Variante. Auch die pfälzische Lesart διας, für δίας genommen, ist bedenklich wegen der Uebertreibung; desgleichen σφόδρα μαλακὰς (ἀμυγδάλας): denn sehr weich kann man selbst die frischesten Mandeln nicht nennen. Die harte Versmessung ⏑⏑ – ⏑⏑ – – (Μαλ. Σφ. δίας) steigert den Verdacht. Wie der redefertige Parasit die Frage wegen seines Appetits zu Mandeln durch das rasch dazwischen geworfene Εἰρηνικῶς („Friedlich" verhalt' ich mich zu ihnen, lasse sie gern in Ruhe) kurz abzuschneiden denkt, so dämpft er nach unserer Änderung (αὔας für δίας), die wegen der Ähnlichkeit von Α und Δ wahrscheinlich ist, da der Gastgeber dennoch dies Thema fortsetzt, das Lob der Mandeln durch die Bemerkung, dass sie sehr trocken seien (Σφόδρ' αὔας). Die Empfehlung des Honigs, womit man sie etwas benetzen soll (er nennt es drollig προσπαίζειν), passt hierzu. Die Schreibungen δεῖαν und βία sind in paläographischer Hinsicht lehrreich, weil sie die manchmal bemerkte Verwechselung von β und δ in den Mss. bestätigen. Da noch öfter

α und ον vermengt werden, so erkennen wir δίον selbst in βια, βιον, διον, δειαν, und der Sinn deutet darauf. Hr. M. giebt die Vulgata: — Εἰρ. μαλ. σφ., δι' ἃς μέλιτι πρ. βία. —, und am Schlusse Dobree's (Adv. 2. p. 348.) Ἄλλου δεῖ (für δή) τινος; „Thut noch sonst etwas noth?" als Frage des Gastgebers, die uns matt scheint. Ἀλλ' οὐ δεῖ τινος, „Aber ich bedarf nichts," ist eine Höflichkeitsformel, wie Mihi quidvis sat est bei Plautus Mil. gl. 3, 1, 155., womit der Angestochene das Gespräch abbricht. — S. 79. Antiph., Λημνίαι, II., Athen. 258, d. V. 3. Ὁ ζωγράφος ποτεῖ τι καὶ πικραίνεται. Hr. M. findet Grotius' ποτεῖ τε unnöthig. Aber τι („etwas" oder „wegen etwas") schwächt doch wirklich den Gedanken und passt übel zu πικραίνεται, „er wird erbittert, zürnt mit dem Schicksal," wozu ein bedeutender Grund vorhanden sein muss. — S. 80. Antiph., Lycon, Athen. 299, e. V. 5. τούτων δὲ δραχμὰς τοὐλάχιστον δώδεκα. Vielmehr: τ. δραχμὰς δὲ, die Anfangssylbe von δρ. regelrecht verkürzt, wie bei Aristophanes Plut. 880., Thesm. 1128. und sonst. V. 7. οὕτως ἴσθ' ἅγιον παντελῶς τὸ θηρίον. Das verswidrige ἴσθ' entstand wohl aus der Randglosse ἐστίν. Wir lesen: ο. ἂν ἅγιον. Die Partikel ging vor αγ leicht verloren. — S. 83. Antiph., Μέτοικος, Athen. 170, d. V. 2:

— — — ὃς πλυνεῖ σκεύη, λύχνους
ἑτοιμάσει, σπονδὰς ποιήσει, κἄλλ' (nicht τἄλλ', κ und τ sind
öfters vermengt worden), ὅσα
τούτῳ προσήκει.

— S. 87. Antiph., Μοιχοί, Ath. 225, d. V. 2. τῷ μὴ γὰρ ἀποχρῆν ἀποθανεῖν —. In den Mss. steht τῷ, oder τὸ, γὰρ μή. Sonach schreiben wir τοιγὰρ μὲν ἀπ. — (μὲν und μὴ werden oft verwechselt), und nachher παραδοθέντες δ' ἄθλιοι, V. 9 aber — κομίσας δὲ δὴ ξέβαλεν ἂν οἴκαδε — (das Hyperbaton in κομ. οἴκ. bemerkt der Verf.). δὴ ist öfters hinter δὲ ausgefallen (m. s. Jacobs' Additam. animadv. ad Athen. p. 332.), und jenes ἄν, worüber man Matthiä's griech. Gr. S. 882 d. 1. Ausg. nachlesen mag, wurde wohl manchmal von den Abschreibern mit Fleiss getilgt, weil sie es nicht oder falsch verstanden und das Sylbenmaass nicht beachteten. — S. 88. Antiph., Μύστις, Athen. 446, b. Wir verbinden mit diesem Fragment jenes kürzere, das Athenäus 441, c, aufbewahrt hat, da es sich ungezwungen anschliesst. Bei einem Festschmause sitzt neben einer Alten, die dem Bacchus nicht abhold ist, ihr gleichfalls bejahrter Freund oder Liebhaber und schenkt ein. Der grosse Pokal, vielleicht ein silberner, den er ihr anbietet, setzt das Weiblein in Entzücken, weil sie dabei der vorigen enthaltsamen Zeit gedenkt, als sie und ihr Geschlecht noch aus irdenen Becherchen genippt habe. Sie segnet den Künstler, der diesen Pokal gefertigt hat, dessen Symmetrie und Einfalt (ἀφέλεια, sie meint den hübschen einfachen Umfang im Gegensatz des Umständlichen kleiner Becher) ihr gar wohlgefällt. Die Stelle ist unserer Meinung nach so zu fassen:

— — — *Α.* Καὶ σὺ βούλει, φιλτάτη,
πιεῖν; *Β.* Καλῶς ἔχοιμι. *Α.* Τοιγαροῦν φέρε.
Β. Μέχρι γὰρ τριῶν καί φασι τιμᾶν τοὺς θεούς.
Α. Σὺ δ' ἀλλὰ πῖθι. *Β.* Τοῦτο μέν σοι πείσομαι —.
— — —
— — —
— — — Οὗ μέν ἐσμεν; ἄρτι γὰρ
ἐξ ὀξυβαφίων περαμέων ἐπίνομεν.
τουτὶ δὲ πολλὰ κἀγάθ' οἱ θεοὶ, τέκνον,
τῷ δημιουργῷ δοῖεν ὃς ἐποίησέ σοι,
τῆς συμμετρίας καὶ τῆς ἀφελείας οὕνεκα!

V. 3. Die bei Tische zu Ehren der Götter getrunkenen 3 Becher Wein sind bekannt: m. s. L. Bos. Antiqu. gr. p. 239 u. A. Allerdings war Dies nur Männersitte, weil keine ehrbare Frau Gastmählern beiwohnte. Dennoch entschuldigt damit auch die hetärenhafte Alte ihren dritten Trunk. Im Munde ihres Freundes passen diese Worte weniger; am wenigsten φασὶ, das hingegen in einer Bemerkung der Frau über jene Sitte der Männer an seinem Platze ist. V. 7 steht in den Mss.: *ου μεν η μεν, ου μενημεν, οὐ μεν οὐ μεν* u. s. w. Man hat sich hieran verschiedentlich versucht. Das von dem Verf. Aufgenommene *οὗ μὲν ἦμεν ἄρτι γὰρ* etc., in welchem die Interpunction vor *ἄρτι* vergessen ist, dünkt uns matter als *Οὗ μέν ἐσμεν;* „Wo sind wir?“ in welcher veränderten Zeit leben wir? V. 9. Die Vulgata *τούτῳ* (*τούτωι*) entstand wahrscheinlich aus *τοῦτο*, dem Glossem von *τουτὶ* (*τὸ ποτήριον*), was Gedanke und Vers, jener als Objekt von *ἐποίησε*, fodern. Auch kann sie aus der Correction *τοῦτοι* (m. s. die Anmerkung zu S. 123 des 2. Bandes) entstanden sein. — S. 93. Antiph., *Ὄβριμος*, Pollux 10, 21.

Ἂν πιλεύῃ μὲν σταθμοῦχος. Β. ἦ σαθμοῦχος ἔστι τις;
τίς; ἀποπνίξεις δή με καινὴν πρός με διάλεκτον λαλῶν.

Die Mss.: *Ἂν π. με* —. *ἢ σαθρ. δ'* (dies fehlt bei Aldus) *ἔ. τίς; ἀποπν. δέ με* etc. *ἦ* ist Hrn. M's. Verbesserung. Im 2. Verse verlangt besonders das Metrum *τίς*; und *δή*. — S. 100. Antiph., Parasit. II., Athen. 96, b. V. 2. — *ἐφθὸς τυρὸς ἐπεδόνει πολύς.* Wahrscheinlich: *ἐπιδόσει.* Es ist von einem Frühstück die Rede: eine reichliche Zugabe soll Käse sein. — S. 101. Aus derselben Komödie, Athen. 358, d:

Ἐγὼ περὶ τὴν ὄψωνίαν μὲν οὐ πάνυ
ἐσπούδακ', οὐδ' αὖ συνέτερον λίαν πάλιν,
ὡς ἄν τις ἄλλος. ἐξενεχθεῖσιν ποτῷ
τὸ διαλάβοι τὴν κραιπάλην ἑλληνικῶς.

Bisher: — *μὲν οὐ πάνυ τι* (dies streichen Casaub. und Andere) — *ἄλλως ἐξ. ὅπου* (Casaub.: *πότου*, was Hr. M. billigt) *τοῦ διαλάβοι κραιπ. ἑ. τὸ, τοῦτο. διαλάβοι*, kann zertheilen, zerstreuen. Durch „*ὄψωνία*“ (diese bezeichnen die Worte *τὸ διαλ. τὴν κρ.*) wird allerdings Trunkenheit gehemmt, wenigstens verzö-

gert und manchmal vertrieben; daher leidenschaftliche Trinker wenig zu essen pflegen. ἑλλ., nach Griechenart, nicht wie Saufbolde aus Scythien. — S. 103. Antiph., *Παροιμίαι*, I, Athen. 60, e, V. 1. *Ἐγὼ γὰρ ἄν τι τῶν ὑμετέρων φάγοιμί τι.* Ein blosser Schreibfehler: der librarius wollte das vordere τι nicht streichen. Richtig Causaub.: *Ἐ. γ. ἄν* (d. h. *ἐὰν*) *τῶν ὑμ. φ. τι.* Porson's *Ἔγωγ' ἄν εἰ*, und des Verfassers *Ἐγὼ γὰρ ἄν εἰ, τ. ὑ φ. τι*, ist verlorne Mühe. Im 2. Verse schreiben Cas., Porson, Dindorf: *μύκητας ὠμοὺς ἄν φαγεῖν δοκοῖμί μοι*, was die Sprache verlangt. Hr. M. behielt die Vulgata *δοκῶ* und begnügte sich, vor diesem Worte *ἐμοὶ* einzuschieben, an das Cas. früherhin dachte, es aber nachher verwarf. Der Endvers lautet im den Mss. so: *καὶ στρυφνὰ μῆλα πεῖ τι πνίγει βρῶμά τι*, was verdächtig klingt. Hrn. M's. Vermuthung *βρωμάτων* ist beachtenswerth, doch halten wir *βρώματα* für wahrscheinlicher. — Ebenda, Antiph., *Πλούσιοι*, Athen. 342, e. Hier wird mit heiterer Laune die Wuth der Opsophagen Athens geschildert, wenn einmal nicht Seefisch genug zu haben war, und Dies konnte zur Zeit der mittlern attischen Komödie, zu welcher Antiphanes gehört, manchmal der Fall sein, wann Fürsten, wie der Perserkönig, besonders nach dem antalcidischen Frieden Olymp. 98, 2, 387. vor Christus, Philipp und Alexander von Macedonien, Jason, der thessalische Tyrann, und die zwei Dionysius von Syrakus den Verkehr störten. Die damals berüchtigten Leckermaüler werden aufgeführt. Der parfümierte Euthynus (vielleicht der reich gewordene Seefischhändler dieses Namens, m. s. S. 70) mit Fingerring und Sandalen sinnt auf verzweifelte Dinge (*ὁλοὰ πράγματα*, wenn wir richtig *ἐλογίζετ' ὁλοῶν πραγμάτων οὐκ οἶδ' ὅ τι* für *ἐλογίζετο τῶν πρ.* etc. schreiben), Phönikides und „der liebe Mann (*ὁ φίλτατος*)" Taureas, Erzfischesser von alter Zeit her (*παλαιὸν ὀψοφαγίστατοί τινες* nach Jacobs Addit. ann. ad Athen. p. 190), blicken von der Mauer (*ἐπὶ τῷ φράγματι* für *πράγματι*) des munychischen Kastells auf die Häfen hinab und sterben fast vor Verdruss, dass kein fremder Fisch ankommt. Dann harangieren sie das Volk: „Wozu also die Seeherrschaft helfe? Man solle den Befehlshabern der Insel die Convoyierung der Seefische anbefehlen. So aber locke Maton gar die attischen Fischer (*καὶ τοὺς ἁλιέας, καὶ* scheint durch das vorhergehende -κε verdrängt) vom offnen Markte weg an sich; und ebenso monopolisiere Diogeiton, der dabei sogar herausprudle, er mache sich durch solchen Frevel verdient um das Volk," *καὶ τοῦτο* (und zwar) *δημοτικόν γε δρᾷν τοιαῦτα φλῶν.* Was die codd. geben, *κοὐ δημ. γν τοῦτό δρᾷ τοιαῦτα φλῶν*, ist offenbar falsch. V. 13. *ὅψου δὲ μηδὲν εἰσπλεῖν μηδὲ γρῦ.* Hr. M. ad Menandr. p. 181 füllt die Lücke durch *μήποτ'* aus. Wahrscheinlicher ist *μηδὲν μηδέν', εἰσπλεῖν* aktiv genommen, wie *πλεῖν* bei Euripides Iphig. Taur. 377. und Aristoph. Equ. 1214. V. 20 hätte der Verfasser nicht *ἐκεῖνοι* mit Koppiers' kaum verständlichem *ἐκείνοις* vertau-

schen sollen. ἐκεῖνοι erklärt Muretus richtig. Mit tragikomischem Pathos rufen nämlich Phönikides und Taureas: *Γάμοι ἐκεῖνοι καὶ πότοι νεανικοὶ ἦσαν!* „Jene Hochzeitschmäuse und die herzhaften Trinkgelage waren!“ Fuimus Troes. Sie bedauern die gute alte Zeit, wo es nicht an leckerem Seefisch fehlte, wie sich heut zu Tage kein Engländer einen Festschmaus ohne Meerschildkrötensuppe denken kann. — S. 116 f. Antiph., *Στρατιώτης*, I., Athen. 257, d. *ἠλείφετο Ἐκ τῆς Συρίας ἥκοντι τοιούτῳ μύρῳ Καρποῦ συγχοῦ (συγχοῦ γ'), ὃν φασι τὰς περιστερὰς Τρώγειν.* Hr. M. nach Porson: *σύγχ' οἷον.* Wir nehmen Dies an, und schreiben ausserdem *ἠλείφετ' οὖν* (*οὖν* passt in den Zusammenhang und beseitigt den hiatus) — *τοιούτου μύρῳ Καρποῦ.* — S. 119. Antiph., *Τραυματίας*, I., Athen. 446, a.

— — — —

Παραδίδου δ' ἐξῆς ἐμοὶ οἶνον ἀρκεσίγυιον.

Man hat nicht nöthig, diese Worte in Senarform zu zwängen: die griechische Komik bewegt sich äusserst frei und der Vers hat keiwegs Gesprächston. Dennoch versuchte Jenes schon Casaub. und verwandelte gewaltsam *οἶνον ἀρκ.* in *τὸν ἀρκ.*, worin leider Hr. M. ihm folgte. Beide nehmen vorher eine Lücke an, die nicht motiviert ist. Schweighäuser will sogar diese ausfüllen und schreibt aller Kritik und Metrik zum Trotz:

Παραδί | δου οὖν | ἐξῆς | ἐμοὶ | τὸν οἶ | νον δὴ τὸν ἀρκεσίγυιον.

Vielmehr ist der Vers *Παραδίδου* etc. ein priapeus polyschematistus, in dessen Vordergliede der Spondeus die Stelle des Daktylus vertritt*), wahrscheinlich, sowie der troch. dim. catal. *ὡς ἔφασκ' Εὐριπίδης*, aus einem Skolion. Der hiatus hinter *ἐμοὶ* hat in der Commissur der Versglieder fast keinen Anstoss, man braucht nicht einmal das Digamma in *οἶνον* vorzuschützen; sonst könnte man *ἔμοιγ'* setzen. Der Redende, ein Trinker an der Tafel, der zwischen den vollen Bechern auch ein Liedchen verlangt, stimmt sogleich selber eins an, dessen Inhalt, in launigem Widerspruch, eben der kräftigende Becher ist. Drollig behauptet er auch im Folgenden, wie halbtrunken, dass in den Namen Euripides und Philoxenus nur Eine Sylbe verschieden sei, auf die Geistesähnlichkeit dieser Dichter hindeutend. — S. 121. Antiph., *Τριταγωνιστής*, Athen. 648, d. Diese Verse sind allerdings noch nicht ins Reine gebracht; aber das Dithyrambenwort *κισσοπλήκτα* erklärt, wie wir glauben, Schneider im Wörterbuche richtig und wir vertauschen es um so weniger mit *κισσόπλεκτα*, da *ἐμπλέκοντες* folgt. Dagegen ist *ἀνθεσιπότατα*, „blumenbeflügelt,“ höchst verdächtig. Vermuthlich schrieb Antiphanes:

*) Man kann ihn auch für eine trochäischpherekratische Zusammensetzung (– ∪ – ∪ – ∪ – | – ∪ – ∪ ∪ – ∪) nehmen, die sich unter andern in Aschylus' Eumeniden, V. 301, und in Euripides' Helena, V. 1391, findet.

ἀνθεσιπάτητα (blumenbewandelnd, blümelnd), μέλεα μελέως ὀνόμασι ποιοῦσιν ἐμπλέκοντες ἀλλοτρίοις μέλη. — S. 125. Antiph., Φιλοθήβαιος, I., Athen. 169, c, 622, f, 623, a. V. 2. ἔγχελυς Βοιωτία Μιχθεῖσα. Diese Lesart der 1. Stelle verwirft der Verfasser mit Recht; aber die andre τμηθεῖσα, die er mit Koppiers Observ. philol. p. 57 vorzieht, ist wenig besser: denn die Rede ist von dem im Topfe siedenden Aal. Warum soll er da zerschnitten sein, wie grosse Seefische? Wird er doch sogar ganz auf die Tafel gesetzt. Daher halten wir dafür, dass μιχθεῖσα aus σμηχθεῖσα, purgata, entstanden und τμηθ. ein leicht erklärbarer Schreibfehler ist. V. 5 vermuthen wir ὥστε μηδέν', εἰ χαλκοῦς ἔχων Μυκτῆρας εἰσέλθοι τις, ἐξελθεῖν πάλιν Εἴκῃ, wenigstens ist es sprachrichtiger als μηδ' ἄν etc. V. 8. Λέγεις μάγειρον ζῶντα, „Du schilderst da einen tüchtigen Koch.“ Schweighäuser dachte nicht an die tropische Bedeutung von ζῆν (m. s. darüber Musgrave zu Soph. Oed. R. 44., auch Soph. Antig. 427., Aristoph. Lys. 306.), als er Dies fragweise verstand, und Hrn. M's. Erklärung: „num de vivo tu loqueris coquo? egregia scilicet tu nec speranti mihi paras,“ ist gezwungen. V. 10. κεστρεὺς, λεπισθεὶς, πασθεὶς, χρωσθεὶς, στραφείς. Ein locus conclamatus. Sollte προσπασεὶς, (mit Salz) bestreut, zu lesen sein? Freilich mag sich πασεὶς anderswo nicht finden; allein die weichern Formen des 2. Aoristus sind bei den Neuern beliebt, deren Sprache überhaupt manches Eigene hat. V. 11 f. ὁμοῦ τι πρὸς τέλος μέρος δρόμου περῶν Σίζει κεκραγώς. Auch hier bedarf es eines kritischen Wagstücks: denn die Verderbniss ist gross. Wir überlassen Folgendes der Beurtheilung unserer Leser, vor allen des gelehrten Herausgebers selbst: ὁμοῦ τε προτελαῖς ἡμεροδρόμος ὥσπερ ὢν Σίζει κ. Der schnell zubereitete und unter den ersten Gerichten (der Sklave vergleicht sie mit den hostiis praecidaneis, προτελαῖς) aufgesetzte Fisch κεστρεὺς wird mit einem eiligen ἡμεροδρόμος verglichen. V. 17 f. ἥ τε σύννομος Τῆς κυφονώτου σῶμ' ἔχουσα σηπίας — Τευθὶς —. Koppier's fast tautologes σχῆμ' hat geringe Wahrscheinlichkeit; grössere, wenn wir nicht irren, Dies: — τῇ κυφονώτῳ συμμαχοῦσα σηπίᾳ etc. Aus σηπίᾳ entstand σηπία, die Lesart von 3 Mss.; auch σηπίας durch die häufige Verkennung des iota subscriptum oder vielmehr adscriptum (σηπίαι). Die mit dem Tintenfisch zusammenlebende τευθὶς (auch ein Tintenfisch) ist dessen natürliche Bundsgenossin, ein Bild, das durch den Zusatz ξιφηφόροισι χερσὶν ἐξωπλισμένη weiter ausgeführt wird. Si quid novisti rectius istis, Candidus imperti; sin, istis utere mecum *). — S. 143. Antiph., Incert. XXIV., Athen. 8, d. Die codd.:

*) Horat. Epist. 1, 6, 67. So lesen wir diese Stelle, nach Anleitung der Mss. Fea's. In der Vulgata si non, his ut. m. befremdet die Bezeichnung desselben Gegenstandes zuerst durch istis, dann durch his.

Μακάριος ᾧ βίος ᾧ δεῖ μ' ἀεὶ καινὸν πόρον Εὑρίσκειν ὅπως μάσημα ταῖς γνάθοις ἔχω. Casaub. und Schweigh.: *Μάκαρς* (!) *ὁ βίος· οὐ δεῖ — Εὑρεῖν ποθ', ὡς μασ.* etc., freilich im Ganzen falsch, aber richtig ist doch wenigstens der Gedanke, nicht nach Brodt gehn zu müssen, sei ein Glück. Was dachte dagegen Dobree als er schrieb (Adv. 2. p. 293) *M. ὁ. β.· δεῖ δ' ἀεὶ κ. π. Εὑρεῖν ἔμ', ὡς —?* was unser Herausgeber, der Ähnliches (*M. ὁ β.· δεῖ δ' ἀεὶ κ. π. Εὑρεῖν ὅπως —*) für die Hand des Komikers hält? Horum Semper ego optarim pauperrimus esse bonorum. Schreiben wir: *M. ὁ β., ὧδέ μ' εὑρίσκειν ἀεὶ Καινὸν πόρον, ὡς μάσ.* etc.,

Welch glückliches Leben! immer erfind' ich so ein neu
Kunstmittel, um den Zähnen Arbeit zu verleihn.

Ein Schmarotzergedanke, vielleicht aus dem Parasiten. — S. 148. Antiph., Incert. XXXVII., Athen. 63, a: *Ἀσπάραγος ἠγλάϊζεν, ὤχρος ἐξήνθηκέ τις.* Porson's *ἐπηγλαΐζετ'*, um einen troch. tetram. catal. zu bilden, ist unnöthig. Man schreibe: *ἤγλᾳζ'*. — S. 151. Antiph., Incert. LVII., Stob. Florileg. 74, 9. Wir unterscheiden die sprechenden Personen. Eine Frau zankt mit ihrem Manne, der etwas verheimlichen will, was sie gern wüsste. *Τί φῄς*, sagt sie, *λαθεῖν ζητῶν τι πρὸς γυναῖκ'; Ἐρεῖς τὸ πρᾶγμα;* (Die Interpunction *Τί φῄς; λ. ζ. τι πρ. γ. ε. τὸ π.;* ist unrichtig.) Hierauf antwortet er: *Καὶ τἰ τοῦτο διαφέρει —*; Die Lücke des 1. Verses füllen wir aus durch *ἐμὲ*, das höchst wahrscheinlich in zusammenhängender Schrift durch *ἐρε* — verdrängt wurde. „*μ* et *ρ* passim confusa sunt," sagt Schäfer Melet. crit. p. 112. Das hier in den Text aufgenommene *ἄρα* ist willkürlich. — S. 162. Anaxandrides, *Ἀγροῖκοι*, III., Ath. 642, b. V. 2. — *ὅσα — οὔτ' εἶδον, οὔτ' ἤδειν ἐγώ.* In den meisten Mss. steht allerdings *ἔνδον ὄντ'*, aber *εἶδον*, Casaubons Conjectur, hat doch auch 1 codex, und *οὔτ'* haben 2. Der Gedanke *ἔνδον ὄντ'* ist unpassend. V. 4. *οὕτω παρέζων χρηστῶς οὐκ ἔζων τότε.* „Pro *χρηστῶς* Villebrunius *χρηστὸς, sic fatuus ego et ineptus non ἔζων, sed παρέζων*, ut interpretatur Jacobsius Addit. p. 340. Atqui ita aut *ὁ χρηστὸς* aut *χρηστὸς ὤν* dicendum erat. Diu est ex quo conjeci *οὕτω παρέζων, Χρηστέ, κοὐκ ἔζων τότε.* Atque ita nunc Dobraeus Adv. 2. p. 349. *Chrestus* frequens servorum nomen." Was von Werken der Menschenhand und des Menschengeistes überhaupt, gilt auch leider — von den Conjecturen: einige werden gelobt, aber die meisten verziehn, wie der Dichter sagt. Ein ernster Moralist mag von *ζῆν* und *παραζῆν* sprechen, aber wie kommt das zentnerschwere Wort in den heitern Ideenkreis einer attischen Komödie? Der Inhalt der *Ἀγροῖκοι* lief wahrscheinlich darauf hinaus, dass ein junger unbefangener Landmann, den der Vater in Geschäften nach der Stadt geschickt hatte, bei seiner Zurückkunft erzählt, wie herrlich er dort aufgenommen sei, vielleicht von einem hinterlistigen Wirth oder Sklavinnenhändler (leno), der sein Geld witterte. Das Lustspiel und die komische Erzählung ist reich an solchen Cha-

rakteren; Strabax in Plautus' Truculentus, Ktesiphon in den terenzischen Brüdern, Blaise Gaulard in einer dem Boccaccio nachgedichteten Novelle, sind Beispiele davon. In einer andern Stelle des Stücks (Athen. 463, f.) wird der Vater angeredet (ὦ πάτερ); wohl auch hier. Wenigstens ist es wahrscheinlich, dass Anaxandrides schrieb:

Οὕτω, πάτερ, ἔζων χρήσθ', ὅσ' οὐκ ἔζων ποτέ,

Da lebt' ich, Vater, so gut als ich niemals gelebt. παρ entstand vermuthlich aus πρ́, der Abbreviatur von πάτερ; χρηστῶς mag Glossem von χρηστὰ sein; und ποτὲ ist oft mit τότε verwechselt worden, wie überhaupt π mit τ: m. s. Athen. 442, c, Jacobs' Anthol. Palat. im Index, Schäfer Mel. crit. p. 128 u. A. — Ebenda, Anax., Anchises, Athen. 263, b. V. 2:

Τύχη δὲ πάντα μεταφέρει τὰ σώματα.

Vielmehr: πάντη. — S. 165 f. Anax., *Γεροντομανία*, Athen. 614, c. Da Hr. M. dieses Fragment und überhaupt den Inhalt der Gerontomanie nicht erörtert hat, so sei es vergönnt, das darauf Bezügliche aus unsern Noctes Naucraticae herzusetzen.

— — „*Καίτοι (πολύ γ' εἰ τὸ πονοῦμεν)*
τὸν ἀσύμβολον εὗρε γελοῖα λέγειν Ῥαδάμανθυς καὶ Παλαμήδης.
— — *Quanquam, hoc si cui mage cordi est,*
qui nil dat, eum vult Rhadamanthus Palamedesque esse facetum.

Vulgo, nec aperta sententia et depravato metro prioris versus, quae procul dubio est clausula anapaestici Aristophanei: *Καίτοι πολύ γε πονοῦμεν.* Videntur senes illi, quos hac fabula risit Anaxandrides, non uno modo insaniisse, sed narratis fortibus factis suis, cum Martis Venerisque stipendia mererent, etiam in facetiarum certamen descendisse, jocisque et dicteriis sese invicem provocasse. quae res cum minus succederet silicernii, unum eorum extitisse puto ceteris inhumaniorem, qui diceret, nihil opus esse ejusmodi nugis, neque ingeniosos se aut esse, aut esse cupere, sed pecuniosos; itaque melius facturos, si bibant amentque, aliarum rerum oppido securi. Quodsi tamen valde laborent in eo, ut etiam jocis facetiisque delectentur, adesse convivam invocatum, qui ridicula dicat pro symbola, parasitum vel aretalogum. Argute id Rhadamanthi et Palamedis institutum esse ait, hominum illius justissimi, hujus sollertissimi, quo non modo significet, jam olim usu receptum fuisse morem illum, sed etiam, jure fieri consentaneumque esse rationi, ut ingeniosus monstret ingenium, ridiculaque dicat, qui possit. Verba πολύ γ' εἰ τὸ πον. dicta esse per parenthesin et καίτοι pertinere ad τὸν — *Παλ.*, asyndeton horum indicat. τὸ, τοῦτο, τὸ γελοῖα λέγειν.“ — S. 168. Anax., Hercules, Athen. 638, d:

Ὁ μὲν γὰρ εὐφυής τις εἶναι φαίνεται.
ὡς δ' εὐρύθμως λαβὼν τὸ μελετητήριον
εἶτ' ἐσχεδίασε δριμέως ἔνια! Παπαὶ etc.

So wird, wie wir glauben, der Sinn des Schlussverses hergestellt:

denn in den Mss. ist er verstümmelt (ε. ἐσχ. ὀρμέως ἐν Παπαῖ —). Die Rede ist von einem talentvollen Musiker, der gleich beim Eintreten zu der Tischgesellschaft sein Instrument mit grossem Anstand ergriffen und aus dem Stegreif Einiges geschickt fantasiert habe. — S. 173. Anax., *Μελίλωτος*, Athen. 655, a:

Οὐχὶ μανικόν ἐστ' (– ∪ ∪ ∪ ∪ –) *ἐν οἰκίᾳ τρέφειν ταώς* —;

Freilich ein schlechter Rhythmus, doch nicht beispiellos; auch lassen sich die Dichter wohl einmal gehn. Indess darf man dies nur annehmen, wenn kein anderer Ausweg übrig bleibt, und Das ist hier keineswegs der Fall. Schreiben wir: *Οὐχὶ μανικοῦ 'στιν* etc. *Οὐ μανικὸν*, was Hr. M. aufnahm, liegt zwar am Wege, hat aber keine Wahrscheinlichkeit: denn welcher Abschreiber, der im Autographon *Οὐ* fand, würde dafür *Οὐχὶ* gesetzt haben? — S. 175. Anax., Odysseus, I., Athen. 227, b. Ein Lob der Fischerei. V. 3:

αὕτη δὲ σεμνῆς ἐκ λοπάδος ἁρπάζεται,

„dieses Kunstprodukt aber (d. h. der Fisch) wird aus der hochgeehrten Schüssel hinweggerafft." Ähnliche Farbe hat das horazische *venerabilior* lare dives Sat. 2, 5, 14. Die Mss.: *α. δὲ σεμνῶς*, was man so dolmetscht: sed hujus artis fructus ex patina *graviter* (!) rapitur. Die Verwechselung von *η* und *ω* ist nichts Seltenes. V. 5. *ἐπὶ τίνα δ' ἄλλην τέχνην ὦ χρηστὲ σύ.* Erfurdt und Hr. M. im Text: *ἐ. τ. δ' ὧδ' ἄλλ. τ.* Aber wie wäre dies *ὧδε* ausgefallen? Wahrscheinlicher ist, dass *δὴ* neben *δὲ* übersehen ward, da unser Komiker geschrieben hatte *ἐ. τ. δὴ δ' ἄλλην τ.* Aristophanes Eccles. 195.: *Ὅτε δὴ δ' ἐγένετ', ἤχθοντο*, und 314.: *ὅτε δὴ δ' ἐκεῖνο ψηλαφῶν Οὐκ ἐδυνάμην εὑρεῖν.* Auch empfehlen wir dies Heilmittel bei einem Fragment aus Aristophanes' Pythagorista, das Bergler zu Nub. 413. citiert. V. 9. Die Mss.: *ἄλλου μόνονη* (*μόνον ἡ*) *γὰρ* etc. Hierin findet man *ἀλλ' οὐ μόνη γὰρ* —; oder *ἀλλ' οὐ μόνη γὰρ* —. Wir schreiben: *ἀλλὰ μόνον ἢ γὰρ* —, *α* und *ου* werden oft vermengt, und *ἀλλὰ γὰρ* heisst zuweilen bloss denn, besonders bei Spätern. Tatius ed. Jacobs. 192, 2.: *ἀλλὰ γάρ εἰμι τῶν εὖ γεγονότων. ἢ, αὕτη*, die *ἀγορὰ εὔοψος.* — V. 15 — 18:

— — — ὧδε γὰρ δαμάζεται,
ἐφθοῖς τε προσώποις ἰχθύων χειρουμένη,
ἄγουσ' ὑπ' αὐτὰς τὸ στόμα γ' ἀρίστου πύλας
τἀσύμβολον κλίνην τ' ἀναγκάζει φύσις.

Die codd.: *ἥδε*, was fälschlich auf *τέχνη τῶν ἁλιέων* bezogen werden müsste — *ἐφθοῖς προσ.* — *αὐτὰ τὰ σώματ' ἀ. π. ἀσύμβολον κλίνειν τ' ἀν. φύσιν.* „Die Natur," sagt der Fischer, „so vom Anblick gekochter Fische hingerissen, zwingt selbst ein *ἀσύμβολον στόμα*, d. h. Einen, der keine Mahlzeit bezahlen kann, und führt ihn gerade zur Thür des Frühstücks und zum Lager am Tisch." — S. 177. Anax. im selben Stück, Athen. 242, d., V. 9. *εἰς τοὺς καλοὺς δ' ἄν τις βλέπῃ, καινὸς θεατροποιός.* Eine crux interpretum, die jedoch, wenn wir nicht irren, ziemlich leicht zu

tragen ist, so dass Änderungen, wie Casaubon's *Καινεὺς* und Schweighaüsers *καπνὸς* (238, c) entbehrlich werden. Jemand gafft auf den Strassen nach schönen Jünglingen. Da rufen die Spötter: „Ein neumodischer Schauspielmacher!“ d. h. Einer, der solche Jünglinge zu seinem Schauspiel macht, der sie lieber sieht als Tragödien und Komödien. Ein klarer und richtiger Gedanke, wenn auch kein sonderlicher Witz; aber Ausgesuchtes verlangt man ja nicht vom grossen Haufen, sogar Athens. — S. 183. Anax., Protesilaus, I., Athen. 131, a. V. 4 f.: *καίτοι φασὶν βυβακάλους αὐτὰ* (*τὰ δεῖπνα*) *γενέσθαι.* Die Rede ist von dem Hochzeitschmause des athenischen Feldherrn Iphikrates, als Kotys, König in Thrazien, seine Tochter mit ihm vermählte. Anax. ergiesst attische Laune über dieses Fest des plumpen Beherrschers zahlloser Butterfresser (*βουτυροφάγαι*) mit struppigem ungesalbten Haar, und die Worte *βύβα κάλλους* sind Ironie. Dies nämlich, worauf schon der Vers hindeutet, halten wir für das Wahre, da der Etymolog p. 216, 56. ausdrücklich sagt: *Σώφρων βύβα ἀντὶ τοῦ μεστὰ, καὶ πλήρη, καὶ μεγάλα, (ἀπὸ τοῦ) βύζειν.* Demnach ist (*δεῖπνα*) *βύβα κάλλους*, voll von Herrlichkeiten (man kennt die umfassende Bedeutung von *κάλλος*) gerade Das, was der Zusammenhang erwarten lässt, und des Verfassers Urtheil „Sed nec hoc satisfacit“ befremdet. V. 6 f.:

κατὰ τὴν ἀγορὰν μὲν ὑπεστρῶσθαι
στρώμαθ' ἁλουργῆ μέχρι τῆς ἄρκτου.

Drollige Übertreibung. Man dachte sich damals die Thrazier viel zu nördlich: Griechen und Römern wohnen sie auf Schneegebirgen, an zugefrorenen Strömen, unter dem Bärengestirn. So werden denn hier auf dem Markte von Abdera die Lagerteppiche bis zum Bären, d. h. nach unserer Redeweise himmelhoch, aufgethürmt. Wir finden diesen Ausdruck ganz unanstössig und vertauschen ihn um keinen Preis mit *μέχρι τῆς ἄκρας* („inde a foro usque ad arcem, in qua habitabat Cotys“), was kaum der Vers zulässt. Hingegen V. 8 verwandelt der Verf. richtig, nach Dobree's Vorgange (Append. ad Aristoph. p. 130), *βούτυρόν φασ'* oder *φασιν* in *βουτυροφάγας*. V. 19 ff.: — *μέλπειν δ' ὠδαῖς*

τότε μὲν Σπάρτην τὴν εὐρύχορον,
τότε δ' αὖ Θήβας τὰς ἑπταπύλους
τὰς ἁρμονίας μεταβάλλειν.

Hr. M. möchte der Construction aufhelfen durch *μεταβάλλοντας* oder *τάς θ' ἁρμ. μεταβάλλειν.* Aber es bedarf keiner Neuerung, wenn man *Θήβας* für *εἰς Θήβας* nimmt (Matth. gr. Gr. S. 576. der 1. Ausg.) V. 25 f.:

χρυσοῦν τε σάκος
** * * φιάλην τε λεπαστήν.*

Vielleicht Ein Vers: *χρ. τε σάκος, φιάλην λεπάδων*, dass der goldene Schild selber als Schüssel für Napfschnecken gedient hätte; ein Kontrast, der die Lächerlichkeit des geschmacklosen Gastmals

vermehrt. Die Napfschnecken passen zu dem Schnee, der Hirse, den Zwiebeln und besonders zu der Hekatombe von Polypen, die im Folgenden erwähnt werden. — V. 36. *Οὐ σμύρνης καὶ Συρίας ὀδμαί* —; *καὶ* fehlt in einigen Mss. Der Zusammenhang deutet auf *ἤ*. Mehr über diese Stelle im Folgenden. V. 38. *ἀμύλων, πουλυποδείων*. Bei *πουλ.*, wie Schw. anstatt *πολ.* des Metrums wegen schrieb, suppliert er unerhörter Weise *κρεῶν*. Ohne Zweifel ist das Wort verderbt und *ἀμ. πουλυποθήτων* zu setzen. V. 53. *σῦκα, πλακοῦντες*. Feigen, fast die gemeinste Kost in Athen, wären nicht *σεμνὸν* und *λαμπρόν τι*, was doch der Sklave versprochen hat. Auch kann *πλακ.* nicht ohne nähere Bestimmung stehn, da schon einige Kuchenarten im Vorhergehenden erwähnt sind. Daher lese man *συκοπλακοῦντες*, mit Feigen zubereitete Kuchen. V. 59. *κήρυκες, ἅλες*. „Mirum est (,) sal hoc loco commemorari. At similiter v. 58. pisces *τέττιγες* commemorantur inter condimenta.“ M. Wir vermuthen: *κήρυκες ἁλὸς*, Meerherolde, nicht Menschen, die Heroldsdienst verrichten, wie Archestratus 92, e, *κήρυκας θαλασσογενεῖς*, Meerherolde, scherzhaft und mit Anspielung auf seinen Freund Keryx sagt. So scheint auch hier *ἁλὸς* aus Scherz hinzugefügt: denn dass die Leser unter *κήρυκες* nicht die Herolde oder städtischen Ausrufer verstehn würden, sondern die bekannte Meerschneckenart, war vorauszusetzen. Der Vers kann nicht mit *ὄστρεια* schliessen, wenn gleich ein Doppelkonsonant darauf folgt. Man schreibe:

μύες, ὄστρεια, κτένες, ὄρκυνες,
καὶ πρὸς τούτοις
ὀρνιθαρίων ἄφατον πλῆθος (*ἄφατον* für *ἀφάτων* mit Schweigh.),

und theile nach diesem Maassstabe die vorhergehenden 26 anapästischen Dimeter ab, unter die 1 paroemiacus gemischt ist, bis zu V. 34, wo nach dem Monometer *τοῖς ἡμετέροις* die Reihe derselben wahrscheinlich so anfängt:

τί γὰρ ἐκλείπει δόμος ἡμέτερος
ποίων ἀγαθῶν, οὗ (nicht: — *ἀγαθῶν; αὐ σμ.* —)
σμύρνης
(der spondeïsche Ausgang des paroem. ist nicht ungewöhnlich)
Συρίας ὀδμαὶ, λιβάνου τε πνοαὶ —;

V. 69. *οἶνοι δέ σοι λευκὸς, γλυκὺς, αὐθιγενὴς, ἡδὺς, καπνίας*. Augenscheinlich verfälscht: denn weder ist denkbar, dass der Dichter selbst *γλυκὺς* und *ἡδὺς* verbunden habe, noch konnte Jemand so Bekanntes einer Erklärung werth achten. Wir schlagen vor:

Οἶνοι δέ σοι, ὦ Γλύκη, αὐθιγενὴς,
ἡδὺς, λευκὸς, καπνίας τε.

Der Name Glyke findet sich unter andern bei Aristophanes Eccles.

43. Hier könnt' es der Name einer Hetäre sein, die mit einer oder mehrern ihrer Freundinnen der Sklave, der hier spricht, auf Befehl seines Herrn zu einem Schmause geladen hätte. So hiesse V. 1 ἂν τοῦτο ποιῇς „wenn du kommst, wenn du die Einladung annimmst," und auch ὑμᾶς V. 2 wäre erklärt. τὲ setzen wir hauptsächlich des Metrums wegen hinzu: man erhält so anstatt eines verstümmelten anapaest. dim. den paroemiacus, die gewöhnliche clausula dieser Versart. — S. 205. Eubulus, Amalthea, Athen. 63, d. V. 1. Θερμότερον, ἢ κραυρότερον, ἢ μέσως ἔχον. Die Begriffe von Heiss und Hart bilden keinen Gegensatz, und so findet denn auch kein Mittleres Statt, das den Übergang von einem zum andern machte. Passend wäre τερενώτερον, das leicht in θερενώτερον u. s. w. verderbt werden konnte. V. 8. „κρέας ἀσόλοικον Toupius Emend. III, p. 96 de carne nullo artis lenocinio corrupta (carnem n. a. l. corruptam) interpretatur." M. Wir sehen hierzu keinen Grund. Der bildliche Ausdruck scheint bloss ein fehlerloses, gut gehauenes Stück Fleisch zu bedeuten. V. 9. ἀκροπώλιόν τε γεννικὸν, ὀπτὰ δελφάκια | Ἁλίπαστα τρία. Der jambische Senar kann mit keinem Tribrachys schliessen: also sind wenigstens hier Worte versetzt. Aber die Stelle ist auch sonst fehlerhaft: denn bei ἀκροκ. fehlt die Bezeichnung des Thiers, von welchem der Redende es wünscht, und schreibt man entweder mit Dindorf ἀκρ. τε δελφάκειον γεννικὸν, | Ὃ δ' ἁλ. τρία, oder mit Hrn. M. ἀκρ. τε γενν. ὀπτοῦ δέλφακος, Ἁλ. τρία, so fehlt die nämliche Bestimmung bei den Worten ἁλ. τρία. Sonach vermuthen wir ἀκροκωλίων τε γεννικῶν ὅπτ' ἂν τρία | Ἁλ. δελφάκεια etc., d. h. ἀκροκωλίων τε δελφακείων τρία (μέρη) ἂν ὀπτὰ ἁλ. — S. 207, Eubulus, Ἀνασωζόμενοι, Athen. 340, d. V. 1:

... Ἕτεροι δὲ θεοὶ θεοῖσι συμπεπλεγμένοι —.

So heilen wir diesen Vers, der in den Mss. lückenhaft ist, indem θεοὶ fehlt, wie die Abschreiber oft Ähnliches neben Ähnlichem auslassen. Casaubon's τοῖς vor θεοῖσι hilft dem Verse auf, ohne dem Gedanken Licht zu schaffen. Könige und Götter heissen in der Parasitensprache reiche Durchbringer, die die Gnathonen füttern. Phormio im gleichnamigen Stücke des Terenz 2, 2, 24.: Nemo satis pro merito gratiam regi refert, und V. 31, nachdem er alle Wohlthaten seines Königs hererzählt hat: Ea qui praebet, non tu hunc habeas plane praesentem deum. θεοὶ θεοῖσι συμπεπλεγμένοι sind solche Verschwender, die, unzertrennlich an einander gekettet, tagelang schwelgen und gern originale Fresser zum Spass um sich haben. Ein Solcher war Karabos, den die hier bezeichnete Göttergesellschaft zu Tische geladen hat: denn er konnte, einzig in seiner Art, alle im Tiegel siedenden Stücke Seefisch hinunterschlucken, dass nicht Eins übrig blieb. — S. 208. Eubulus, Antiope, I., Athen. 417, b. V. 1. Πονεῖν μὲν ἅμμες καὶ φαγεῖν μὲν ἀνδρικοί. Πονεῖν stimmt nicht zu φαγεῖν, wohl aber Dalechamp's Πίνειν. Auch schreiben wir sowohl hier als im 3. V.

φαγῆμεν, und mit dem Verf. und Dobree καρτερῆμεν für καρτερὴ μὲν etc. — S. 220. Eubulus, Dolon, II, Athen. 471, d. V. 3: — ἢ Θηρικλῆς τὰς κύλικας, ἡνίκ' ἦν νέος. Eubulus' Hand ist ohne Zweifel: ἢ Θηρικλείας κ., ἡν. ἡ νέος, „als ich jung war." Ein alter Sklave erzählt, er habe in seiner Jugend die abgetragenen Schüsseln nie gespült, sondern abgeleckt, dass sie so sauber ausgesehn hätten wie therikleïsche Thonbecher, so genannt nach ihrem Erfinder Therikles, einem Töpfer zu Korinth. Von Dessen Jugend kann die Rede nicht sein. — S. 225. Eubulus, Campylion, I, Athen. 295, e. Wir finden hier keine Lücke, sondern stellen nur die, von den librariis so oft vernachlässigte, Ordnung der Worte her und schreiben μιᾷ für μίαν:

Τὴν τ' εὐπρόσωπον λοπάδα τοῦ θαλαττίου
γλαύκου, λάβρακά θ' ἑφθὸν εὐγενέστερον
ἅλμῃ μιᾷ, φέρουσαν.

Eine Magd oder ein anderes Frauenzimmer bringt eine Schüssel von guter Miene, worin die beiden Fische in Einer Salzbrühe zusammenliegen. — S. 230. Eubulus, Cercopes, II., Athen. 417, d. Eine derbe Schilderung böotischer Völlerei. Von dem Überfüllten, der Erleichterung sucht, heisst es V. 4: — ὡς χεζητιῶν Μακρὰν βαδίζων, πολλὰ δ' ἐσθίων ἀνὴρ, Δάκνων τὰ χείλη, παγγέλοιός ἐστ' ἰδεῖν. Für ἐσθίων, das allerdings hier zu spät kommt, vermuthet Dobree Adv. 2. p. 325 στένων, der Verf. ἀσθμαίνων, Beides nicht übel, aber zu schwach für den sarkastischen Komiker; er setzt seinem Gemälde noch einen, dem χεζ. entsprechenden, Hauptzug hinzu, nämlich, wenn uns nicht Alles trügt, ἐκθύων, d. h. ἐξεμῶν. Im Folgenden, der bessern Verbindung wegen: Δάκνων τε τὰ χείλη. — S. 231. Eubulus, Κυβευταί, I., Athen. 471, d. V. 5. (τὴν Θηρίκλειον κύλικα) στίλβουσαν, ἀνταυγοῦσαν. Die Tautologie wird vermieden, wenn man schreibt στίλβουσιν ἀντ. — S. 234. Eubulus, Lacones, I., Athen. 330, c. V. 3. χορδαί τ' ἑρίφων ist wahrscheinlich Glossem von νῆστις τ' ἑρίφου und um so weniger zu dulden, da χορδὴ folgt. Am Schlusse ἀλλᾶς, τὲ gestrichen. So erhält man 6 anapaesti dim. — S. 251. Eubulus, Στεφανοπώλιδες, I., Athen. 557, f. Schilderung einer Braut in den Armen des Bräutigams, der ein Dritter Glück wünscht. Hr. M. vermuthet ἁβροφόρητον für ἀερόρ., ἡδύτατον für ἡδυπότατον, εἶαρος αὐξομένου für αὐξόμενος ἔαρος, Schweigh. συνίλλεται für συνίλλεσταί τε, Bergk αὐξομένας ὥρας. Hinter ἐν δώμασι (so liest er V. 1 für ἐν δωματίῳ) nimmt der Verf. eine Lücke an und bemerkt, dass die Schlussverse wahrscheinlich auf den ziemlich unbekannten Mythus von der Liebe des Kissos zur Nymphe Ololygon (Pausan. 1, 31., Nonnus Dionys. 12, 97.) sich beziehen. Wir stimmen ihm bei und haben hiernach das Fragment herzustellen gesucht, dessen Verderbungen vornehmlich dadurch veranlasst zu sein scheinen, dass man an die Pflanze κισσὸς dachte. Hier unser Text:

Ὦ μακαρῖτις, ἔχουσ' ἐνδυμάτιον dact. t. hyp.
στρούθιον ἀκροφόρητον, λεπτότατον!
περὶ δὲ σῶμά σοι ἵλλεται ἁδύ Aeol. tetram.
ποθατὸν περὶ νυμφίον, εὔτριχα,
Κίσσος ὅπως θαλάμῳ περιφύετ' dact. t. catal.
ἀγομένας νεαρᾶς Ὀλολυγόνος, Aeol. t.
ἕρωτι κατατετακώς. anacr.

Wir schrieben μακαρῖτις für μάκαρ, ἥτις, da kein tempus finitum folgt, worauf ἥτις zu beziehen wäre. Die Formen μακαρίτης, μακαρῖτις, steigern den Begriff μάκαρ, μάκαιρα, und sind nicht immer von selig Verstorbenen zu verstehn, wie man aus Schneiders Erklärung im gr. Lexikon schliessen möchte. Athenäus 113, e: Μακαρίους οὖν αὐτοὺς, μᾶλλον δὲ μακαρίτας, εἶναί φημι etc. ἔνδυμα, ἐνδυμάτιον, heisst überhaupt Alles, was man anlegt zur Bedeckung oder zum Schmuck, daher hier ein Kranz aus Seifenkraut (στρούθιος στέφανος), das schön blühet, aber ohne Geruch (Plin. H. N. 19, 3.). Dies finden wir in ἐν δωματίῳ. ποθατὸν ist mit νυμφ. zu verbinden. θαλάμῳ für καλάμῳ verlangt der Sinn (die Buchstaben θ und κ sind auch anderswo verwechselt worden, z. B. Odyss. ρ', 546, Aeschyl. Cho. 495.), desgleichen περιφύετο für περιφύεται. — S. 252. Ebendaher, III., Athen. 679, d. V. 2 f. — στέφανον — γρυπότατον. Hr. M. merkt hierbei bloss an: „γρυπότατον haud dubie corruptum est.“ Warum blieb Palmerius' höchst annehmliche Conjectur τριπόθατον, *valde desiderabilem*, unerwähnt? V. 4. τίς γὰρ αὐτὸν ἔχουσα φιλήσει; Das hier Aufgenommene τί γάρ; α. ἔ. φ. genügt nicht; eben so wenig das Vorgeschlagene τί γάρ; α. ἔ. φιλήσεις. Schweigh. dachte an τίς γ. α. ἔ. οὐ φιλήσειε; und die französische Übersetzung *Et comment n'embrassera-t-on pas celle qui la porte* (scil. la couronne de fleurs) setzt ἔχουσαν οὐ φ. voraus. Dies passt hieher, und οὐ ging leicht hinter -ᾱ verloren. Der Vers ist ein hendecasyllabus phalaec. — S. 261. Eubulus, Incert. I., Athen. 8, b. V. 3f. (ἕνα γὰρ ἐκεῖνον ὄντα δύο λογίζομαι) μεγάλους, μᾶλλον δὲ τρεῖς. Ein verswidriges Glossem. Auch im Folgenden sind die Worte ἐπὶ δεῖπνον Glossem, welches getilgt der Vers

ὃν φασί ποτε κληθέντα πρὸς φίλου τινὸς

sich von selbst ergiebt. φίλου haben hier fast alle Mss. Sollte Hrn. M's. φίλος Druckfehler sein? — S. 265. Eubulus, Incert. VIII., Athen. 29, a:

Ὁ Λευκάδιος πάρεστι καὶ Μιλήσιος
οἰνίσκος οὕτω πότιμος.

Milesicher Wein wird sonst nirgend erwähnt: daher der Verfasser die Richtigkeit von *Μιλήσιος* mit Recht bezweifelt. 3 Mss. bieten μελίττιος. Vielleicht also nennt der hier Sprechende den Trank μελίτιον scherzhaft μελίτιος οἰνίσκος, ein Honigweinchen, wie wir Äpfelwein u. dgl. sagen. Des Metrums wegen kann man σοι einschieben, das leicht hinter πάρεστι ausfallen konnte. οὕτω

πότιμος, so (wie es nun eben ist, so so) trinkbar. Terenz Heaut. 3, 1, 49.: *Sic* hoc. Dass dem Verf. οὕπω, die Lesart Einer Handschrift gefiel, nimmt Wunder. „Necessarium videtur," sagt er, „propter οἰνίσκος, quo recens necdum satis potabile vinum indicatur." Wie könnte die blosse Diminutivform dem Worte οἶνος diese Bedeutung geben? Ueberdies setzt wohl Mancher untrinkbaren Wein vor, aber wenigstens gesteht es doch Niemand, was hier der Fall wäre. — S. 266. Eubulus, Incert. X., Athen. 43, c. V. 2. ὕδωρ τε ποταμοῦ σῶμα klingt sonderbar. Vielleicht schrieb der Komiker ὑδαρές τε π. σ. — S. 275. Araros, *Πανὸς γοναί*, Athen. 175, d.:

Ἁρπάσας μόναυλον. εὐθὺς, πῶς δοκεῖς,
κούφως ἀνήλλετο.

So Hr. M., der im 1. Verse einen verstümmelten Senar vermuthet und daher ἀναρπάσας vorschlägt, so wie Valckenaer, von dem man nach seiner Note zu Eurip. Hipp. 445. mehr Vorsicht erwarten sollte, ὁ δ' ἁρπάσας. Vielmehr ist κούφως Glossem, nach dessen Tilgung die Worte sich leicht versifizieren (— Ὁ δ' ἁρπάσας | *Μόνυλον* — ἀν.). Der Glossator des codex C bei Aristoph. Plut. 737.: πῶς δοκεῖς; θαυμαστικὸν ἀντὶ τοῦ λίαν. M. vgl. dort Brunck und G. Hermann ad Nub. 880. — S. 276. Araros, Hymenaeus, I., Athen. 237, a. V. 2:

ὁ δ' Ἰσχόμαχος ὁ διατρέφων σε τυγχάνει.

Wir sehen nicht wie sich das zweite ὁ vertheidigen lässt; auch befremdet διατρέφων. Wahrscheinlich ist ὁ δ' Ἰ. ὁδὶ τρέφων σε τ. — S. 280. Nikostratus, Antyllus, Athen. 118, e. V. 6 f.: ὧν οὐκ ἂν καταφάγοιμεν ἡμερῶν Τριῶν ἤδη κατεσθίοντες δώδεκα. Das verswidrige ἤδη, das auch sonst unpassend ist, hat den Kritikern viel zu schaffen gemacht. In 3 Mss. steht: τρ. ἤ. κατ. οὐ δώδεκά γ', was wohl Porson Adv. p. 67 zu der Änderung τρ. κατ. οὐδὲ δώδ. verleitet hat. In der That mag ου aus dem Zahlzeichen ιύ, verschrieben für ιβ', entstanden sein. Für ἤδη ist ἄδην zu setzen. — S. 295. Philetärus, *Κυναγίς*, II., Athen. 587, c, 280, c, d. Die fehlende Unterscheidung der Personen verwirrt dieses Fragment in den Ausgaben. Es reden Zwei, ein leichtsinniger Lebemann, der kein Geld lange hinlegen will, und ein Mann von Erfahrung, der an die Zukunft denkt, beide jung. Jener spricht von *Παῦσαι* bis ὁπόθεν, dann Dieser bis ἔσται, und hierauf wieder der Erste bis zum Schluss. V. 8. εἰς ἄῦριον δὲ φροντίζειν ὅ τι Ἔσται. Grotius' Supplement ε. α. δὲ μηδὲ φρ. beruht auf der falschen Voraussetzung, dass Einer dies Alles spreche. Allein warum würde τοῦτ' αὐτὸ so hervorgehoben, wenn hier nur von derselben Sache die Rede wäre, die schon im Vorhergehenden so nachdrücklich empfohlen ist? Vielmehr beantwortet der kluge Mann die Frage des Leichtsinnigen: *Τί δεῖ γὰρ ὄντα θνητὸν, ἱκετεύω,* ποιεῖν *Πλὴν ἡδέως ζῆν τὸν βίον καθ' ἡμέραν, Ἐάν γ'* (γὲ ist vornehmlich des Sylbenmaasses wegen nöthig) ἔχῃ τις ὁπόθεν;

durch ein rasches Auffassen der Worte *ἐὰν — ὁπόθεν;* indem er ein *Δεῖ* dem andern entgegensetzt: *Ἀλλὰ δεῖ σκοπεῖν Τοῦτ' αὐτὸ* etc., „Aber eben Dies (*τὸ ἔχειν, ὁπόθεν,*) muss man ja menschlicherweise wohl bedenken" —. Sonach schreiben wir: *Εἰς αὖρ. δὲ δή τι φροντ. ὅ τι, ὅ τι* mit Casaub. und Andern; und V. 9. — *Περίεργον δ' ἐστὶν* etc. — S. 296. Philet., Meleager, Suidas in *Ἀμπαλίνορος:*

Οὐ πρὸς γυναικὸς ὁ κόρος· οἴκαδ', ὦ κόρη,
ἄπιθ' ἀμπαλίνορος.

So bestraft Jemand, wie es scheint, eine Anfängerin in der Hetärenkunst, die sich in die Männergesellschaft gewagt und doch Stolz und Sprödigkeit (*κόρον*) affektiert hatte. Ironisch nennt er sie daher Jungfrau, *κόρη*, im Gegensatz des allgemeinen *γυνή*, und heisst sie heimgehn. Porson's *χορὸς* ist gegen die Geschichte: denn Frauen tanzten in den Festchören der Griechen. — S. 301. Amphis, Athamas, Athen. 559, a. V. 3. *ἡ μὲν (ἡ γαμετὴ γυνή*, mulier dotata) *νόμῳ γὰρ καταφρονοῦσ' ἔνδον μένει.* Schwerlich ist das unbesimmte *κατ.* haltbar. Jacobs' (Addit. anim. ad Ath. p. 296) *κἀφρονοῦσ'* genügt dem Sinne, hat aber in paläographischer Hinsicht geringere Wahrscheinlichkeit als *κἂν ἀφρονοῦσ'.* — S. 303. Amphis, *Γυναικομανία*, Athen. 642, a. Die Form *ἀληλεμένος* ist bedenklich. Wir lesen mit Schweighaüser und Dindorf:

Ἤδη ποτ' ἤκουσας βίον ἀληλεσμένον;

Vom nächsten Verse geben die codd. nur Trümmer: *αι. τοῦτ' ἐκεῖν' ἐστὶν σαφῶς.* Die genannten Herausgeber des Athenäus finden in *αι ναὶ*, womit B antworten soll (ein etwas matter Behelf); im Anfange des Verses nehmen sie eine Lücke an. So auch wir, und wenn es erlaubt ist, Verlorenes anderswo als, nach Ariosto's Anweisung, im Monde zu suchen, so schlagen wir vor, einsweilen die Lücke so auszufüllen:

Β. Περιτριβέ', οἶμαι. Α. Τοῦτ' etc.

περιτριβέα βίον, vitae genus tritum atque elegans. Dies entspricht dem *βίος ἀληλεσμένος.* — S. 306. Amphis, Dithyrambus, I., Athen. 174, f. V. 1. *Ἐγὼ δὲ τὸν γίγγραντα.* Vielmehr: *Ἐρῶ*, diligo, probo. So ist auch in Alexis' *Φιλοῦσα*, II., Athen. 419, b., *Ἐρῶ γε* für *Ἔγωγε* zu setzen. Der Gegenstand des Gesprächs waren, wie es scheint, die verschiedenen Arten von Flöten. Der hier Sprechende erklärt den *γίγγρας* für die beste Art, *τὸν σοφώτατον (αὐλὸν)* sagt er scherzhaft, vielleicht mit einem Seitenblick auf Euripides, der das Wort *σοφὸς* gern anbringt und dessen Stücke fortwährend in Athen gespielt wurden, obwohl er zu der Zeit als Amphis den Dithyrambus gedichtet haben mag, schon seit 8 bis 10 Olympiaden todt war. Vielleicht ist auch die ganze Stelle Scherz eines Flötenfeindes, der diese Art von Flöten darum den andern vorzieht, weil sie die kleinste, gleichsam das kleinste Uebel, war. — S. 313. Amphis, *Πλάνος*, I., Athen. 224, d. V. 5:

οὓς ἂν ἐπερωτήσῃ τις, ἢ λαβών τι τῶν
παρακειμένων —.

λάβοι geschrieben, scheint der Anstoss dieser Stelle hinweggeschafft zu sein. — Ephippus, Busiris, Athen. 442, d. V. 22:

Ἀργεῖον, οἳ μεθύοντες ἀεὶ τὰς μάχας
πάσας μάχονται.

Wir schreiben unbedenklich αἰεί: denn dass das α in ἀεὶ immer lang sei, wie Apollonius Dyskolos (Bast. Epist. crit. p. 239.) behauptet, oder bald lang, bald kurz, wie Porson meinte, ist längst von G. Hermann im Commentar zu Euripides' Hekuba widerlegt worden. In der That gebrauchen die Komiker ἀεί, die Form des gemeinen Lebens; aber bei den Tragikern herrscht Homers αἰεί, und Herkules paratragödiert hier sogar in der Sprache, um Busiris desto mehr einzuschrecken, so dass αἰεὶ ein charakteristischer Pinselzug ist, den wir nicht verwischen. Aus einem ähnlichen Grunde vertheidigt Hr. M. in Alexis' Κύκνος, Athen. 472, a, κισσοῦ: „ne quis κιττοῦ malit, consulto poeta altera forma usus est in versibus tragicum sermonem imitantibus." — S. 323. Ephippus, Geryon, I, Athen. 346, f. Ein interessantes Bruchstück, dessen Zusammenhang man sich so denken kann. Ein mazedonischer Pyrgopolinices oder Thraso erzählt einem Athener Wunderdinge vom König Geryon im Celtenlande, und übertreibt so arg, dass der Kechenäer zuletzt unwillig ausruft: Ψυχρὸν τοὐτὶ παύου φυσῶν, Μακεδὼν, ἀρχήν! „Solch Gewäsch auszusprudeln, Macedonier, unterlass ganz!" ἀρχὴν lesen wir nämlich anstatt ἄρχων: denn „ein macedonischer Herrscher," d. h., der Zeit gemäss, Alexander der Grosse selbst, kann der Aufschneider unmöglich sein; wahrscheinlich aber ist Droysens Vermuthung (Zeitschr. für Alterthumsw. 1839, 25. St.), dass der patriotische Komiker die Abenteuerlichkeiten des Welteroberers, der auch Griechenland bedrohte, in der Person Geryons dem Gelächter seiner lachlustigen Landsleute Preis gab. Dahin deutet die Wahl eines Mazedoniers zum Herold grotesker Ausschweifungen der Ruhm- und Prachtliebe jenes mythischen Königs, dessen 3 Körper, d. h. nach Einiger Meinung seine 3, zwar kleinen, Reiche, einen Spötter wohl veranlassen konnten, den in 3 Erdtheilen gebietenden Alexander mit ihm zu vergleichen. Im Einzelnen bemerken wir noch die abgeschmackte Uebertreibung in den Worten λοπάς ἐστ' αὐτῷ Δυνατὴ τούτους χωρεῖν ἑκατόν. Für Einen Fisch von der Grösse der Insel Kreta soll eine Schüssel, die 100 solcher Fische fassen kann, bereit stehen! „Est modus in rebus." Wir helfen dem Sinne und der Construction zugleich auf, indem wir schreiben: λοπάδ' εἶν' αὐτοῦ Δυνατὴν τούτου χ. ἄκατον. Die Schüssel nimmt nur das Frachtschiff selbst mit dem Fische auf. Diese Hyperbel ist fürwahr gross genug. V. 12 ist τούσδ' ὑποκάειν zu setzen, und am Schlusse μὴ προσκλαύσῃς. — S. 326. Ephippus, Ἐμπολή, I., Athen. 303, c. V. 4:

— — — ἀλλὰ τοῖσι στρουθίοις
χαννοῦσ' ὁμοίως ἦσε, παρεμυθήσατο —.

So der Verf. im Text; aber Schneiders Erklärung von χαυνοῦσα scheint ihm nicht genügt zu haben, daher vermuthet er χναύουσα, *morsiunculis vellicans*, was jedoch das συμπιέζειν τὸ στόμα fast noch überbietet. Wir halten dafür, χαυνοῦσα sei blos verschrieben für χαίνουσα, *hiscens*, *hians*. So Katulls Knäbchen (Catull. ed. Doering. p. 84): Dulce rideat ad patrem *Semihiante labello*, Lieblich lach' er den Vater an mit halb offenem Lippchen. Auch Turnebus' ἦσε (die Mss. haben ἦ σε) kommt zu früh. Der Liebhaber ist so eben erst betrübt zu der Hetäre, die einen bessern Namen zu verdienen scheint, eingetreten, sie hat ihn erst liebkosend empfangen, er steht noch, zwischen Schmerz und Freude getheilt, vor ihr; und sie sollte ihn nicht einmal sitzen heissen? Sie thut mehr: sie führt ihn zum Ruhbett, εἷσε, wie Ilias 1., 310: ἀνὰ δὲ Χρυσηΐδα καλλιπάρῃον Εἷσεν ἄγων, Odyss. 10, 314.: εἷσε δέ μ' εἰσαγαγοῦσα ἐπὶ θρόνου ἀργυροήλου, und nun beginnt sie denn tröstend ihm zuzureden, hebt seine sinkende Kraft (Ἐποίησε θαλερὸν, nicht Ἐποίησε θ' ἱλαρὸν, eine unerträgliche Tautologie, die überdies dem Zwecke dieses Citats, die Gleichbedeutung von ἵλεως mit ἱλαρὸς zu zeigen, widerspricht), benimmt ihm bald allen Kummer, und erheitert ihn. — S. 335. Ephippus, Ὅμοιοι, II., Athen. 482, d. Διονυσίου δὲ δράματ' ἐκμαθεῖν δέοι, — Ῥήσεις τε κατὰ δεῖπνον Θέωρός μοι λέγοι, λητι τοι κησαιμι (λητοῖ τοι κύσαιμι) τὴν ἔξῃς θύραν, κυμβία τε παρέχοιμ' ἑστιῶν Εὐριπίδης. So die Mss. Im 1. Verse fehlt bei ἐκμάθεῖν das Subjekt. Wir vermuthen ἐκμάθοι Δίων und verstehn jenen Dion, den Timokles in den Icarii, Athen. 407, f, anzapft. Dieser armselige Hitzkopf (ὁ διάπυρος, ἀλλ' — οὐδὲν εἶχε) passt gut zu dem heissen Wasser der Trauerspiele des ältern Dionysius von Syrakus, die er, sammt dem, gewiss ebenso schlechten, Gedicht eines gewissen Demophon auf den Thrakerkönig Kotys (m. s. Alexandrides' Protesilaus, I.) auswendig lernen soll, um sie dem reichen Nichtsthuer, der hier spricht, vor der Mahlzeit zu recitieren. An die Stelle des aus Aristophanes bekannten meineidigen Schmarotzers Theorus den berühmten tragischen Schauspieler Theodorus zu setzen, ist hart für Diesen: er kommt in schlechte Gesellschaft. Fast noch willkürlicher ist Porson's Λάχητί τ' οἰκήσαιμι τ. ἑ. θ., und unmöglich schrieb Ephippus κύμβιά τε παρέχοιμ' ἑστιῶν Εὐριπίδῃ, wie Dobree (ad Porsoni Miscell. p. 242) meint: denn gesetzt, der hier Sprechende wolle den Trunkenbold Euripides bewirthen, wie er eine *Çoureuse* küssen will, warum soll er ihm gar den Becher reichen, wie ein Sklav? Vielmehr soll dies Euripides, der sich zu Allem versteht, wenn er satt ist, nach Schmarotzerart. Endlich finden wir in den Schriftzügen der Mss. keinen Laches, sondern eine Vettel Leto, die vor der Thür zu lauschen pflegt, ob man sie einlasse. Diese erkannten schon die französischen Uebersetzer. Demnach schreiben wir die Schlussverse so: Λητώ τέ τοι κύσαιμι τὴν ἔξω θυρῶν, Κύμβιά τε παρέχοι μεστὸς ὢν Εὐριπίδης. Von

Ironie, an die man bei solchen Tollheiten zu denken versucht wird, selten wir keine Spur, sondern es ist unverhehlte Beschränktheit oder Abstumpfung durch überhäuften Genuss aller Art à la Don Juan, die hier dem guten Geschmacke Trotz bietet. — S. 337. Ephippus, *Πελταστῆς*, II., Athen. 247, b: *Οὐ Μενεκράτης μὲν ἔφασκεν εἶναι ὁ θεός*; Hr. M.: — *εἶναι Ζεὺς θεός*; Wahrscheinlicher ist — *εἶν' ὁ θεῶν θεός*. — S. 338. Ephippus, Sappho, Athen. 572, c: *Ἀλλότριον εἰσελθὼν ὄψον ἐσθίειν μάθῃ*. Unmetrisch. Dindorf und der Verf.: *ἐλθών*. Warum nicht *Ἀ. ἔσθειν ὄ. εἰσελθὼν μ.*? Die Form *ἔσθειν* findet sich unter andern auch bei dem ältern Komiker Archippus Athen. 277, f. — S. 339. Ephippus, Philyra, III., Athen. 571, a:

Ἀ. Ὡς σκαιὸς εἶ κἄγροικος αἰσχροεπῶν! Β. Ἔα,
ἐπαρίστερον τῷ στόματι τὴν γλῶτταν φορεῖς!

So lesen wir, mit Unterscheidung der Personen, anstatt: — *Ἐπαρίστερ' ἐν τῷ στ.* etc. — Ebenda, Ephippus, Incert. I. II.: *Φιλῶ γε Πράμνιον οἶνον Λέσβιον. Πολλὴ δὲ Λεσβία σταγὼν ἐκπίνεται Ἄγαν*. Der Berg Pramne liegt nicht auf Lesbos, sondern auf der Insel Ikaria: also muss man wenigstens *πράμνιον* schreiben. Aber auch die Worte *οἶνον Λέσβ.* und *Πολλὴ* trifft der Verdacht, dass sie nur Erklärungen von *Λεσβία σταγὼν* und von *Ἄγαν* sind. Sonach scheint Dies Ephippus Hand:

— — — φιλῶ γε (oder *φιλῶ' γὼ*) *πράμνιον,*
ἄγαν δὲ Λεσβία σταγὼν ἐκπίνεται.

— S. 342. Anaxilas, *Εὐανδρία*:

Καὶ τὰς στολὰς τρεῖς μοι, μὰ τὴν Γῆν, μὴ σύ γε
Δὸς, ἀλλ' ἀπόδος.

So schrieb wohl Anaxilas. *Καὶ τὰς παλαίστρας σοι* — ist offenbar falsch, Casaubon's *παλάθας* unmetrisch, *σοι* Schreibfehler. *Δὸς* für *Δῶς* verlangt die Concinnität des demosthenischen (m. s. vol. 1. p. 408) Ausdrucks. Das Vorgeschlagene *καὶ τὰς παλάθας δώσω. Β. Μὰ τὴν* etc. ist hart. — S. 343. Anaxilas, Circe, I., Athen. 374, f. Die Begriffe von *ὀρειονόμους* und *ὑλοβάτας* (so schreiben wir analogisch für *ὑλιβάτους*, *ὑληβάτας*) gleichen einander zu sehr. In den Mss. steht *ὀρεινόμους*, worin wir *ὀρινομένους*, *commotos*, turbatos, delenitos Circae artibus, erkennen. Zwei Abschriften der Epitome Athen. haben *ἀλιβάτους*: daher schreibt Hr. M. *ἠλιβάτους*, was in montium summitatibus versantes bedeuten soll. Dies auch zugegeben, stände ja das Wort ebenfalls beinahe tautologisch neben *ὀρειονόμους*. Leicht zu widerlegen ist, was gegen *ὑλοβάτης* eingewandt wird: „Nec sententiae convenit *ὑλιβάτης* (*ὑλοβάτης*), pro quo requiritur epitheton, ex quo colligere potuit Athenaeus, Anaxilam *δέλφακα* de adulto porco dixisse. Itaque *ἠλιβάτους* vel *ἠλιβάτας* scribendum erat“ etc. Anaxilas sagt mit dichterischer Freiheit *δέλφακας* für *ὗς* überhaupt und Athen. bemerkt Dies ausdrücklich (— *καὶ ἀρσενικῶς εἴρηκε τὸν δέλφακα, κἀπὶ τελείου τέθεικε τοὔνομα* etc.). Das hinter *λύκους* her-

schleppende λέοντας hat den Herrn M. und Bergk vergebliche Mühe gemacht: es ist ohne Zweifel Randglosse eines Lesers, der sich des homerischen (Odyss. 10, 212.) ἀμφὶ δέ μιν λύκοι ἦσαν ὀρέστεροι, ἠδὲ λέοντες, erinnerte. — S. 344. Ebenda, II., Athen. 95, b: *Δεινὸν μὲν γὰρ ἔχονθ' ὑὸς ῥύγχος, ὦ φίλε Κινησία. Κινησία* widerstrebt dem unverkennbaren glykonischen Metrum und das vorgeschlagene *Κνησία* (so soll spöttisch, gleichsam ὁ κνησιῶν, Aristoph. Eccl. 915., Kinesias genannt werden) ist unwahrscheinlich. Schreiben wir: *ὦ φίλε Κνώσιε*, d. h. *Κρητικέ*, *Δικταῖε*, *Ζεῦ*, wie *ὦ Ζεῦ φίλτατε*, *ὦ φίλ' Ἄπολλον*, *ὦ φίλοι θεοί*, bei Aristophanes. Zeus' Orakelhöhle in Knosos, der Hauptstadt von Kreta, ist bekannt. Homer Odyss. 19, 178.: *Κνωσός, μεγάλη πόλις, ἔνθα τε Μίνως Ἐννέωρος βασίλευε, Διὸς μεγάλου ὀαριστής.* — S. 346. Anaxilas, *Αὐροποιός*, III., Stob. Floril. 57, 4:

— — — *Πῶς ἔχεις; ὡς ἰσχνὸς εἶ.*

B. Ἀπόλλυμαι· τρέφω γὰρ ἐν ἀγρῷ χοιρίον.

Dies hat Sinn, nicht aber *τρέφω — χωρίον*. Grotius' Dolmetschung: Valesne? quam macer es! B. Peri: *Rus ipse pasco*, ist nicht einmal Latein. *τρέφω, ἔχω. χοιρίον*, porcellum, cunnum für mulierem. Horaz Sat. 1, 2, 36.: mirator cunni Capiennius albi etc. B. unterhält auf seinem Landgut ein Mädchen, wie der alte Chromis bei Longus 3, 15.: hinc illae lacrimae. — S. 348. Anax., *Νεοττίς*, I., Athen. 558, a. Die bekannte Stelle über die Buhlerinnen, schon ein Anklang der neuern attischen Komödie, die den Geschlechtstrieb in die gesetzliche Bahn zurücklenkt. V. 12. *Οἱ Σινώπῃ δ' αὖ συνόντες οὐχ ὕδρᾳ σύνεισι νῦν; Γραῦς μὲν αὕτη, παραπέφυκε δ' ἡ Γνάθαινα πλησίον.* Vielmehr: — *σύνεισι; Νῦν Γρ. μ. αὐνὴ* etc., „Nun ist sie selber (*αὐτὴ*, die Herrin) zwar alt, aber die junge Gnathäna ist bei ihr.“ V. 25.

Εἶτα, „*Τετράπους μοι γένοιτο*,“ *φησὶ λαμπρῶς*, „*ἢ θρόνος*,“ *εἶτα δή*, „*Τρίπους τις*,“ *εἶτά φησι*, „*Παιδίσκη δίπους.*“

So schrieb vermuthlich Anaxilas. *λαμπρῶς*, σαφῶς, ἁπλῶς, grade heraus, mit klaren Worten, nicht *ἐν αἰνιγμοῖς*, wie ihr Geschwätz von Lieben und Gernsehn. Das wunderliche *τήνπρος* ist hauptsächlich durch die, manchmal bemerkte, Verwechselung der Buchstaben λ und τ veranlasst. Die Vulgata *Παιδίσκη δίπους* (Grotius: Adde bipedem: haec est puella) klingt albern. Wir halfen durch ein iota subscriptum. Die Hetäre verlangt für sich selbst einen Sessel oder Thron mit 4 Füssen und einen Tisch mit 3, ihr Dienstmädchen soll mit einem zweifüssigen Wandtisch zufrieden sein. bipedem mensam sagt ironisch Martial 12, 32. Uebrigens bemerkt Grotius richtig, dass mit diesen Worten auf das Räthsel der Sfinx angespielt wird. — S. 350. Ebenda, II., Athen. 572, b. *Ἐὰν δέ τις μέτρια λέγουσα*** Τοῖς δεομένοις τινῶν ὑπουργῇ πρὸς χάριν, Ἐπ τῆς ἑταιρίας ἑταίρα τοὔνομα Προσηγορεύθη.* Dies oder Ähnliches mag fehlen: — (*λέγουσ'*) *ἄδοτέ' ἄν ἦ*, (*Τοῖς* etc.). V. 4 muss hinter *οὐχ* und *λέγεις* interpungiert werden. — S. 351.

Anax., Nereus, Athen. 426, c: — *οὐ γὰρ ἄν ποτε Ἔπινον ἂν τρὶς ὕδατος, οἴνου δ' ἓν μόνον.* Das Handschriftliche *τρὶς* ist falsch. — S. 353. Anax., *Χρυσοχόος*, Ath. 416, d. Hr. M. bezweifelt mit Recht *Ἤδη σχεδόν τι πάντα σοι πλὴν Κτησίου*, die Lesart der Mss. Wahrscheinlich ist *Ἤδης σχεδόν τι πάντα σὺ πλὴν τὸ Κτησίου*, „Du verstandest so ziemlich Alles, nur nicht des Schmarotzers Ktesias Kunst, einen gedeckten Tisch zu finden.“ Vielleicht ein Hieb auf die Platoniker. Alexis, *Ἀγκυλίων*, Diag. Laërt. 3, 26.: *Λέγεις περὶ ὧν οὐκ οἶσθα, συγγενῶς τρέχων Πλάτωνι* etc. — S. 371. Epikrates, Incert. I., Ath. 59, c. V. 33. *Εὐπρεπὲς* darf nicht in *ἀπρεπὲς* verändert werden: denn ironisch sagt der hier Sprechende, dergleichen Unarten seien in solchen Konventikeln zu Hause: daher die Jünglinge gar nicht darauf geachtet hätten. Hiernach muss man die Rede als Frage nehmen und mit *ἐβόησαν* schliessen. Dann fährt der Erste so fort:

Τὸ γὰρ ἐν λέσχαις ταῖσδε τοιαυτὶ
ποιεῖν εὐπρεπὲς, οὐδ' ἐμέλησεν
τοῖς μειρακίοις.

V. 35 — 37. Es bedarf hier keines Einschiebsels: einige Worte sind nur versetzt, die wir so wieder in Ordnung bringen, indem wir bloss *τοῖς* für *αὐτοῖς* im selben Sinn setzen:

ὁ Πλάτων δὲ παρὼν, οὐδὲν ὀρινθεὶς,
ἐπέταξε πάλιν τοῖς μάλα πρᾴως (sedate ac philosophice)
ἀφορίζεσθαι etc.

— S. 383. Alexis, *Ἀγωνὶς*, II., Athen. 502, f. V. 1. 2. Hr. M. verwirft Grotius' Emendation *ἀπήντων τῇ ξένῃ —, ᾗ συνῆν αἴθων ἀνὴρ*, gänzlich, da doch *τῇ ξένῃ*, peregrinae peregre advectae, unbezweifelt richtig ist und er selber, dem Athenäus zufolge, sagt: „Sunt amantis adolescentuli verba, divitias suas amasiae ostentantis.“ Das Folgende *ἡσόνην α. ἀνὴρ* hat freilich der gelehrte Niederländer nicht entwirrt, aber des Verfassers Vorschlag: *εἰς τὴν κατάλυσίν τ' ἦγον· ἦν δ' αἴθων ἀνὴρ (αἴθωνα ἄνδρα* intelligebam *fervidi ingenii hominem*, Hitzkopf,“) ist eben so unbefriedigend. Die Worte *ἴσως ἑτέρας* nehmen wir in Schutz und lassen uns auch nicht überreden, das Fragment Athen. 230, b, dessen Senarform unverkennbar ist, sei Prosa des Naukratiten. Kurz, wir schreiben:

— — — Α. Ἀπήντων τῇ ξένῃ
εἰς τὴν κατάλυσιν, ὡς συνῆν ἔθων ἀνήρ,
— — —
— — —
— — — τἀκπώματα
ἦγεν δύο δραχμὰς, κυμβίον δὲ τέτταρας
ἴσως ἑτέρας, ψυκτηρίδιόν τε δύ' ὀβολοὺς,
Φιλιππίδου λεπτότερον. Β. Ἀλλὰ ταὐθ' ὅμως
πρὸς ἀλαζονείαν οὐ κακῶς γενοημέν' ἦν.

ὡς für *ὡσεὶ*, quasi cum ea essem consuetus maritus. Ilias 23,

871.: ὄϊστὸν ἔχεν πάλαι, ὡς ἴθυνεν. M. vgl. Viger. 8, 10, 5. δύ' ὀβ. 230, b, steht ψυκτ. τε δέκ' ὀβ., aber δέκ' mag aus δὲ β', dem Zahlzeichen, entstanden sein, indem man β und κ zuweilen vermengt findet, z. B. Batrachom. 127., wo in einem Ms. κυρσῶν für βυρσῶν steht. ὅμως. Nicht ὅλως. Diese Verwechselung ist nichts Neues: m. s. Jakobs' Anthol. Palat. 3. p. 674. — S. 389. Alexis, Ἀπεγλανκωμένος, Athen. 177, e. V. 1. ἐὰν μὴ καθ' ἓν ἕκαστον πάντα δῷς, nisi omnia singulatim dixeris. δῷς ist unverdächtig. Voss zu Virgils 1. Idyll V. 18: „*Da*, gewählte Sprache, wie bei Statius *datur*, bei Euripides δός, und das erwiedernde *accipe*.“ Hermeas Athen. 563, e, V. 3: πρίν τι τῶν σοφῶν (nicht τῷ σοφῷ) δοῦναι, priusquam sapiens aliquod verbum dixeritis. V. 4 ff. Wir theilen die Personen so ab und lesen: *B.* Ἔστ' (Licet). ὠμοτάριχος πέντε χαλκῶν. (Nicht: Ἔστ' ὠμοτ. π. χ.) — *B.* Ἀρῆν μετὰ ταῦθ' ἡ ῥάφανος, ἦν ἐβοᾶθ' ἅμα. (Die Mss.: ἆρ' ἦν — ἐβοᾶτε; *A.* ναί· χρηστὴ etc. 2 Pariser: ἐβοᾶτ' εἶναι.) *A.* Τί γὰρ ἐβοῶμεν; *B.* „Ἔδωκε (nämlich der Koch des Gastmahls, wovon die Rede ist) ταύτης δύ' ὀβολούς!“ *A.* Χρηστὴ γὰρ ἦν. *B.* Τό τε κύβιον τριωβόλου. (Die Mss.: Χρηστὴ γὰρ ἦν. *B.* Ἔδωκα τ. δύ' ὀβ. *A.* Τί γὰρ ἐβ.; *B.* Τὸ κύβ. τρ. Allein die Worte ἦν ἐβ. ἅμα und Τί γὰρ ἐβ. beziehen sich auf einander und gestatten keinen Zwischensatz. So ergiebt sich ein Versehn der Kopisten, das man auch bei Ovid, Seneka (m. s. unsere 1. Ausgabe des Tragikers vol. 3. p. 273. und sonst*) bemerkt: sie setzen nämlich zuweilen aus Unachtsamkeit einen Halbvers an des andern Stelle. *A.* Σὺ γυν (igitur) ἐκέχειρόν γ' οὐκ ἔπραξας; *B.* Οὐδὲ ἕν, „A. Du hast also kein Geld unterschlagen? B. Nicht das Geringste.“ Die Vulgata ist hier: Ὀνεῖν κεχειρῶν γ' οὐκ ἐπράξατ' οὐδὲ ἕν. In der besten Handschrift aber steht σονεῖν, in einer andern ὠνεῖν. Über die Vulgata bemerkt Hr. M.: „Nihil dum medelae huic versui allatum est. Hoc tamen facile intelligitur, aliquid herbarum hoc versu commemoratum fuisse, quo cybii salsamenti sapor auctus erat. Id docent vs. 11 et 12, ubi coquus dicit: *Nescis, o bone, olera frustra quaeri in foro; ea enim corroserunt erucae.* Itaque sententia vs. 10 fuisse videtur haec: *Magno tu pretio emisti cybium, et tamen nihil oleris illi addidisti.*“ Hätt' es ihm doch gefallen, uns seinen, dieser Erklärung entsprechenden, Text mitzutheilen! Unterdessen

---

*) Z. B. in der Stelle aus Euripides' Alkmene bei Stobäus Florileg. tit. 8. p. 97. Gesner.

Ὁ φόβος — —

— — — —

τό τε στόμ' εἰς ἔκπληξιν ἀνθρώπων ἄγει,
τὸν νοῦν τ' ἀπαίρειν μὴ λέγειν ἃ βούλεται,

wo στόμα und νοῦς ihre Plätze vertauscht haben, indem offenbar der Gedanke Dies verlangt Ὁ φόβος

τὸν νοῦν τ' ἂν εἰς ἔκπληξιν ἀνθρώπων ἄγει,
τό τε στόμ' εἴργειν μὴ λέγειν ἃ β.

nimmt es Wunder, Schweighaüsers *ἐκέχειρον*, d. h. nach Hesychius *τὸ ἀργύριον*, nicht erwähnt zu sehen. — S. 394. Alexis, *Ἀσωτοδιδάσκαλος*, Ath. 336, b. V. 4. *Πίνωμεν, ἐμπίνωμένω Σίκων.* So oder ähnlich die Mss. Casaubon's *Σίκων, Σίκων* ist Flickwerk. Vielleicht schrieb der Dichter: *Π., ἐμπίνωμεν, ἡμένω, Σίκων.* Da, wie schon oben angemerkt ist, *η* und *ω* manchmal von den Abschreibern verwechselt werden, so konnte *ημενω* neben *-ωμεν* leicht verloren gehn. — S. 396. Alexis, *Ἀνθὶς*, I, Ath. 386, c. V. 6. *Τί ἄλλο*; spricht die zweite Person. — S. 397. Alexis, *Ἀχαΐς*, I, Stob. Floril. 29, 33. V. 3.

— — — ὅπου γὰρ εὑρήκασιν ἄνθρωποί τινες
μέρος τι τῶν θείων τοσοῦτο τῶν τόπων
ἀπέχοντες etc.

Die Vulgata *τοσούτῳ τῷ τόπῳ ἀπ.* ist solök. — S. 400. Alexis, Galatea, I, Athen. 544, e. V. 9.

— — — καὶ τὴν τέχνην μὲν οὐ πάνυ
ἐξέμαθε, τὴν δ' ἀρτηρίαν συνήρπασεν.

Die Schlussworte haben grosse Unruhe bei den Auslegern erregt; einige ändern *ἀρτηρίαν*, andere *συνήρπασεν.* Hr. M. verwirft sowohl Koraes' Conjectur *ἀρτηρίαν συνέσπασεν* (*arteriam pulmonis rupit*, i. e. eo usque saginatus est, ut in peripneumoniam incideret) als *ἀρτυρίαν* oder *ἀρτυλίαν*, was Casaubon vorschlägt und auf seine Gefahr hin *artem culinariam* übersetzt. „Simplicissimum videtur," sagt er, „scribere *τὴν δ' ἀρτυσίαν συν.*, *artem cibos condiendi enixo studio arripuit*, sive *didicit*, de quo usu verbi *συναρπάζειν* dixit Lobeck. ad Soph. Ajac. 16. Substantivum *ἀρτυσία*, etsi alias non lectum, recte tamen dici ostendit *ὀψαρτυσία.* Aristippi gulositas et *πολυτελὴς ὀψωνία* cum aliunde nota est, tum ex Diogene Laert. II., 75." Hiergegen lässt sich vornehmlich einwenden, dass *ἀρτυσία* jedenfalls nur überhaupt „Zubereitung" bedeuten würde, nicht Zubereitung von Speisen oder Kochkunst. Dann geschieht auch dem guten Aristippus Unrecht, wenn man ihn bloss als Lehrer der Schwelgerei aufstellt. Er war unstreitig ein Mann von Geist und Kenntnissen, also wohl geeignet zum Unterricht in der Philosophie. Nur stürzte ihn vorherrschende Sinnlichkeit in allerlei Ausschweifungen. Daher konnten seine Schüler Gutes und Böses von ihm lernen, und in der That scheinen Männer wie Hegesias, der den Tod einen Befreier von Übeln nannte (Cicero Tuscul. Quaest. 1, 34., Valer. Max. 8, 9.), und der dem Tode trotzende Theodorus (Tuscul. Quaest. 1, 43.; 5, 40.) eher aus Plato's und Zeno's Hörsälen hervorgegangen. So konnte denn wohl ein Mensch gewöhnlichen Schlags, wie der Sklave hier seinen Herrn schildert, auch von Aristippus die philosophische Grimasse und den langen Bart *) annehmen, und in dieser Hinsicht hätte

*) Lucian Anthol. Palat. 2. p. 443:
Εἰ τὸ τρέφειν πώγωνα δοκεῖ σοφίαν περιποιεῖν,
καὶ τράγος εὐπώγων εὔστοχός ἐστι Πλάτων.

Alexis passend gesagt *τὴν δ' αὐστηρίαν συνήρπασεν.* Wirklich finden wir nichts, was dem Sinne nach wahrscheinlicher und den Schriftzügen der Mss. ähnlicher wäre. — S. 408. Alexis, *Δρωπίδης*, I., Ath. 125, f. V. 4: *μετεῖχε δ' ἀμφοῖν τοῖν ῥυθμοῖν.* Ebenso richtig und zugleich wohlklingend wäre *μ. δ' ἀ. τὸν ῥυθμόν.* — S. 409. Alexis, *Εἰς τὸ ῥρέαρ*, Ath. 364, f. V. 2. *ὁ δεσπότης.* Schweighaüsers *ἡ δεσπότις* wird durch die Worte *φιλῶ αἰσθητικὴν γραῦν* bestätigt. — S. 410. Alexis, *Εἰσοικιζόμενος*, I., Ath. 691, e.

Οὐ γὰρ ἐμυρίζετ' ἐξ ἀλαβάστου, πρᾶγμά τι
ἀεὶ γενόμενον, κρονικὸν etc.

Die Mss.: *γιγνόμενον ἀεὶ*, das *α* in *ἀεὶ* verlängert. M. s. die Anm. zu Ephippus' Busiris. V. 8. *ἠλειφόμην θυόμενος ἰρινῳ μύρῳ.* Hr. M. hat *ὑόμενος, irino unguento tanquam imbre irrigatus*, in den Text aufgenommen. Ungleich wahrscheinlicher ist *θοινώμενος.* Auf das Gastmahl deutet *στρώματα* V. 6. — S. 413. Alexis, *Ἐπιδαύριος*, Athen. 119, f.: *Τοσαύτην δ' Ἀθηναῖοι σπουδὴν ἐποιοῦντο περὶ τὸ τάριχος, ὡς καὶ πολίτας ἀναγράψαι τοὺς Χαιρεφίλου τοῦ ταριχοπώλου υἱούς, ὥς φησιν Ἄλεξις ἐν Ἐπιδαυρίῳ οὕτως, Τοὺς Χαιρεφίλου δ' υἱεῖς Ἀθηναίους* etc. So scheint freilich das Fragment mit *Τοὺς Χαιρ.* anzufangen; allein dann ständen diese Worte abgerissen, gegen die Weise der Grammatiker bei Citationen. Anstatt also den Sinn von *πολίτας ἀναγράψαι* zu supplieren, möcht' es rathsamer sein, zu schreiben:

— — — *καὶ πολίτας ἀναγράφειν*
Τοὺς Χαιρεφίλου γ' υἱεῖς Ἀθηναίους etc.

Hr. M. vermuthet: *Τ. Χαιρ. δ' ἐποίησ' Ἀθην.*, was eben nicht wahrscheinlich ist. Im Folgenden sucht er umsonst das Glossem *ἐν τοῖς Σατύροις* zu retten; diese Worte gestrichen, fängt der Endvers mit *εἶναι* an. — S. 419. Alexis, Thebani, Ath. 159, d. V. 3. *εἶναι* ist vielleicht unnöthig und die Stelle so zu lesen:

τούτους δὲ πάντας φασὶν εὐγενεστάτους,
τοὺς δ' εὐπατρίδας πένητας οὐδὲ εἷς ὁρᾷ.

Die Vulgata *πάντες* ist schwächer; *τοὺς* wurde wahrscheinlich von dem vorhergehenden *-τους* verdrängt; *οὐδεὶς* für *οὐδὲ εἷς* ist entweder Glossem oder zufällige Veränderung: m. s. darüber den Verf. vol. 1. p. 379 und 427. — S. 423. Alexis, *Ἰσοστάσιον*, I., Ath. 568, a. Diese witzige Schilderung der kosmetischen Hetärenkünste, nach Terenz Eun. 2, 3, 21 ff. auch den Müttern nicht fremd, ward ziemlich unverfälscht erhalten. Nur im 14. V. ist Athenäus' Text *τοιαῦτα γοῦν αὐτῶν τῆς κοιλίας* mangelhaft und verderbt, aber die, zwar auch entstellte, Lesart des Clemens von Alexandrien, Paed. 3, 2., *προσθεῖσα οὑτονθύντον τ. κ.* bahnt den Weg zur Verbesserung. Hiernach schreiben wir:

ὀρθὰ προσθεῖσαι τοιαῦτ' ἐν τῷ 'νδύτῳ τῆς κοιλίας,
ὥσπερεὶ κοντοῖσι, ταύταις εἰς τὸ πρόσθ' ἀπήγαγον.

Diese *στηθία* sind ausgestopfte Brüste, wie Schauspieler in Wei-

herrollen sie vorzuschnallen pflegten. Alte vermögende Hetären legten solche auch jungen Mädchen an, die sie gekauft hatten, um ihr Gewerb im Gange zu erhalten: die Brust wurde dadurch vor dem Bauche hervorgepresst. Der Zusatz *ἐν τῷ ἐνδύτῳ*, in oder unter dem Kleide, versteht sich eigentlich von selbst, doch dient er dazu, alles Missverständniss der Sache zu verhindern. — S. 428. Alexis, *Κουρὶς*, I. *Καὶ γὰρ ἐπὶ κῶμον ** ἀνθρώπων ὁρῶ Πλῆθος προσιόν.* Wahrscheinlich fiel *ὑμὸν* hinter *κῶμον* aus. — S. 433. Alexis, *Κυβερνήτης*, I., Ath. 237, b. V. 3. *N. Θάτερον ζητῶ γένος. A. Σατράπας* etc. Diese Anordnung der Personen nach Dutheil ist falsch, auch *ζητῶ* und im Folgenden *σεμνοπαράσιτον, καλούμενον, παρασίτους, ἀνακυλιοντουσίας.* Ausserdem steht in den codd. V. 4 hinter V. 5, welchen Fehler Grotius und Dobree bemerkt haben, ohne ihm gehörig abzuhelfen. Wir schreiben:

— — — *ἡμεῖς. Θάτερον ζηλῶ* (magni facio) *γένος*
σεμνοπαρασίτων, ἐκ μέσου 'κκαλούμενον,
ὑποκρινόμενον εὖ τοῖς βίοις, ὀφρῦς ἔχον,
σατράπας παρασήμους καὶ στρατηγοὺς ἐπιφανεῖς,
χιλιοταλάντους ἀνακυλιοντουσίους.

Am Schlusse, mit Dutheil und dem Verf.: *αἰτήσεις μέ τι* für *α. μ' ἔτι.* — S. 436. Alexis, Cyprius, I., Ath. 114, d. Beim 4. Verse ist die Personenbezeichnung B. vergessen. V. 3 schreibt Hr. M. richtig, nach Dobree Adv. 2. p. 303, *οἶσε* für *οἴσω* (das Pariser Ms. A: *οἴσο*), aber *μοι* hinter *δεῦρο* hinzuzusetzen, ist unnöthig, und die Versabtheilung überhaupt, nach welcher die 3 ersten Verse mit *μόλις, ἀτὰρ* und *μοι* schliessen, hart wegen des mitten hineingerückten *Ἔπειτα*, das schicklicher in der Vulgata den Vers anfängt, dann wegen des von *ὀπτωμένους* getrennten *μόλις*, dessen Verbindung mit jenem im selben Verse die Lesart *μόλις γ'* in 2 Mss. andeutet, endlich wegen des aus einander gerissenen Satzes *ἀτὰρ πόσους φέρεις*, der in Handschriften und ältern Ausgaben den Vers so gefällig schliesst. Der eingemischte iambicus dim. catal. *B. Ἑκκαίδεκ'. A. Οἶσε δεῦρο* hat den gelehrten Engländer irre geführt, wie Andere in ähnlichen Fällen, z. B. die frühern Herausgeber des Aristophanes Av. 785., wo sie ebenfalls einen Senar erzwingen. Man vergleiche Nub. 1062., die Metriker, und besonders unsere Note zu Plautus' Epid. 197 in der 1. Ausg., wo der Gebrauch der clausulae erläutert wird. Denn eine clausula sind die Worte *Ἑκκ.* — *δεῦρο:* sie ist motiviert durch die Pause, die das Herbringen der Brodte, nach des Herrn Befehl, verursachte. — S. 438. Ebenda, III. IV. V. 2. *Ἀριστονίκου. τίθησι γὰρ νυνὶ νόμον.* Am leichtesten wird wohl der Vers hergestellt durch *νῦν τίθ. γὰρ νόμον*, V. 3 haben 2 codd.: *πωλῶν γε τὸν Ἰχθύν*, was wir nicht verwerfen, da auch bei Aristophanes Eccl. 452. der Artikel den Senar schliesst. Sonst könnte man lieber *πωλῶν γέ τῳ* als mit Porson und dem Verf. *πωλῶν τινι* schreiben. — S. 449.

Alexis, *Μανδραγοριζομένη*, IV., Athen. 365, d. *Ἥξω φέρουσα συμβολὰς τοίνυν ἅμα.* Vielmehr *Ἥκω φ. συμβολάς σοι νῦν ἅ.* Dem Futurum widerspricht *νῦν*. *κ* und *ξ* sind auch anderswo verwechselt worden. — S. 454. Alexis, *Ὀδυσσεὺς ὑφαίνων*, I, Ath. 421, a.: — *ταῦτα γὰρ Κατὰ φύσιν πέφυκεν οὕτως. καὶ τί μάντεως ἔδει*; Diese Frage ist unpassend und Alexis' Hand wahrscheinlich: — *οὕτως* (oder *οὕτω*), *κοὔτι μάντεώς γε δεῖ*. — S. 455. Ebenda, II., Ath. 302, f. V. 4. *Οὗτος δὲ πρότερον εἰ κεφαλὴν θύννου λάβοι, Ἐνόμιζεν ἐγχέλεια καὶ θύννους ἔχειν.* Ein ähnliches Versehn: denn dem Gedanken entspricht — *ἐγχ., κοὐ. θύννους, ἔ.* — S. 458. Alexis, *Ὅμοια*, Ath. 642, d. V. 3 ff.:

Τραγήματ' αἰσθάνομαι γὰρ ὅτι νομίζεταί
τοῖς νύμφιοις μετιοῦσι τὸ τῶν νυμφῶν λέχος
παρέχειν, ἄμητας, καὶ λαγῷα, καὶ κίχλας.
τούτοισι χαίρω, τοῖς δὲ κεκαρυκευμένοις
ὄψοισι καὶ ζωμοῖς ἀνήδομ', ὡς θεοί.

So ist dieses Fragment verständlich. Bisher las man: — *μετιοῦσι* — *B. τὴν νύμφην λέγεις. A. Παρέχειν* etc. (Hr. M.: *μετ. τὴν ν. λέγεις Παρ.*; für *λέγεις* vermuthet er *ἀεὶ* „vel simile quid.“) — *ζωμοῖσιν ἥδομ' ὦ θεοὶ* (cod. A.: *ζ. ἡδ' ομω θεοῖς*. Hr. M. richtig: *ζωμοῖς ἀνήδομ'*). Der Ausruf *ὦ θεοὶ* gehört nicht hierher; wohl aber passt *ὡς θεοί*. Der Sprechende liebt Fischspeisen, Brühen u. dgl. so wenig als die Götter im Olymp, die mit Ambrosia und Nektar zufrieden sind. Die Schreibung *θεοῖς* kann Correction scheinen, so dass der librarius *θεὸς* in der Urschrift gelesen hätte; doch ändern wir *θεοὶ* nicht. — S. 459. Alexis, *Ὀρχηστρίς*, Ath. 441, c. V. 3: — *μάλα*

ἡδύς γ' (οἶνος), ὀδόντας οὐκ ἔχων, ἥδη σαπρὸς,
λέων, γέρων γε δαιμονίως. A. Ἀσπάζομαι
γραῦν Σφίγγα. B. Πῶς ἔμ'; *A. Ὡς λέγεις αἰνίγματα.*

Die Mss.: — *σαπρ., λέγων*, — *σφίγγα. πρὸς ἐμὲ ὡς αἰνίγματα λέγει.* Die figürliche Bedeutung des Löwen in allen Sprachen ist bekannt. Bacchus selbst erscheint bei den Dichtern in Löwengestalt. Horaz Od. 2, 19, 21.: Tu — Rhoecum retorsisti leonis Unguibus horribilique mala. Die Worte *πρὸς ἐμὲ — λέγει* haben Dindorf und der Verfasser weggelassen, als „neque Alexidis, neque Athenaei.“ Allein bei Diesem heisst es: — *σφίγγα. πρὸς ἐμὲ ὡς αἰνίγματα λέγει, καὶ τὰ λοιπά.* Was ist hier verdächtig? Erhellt nicht vielmehr deutlich, dass der Deipnosophist Dies für Worte des Alexis hielt? Sie sind es wirklich und bedurften nur der Verbesserung. Eine Alte bewirthet hier, wie es scheint, einen Freund und verspricht guten Wein; sie nennt ihn einen zahnlosen, verteufelt alten Löwen. Der Freund fasst dieses Wort auf, als räthselhaft. „Ich begrüsse,“ sagt er, „das Mütterchen als eine Sfinx.“ (Aristoph. Nub. 1103.: *Στρεψιάδην ἀσπάζομαι.*) „„Wie? mich?““ antwortet sie; und er: „Freilich: du sprichst ja in Räthseln.“ So hängt Alles auf das vollkommenste zusammen. *πρὸς* und

πῶς sind öfters verwechselt worden, z. B. bei Äschylus Eum. 225., Thuc. 3, 42., Polyb. 4, 85, 2. — S. 462. Alexis, *Παννυχὶς*, I., Ath. 516, d. V. 1. *Ἔτι δέ σοι παρὰ τοῦτο* etc. Reisig Conject. p. 230: *Ἔ. δή γέ σοι.* Vielmehr: *Ἔ. δὴ δέ σοι*, wie Aristophanes Eccles. 195: *ὅτε δὴ δ' ἐγένετ'*, und 314: *ὅτε δὴ δ' ἐκεῖνο* etc. V. 4. *πάνυ πολὺν δ' ἐγὼ Ἐὰν παραθῶ σοι* etc. Verschrieben, wie es scheint, für *πανάπαλον δ' ἐγὼ* etc. V. 6. *ἔρια μὲν ποιήσομεν.* Ein Koch rühmt Dem, der ihn dingen will, das Gericht *κάνδαυλος*: er werde die Finger danach lecken, sagt er (im Griechischen noch stärker: *πανάπαλον δ' ἐγὼ Ἐὰν παραθῶ σοι, προσκατέδει τοὺς δακτύλους Σαυτῷ γε χαίρων*, wie Jener in Plautus' Pseudolus 3, 2, 91.: Ego ita convivis coenam conditam dabo Hodie atque ita suavi suavitate consitam *), Ut quisque quidque conditum gustaverit, Ipsus sibi faciam ut digitos praerodat suos). Dann folgen jene Worte, über die der Verf. Folgendes bemerkt: „*ἔρια* quo spectent, vix apparet, nisi forte lanae comparat edulium candore et mollitudine praecellens. Ita cepisse videtur Dobraeus Adv. II. p. 338, qui quae proximo versu leguntur (*Ἄνθρωπε, πολει λευκὰ καὶ βλέπ' εἰς* [τὸ πῦρ Dobr.]) ita interpretatur: *make your wool* (?!), *as you call it, as white as you please; only mind your cooking, and don't prate.*" Welche Erklärung! welches Verkennen eines augenscheinlichen Verderbnisses! Denn was hat ein Koch mit Wolle und Wollenbleichen zu schaffen? Unser Aufschneider schildert das Ragout *κάνδαυλος* als unwiderstehlich anlockend. Was liegt näher als der Gedanke, dass die lüsternen Gäste sich darum streiten werden? Sonach vermuthen wir *ἔριν ἂν ἐμποιήσομεν.* Jenes *πολει λευκὰ* hat Dobree gänzlich missverstanden: es heisst *πολει σαφῆ*, „Mache (bereite) etwas Deutliches, Bekanntes, nichts Räthselhaftes, Unerhörtes." — S. 469. Alexis, *Ποιηταὶ*, II., 241, d.: *Πάνυ τοι* (so 3 Mss. für *τι*) *βούλομαι Οὕτω γελᾶσθαι καὶ γελοῖ' ἀεὶ λέγειν Μετὰ τὸν Κόρυδον μάλιστ' Ἀθηναίων πολύ.* Wahrscheinlich ist *πόλει* zu setzen. — S. 470. Alexis, *Πονηρὰ*, I., Ath. 117, d. V. 1: *Ὅμως λογίσασθαι πρὸς ἐμαυτὸν βούλομαι.* Die des Metrums wegen vorgeschlagene Einschiebung von *δὲ* hinter *Ὅμως* giebt nicht den besten Rhythmus. Wir vermuthen *Ὅ. λογίσασθαί πως πρὸς* etc. M. s. die Anm. zu S. 459 dieses Bandes. — S. 471. Ebendaher, II., Ath. 170, b, c. V. 1. *Τῆς ὀριγάνου Πρώτιστον ὑποτιθεὶς εἰς λοπάδα νεανικὴν Τὸ τρίμμ'* etc. Causabon's *ὑποθεὶς* hilft dem Verse auf; aber man vermisst ein verbum finitum. Daher lesen wir lieber: *Πρώτισθ' ὑποτιθῇς* etc. — S. 472. Ebenda, IV. Hier sind allem Ansehn nach Worte versetzt; *κρεῖσκον* ist Barbarismus, und *εὐχυλότερον*, die elegante Lesart der Mss., keineswegs mit Porson's Änderung *εὔχυλον, τέρεν*, zu vertauschen; *προσφέρειν* im Sinne des Impera-

*) So lesen wir anstatt condiam. In der Mailänder Ausgabe des Plautus vom J. 1500 steht conditam, in den Mss. condim.

tivs verlangt der Gedanke für προσφέρων oder προσφέρον. Folgendes ist ohne Anstoss:

Τριωβόλου κρεάδιον ἀστεῖον πάνυ
ὕειον, ὀπτὸν, θερμὸν, ὅταν ᾖ, προσφέρειν,
εὐχυλότερον.

ὅταν ᾖ, „wenn es vorräthig ist.“ — S. 473. Alexis, Ποντικὸς, Ath. 100, c. V. 2. — ὑπὲρ δὲ μήτρας Καλλιμέδων ὁ Κάραβος ἐφθῆς ἴσως (ἴσω) πρὸς ἰταλῶν ἀποθανεῖν. So die codd. Das hier Aufgenommene ἴσως προσεῖτ' ἂν ἄλλως ἀπ. verdient übrigens Beifall; nur ἄλλως gehört schwerlich hierher; auch finden wir in αλων keine sichre Spur davon, wohl aber von ἀλύων, χαίρων. Odyss. 18, 332.: Ἦ ἀλύεις, ὅτι Ἶρον ἐνίκησας —; Alexis oben, S. 462: προσκατέδει τοὺς δακτύλους Σαυτῷ γε χαίρων. — S. 474. Alexis, Πυθαγορίζουσα, II., Ath. 161, d. V. 3. Irren wir nicht, so spricht B nur Νὴ Δία, dann fährt die Pythagoreerin fort: Ἱερεῖον μὲν οὖν (scil. ἔσται, aus dem Vorhergehenden suppliert), Ὁποίων ἂν κάλλιστον, ὦ βέλτιστ', ἔχῃς (für ἔχῃ), *Victima igitur erit, qualem tu* (non ego) *optimam habueris.* — S. 475. Alexis, Πυλαῖαι, Ath. 225, f. V. 1. Νὴ τὴν Ἀθηνᾶν, ἀλλ' ἐγὼ τεθαύμακα Τοὺς ἰχθυοπώλας —. ἀλλὰ gehört nicht hierher und ist offenbar verschrieben. Man könnte ἀλλέγων, computans, reputans, vermuthen, welche Contraction bei Homer vorkommt; allein wahrscheinlich schrieb Alexis ἀναλέγων. Der Name Ἀθην ᾶ ν verschlang in zusammenhängender Schrift das folgende ἀν-; das übrige Verderbniss ergiebt sich dann von selbst. V. 4 f.: — φόρους· μόνον οὐχὶ δεκατεύουσι γὰρ Τὰς οὐσίας. Warum an μόνον gerüttelt wird, begreifen wir nicht. Wahrscheinlich wiederholt die 2. Person verwunderungsvoll: Φόρους; — S. 478. Alexis, Στρατιώτης; Ath. 223, e. V. 1:

— — — Ἀπόλαβε. B. τοῦτο δ' ἐστὶ τί;
A. * * * * ὃ παρ' ὑμῶν ἐγὼ
παιδάριον ἔλαβον —.

So der Verf. Doch fühlt er selbst, dass die Annahme der Lücke unnöthig sei. Wirklich hängt hier Alles gut zusammen, und die Worte streben gleichsam zum Versmaasse. Wir schreiben:

A. Ἀπόλαβε. B. Τοῦτ' ἐστὶν τί; A. ὃ παρ' ὑμῶν ἐγὼ
παιδάριον ἔλαβον etc.

Die Stellung des τί ans Ende des Satzes ist zu elegant, als dass Reisig's (Conject. p. 49) A. Ἀπ. B. Τί δὲ τοῦτ' ἐστίν; A. Ὃ etc. gefallen könnte. Dies hätte Niemand so umgestellt. — S. 478. In seinem Herbstprogramm vom J. 1843, welches Philologicarum Exercitationum in Athenaei Deipnosophistas specimen I. enthält, berichtigt Hr. M. selbst die hier gegebene Erklärung von Βαβαὶ βαβαί, wodurch scherzhaft Vorzügliches, und manchmal ironisch der Schein davon, Übermuth, Prahlerei, bezeichnet wird. Er bemerkt Dies zunächst in Bezug auf die aus Chrysippos angeführten Sprüchwörter, in deren erstem wir zwar anstatt des unmetrischen Μή ποτ' ἐλαίαν

ἔσθι' ἀκαλήφην ἔχων nicht *Μή μοι ποτ'*, sondern *Μὴ πώποτ' ἐλ.* etc. schreiben, so dass das Sprüchwort („Nicht iss du schon Oliven, wann du Nesseln hast") vor Unzeitigem warnt: denn Nesseln ass man im Frühling (m. s. Athen. II, 61, c), wann die Ölbäume erst Augen trieben. Dagegen ist die Änderung

Χειμῶνος ὥρᾳ βολβοφακῇ (für *βολβοφακῆν*) *βαβαὶ βαβαὶ* ohne Zweifel richtig, „ut bolbophace hiberno tempore superbire et se jactare, i. e. delicatissimum edulium esse, dicatur. Consimili modo passim cibi magnifice apparati dicuntur *πλατύνεσθαι, ἀγάλλεσθαι, σεμνύνεσθαι* etc. Minime vulgaris, at idoneis tamen exemplis comprobatus in eandem sententiam usus est particularum *βαβαὶ βαβαί*. Ex hoc genere est Alexidis locus a Grammatico Bekker. p. 84 servatus: *Οὐχὶ τῶν μετρίων, ἀλλὰ τῶν βαβαὶ βαβαὶ* (Wir schreiben, den Senar herstellend, *Οὐχ οἵδε μετρίων* etc.), ubi *οἱ βαβαὶ βαβαὶ* dicuntur homines superbia fastuque elati. — Eodem pertinet proverbium *Βαβαὶ Μύξος* a Diogeniano III, 65. his verbis enarratum: *Βαβαὶ Μύξος: ἐπὶ τῶν μεγαλαυχούντων. οὗτος γὰρ ἱερεὺς τῆς Ἀρτέμιδος ὢν μεγάλαυχος ἦν.*" So der Verf., dem wir bisher gern gefolgt sind. Wenn er aber hinzusetzt „Sed de Myxo isto neque ego neque alii opinor quidquam inaudiverunt; nec dubium mihi quin pro eo *Μεγάβυζος* substituendum sit, in quod nomen apprime conveniunt quae de Dianae Ephesiae pontificatu deque fastu hominis a Diogeniano subjiciuntur. hinc *Μεγαβύζιοι λόγοι* proverbii loco dicebantur sermones fastu pleni. Hesych. *Μεγαβύζιοι λόγοι: μεγάλοι. — καὶ οἱ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερεῖς καὶ οἱ στρατηγοὶ τοῦ Ἱερσῶν βασιλέως Μεγάβυζοι,*" so gestehn wir unsern Unglauben: denn wie in aller Welt könnte *Μύξος* aus *Μεγάβυζος* entstanden sein? Eher halten wir es für einen Spitznamen des Dianapriesters, den er (vielleicht ein Geizhals) seiner Hungerleiderei wegen erhalten hatte. *μύξος* wäre dann in figürlichem Sinne von *κεστρεύς* gebraucht, zu welcher Fischgattung *μύξος* gerechnet wird. Grossprahler mochte der Priester nebenbei auch sein, wie man Lumperei und Aufschneiderei öfters vereinigt findet. — S. 479. Alexis, *Συναποθνήσκοντες*, I., Ath. 422, a. V. 1. *Μάθοις τ' ἄν.* Vielmehr *M. τἄν*, d. h. *τοι ἄν. M. δ' ἄν* ist weniger wahrscheinlich. V. 4. *οὔθ' ὑβρίζοιτ' ἄν ἑκών.* Der Vers erhält seine Stütze, wenn man schreibt *ο. ὑβρ. ἄν γ' ἑκ., ἄν γε*, wie Soph. Antig. 703, Eurip. Med. 816. — S. 480. Ebenda, II., Athen. 165, a. V. 1. *Ἐπὶ δεῖπνον εἰς Κόρινθον ἐλθὼν Χαιρεφῶν Ἀκλητος.* Ein verbum finitum, das man vermisst, gäbe *ἦλθ' οὖν.* — Ebenda, III. Stob. Floril. 52, 2.:

Ὅστις διαπλεῖ θάλατταν, ἢ μελαγχολᾷ,
ἢ πτωχός ἐστιν, ἢ θανατᾷ. τούτων τριῶν
ἓν ἐστ' ἀποτυχεῖν· τοὐλάχιστον οὐκ ἕνι.

So ist Dies der Sinn von *τούτων — ἕνι: horum trium una eademque est calamitas, nec minimum* (eorum) *datur:* omnia maxima sunt mala. Die Vulgata *τ. τρ. ἑνός τ' ἀπ.* — ist unverständlich. —

Ebenda, Alexis, *Συντρέχοντες*, I., Ath. 137, c. V. 3 ff.: — *μέλλοντα δειπνίζειν γὰρ ἄνδρα Θετταλὸν Οὐκ Ἀττικηρῶς οὐδ' ἀπηκριβωμένως Λιμῷ παρελθεῖν ἃ δεῖ (ἀλλὰ δεῖ, ἀλλὰ δή) καθ' ἓν Ἕκαστον αὐτοῖς παρατιθέντα μεγαλείως δέ.* Wir vermuthen: — *Λιμῷ παρελθεῖν ἔστιν, ἀλλ' ἅδην καθ' ἓν Ἕκαστα παρατιθ. μεγ. τε δή.* *ἅδην* verlangt der Sinn, als Gegensatz von *Ἀττ.* und *ἀπηκρ.*; *αὐτοῖς* ist Randglosse. Lückenhaft scheint die Stelle nicht zu sein. — S. 485. Alexis, Tarentini, IV, Ath. 134, a. V. 3 ff. Wir lesen:

— — —

— — —

ἅπαντες ὀρχοῦντ' εὐθύς, ἂν οἶνου μόνον
ὀσμὴν ἴδωσιν. συμφορὰν φλέγειν ἄκραν
φαίης ἄν, εἰς συμπόσιον εἰσελθὼν ἄφνω.

Die Mss.: *συμφ. λέγεις. συμφ. φλέγειν*, tropisch, wie *μανίαις φλέγων* bei Aristophanes Thesm. 644. etc. *ἄκραν* Dobree Advers. 2. p. 305. Die Worte *συμφ. — ἄκραν* der 2. Person zuzuschreiben, ist kein anderer Grund vorhanden als die Autorität der Handschriften, die in diesem Punkte schwach ist. V. 8 ff. vermuthen wir:

ἤτοι παραμασύντην ἴδω τιν' ἀνόσιον,
βαυκιζόμενον τ', ἄλευρά τ' ἂν ἐμβάλλονθ' ἅμα,
ἤδιστ' ἀναπήξαιμ' αὐτὸν ἐπὶ ξύλῳ λαβών.

In den codd. steht *βαυκ. τὰ λευκὰ τὸν ἄβαλλον θ' ἅ. ἥδιστον ἀναπ. ἂν αὐτὸν ἑ. τοῦ ξύλου λ.* Hr. M. nach Jakobs: *τὰ λευκά τ' ἀναβάλλονθ' ἅμα*, als könne *τὰ λευκὰ* für sich *τὰ λευκὰ ὑποδήματα* bedeuten. Nach unserer Lesart rafft der schmarotzerische Gaukler Theodotus, während er vor den Schmausenden den üppigen *βαυκισμὸς* (Pollux 4, 100.) tanzt, im Vorbeigehn Stücke Weizenbrodt von der Tafel und verschlingt sie *). — S. 487. Alexis, *Τιτθή*, I., Ath. 426, c. Auch hier nehmen wir keine Lücke ohne Noth an; eben so wenig Dobree's (Adv. 2. p. 326) Conjectur und Abtheilung (— *ἐγχέω, Κρίτων, πολύν*; *B. Βέλτιον ἕνα καὶ τέτταρας.*), sondern schreiben: — *Οὐκοῦν ἐγχέω*

---

*) Eine andere Stelle aus diesem Stück, Ath. 161, c, ist durch Daleschamp's und Schweighaüsers Schmutz entstellt, an den Alexis nicht dachte. Beide, anstatt den verderbten Text zu bessern, übersetzten ihn taliter qualiter. *ἕτερος* ist öfters mit *ἑταῖρος* verwechselt worden; hier verwandelten nachlässige Abschreiber *ἑτεροῖος* in *ἑταῖρος*, denn ohne Zweifel ist Dies Alexis' Hand:

Τρυφῶσιν ἕτεροι πρὸς ἑτέρους. ἆρ' οἶσθ', ὅ τι;
Μελανιππίδης ἑτεροῖός ἐστι, καὶ Φάων,
καὶ Φυρόμαχος u. s. w.

Andere sind Schwelger gegen Andre; weisst du, wie? Melanippides ist andern Schlags, und Phaon, und Phyromachus u. s. w.

Eine unerwartete Ironie.

Κρίτωνι (die codd.: *Κρίτωνα*) . . . *Β. Πολὺ βέλτιον.* (Atticismus für *Καλῶς* [Aristophanes Thesm. 732.: *βέλτιον πολύ*.], wie Melius est für Bene est bei Plautus, und Höflichkeitsformel des Dankenden.) *Α. Ἕνα καὶ τέτταρας*; (Schluss der unterbrochenen Rede.)

Β. Ὑδαρῆ λέγεις. Α. Ὅμως δὲ ταύτην ἐκπιὼν
λέγε τι, διατρίβην γ' ὡς ποιῶμεν τῷ πότῳ.

Der letzte Vers lautet so in den codd.: *λ. τι καὶ διατ. γε τῷ π. ποιῶμεν.* Bekanntlich sind *καὶ* und *ὡς* öfters mit einander verwechselt worden, wie wir unter andern bei Ath. 324, d, in den Noctes Naucrat. an Beispielen gezeigt haben. — S. 490. Alexis, *Τραυματίας*, II., Ath. 562, f. V. 6: — *προθύμους, εὐφόρους,*
ἐν τοῖς ἀπόροις βλέποντας ἐς ἀθλιωτέρους.

Die codd.: — *εὐπόρους — βλέποντας, ἀθλιωτάτους.* Aber für *εὔποροι* giebt es keine *ἄπορα*, und *εὐφόρους*, leicht tragend, Alles leicht nehmend, stimmt besser zu *ποιητικοὺς, ἰταμοὺς, προθύμους.* Dass in *ἀθλ.* ein Fehler stecke, haben Jakobs (Exerc. crit. 1. p. 213) und der Verf. gefühlt. Jener schlägt *ἀλκιμωτάτους* vor, Dieser *ἀθλικωτάτους.* Beides stände fast tautolog neben *στρατευτικωτάτους, πονεῖν τε δυναμένους τοῖς σώμασι.* Was wir gesetzt haben, ist paläographisch begründet, indem die Formen der Comparative und Superlative häufig vermengt werden (m. vgl. Krates S. 233 des 2. Bandes); dann passt es auch als Schlussstein der ganzen Schilderung. Der Liebhaber ist rüstig, unermüdlich, immer auf dem Anstand, wie die Jäger sagen, poëtisch, kecken Muths und leichten Sinnes; findet er aber einmal keinen Ausweg, nun dann schaut er auf Andre, die noch unglücklicher sind. Solamen miseris socios habuisse malorum, eine oft eingeschärfte Wahrheit. — S. 491. Alexis, Trophon., Ath. 417, e. V. 3: *ὡς ἀκίνητοι νῦν. εἶναι βοᾶν καὶ πονεῖν μόνον.* Schweighaüsers und des Verfassers Conjectur *ἀνίκητοι* leuchtet ein und solche Verwechselungen sind nichts Seltenes. Aber *πονεῖν* passt nicht in diese Ideenreihe; vielleicht *φωνεῖν, vociferari.* Der Vers scheint Dies zu fodern: *ὡς ἀνίκητοί τε βοᾶν νυνὶ καὶ φωνεῖν μ.* — S. 496. Alexis, *Φαῖδρος*, I., Ath. 562, a. V. 15: — *οὐκ οἶδ', ὅ τι ἐστιν, ἀλλ' ὅμως ἔχει γέ τι Τοιοῦτον, ἐγγύς τ' εἰμὶ τοῦ ὀνόματος.* Wir hoffen Sinn und Vers herzustellen, wenn wir schreiben: *ἀ. ὅ. ἔχω γέ τι Τ., ἐγγ. τ' ε. τούτων ὀνομάτων.* — Ebenda, II. V. 4. *οὕτω συνεστρόγγυλεν ἰταμῶς καὶ ταχύ.* Sprache und Vers deuten auf *συνεστρογγύλισεν.* — S. 499. Alexis, *Φιλοῦσα*, I., Athen. 574, b. V. 3 f. — *ταῖς ἡμέραις ταύταις δὲ κωμάζειν*
ἔθος ἐστὶν νόμος τε τὰς ἑταίρας ἐνθάδε μεθ' ἡμῶν. Porson nahm dies Überlieferte auf Glauben an, so deutlich auch *νόμος τε* den Glossator verräth, endigte sonach den 2. Vers mit *ἐνθάδε*, und trug kein Bedenken, als Anfang des dritten *μεθύειν* einzuschieben, das, wenn es in den Handschriften stände, als ungeschickte Erklärung von *κωμάζειν* getilgt werden müsste. Ohne Zweifel schrieb

Alexis: — *ἐστὶν μεθ' ἡμῶν τὰς ἑτ. ἐνθάδε.* — S. 503 f. Alexis, Incert. II., Ath. 49, e. V. 4. *ἐδόκει στεφανοῦν γυμνὸς προσελθὼν * * Στεφάνῳ* etc. Sollte vielleicht *ἀστεφεῖ*, nach der Analogie von *εὐστεφὴς* gebildet, vor *Στεφάνῳ* ausgefallen sein? — V. 6 hat Dobree Adv. 2. p. 297 Unrecht, *πεπόνων* zu streichen: es vollendet die Rede der 1. Person, die *Ἡράκλεις*, der Ausruf der verwunderten zweiten, unterbrochen hat. — S. 507. Alexis, Incert. VIII., Ath. 40, e. Nach Hinwegschaffung der Glosseme *ταὐγαθὰ* und *τῶν μὲν, ὧν πεποίηκεν*, die man den Worten *δεδωκὼς* und *χάριν* beigeschrieben hat, rathen wir zu lesen:

Τοὺς εὐτυχοῦντας ἐπιφανῶς τε ζῆν ἔδει,
φανεράν τε ποιεῖν τὴν δόσιν τὴν τοῦ θεοῦ·
ὁ γὰρ δεδωκὼς οἴεται χάριν τινὰ
ἔχειν ἑαυτῷ. —

— S. 508 f. Alexis, Incert. X., Ath. 565, a:

Ἂν πιττοκοπούμενόν τιν' ἢ ξυρούμενον
ὁρᾷς, τί οὐ τούτων ἔχει τι θἀτερον;
ἢ πλουσιακόν τῳ τοῦτο προσπίπτει κακὸν,
ἤτ' ἀστρατείαν ἐπινοεῖν μοι φαίνεται
καὶ πάντα τῷ πώγωνι δρᾷν ἐναντία. 5
τί γὰρ αἱ τρίχας λυποῦσιν ὑμᾶς, πρὸς θεῶν,
δι' ἃς ἀνὴρ ἕκαστος ἡμῶν φαίνεται,
εἰ μή τι ταύταις ἀντιπράττεσθ' ἐπινοεῖ;

Die Mss. haben V. 3 hinter V. 5; allein *πάντα τῷ πώγωνι δρᾷν ἐναντία* hängt mit dem Gedanken der Schlussverse zu genau zusammen, als dass man zweifeln könnte, Dies sei ein Versehn des Abschreibers, den die gleichen Anfänge von V. 3 und 4 geirrt hatten. *Ἂν* lesen wir mit Hrn. M., desgleichen *ἐπινοεῖ* für *ὑπονοεῖς*. Jakobs hatte *ἐπινοεῖς* vermuthet. Im 2. Verse ist *τί οὐ* vielleicht durch *του-* verdrängt worden; es heilt auf die leichteste Art den Vers. Ebenso mag *τῳ* neben *του-* übersehen sein. *ὑμᾶς* ist handschriftlich und passender als die Vulgata *ἡμᾶς*. Was endlich unsere Lesart *ἤτ'* (*ἤτοι*) *ἀστρατείαν*, für *ἢ γὰρ στρατεύειν*, betrifft, so entspricht sie dem sarkastischen Gedanken, ein solcher glattgeschorener Zärtling wolle für ein Weib gelten, um vom Kriegsdienste frei zu sein. — S. 516. Alexis, Incert. XXVI., Ath. 23, e.

— — — *Μετὰ ταῦτ' ἀναπεσεῖν*
ἐκέλευον αὐτὴν παρ' ἐμέ.

Wohl nur 1 Vers: *Μ. ταῦτα παρ' ἔμ' ἐκελ. αὐτ. ἀν.* — S. 519. Alexis, Incert. XXXV., Stob. Floril. 79, 13., V. 4. *Ὅθεν ὁ πρῶτος οὐκ ἀπαιδεύτως ἔχων Ἱδρύσαθ' ἱερὸν μητρὸς* etc. *ὁ πρῶτος* für *ὁ πρῶτος ἱδρυσάμενος* scheint verständliche Brachylogie. Des Metrums wegen kann man *ὅ γε πρ.* lesen. — S. 529. Antidotus, Incert., Athen. 28, e: *Θάσιον ἔγχει. ὃ γὰρ λαβών μου καταφάγῃ τὴν καρδίαν, ὅταν πίω τοῦτ', εὐθὺς ὑγιὴς γίγνεται. Ἀσκληπιὸς κατέβρεξεν.* Vielleicht ist es unnöthig, eine Lücke nach *ἔγχει* anzunehmen, als ob kein Zweifel obwalte, dass man es

mit jambischen Senaren zu thun habe. Wird nämlich das offenbare Glossem ὅταν πίω τοῦτ' getilgt, so giebt εὐθὺς — γίγνεται den Anfang eines trochaïcus, wie Θάσιον, ἔγχει. Demnach könnte man, das sinnlose καταφάγη verbessert, die Stelle in 2 troch. tetram. catal. zusammenfassen:

Θάσιον ἔγχειν· ὃ δὲ λ. μ. καταφλέγει τὴν κ.
εὐθὺς ὑγιὴς γίγνεθ'; ὡς ἂν καταβρέχῃ γ' Ἀσκληπιός.

ἔγχειν steht in der Bedeutung des Imperativs. δὲ und γὰρ sind häufig mit einander verwechselt worden. — S. 530. Axionikus, Tyrrhenus, Ath. 166, c. V. 4. ἀποτυμπανισχάς.. 2 Mss.: ἀποτυμπανιτὰς, ἀποτυμπανιστή. Dies deutet auf ἀποτυμπανίστις. — S. 531. Ebenda, II., Ath. 244, f:

— — — „Οἶνος οὐκ ἔνι"
αὐτοῖς πρὸς ἑταίρους πρόφασις ἐπὶ κώμου τινός —.

Die codd.: — ἔνεστι αὐτοῖς — πρόφασιν ἐ. κῶμόν τινας. Vom Schmause Nachts Heimgehende pflegten unterwegs bei Bekannten anzuklopfen, die ihnen dann zu trinken reichten, wenn es nicht Filze waren, wie die hier Geschilderten, die sie mit dem Bescheid abfertigten, es sei kein Wein im Hause. — Ebenda. Φιλευριπίδης, I., Ath. 342, b. Hier ist Mehreres verfälscht und es fehlt nicht an Glossemen. Wahrscheinlich schrieb Axionikus:

Ἄλλον δ' ἰχθύν τινα τοῖσδε τόποις a. d.
ἥκει κομίσας μεγέθει πίσυνον
Γλαῦκός τις ἐκ πόντου, γαλεάν. asyn.; i: et a.
σῖτον ὀψοφάγων τε, λίχνων τ' ἀνδρῶν ἀγάπημα, priap.
φέρω κατ' ὤμων. i: h.
τίνα τοῦθ' ἑνέπω τὴν σκευασίαν; a. d.
πότερον χλωρῷ τρίμματι βρέξας,
ἢ τῆς ἀγρίας ἅλμης νάμασι (sive νάσμασι)
σῶμα λιπάνας a.
πυρὶ παμφλέκτῳ παραδώσω; a. paroem.
ἦ φάτις, ὡς ἅλμῃ θερμῇ
τοῦτο φάγοι γ' ἔφθὸν ἀνὴρ Μοσχίων φίλαυλος· asynart., chor. d. et ithyph.
βοᾷ δ' ὄνειδος ἴδιον, anacr.
„Ὦ Καλλιάδη, σὺ μὲν ἀμφί γε σῦκ', ἢ καμφὶ ταρίχι', ἀγάλλει, a. Aristoph.
τοῦ δ' ἅλμη παρεόντος οὐ γεύει χαρίεντος ὄψου!" asynart., pherecr. et glyc. hyp.

Die Mss.: — ἰχθὺν μεγ. πίσυνόν τινα τ. τόπ. ἥκει κομ. (Die Umstellung der Worte ist nöthig, damit nicht das encliticum τινὰ den 2. Vers anfange.) γλαύκός τις (ohne Zweifel ist von einem Manne, Namens Glaukus, die Rede) ἐν πόντῳ γαλ. σῖτον ὀψοφ. καὶ λίχνων ἀνδρῶν ἀγάπ. Der Koch, der hier redet, schleppt die grossen Haifische auf den Schultern herbei. Bekanntlich sind mehrere, wo nicht alle, Arten derselben essbar; doch findet man sie jezt nicht im schwarzen Meer. — ἅλμης λιάσμασι (Hr. M. nach

Erfurdt: *πάσμασι*. λ und γ sind manchmal verwechselt worden.) — *ἔφα τις* (Jakobs: *φάτις*) — *Καλαίδη, σὺ μὲν ἀμφὶ σῦκα καὶ ἀμφὶ τάριχ' ἀγάλλει, τοῦ δ' ἐν ἅλμῃ παρεόντος.* — S. 534. Axionikus, *Χαλκὶς* oder *Χαλκιδικὸς*, I., Ath. 239, f. V. 6. *ἐλυσιτέλει γάρ.* Unmöglich recht, da gleich darauf folgt: *ἔπειτα καὶ τρόπον τινὰ τὸ πρᾶγμά μοι λυσιτελὲς εἶναι νενόμικα*, was mit dem hier Gesagten zu vereinigen, Hr. M. das unanstössige *τρόπον τινὰ* ändern will. Guten Sinn giebt *ἔδυσ' ἀτελεῖ γὰρ, ἀτελεῖ* adverbiell verstanden, „denn ich schlüpfte hinein (zu den Gastmählern) ohne Zahlung.“ Desshalb bekam er Ohrfeigen von den Hausbewohnern, und die Köche warfen Schüsseln und grosse Knochen nach ihm. — S. 535. Ebenda, II., Ath. 95, c. V. 2 ff. *ἡμίβρωτα λείψανα συντιθεὶς οἴονται ἄνω ἑτεράλικα σιλφίῳ σφενδονῶν, — ῥύγχος εἰς ὄξος πιέζων* —. Beschreibung eines leckern Ragouts. „Verba *οἴονται ἄνω* fortasse alii corrigent,“ sagt der Verfasser. Wir werben um den Preis, indem wir vorschlagen *ἡμ. λείψανα συντιθεὶς οἰῶν τε κἀρνῶν ἔντερ'* etc. *ἔντερ' ἀλλ' καὶ σιλφ.* hat schon Seidler hergestellt. Anstatt *πιέζων* lesen wir *πιπίζων*, tränkend, eintunkend. Hieraus konnte leicht *πίζων* und aus Diesem *πιέζων* entstehen. — S. 538. Epigenes, *Ἡρωΐνη*, I., Ath. 474, a:

— *Ἀλλ' οὐδὲ κεραμεύουσι νῦν τοὺς καυθάρους,*
ὦ τάλαν, ἐκείνους τοὺς ἀδρούς, ταπεινὰ δὲ
καὶ γλαφυρὰ πάντ' ἔσθ', ὡσπερεὶ τὰ ποτήρια
αὖτ', οὐ τὸν οἶνον, πιόμενοι.

Die codd.: *καὶ γλ. πάντες, ὡσπ. πιόμενοι.* Ein nominativus absol. für *πιομένων*. Wir sehen hier keine Spur einer Lücke. — S. 543. Diodorus, *Ἀνλητρίς*, Ath. 431, c:

Ἐπὰν κυάθους πίῃ τις, ὦ Κρίτων, δέκα,
εἶτα παρ' ἕκαστον ἐνδελεχῶς τὸ ποτήριον
πίνων τολοιπὸν πῶς λογισμοὺς δέξεται;

Die Mss. *πίνῃ* gegen die consecutio temporum, *εἰ* für *εἶτα*, dann *πίνειν τολ. τοὺς λογ. δέξαιμι* (*ἐξείη*). Schweighaüser: *δέξεται*, statt dessen Hr. M. Dobree's (Adv. 2. p. 327) wunderliches *δ' ἐξεμεῖ* der Aufnahme gewürdigt hat. *πίνειν παρ' ἕκαστον* bedeutet das Zutrinken von Einem zum Andern, das erst anfing, wenn man abgespeist und den Bechern schon ziemlich zugesprochen hatte. — S. 545. Diodor, *Ἐπίκληρος*, Ath. 239, b. V. 40. Des Herausgebers Änderung *λαμβάνει* (für *λαμβάνεις*) ist nicht unwahrscheinlich; unbezweifelt richtig aber Dobree's (Advers. 2. p. 310) *τούτων* für *τούτῳ*: nur bezieht er es falsch auf *τινός* („cum aliquo horum [parasitorum] accumbens“). Die Parasiten lagen gar nicht in der Reihe mit den eigentlichen Gästen zu Tisch, sondern sassen auf einem Schemel zu den Füssen des Gastgebers. Bei Plautus, Stich. 3, 2, 32., sagt ein Parasit:

Haud postulo equidem med in lecto accumbere;
scis tute med esse imi subsellii virum.

τὶς bezeichnet einen bedeutenden Mann, welchen Sinn manchmal

auch das deutsche Jemand hat, einen Vornehmen (m. s. Hermann. ad Viger. ann. 112.), mit welchem der Gastgeber vertraulich schmaust, und dagegen die armen Teufel von Parasiten insultiert (*ἀποπέρδει τούτων, τῶν παρασίτων*). Bei *ἐδεῖτο* ist wieder der Parasit zu verstehn, nicht der *πλοῦταξ*, wie man denken möchte, wenn man die Stelle nicht im Zusammenhang auffasste. Auf diesen sehn die Griechen, um mögliches Missverständniss des Einzelnen unbekümmert. — S. 546. Diodorus, Incert., Stob. Floril. 72, 1. V. 3.

Κρεῖττον γάρ ἐστιν εὖ τεθραμμένην λαβεῖν
γυναῖκ' ἄπροικον ἢ κακῶς μετὰ χρημάτων
τὴν ἐσομένην κατὰ ταὐτὰ μέτοχον τοῦ βίου.

κατὰ ταὐτὰ (nicht *καὶ ταῦτα*), *eodem modo*, ut bene educatam, *vitae participem futuram.* — S. 547. Dionysius von Sinope, *Θεσμοφόρος*, Ath. 404, e. V. 3. *πολὺ δεῖ γὰρ ἀεὶ πρότερον* —. Um die Verlängerung des *α* in *ἀεὶ* zu vermeiden, kann man *τοπρότερον* oder *π. δεῖ γ' ἀεὶ γὰρ πρ.* schreiben. V. 4. *τὸ δεῖπνον ἐγχειρεῖν ποιεῖν.* Schwerfällig ausgedrückt. Vielleicht — *ἐν χεροῖν* (oder *χειροῖν*) *ποιεῖν.* V. 21 — 23. *πάντα μὲν λήψει σχεδὸν ἀεὶ γὰρ, οὐκ ἀεὶ δὲ τὴν τούτων ἀρχὴν ἕξεις ὁμοίαν οὐδ' ἴσην τὴν ἡδονήν.* Dobree's Interpolazion ist entbehrlich, wenn man schreibt:

πάντα γὰρ ἀεὶ λήψει σχ., οὐκ ἀρχὴν δ' ἀεὶ
ἕξεις (so Hr. M. in der Note) *ὅμοι' ἄν, οὐδ' ἴσην τὴν ἡδ.*

ἀρχὴν, omnino. τούτων setzte ein Glossator hinzu, der *ἀρχὴν* missverstand. Jakobs vermuthete für *ἀρχὴν* Anfangs *χάριν*, dann *ἀκμήν.* Jenes wäre fast tautolog mit *ἡδονὴν*, Diesist etwas schwer zu fassen, und beide Wörter sind der handschriftlichen Lesart zu unähnlich. Wenn Änderung nöthig wäre, so würden wir *ἃ χρῆν* vorziehen. V. 28 ff. Vielleicht:

τῶν τοι βιαίων ἔστ' ἔνια γεγραμμένα,
κενὰ μᾶλλον ἢ τιν' οὐδέπω γεγραμμένα,
οὐδ' ἔστιν εἰπεῖν περὶ μαγειρικῆς ἔπει
ἐπαρκίως· ὅρον γὰρ οὐκ ἔσχηκεν οὐδ'
ὁ καιρὸς αὐτός· ἔστι δ' αὐτῆς δεσπότης,
ἂν δ' εὖ σὺ χρήσῃ τῇ τέχνῃ, τὸν τῆς τέχνης
καιρὸν δ' ἀπολέσῃς, παραπόλωλεν ἡ τέχνη.

Die codd.: *τῶν βιαίων ἔσθ' ἕνεκα τὰ γεγρ., κενὰ μ. ἢ ὅτ' ἦν ο. γεγρ.*, — *μαγειρικῆς, ἐπεὶ· εἶπ' ἀρτίως* (hier eine Lücke bei Dind. und M.) — *ἔσχηκεν, οὗ ὁ καιρὸς, αὐτὴ δ' ἑαυτῆς ἐστι δεσπ.· ἐὰν δ' εὖ* — *τὸν τῆς τύχης* —. *ἔπει, verbo* oder *uno verbo* (Plautus Truc. 4, 2, 43., Terenz Andr. 1, 1, 18.). Über die Kochkunst lasse sich nicht kurz sprechen, meint der Koch, so weitläufig und schwer sei sie. Dies *ἔπει* ist auch anderswo verkannt worden; z. B. in Mnesimachus' *Δύσκολος* S. 568. V. 41:

— — — γέμοντ' ἔτι
φορτηγικῶν μοι βρωμάτων. ἀγωνιᾷς,
εἰ μὴ ποιήσω νυστάσας παροψίδα;

num times, ne non connivens (im Schlaf) *coquam paropsidem?* Die Mss.: φορτητικῶν (φορτικῶν), was Hr. M. verbessert hat; dann ἀγωνίαις (das iota adscriptum). Das hier so unbedenklich aufgenommene (φορτ. μοι βρωμάτων) ἀναγωγίαις, wofür auch ἀναγωγίας oder ἀναγωγίᾳ, *fastidio*, vorgeschlagen wird, ist unbegründet und unnöthig. Auch Hrn. M's. Fassung der Schlussworte fällt auf. „De postremo versu," sagt er, „qui vulgo sine distinctione scribitur εἰ μὴ ποιήσω κτλ., vel explicando vel emendando desperare video Criticos. Hoc dicit: Nisi apposito atticae frugalitatis et elegantiae edulio effecero, ut lautissimarum epularum obliviscatur, cibo aliquo delicatissimo et praeter ordinem illato (παροψίδι) efficiam ut *obdormiscat*, i. e. ut oblivio hominem capiat." Er selber ist hierüber nicht ganz einig mit sich und will am Ende lieber den Vers εἰ μὴ etc. umstellen; ja auch die Conjectur ἀναγωγίᾳ gereuet ihn fast: „nec de ἀναγωγίᾳ omnis mihi sublata est dubitatio." — S. 553. Dionysius, Ὁμώνυμοι, II., Ath. 381, c. V. 2 ff.: —

τὴν σχολὴν
εἰς τοῦτο τὸ μέρος τοῦ βίου καταχρώμενόν,
τό γ' ἐντυχόντα πρὸς τὸ σιμὸν ἀνατρέχειν,
ἥσυχα δὲ καταθεῖν αὖτις ἐπὶ βακτηρίαιν.

Die codd.: — καταχρ. τοῦτον ἐντυχ. — ἀνατρέχειν ἥσυγ (Jakobs: ἥσυχα) καθεῖναι τῇ πὶ (τῇ ἐπὶ) τῇ βακτηρίᾳ. Die Rede scheint von einem Stelzenläufer zu sein, der bergan ohne Gefahr laufen kann, aber nicht bergunter. — S. 557. Eriphus, Meliboea, I., Ath. 84, b. Hier, nicht bei Antiphanes (p. 33 dieses Bandes), steht das Glossem Ἄρτεμιν. — S. 558. Ebenda, III., Ath. 302, e. V. 1. Ταῦτα γὰρ οἱ πένητες οὐκ ἔχοντες ἀγοράσαι. Des Metrums wegen schreibe man Τὰ γὰρ etc.; ταῦτα ist Glossem. — Ebenda, IV., Ath. 693, c. Ἐκπεπίῃ δέκας πρὶν ἀγαθοῦ πρῶτον δαίμονος λαβεῖν, πρὶν Διὸς σωτῆρος. Die disjecta membra poëtae lassen sich vielleicht so sammeln:

Ἐκπῖθι δὲ καὶ πρῶτον, πρὶν ἀγ. δαίμ.
λαβεῖν, τὸ Διὸς σωτῆρος (scil. ποτήριον).

— S. 560. Heniochus, Gorgones, Ath. 483, e. Gewiss aus einem lyrischen Stück, keine Jamben: daher Umstellung von Worten und die Änderungen ἔγχει und φάρυγος unnöthig. κώθωνα hat das Ansehn eines Glossems. Wir theilen so ab:

Πιεῖν, πιεῖν τις ἐγχείτω, λαβὼν asynart., iamb. hyp. et dochm.
πυριγενῆ βραχύωτον, κυκλοτερῆ, παχύστομον, asynart., pherecr., t. d. cat.
παῖδα φάρυγγος! adon.

— S. 562. Heniochus, Trochilus, Ath. 408, a. V. 1. Πρὸς ἑμαυτὸν ἐνθυμούμενος, νὴ τοὺς θεούς. Vielleicht ἐνθ. ἦν, νὴ τ. θ. V. 7 schreibe man διὰ τί für διότι, V. 9. — τοῦ Παύσωνος, ὥς γ' (für δ') ἀεὶ, und V. 10 nach Dalechamp, der ὅλος vorschlug, ὁ σοφιστής γ' ὅλος für ὁ σοφ. τέλος. Dass τέλος zu

den folgenden Worten des Athenäus τοιούτων οὖν πολλῶν λεγομένων ὕδωρ ἐφέρετο κατὰ χειρῶν gehöre, hat wunderbarerweise Dobree Adv. 2. p. 324 unsern Verf. überredet; doch umklammert Dieser weislich das fatale οὖν, was diesem Einfalle den Garaus macht. — S. 565. Heraklides, Ath. 533, e. Ἕνα κατακόψας etc. Der Verbindung wegen schreibe man: Ἕνα δὲ κατ. — S. 567. Mnesimachus, Busiris, Ath. 417, e:

— — — Εἰμὶ γὰρ Βοιώτιος,
ὀλίγα μὲν δίκαιος ἄλλων, τοῦτο πολλὰ δ', ἐσθίειν.

Die Mss. ohne Sinn: — ὀλ. μὲν ἄλλων δίκαια (δίκαι) ταῦτα, π. δ' ἐσθίων. δίκαιος, aptus, wie κόσμος δίκαιος Aeschyl. Eum. 55., δίκαιος ἰητρὸς bei Hippokrates, und Ähnliches. ἐσθίειν, τὸ ἐσθίειν: der Artikel fehlt, wie bei Euripides Phoen. 467. (νῦν δ' οὔθ' ὅμοιον οὐδὲν οὔτ' ἴσον βροτοῖς Πλὴν ὀνομάσαι) und Herc. fur. 19. (καθόδου δίδωσι μισθὸν Εὐρυσθεῖ μέγαν Ἐξημερῶσαι γαῖαν). — S. 568. Mnesimachus, Δύσκολος, Ath. 359, c. V. 3 ff.: — Β. Πῶς ἔτι

μετριώτερ'; ὦ δαιμόνι'; Α. Ὅπως; σύντεμνε καὶ
ἔπει 'ξαπάτα με. τοὺς μὲν ἰχθῦς μοι κάλει
ἰχθύδιά γ'· ὄψον δ' ἂν λέγῃς ἕτερον, κάλει
ὀψάριον. —

Die codd.: — δαιμόνιε; Β. πῶς; σ. καὶ ἐπεξαπάτα με — ἰχθύδιον· ὄψον —. ὅπως, was die Sprache verlangt, ist öfter mit πῶς verwechselt worden: m. s. G. Hermann ad Aristoph. Nub. 660. der 2. Ausgabe. Ἐπὶ in ἐξαπ. stände müssig; Ἔπει ἐξαπάτα με, sagt der alte Oheim, „Betrüge mich durch das Wort," das du brauchst, durch den Namen, den du der Sache giebst, die du verlangst: „nenne die Fische Fischchen" u. s. w. ἰχθύδια wollte schon Dawes (Miscell. p. 14) gesetzt wissen. „Injuria, opinor," sagt Hr. M., et *invito ipso illo*, quem loquentem induxit poeta, *avaro*." Wir gestehn, diesen Grund nicht zu fassen. Wegen ἔπει, s. man das zu S. 547 über Dionysius' von Sinope Θεσμοφόρος Bemerkte. — S. 569. Mnesimachus, Ἱπποτρόφος, Ath. 402, f. V. 12. σπλάγχ' ὀπτᾶται, χναῦμ' ἥρπασται. Das Präsens ὀπτ. passt nicht in den Zusammenhang: denn die Rede ist von fertigen Speisen, welche die Ritter und andere Jünglinge, auf ihre gymnastischen Übungen erpicht, ungenossen stehn lassen zum Raube der Dienerschaft. χναῦμα, d. h. βρῶμα, ist ein zu unbestimmtes Wort und Schneiders χναυρὰ wahrscheinlich. Schreiben wir: σπ. ὀπτήθ' ἅμα χναύρ' ἥρπασται, *viscera delicate assata simul abrepta sunt.* V. 18. λέπεται κόρδαξ, für λείπεται κ. Eine der glücklichsten Emendationen des Verfassers; Dobree Adv. 2. p. 323 hat sie stillschweigend adoptiert oder selbst auch gemacht. Nachher lese man mit Jakobs: χάσκεις οὕτως; *num temere hiasi?* (αὐτὸς vertheidigt Hr. M. umsonst) βλέψον δεῦρ'! ἦ πως αὐτὰ φράσας (nicht δευρ' εἴ πως α. φράσεις;) Αὐτίκ' ἐρῶ σοι πάλιν ἐξ ἀρχῆς; — ψυχρῶν ὄντων. Καθ' ἕκαστα λέγω (für λέγων)· βολβὸς —. V. 50:

ἀγαθῶν πλήθη. πᾶς δὲ κατ' οἴκους
μάττει, πέττει, τίλλει, κόπτει, (τέμνει ist Glossem; desgleichen πηδᾷ und βινεῖ, welches der Verf. mit Recht einklammerte.)
δεύει (so Dindorf und Hr. M. für εὖει. „Aristophanes apud Pollucem 7, 24.: βράττω, μάττω, δεύω, πέττω." M.), χαίρει, παίζει, σκιρτᾷ,
δειπνεῖ, πίνει, θράττει κούραν, (die codd.: πίνει, σκιρτᾷ, λορδοῖ, κεντεῖ, βίνεῖ oder κινεῖ. σεμναὶ δ' αὐλῶν ἀγαναὶ φωναὶ, μολπὰ κλαγγὰ θράττει, νεῖται, πνεῖται, die Correction von νεῖται, so wie weiterhin ἁλίας von ἀγίας, κούραν κασίας —.)
λορδοῖ, κεντεῖ. σεμνὰ δ' αὐλῶν
ἀγανᾷ φωνᾷ μολπὰ πνεῖται.
κασίας ἀπὸ γᾶς ἁλίας Συρίας
ὀσμὴ σύμμιγα (für σεμνὴ, das aus συμινα entstanden sein mag) μυκτῆρα δονεῖ etc.

— S. 582. Sophilus, Συντρέχοντες, Ath. 125, e. V. 3. ἐκέλευσε ταυτηνί με. μὲ steht schon vorher; also: ταυτηνί γε. — S. 586. Sotades, Ἐγκλειόμεναι, I., Ath. 293, a. V. 34. Τί λοιπόν; Οὐδὲν ἄλλο. Die ersten Worte spricht ohne Zweifel die andere Person. — S. 589. Timotheus, Incert., Appendix Florent. Stobaei Gaisford. p. 23, 7. Ὁ πτερωτὸς ἰξὸς ὀμμάτων Ἔρως, Ὁ Κύπριος κυναγός. „Fortasse ἔσθ' ὁ πτ. — Ἔρ., *hic, quem tu vides, Amor est.* V. 2. Κύπριδος legendum, si attici poëtae locus est." M. Ἔσθ' ist matt und weder Κύπριος noch Κύπριδος genügt dem Verse wegen der kurzen Anfangssylbe. Vermuthlich schrieb der Dichter: Ὅδε πτερ., was Eros selbst gesagt haben mag, und Κυπρίδιος. — S. 592. Timokles, Δημοσάτυροι, Ath. 165, f: Οὐδ' ὁ Χαβρίου Κτήσιππος ἐπιτρὶς (nicht ἔτι τρὶς, ein alter Schreibfehler) κείρεται. — Ebenda, Διονυσιάζουσαι, Ath. 223, b. V. 6. πρὸς ἀλλοτρίων (nicht ἀλλοτρίῳ) τε ψυχαγωγηθεὶς πάθει. — S. 594. Timokles, Διόνυσος, Ath. 407, e. V. 4. θανατηγὸν *** καλὴν χύτραν φέρει. Vielleicht: Ἀθάνατον ὡς ἐν ἀγκάλῃ χ. φ. Ewig nennt dann der Komiker im Scherz den Linsentopf, den ein armer Teufel, Telemachus aus Acharnä, immer mit sich schleppte, um essen zu können, wenn der Hunger ihn bei seinem müssigen Umherschweifen überfiel: daher Telemachs Topf (Τηλεμάχου χύτρα) zum Sprüchwort wurde. Der Redende vergleicht ihn mit neugekauften Sklaven aus Syrien, weil die Syrer auch immer einen Esstopf mit sich trugen, aber aus Gefrässigkeit und Luxus: m. s. Ath. 210. und 527. Wir erinnern uns hierbei an den ähnlichen Scherz Voltaire's, der den Sécrétaire perpétuel einer gewissen Akademie Sécrétaire *éternel* zu nennen pflegte. — Ebenda, Timokles, Δρακόντιον, Ath. 237, d. V. 2, 3. οὐδέν ἐστι γὰρ Ἐν τοῖς τοιούτοις χρησιμώτερον γένος. Wir schreiben Ἐν τοῖς τοσούτοις, „unter diesen Vielen," den Zuschauern, auf

die der Sprechende hindeutet. V. 9. *ἐπαινέτης θαυμαστὸν* (nicht *θαυμαστὸς*) *οἷος τῶν φίλων*. Am Schluss ist Hrn. M's. Vermuthung *προσαγορευτέον*, für *προσαγορεύεται*, sehr wahrscheinlich. Noch näher indess kommt der Vulgata *προσαγορευτέα*, und um die Zahl der homoeoteleuta zu vermindern, lesen wir, auch mit schönerem Rhythmus, *πρυτανεῖα ταῦθ' ἅπαντα* (für *ταῦτα πάντα*) *προσαγ.* — S. 597. Timokles, *Ἐπιστολαὶ*, II., Ath. 243, b. V. 3 f. Der Sinn verlangt *ᾧ* (für *ὁ*) *Χαιρεφῶν*, das Metrum *ᾧ Χ. μὲν ᾤεθ', ὁ πανταλάντατος* (für *ὁ ταλάντατος*). *ᾧ Χαιρ. μὲν παντελῶς Οἴκαδε βαδίζειν ᾤετο*, dem Chärephon immer ins Haus zu gehen hoffte, um ihn zu beschmausen. Im Folgenden lese man:

καὶ μὴν ἔτι τοῦτ' οὐκ ἔστιν ἀνάξιον (nicht *τοῦτ' ἔστιν ἄξιον*) *μόνον,*
τὸ παραμασήτην λαμβάνειν (so Schweighäuser für *τὸν παρ. λαμβάνει*) *δίκρουν ξύλον;*
οὔτ' εὔρυθμος γάρ ἐστιν, οὔτ' εὐγράμματος.

Der Sprechende tadelt Demotion nicht allein als einen Verschwender und Parasitenfütterer, sondern findet auch Dies seiner höchst unwürdig, dass er solch ein zweibeiniges Stück Holz, d. h. einen Dummkopf, wie Chärephon, zur Tafel ziehe, der weder guten Anstand habe, noch unterrichtet sei. *ἀνάξιον* für *ἄξιον* wollte schon Toup Animadv. in Schol. Theocr. ad idyll. 8., p. 217 und *ἀγράμματος* für *εὐχρήματος*. — S. 602. Timokles, *Ἰκάριοι*, III., Ath. 342, a. Die Glosseme *ἠπίαις φωναῖσιν* und *κόμποις* getilgt und *πρός τε πᾶν δύσεις ἔχων* für *πρὸς πᾶν δύσας ἔχει*, *πέδα* für *πεδία*, geschrieben, lesen wir

Τόν τ' ἰχθυόῤῥουν ποταμὸν Ὑπερείδην πέρα,
ὃς, ἠπίοισιν ἔμφρονος πυκνώμασι
λόγου παφλάζων πρός τε πᾶν δύσεις ἔχων,
μισθωτὸς ἄρδει τὰ πέδα τοῦ δεδωκότος.

— S. 603. Ebendaher, IV. V. 2. Bergk's *εἶθ' ὁ Θουδίππου Κλέων* ist das Allerwahrscheinlichste. V. 4. *ἐφέρετο πρὸς Δίωνα*. Vielleicht: — *ἤπτετο, Ἔφερέ τ' οὖν με πρ. Δ.*, und V. 7 f.:

— — — *ὁ δ' ὄνος ἡμᾶς ὡς ὁρᾷ*
ὠζυρὸς Κηφισόδωρος etc.

Dem Worte *ὠζυρὸς* könnte wohl die Nachbarschaft der ähnlichen *ὡς ὁρᾷ* geschadet haben. — S. 604. Timokles, *Καύνιοι*, Ath. 240, d. V. 1. *Ἤδη προσενήνεκταί τι; μέλλεις;* (nicht *Ἤ. προσενήνεκται. τί μ.;*) — *Ὁ γὰρ — πεινῶν* (so der Verf. für *πίνων*, dem Sinne gemäss) antwortet der von dem Herrn, der zu essen verlangt, angetriebene Sklave. Er war zum Parasiten Tithymallus gelaufen, um zu sehn, ob er wirklich wieder aufgelebt sei, nachdem er sich bei Feigbohnen todtgehungert. V. 3. *Τῶν ἂν ὀπτῶ τοὐβολοῦ θέρμους μαλάξας*. Wir vermuthen *τῶν ἂν οἴκοι τ. θ. μ.* Der Parasiten häuslicher Speisevorrath ist klein. Plautus Capt. 1, 2, 71.:

— — — Quia mi est natalis dies;
propterea te vocarid ad coenam volo. . . .
Ergasilus (der Parasit). Facete dictum! *Hegio.* Sed si pauxillum potes
contentus esse. *Erg.* Ne perpauxillum modo:
nam istoc me adsiduo victu delecto DOMI.

— S. 609. Timokles, *Πολυπράγμων*, Ath. 339, e. V. 4 f. *τῷ δ' ἄρα Βλέπουσι χωρὶς καὶ δοκοῦσιν αἱ κόραι.* Wohl verschrieben für — *καὶ λοχῶσιν αἱ κ.* — S. 624. Xenarchus, *Σκύθαι*, I., Ath. 367, a. *Τουτὶ τὸ κακὸν οὐκ ἔστ' ἔτι κακὸν, τὸ θυγάτριόν τέ μου σεσινάπικε διὰ τῆς ξένης.* Hr. M.: „Locus ita restitui posse videtur:

— — — *Τουτὶ τὸ κακὸν οὐκ ἔστ' ἔτι*
κακόν· τὸ θυγάτριον δέ μου σεσινάπικεν
διὰ τῆς ξένης.

Sententia videtur haec esse: *malum hoc non amplius malum est; quod autem filiola mea in aegritudine perseverat, hospitae imputandum est.*" Wir vermuthen:

Τουτὶ κακὸν οὐκ ἔστιν κακῶν; τὸ θυγάτριον
τουμόν τί μοι σεσινάπικεν διὰ τῆς ξένης.

Hiernach wäre die Tochter, von der die Rede ist, durch eine Fremde gegen den Vater aufgehetzt worden. *κακὸν κακῶν, malum pessimum*, wie Pherekrates Athen. 269, b.: *τὰ καλὰ τῶν καλῶν* für *τὰ κάλλιστα* u. dgl.: m. s. das bei Soph. Trach. 308. Angemerkte. — S. 627. Theophilus, Boeotia, Ath. 472, d. V. 2. — *(τὴν κύλικα) πῶς δοκεῖς κεραννύει Καλῶς, ἀφρῷ ζέουσαν.* Man muss so interpungieren: — *κερ., Καλῶς ἀ. ζ.*, wesshalb wir auf S. 275 dieses Bandes verweisen. — S. 631. Theophilus, *Φίλαυλος*, I., Athen. 563, a.: — *ἥδιον ἢ τὸ θεωρικὸν Ἔχουσιν· ὑμῖν διανέμειν ἑκάστοτε.* Vielmehr *Ἐκοῦσιν. ἑκὼν* ist nicht allein hier mit *ἔχων* vermengt worden: m. s. Eurip. Bacch. 960, Troad. 1074, Xenoph. Anab. 7, 7, 7. Also ist der Sinn: — „lieblicher zu schauen als das Theatergeld zur jedesmaligen Aufführung, das ihr, Zuschauer, so gern empfangt."

S. 635 — 646. *Epimetrum de Philoxeni Cytherii Convivio.* Hier finden wir manches Willkürliche, was auf Missverständniss des Ganzen zu beruhen scheint. Das „Gastmahl" des berühmten Dithyrambendichters Philoxenus ist eine Parodie der Dithyramben, und steht zu diesen ungefähr in dem Verhältniss der Komödie zur Tragödie. Wenn Horaz (Od. 4, 2, 11. f.) die Dithyramben selber kühn in neuen Worten sich dahinwälzen lässt, wenn er ihr Sylbenmaass gesetzlos (numeros lege solutos) nennt, was darf man von der Parodie anders erwarten als die fesselloseste Freiheit in Rücksicht auf Behandlung der Sprache und des Metrums? Philoxenus belächelt hier gleichsam sich und seine Gattung, indem er sie alle Gränzscheidungen der Poesie überspringen lässt, ohne doch die dichterische Haltung aufzugeben, und so natürlicherweise in das

Gebiet der sogenannten poetischen Prosa geräth. Ist diese Ansicht des in seiner Art einzigen Fragments die richtige, was sich kaum bezweifeln lässt, so begreift man leicht, dass die strenge Metrik eigentlicher Gedichte hier keine Anwendung findet; vielmehr bewegen sich die Worte in freiem Strome fort und es gilt keine Regel als die des Wohlklangs. Hr. M. bedachte Dies nicht: er behandelt das Stück wie ein rein lyrisches, spricht daher vom Gebrauch oder Nichtgebrauch gewisser Versfüsse und Versarten, ändert hiernach den Text und vermuthet Lücken, wo keine sind, ein überhaupt von ihm und Andern gemissbrauchter Nothbehelf der Kritik. Wir geben Beispiele. S. 636 ist der 1. Vers der Stelle, die Athenäus 643 f. aufbewahrt hat, so geschrieben:

Τὰς δὲ δὴ πρόσθεν μολούσας .... λιπαρανγεῖς —

und hierzu bemerkt: „Versu 1. indicavi lacunam: excidit pes choriambicus.“ Der nächste Vers lautet hier so:

ποροθμίδας πολλῶν ἀγαθῶν πάλιν εἴσφερον γεμούσας.

„Libri *Εἰσέφερον*,“ sagt der Verf. „At nusquam tribus dactylis deinceps sese excipientibus in hoc carmine usus est Philoxenus. Itaque *εἴσφερον* scripsi.“ Gleich darauf verwandelt Hr. M. das Handschriftliche *τὰς ἐφημέριοι καλέοντι νῦν τραπέζας* in *τ. ἐφήμεροι καλεῦντι ν. τ.*: „nusquam enim poeta usus est versibus a basi vel anacrusi incipientibus.“ Und zu der Stelle Ath. 147, c. *ὀμφαλὸς θοίνας καλεῖται παρά γ' ἡμῖν καὶ τὶν σάφ' οἶδα* wird notiert: „Rectius fortasse *πάρ γ' ἐμίν*. solutionibus enim constanter Phil. in hoc carmine abstinuit.“ Am auffallendsten aber beurtheilt unser Kritiker V. 7 *μαλογενὲς πῶϋ λιπόντ' ἀνάγκαις* (in den Mss. steht *μολογενὲς* [*B. μηλογενὲς*] *π. λιπὼν ταῖς ἀν.*). Man höre: „In metro haereo, quod etsi per se spectatum nihil insolentiae habet, *hujus tamen carminis legi* (welchem Gesetze?) minus accommodatum est. Requiro tales numeros:

μαλογενὲς κρατεραῖσι πῶϋ λιπόντ' ἐν ἀνάγκαις.

κρατ. exempli causa proposui, non quod ita poetam scripsisse affirmem. Ac nescio an etiam aptius *μαλακαῖσι* suppleas. Ex eodem genere plerique sunt versus cum in hoc ipso fragmento, tum in eo, quod Ath. libro 4. 147, b. servavit. Constant autem duobus ordinibus logaoedicis

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ | – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑

atque *enopliorum* versuum nomine frequentabantur teste Eustathio ad Odyss. p. 1899. Eodem metri genere passim Pindarus usus est; Philox. autem etiam tres ordines logaoedicos ad unum versum conjunxit, e. c. v. 13 et 23, et trochaicis numeris utrimque admixtis v. 5.“

Aus so unsichern Gründen ist hier noch manches Andere gewagt. Doch wir brechen diese Kritiken ab und bemerken nur noch, dass dem dritten Bande Grotius' lateinische Übersetzung der Dichterstellen in Athenäus' und Stobäus' Werken angehängt sind,

was der Mehrzahl der Leser angenehm sein wird, obwohl heut zu Tage Manches darin berichtigt werden muss.

Ein Index rerum, verborum et scriptorum macht den Beschluss.

Zweiter Abschnitt.

In der Vorrede bespricht der Verfasser unter andern die Schwierigkeit, die der Kritiker zuweilen findet, Verse der Tragiker und der Komiker zu unterscheiden. Hauptsächlich ist Dies der Fall mit gnomischen Reflexionen, die der Tragödie und der Komödie gleich gemäss sind, so dass öfters nur das Sylbenmaas entscheiden kann, welcher Gattung sie angehören. Wie unsicher aber auch dieses Merkmal sei, erhellt aus der Beurtheilung eines Verses, der dem Kritias zugeschrieben wird, und eines Distichons von Menander, S. XIII. Jener Vers lautet so bei Stobäus Eclog. phys. I. p. 228 ed. Heeren., welche Ausgabe immer zu verstehen ist:

Ὁ χρόνος ἁπάσης ἐστὶν ὀργῆς φάρμακον.

„Atqui," sagt Hr. M., „hunc a tragico poeta non scribi potuisse, numerorum ratio evincit. Itaque cum proxime hoc Menandri fragmentum antecedat:

Ὦ δέσποτ' ὦναξ, ἔστι τοῖς σοφοῖς βροτῶν
χρόνῳ σκοπεῖσθαι τῆς ἀληθείας πέρι,

non immerito poetarum nomina transponenda esse suspiceris. Nam Menandro illi versus assignari non possunt." Wir können Beides nicht zugeben, weil aller Anschein da ist, dass diese Verse durch die Abschreiber entstellt wurden. Kritias' Sentenz, wie Stobäus sie überliefert hat, sündigt freilich wider eine, von Porson eingeschärfte, Regel des tragischer Senars. Ist es denn aber gewiss, dass der Dichter so schrieb? Keineswegs, sondern höchst wahrscheinlich ist Dies seine Hand:

Ὀργῆς ἁπάσης ὁ χρόνος ἐστὶ φάρμακον.

Die Abschreiber, wenig bekümmert um das Sylbenmaass, haben sich der prosaischen Wortfolge *ὁ χρόνος ἐστὶ φάρμ. ἁπ. ὀργῆς* genähert und den schön gemessenen Vers in einen einförmig schleppenden (⏑⏑⏑ | ⏑– – | – ⏑ | – – | – ⏑–) verwandelt. Noch weniger bewiesen ist die Unächtheit des menandrischen Fragments. In den Büchern steht *ἄναξ*. Heeren verwandelte Dies in *ὦναξ*, d. h. *ὦ ἄναξ* (*ὦ 'ναξ*) und genügte so dem Verse, aber auf Kosten des Sprachgebrauchs, der kaum *ὦ δέσποτ' ἄναξ* zulässt. Die Emendation *Ὦ δ., ἄναξ' ἔνεστι τοῖς σοφοῖς* etc. liegt am Wege, und so erhält der Vers durch den Anapäst an der zweiten Stelle den ächt komischen Stempel.

Wir wenden uns zu dem 4. Bande selbst. Philemon eröffnet den Zug der neuern Komiker Athens, der berühmteste unter ihnen nächst Menander. Seite 3, *Ἀγύρτης*, Stob. Floril. 2, 26. V. 1. *Ὢ πῶς πονηρόν ἐστιν ἀνθρώπου φύσις Τὸ σύνολον.* So das Ms. A; aber *ὦ πῶς* ist ungewöhnlich: daher *ὦ* in dieser Handschrift und *φεῦ* in 3 andern, die Schow verglich, vielleicht nur Zusätze von Solchen sind, die den Vers ausfüllen wollten. Die Vulgata ist *πῶς*, worin man *ἁπλῶς*, schlechthin, vermuthen könnte. Auf jeden Fall verdient *φεῦ ὡς* den Vorzug vor *ὦ πῶς* und vor den Conjecturen *καί πως* und *ὄντως*, wie der Verfasser bemerkt. V. 3:

Α. οἴει τι τῶν ἄλλων διαφέρειν θηρίων
ἄνθρωπον; Β. Οὐ δῆ μικρόν. Α. Ἀλλ' οὖν σχήματι.

So lesen wir, die Worte unter 2 Personen vertheilt. In den Büchern steht ohne Unterscheidung — *ἄνθρωπον, οὐδὲ μ., ἀλλὰ σχ.* Aristophanes Ach. 584. *ΛΑΜ. Ὢ δημοκρατία, ταῦτα δῆτ' ἀνασχετά; ΔΙΚ. Οὐ δῆτ' ἐὰν μὴ μισθοφορῇ γε Λάμαχος. ΛΑΜ. Ἀλλ' οὖν ἐγὼ μὲν πᾶσι Πελοποννησίοις Ἀεὶ πολεμήσω.* — S. 13. Philemon, *Μετιών*, V. 2 ff.: — *Μιαρὸς ἦν,. (ἀκήκοας;) Ἅλμη τε λευκὴ* —, *Κουχὶ λεπάδος προσῶζεν* etc. Die Interpunction M. *ἦν. ἀκήκοας; Ἅλμη* etc. hindert das Verständniss. Die Worte *Ἅλμη τε* — schliessen sich an M. *ἦν* an, und *ἦν* bezieht sich auch auf *Ἅλμη* —. Ferner ist die Vulgata *λοπάδος* ein offenbarer Schreibfehler. Die Muscheln *λεπάδες* dienten zu Fischbrühen, wie jetzt die Austern. Der Grammatiker Aristophanes bei Athen. 85. vergleicht sie mit den leckern *τελλῖναι*. V. 5. *Ἐβόων ἅπαντες* etc. Richtig Hr. M.: *Ἐ. δ' ἅπ.* — S. 16. Philemon, Pancratiast. I., Stob. Eclog. phys. II, 8., p. 338:

Καὐτόν τι πράττειν, οὐ μόνον τὰς ἐλπίδας
ἐπὶ τῇ τύχῃ χρὴ, παιδίον, πάντως ἔχειν
ὧν βούλεταί τις, ἀλλὰ καὶ τῷ τῆς τύχης
συλλαμβάνεσθαι δᾶον ἡ τέχνη ποιεῖ,
κἂν μὲν μεθ' ἑτέρου ταὐτὸ, μὴ μόνος, ποιῇ.

Die jetzige Vulgata *ἀλλὰ καὶ τῷ τῇ τύχῃ συλλ. ῥ. ἡ τύχη π., ἐὰν μ. ἓ. τοῦτο, μὴ μόνῃ, ποιῇ* ist unverständlich. Nach unserer Änderung räth der Vater dem Knaben, sich in keiner Sache ganz auf das Glück zu verlassen, sondern Kunst und Geschicklichkeit, auch fremde Hülfe, zu seinem Zweck aufzubieten und nicht sich allein Alles zuzutrauen. Im 5. Verse las man vormals *καὶ ἐὰν μεθ' ἑτέρου* etc.; *καὶ* fehlt im Ms. A, dem man hierin nicht folgen musste. *μὲν* (*μᾱ*) ist von dem folgenden *μᾰ-* verdunkelt worden: der Vers verlangt es. *ταὐτὸ*, dieselbe Sache, die man vorhat, und entweder allein für sich oder im Verein mit einem Andern ausführen kann. *τέχνη* ist auch sonst mit *τύχη* vermengt worden, z. B. in einer Stelle aus Euripides' Alkmene Stob. 8, S. 97, und bei Dionysius von Sinope Athen. 404, e. M. vgl. S. 31, Philemon, Incert. I., die Note. — S. 20. Philemon,

Πτερύγιον, I., Stob. Floril. 91, 13. V. 3: — *Ἀργύριόν ἐστι. τοῦτ' ἐὰν (τοῦτο δ' ἐὰν) ἔχῃς, λέγε πρὸς τοῦτ' εἰ βούλει, πάντα σοι γενήσεται* —. Das wiederhohlte *τοῦτο* missfällt dem Verfasser mit Recht; aber *πρὸς τοῦτο* überhaupt zu verdächtigen ist kein Grund vorhanden, und die Conjecturen *τοῦτ' ἐὰν ἔχῃς, | λέγ' εἴ τι βούλει*, mit Annahme einer Lücke vor oder hinter *τοῦτ' ἐ. ἔχῃς*, oder (die Lücke ausgefüllt) *ἀργύριόν ἐστι τοῦτο· τοῦτ' ἐὰν ἔ.*, beruhen auf Missverständniss. Wir schreiben unbedenklich:

— — — *τοῦτό γ' ἐὰν ἔχῃς, λέγ' ἄν*
πρὸς ταῦθ', ἃ βούλει etc.

γὲ verlangt das Metrum, weil die Endsylbe von *ἐὰν* kurz ist. *λέγ' ἄν* (*λεγᾱ*) findet man in *λέγει*, der Lesart des Pariser codex A, und ebenso *ἃ* in *εἰ*, da es bekannt ist, dass *α* und *ει* öfters eins für das andere geschrieben sind. *ἄν* beim Imperativ ist nicht ungewöhnlich. *πρὸς ταῦτα*, *hac de causa*. — S. 21. Ebenda, II., *Ναυσιστράτας*. Warum *Λυσιστράτας*? Nausistrata heisst die Matrone im Phormio des Terenz, der nach Apollodor gearbeitet ist, und die Athener waren seit Themistokles' Zeit ein Seevolk, bei dem solche Namen beliebt sein mussten. — S. 21. Phil., *Πτωχῇ*, II., Athen. 664, d:

Ἐξὸν ἀποσάττεσθαι δι' ὅλην τὴν ἡμέραν,
ποιοῦντα καὶ διδόντα ματτύας ἀεί.

Hr. M.: δ' ὅλην nach der Handschrift *A*. δι' ὅληϊ, was Dindorf aus 3 andern aufnahm, scheint uns besser. *ἐκεῖ* passt kaum hieher, wohl aber *ἀεὶ*, und leicht mag an dieser Stelle *α* mit *ἐκ* verwechselt sein, wie anderswo mit *ει*, *ες*, *ευ*. Das Abladen, *ἀποσάττεσθαι*, nämlich *τὰς ματτύας*, erklärt sich aus Athenäus' (141, e) Definizion der *ματτύη*: „*Ἔστι δ' ἡ ματτύη φάτται, χῆνες, τρυγόνες, κίχλαι, κόσσυφοι, λαγῶ, ἄρνες, ἔριφοι.* Die Veranstalter von Gastmählern oder die Miethsköche führten ganze Wagen voll dieser Thiere herbei. — S. 22. Phil., *Πύῤῥος*, Stob. Floril. 55, 5., V. 5: — *πλέκουσι πάντα μᾶλλον ἢ, τί ταὐγαθόν.* So die Mss., vollkommen richtig, wenn man bei *ἢ τί ταὐγαθὸν λέγουσι* aus *πλέκουσι* suppliert. Brunck ad Aristoph. Plut. 985., dem Hr. M. gefolgt ist, dachte nicht an das zeugma, als er *λέγουσι* für *πλέκουσι* schrieb. — S. 22. Phil., *Πυῤῥόῤος*, Stob. Floril. 65, 5. V. 4 f.: — *οὔτ' ἀνδριάντος γὰρ καλῶς πεπλασμένου, Ἂν μὴ τὸν αἰσθησόμενον ἡ τέχνη λάβῃ.* V. 4 ist allerdings verfälscht. Hr. M.: „Possis *οὐδ' ἀνδριάντες γὰρ καλῶς πεπλασμένοι.* Sed nec hoc sufficit. Excidisse versum, cujus haec fere fuerit sententia: *οὔτ' ὄφελος οὐδὲν εὖ γεγραμμένης γραφῆς*, conjicit Porsonus Misc. p. 255." Wir gestehn offen, dass wir von diesem Hülfsmittel der verzweifelnden Kritik wenig halten. Des Verfassers Vorschlag kommt, nach unserer Meinung, der Wahrheit sehr nahe. Wir glauben nämlich, dass Phil. schrieb: *οὔτ' ἀνδριάντες γ' ἄν τι κ. πεπλασμένοι* etc. „Schöne Bildsäulen," sagt der Komiker, „sind nichts für Denjenigen, der keinen Sinn für Kunst hat." — S. 23.

Phil., *Σάρδιος*, Stob. Floril. 108, 1. V. 7. *τί οὖν ποιεῖς πλέον; οὐδέν.* Wir verschmähen nicht das attische *πλεῖν*: m. s. Greg. Corinth. de Dial., Brunck und Andere bei Aristoph. Ran. 18. — S. 24. Phil., Siculus, Stob. Flor. 102, 4. V. 1 f.: *Ἄνθρωπον ὄντα ῥᾴδιον παραινέσαι Ἐστὶν* etc. Hr. M., nach Bentley: *Ἄλλῳ πονοῦντι ῥ. π. Ἐ.* Freilich ein klarer Sinn, aber wie wäre Dies so entstellt worden? Ungleich wahrscheinlicher ist *Ἀνδρῶν πονούντων ῥᾴδιον* etc. — S. 27. Phil., Miles, Athen. 288, d., V. 25: *τοὺς ἤδη νεκροὺς, Ὅταν ὀσφρανθῶσι, ποιῶ ζῆν πάλιν.* Hr. M. im Text *Ὄντας ὅταν*, in der Note: *Ὅτανπερ*, Casaub.: *Ὅταν μόνον.* Höchst wahrscheinlich ward sowohl hier als 290, a, *νεαροὺς* hinter dem ähnlichen *νεκροὺς* ausgelassen (— *νεκροὺς Νεαροὺς*, — *πάλιν*). — S. 31. Philemon, Incert. 1., Stob. Flor. 30, 4. V. 9: *Κἂν μὲν ὁρμισθῇ τις ἡμῶν εἰς λιμένα τὸν τῆς τέχνης, ἐβάλετ' ἄγκυραν καθάψας ἀσφαλείας εἵνεκα.* Bentley's Änderung; aber der „Hafen der Kunst," so guten Sinn dieser Ausdruck sonst hat, gehört nicht in diesen Zusammenhang. Es wird hier nämlich ein im „Hafen des Glücks (*εἰς λ. τὸν τῆς τύχης*)" Angelangter, d. h. Jemand, der über die Zufälligkeiten des Lebens hinaus zu sein scheint, aber dennoch den Anker auswirft, d. h. durch Erwerbung von Kenntnissen (*τὸ μανθάνειν*) seine Existenz sichert, einem Andern entgegengesetzt, der, ununterrichtet, vor dem Winde hergetrieben und im Alter hülflos erliegt. — S. 33. Phil., Incert. 4, Stob. Floril. 98, 17. V. 5 — 11. — *Καὶ τοῖς μὲν ἄλλοις πᾶσιν ἡ γῆ θηρίοις Ἐκοῦσα παρέχει τὴν καθ' ἡμέραν τροφὴν, Αὐτὴ πορίζουσ', οὐ λαβοῦσα, πάνυ μόλις, Ὥσπερ τὸ κατὰ χρέος κεφάλαιον, ἐκτίνει Τὸ σπέρμα, τοὺς τόκους δ' ἀνευρίσκουσ' ἀεὶ Πρόφασίν τιν' αὐχμὸν ἢ πάχνην ἀποστερεῖ.* Der Vers *Αὐτὴ* ist allerdings unverständlich. Hr M. nimmt eine Lücke an, die er so ausfüllt:

αὐτὴ πορίζουσ', οὐ λαβοῦσα [σπέρματα·
ἡμῖν δὲ κἂν ᾖ πολὺ λαβοῦσα] πάνυ μόλις,
ὥσπερ τὸ κατὰ χρέος κ. τ. λ.

Wir meinen, dass auf kürzerem Wege dasselbe Ziel zu erreichen sei, wenn man schreibt: *α. πορ., οὗ δὲ λαβοῦσ' ἦν, πάνυ μόλις, Ὥσπερ τὶ καὶ χρέος κεφάλαιον, ἐκτίνει Τὸ σπέρμα*, d. h. *οὗ (ἀνθρώπου) δὲ ἦν λαβοῦσα τὸ σπέρμα, πάνυ μόλις ἐκτίνει (τὸ σπέρμα), ὥσπερ κεφάλαιον (ἐκτίνει) καὶ χρέος τι.* — S. 34. Philemon, Incert. 5., Stob. 108, 33. V. 5. *ἂν μὲν λάβῃ τοῦτ', Ἀπέθαν', ἄνθρωπος γὰρ ἦν, Τοσοῦτο γέγονε τὸ κακὸν, ἡλίκον περ ἦν.* „Pro *λάβῃ* Bentlejus recte, puto, *λαλῇ*, pro quo ne *λέγῃ* requiras, *λαλεῖν* nonnunquam est *dictitare*." Diese Änderung scheint unnöthig; man braucht nur zu schreiben *ἂν μ. λάβῃ ταῦτ'*, „wenn er es so nimmt, so betrachtet." *ταῦτα, sic*, wie Athen. 599, e, in welchem Sinne auch *τάδε* bei den Tragikern und bei Athen. 593, c, steht, selten aber *τοῦτο* oder *τόδε*: doch s. m. Odyss. *ῥ'*, 444, 524, und den Index unserer Ausgabe des Euripides in *τάδε*. Be-

steht daher Jemand auf τοῦτ', so haben wir nichts dawider. — V. 7. οὐκ ἔτ' ὄψομαι. Ungewöhnlich gesagt. Philemon schrieb gewiss οὐκ ἐπόψομαι, „ich werd' es nicht ansehn," nicht ertragen. — S. 36. Phil., Incert. 9., Stob. Flor. 97, 18. V. 6. δαπανήμασιν δὴ τὸν βίον ὁρῶ μόνον. Am leichtesten ist wohl dem Verse aufzuhelfen durch γὲ hinter βίον. Nachher *Νυνί γε διαφέροντα τοῖς καθ' ἡμέραν.* Hr. M.: „Codex B: τὸν βίον γ' ὁρῶ, quod correctoris esse videtur. Possis βίοτον, victum, pro βίον. Sed haereo etiam in particula δή, quam recte inertem et otiosam vocat Bentlejus, acute conjiciens δαπ. νὴ τὸν Δία διορῶ μόνον, quod etsi propter ictum in ultima syllaba nominis Δία probari non potest, a genuina tamen loci lectione proxime abest. Scribendum videtur δαπ. νὴ τὸν Δί' εἰσορῶ μόνον." Verirrungen der Kritik, etwa mit Ausnahme des über jenes γὲ Bemerkten. Aber wie der scharfsinnige und gelehrte Britte das versichernde δὴ müssig finden konnte, begreifen wir nicht. Auch Δία vorn im jambischen Fusse ist nicht unerhört, obwohl es regelmässiger in der Arsis steht. Aristophanes Ran. 41.: — νὴ | Δία, μὴ μαινοιό γε, 164.: — νὴ | Δία, καὶ σύ γε, 192.: Μὰ τὸν | Δί', — und ähnlich Philem. Incert. 40, c, Append. Flor. Stobaei Gaisford. vol. 4. p. 382. Lips.: — τὸν | βίον ἐξέταζ' ἀεί, Incert. 42., Stob. Flor. 18, 7.: Τί ζῇν | ὄφελος —, u. s. w. — S. 39. Phil., Incert. 14. *Compar. Men. et Phil.* p. 357.

V. 3—5: — (τοῦτο γιγνώσκων, ὅτι,)
ὅταν πάτ' ἀνθρώποισιν ἡ τύχη γελᾷ,
πάντων ἀφορμὴ τῶν καλῶν εὑρίσκεται,
ὅταν δὲ δυστυχῇ τις, οὐδὲν φαίνεται.

So wir. Das Handschriftliche οὐδ' εὐφραίνεται ist unverständlich und offenbar verfälscht. — Ebenda, Phil., Incert. 15., Compar. Men. et Phil. l. c. V. 1. Πρόσεστι δὲ τῷ πένητι ἀπιστία. Wir vermuthen: Π. — πένητί γέ τις ἀπ. Die vorgeschlagene Änderung Τῷ γὰρ πέν. μὲν πρόσεστ' ἀπ. ist zu willkürlich. Hingegen nehmen wir im Schlussverse (δοκεῖ τι φράζειν τοῖς ἀκούουσιν ἀσφαλὲς) τοῖς κλύουσιν mit Dank an. — S. 40. Phil. Incert. 18., Compar. Men. et Phil. p. 360. V. 1. Καλῶς ποιήσας καλῶς ὠνείδισας. Grotius' οὐ καλῶς ὠν. ist unbezweifelt richtig. V. 3—5 lesen wir:

ἔργον καθεῖλες πλούσιον πτωχῷ λόγῳ,
καυχώμενός τε δῶρον, ὃ δέδωκας φίλῳ,
ἔργῳ στρατηγὸς γέγονας, ἐν δὲ λόγῳ φονεύς.

Im Ms. steht πλούσιον πτωχῶν λ. Dan. Heinsius: ἔ. καθ. πλουσίου πτωχὸς λ., was weit schwächer ist. Grotius: *verbis mendicis operam opimam destruis.* Das Asyndeton der Vulgata καυχ. τὸ δῶρον — hat Dobree Adv. 2. p. 290 veranlasst, V. 3 und 4 für ein neues Fragment zu nehmen. — S. 41. Philemon, Incert. 20., ebenda, p. 361. V. 2. οὐ γὰρ δυνήσῃ φεύγειν ὅ σε δεῖ παθεῖν.

Ein blosses prosaisches Glossem, noch dazu ein ganz überflüssiges. V. 3 f.:

τό τοι πεπρωμένον γὰρ οὐ μόνον βροτοῖς
ἄφευκτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς οὐρανῷ.

Dies halten wir für Philemons Hand. Die Mss.: τὸ πεπρ. — καὶ τὸν οὐρανὸν, jenes mangelhaft in Rücksicht des Metrums, dies unverständlich. τοὶ (hier von τὰ absorbiert) ist haüfig in Gnomen: m. s. Iliad. ν', 115., Odyss. ζ', 29., Soph. Aj. 260, 1309. — S. 42. Philemon, Incert. 25., ebenda, p. 362. V. 1. Πάρεστιν ὁ λόγος τοῖς νοσοῦσι χρήσιμος. So die Comparatio. Die Vulgata ἆρ' ἐστὶ scheint aus zufälliger Auslassung des π entstanden zu sein; ein nicht seltener Mangel der Handschriften, da die Anfangsbuchstaben der Zeilen oft besonders hinzugesetzt wurden: m. s. A. F. Pfeiffer Über Bücher-Handschriften, S. 78 f. — S. 46. Philemon, Incert. 34, b., Theophyl. ad Autol. 3. p. 385, d.: Χαλεπὸν ἀκροατὴς ἀσύνετος καθήμενος· Ὑπὸ γὰρ ἀνοίας οὐχ ἑαυτὸν μέμφεται. Der 2. Vers hat keinen vernünftigen Sinn. Wir lesen οὐχ ὁρατὸν μ., „er tadelt das nicht Begriffene." ὁρᾶν heisst öfters einsehn, verstehn, z. B. Xenoph. Mem. Socr. 4, 3, 13. α ist zuweilen mit ρ und υ vermengt worden: m. s. wegen des ρ Odyss. ο', 540, Aeschyl. Suppl. 761, Machon bei Athen. 580, b; wegen des υ erinnern wir nur an die haüfige Verwechslung von ἀπὸ und ὑπό. — S. 47. Phil., Incert. 38., Compar. Men. et Phil. p. 365. Ἐπὰν ἐγγὺς θάνατος ἔλθῃ, οὐδεὶς ἑαυτῷ ὃ θέλει βουλεύεται· θνήσκει δ' ὁ θνήσκων κατ' ἰδίαν εἱμαρμένην. „Locus adhuc frustra tentatus." M. Dieses Bruchstück ist freilich sehr entstellt, der Gedanke indess allem Ansehn nach derselbe, der einer äsopischen Fabel zum Grunde liegt. Hiernach vermuthen wir

Ἐὰν ἐγγὺς ἔλθῃ θάνατος, αὐτὸν οὐ θέλει
οὐδεὶς ἑαυτῷ, τὸ δὲ βιοῦν βουλεύεται·
θνήσκει etc.

Leicht konnte in zusammenhängender Schrift αυτον neben εαυτω, το neben τω, und βιοῦ neben βου übersehn werden. — S. 55. Phil., Incert. 64., Stob. Flor. 79, 30.: Ἔτεκές με, μῆτερ, καὶ γένοιτό σοι τέκνων Ὄνησις, ὥσπερ καὶ δίκαιόν ἐστί σοι. Das zweite σοι ist matt. Wir vermuthen: — ἔσθ' ἴσως. ἴσως, wohl, traun, wie Soph. Oed. Col. 621., Eurip. Alc. 988.; m. vergl. Schäfer zu Longus S. 357. — S. 56. Phil., Incert. 69., ebenda, 95, 6.: Ὅστις πένης ὢν ἔχῃν παρ' ὃ ζῇν βούλεται. Gesner's Ὅ. π. ὢν ζῇ, παραζῇν β., ist augenscheinlich wahr und verdiente seinen Platz im Texte. Grotius: *Homo pauper qui vult vivere, foede vivere Vult: nam paupertas ad delinquendum incita est.* — S. 57. Phil., Incert. 75., Compar. Men. et Phil. p. 360:

Ἅπαν διδόμενον δῶρον, ἂν καὶ μικρὸν ᾖ,
μέγιστον ἦν διδόμενον εὐνοίας μέτα.

Die Mss.: — εἰ καὶ —, μέγιστόν ἐστι μετ' εὐνοίας διδόμενον. μέγ. — διδ. ist prosaische Auflösung des Verses, den herzustellen,

Grotius vorschlägt: *μ. ἐστιν εἰ μετ' ἐὺν. διδῶς*, was heut zu Tage wohl Niemand billigen wird. Wir schrieben mit Hrn. M. *ἂν* für *εἰ*, worüber man Jakobs Anthol. Palat. vol. 1. praefat. p. 49 und G. Hermann ad Viger. p. 831 nachsehen mag; dann *ἦν*, dessen Glossem *ἐστὶ* scheint (m. s. Viger. p. 237). — S. 58. Phil., Incert. 79., ebenda, S. 364:

Ὦ 'τᾶν τί κόσμῳ ποικίλῳ στεφανοῖς τάφον;
τὸ ζῆν, τὸ σαυτοῦ τοῖς στεφάνοις παρηγόρει.

Die Mss.: *Ὅταν τινὰ τάφον στ. κ. ποικ. — τὸ σαυτοῦ στεφάνοις π.*, ohne vernünftigen Sinn. So ist auch in einem Fragment des Philippides (vol. 4. p. 467) gefehlt. — S. 59. Phil., Incert. 82., ebenda:

Μὴ θάνατον ἐκφυγὼν λέγ', „ὅτι καὶ φεύξομαι
πάλιν.“ ὡς πέφευγας, προσδόκα καὶ μὴ φυγεῖν.

Die Vulgata *ὡς γὰρ πέφ.* ist glossatorisch: der Vers beweist es. — S. 60. Phil., Incert. 88., ebenda, p. 366. V. 2. — *μήδ' εἰς ὄνειδος ἔλκυε τὴν σεμνὴν πολιάν.* Vielmehr: *μηδὲ πολιὰν τὴν σὴν ἐς ὄνειδος ἕλκυε.* Grotius' *ἕλκε* frommt nicht. — S. 60. Phil., Incert. 92., Diodor. Sic. 12, 14.: *Νόμῳ τεθαύμακ', οὐκ ἐπεὶ | πέπλευκεν, ἀλλ' εἰ δὶς πέπλευκεν.* So der Verf. In der Note bemerkt er, dass Wesseling für *Νόμῳ Οἵμοι* vermuthe, und er selbst *Ὅμως*. Uns scheint *Νόμῳ* verschrieben für *Νόθῳ* (der Titel einer Komödie Philemon's), und das Fragment so zu fassen:

— — Τεθαύμακ' οὐκέτ', εἰ πέπλευκεν, ἀλλ',
εἰ δὶς πέπλευκεν.

εἰ an beiden Stellen verlangt die Concinnität der Rede; *ἐπεὶ* passt überhaupt nicht. — S. 62. Phil., Inc. 105., Stob. l. c., 23.: *Γαμεῖν ὃς ἐθέλει, εἰς μετάνοιαν ἔρχεται.* „Recte in Menandri Gnomis monost. 91. legitur *γαμεῖν δ μέλλων*.“ M. Eine zu rasche Verwerfung der Vulgata, der mit *γὲ* hinter *ἐθέλει* zu helfen ist. Uebrigens sprach Dies wahrscheinlich in dem Stücke ein Hetärenfreund aus früherer Zeit, und in eines Solchen Munde passt auch der folgende Vers, wenn er nicht verfälscht ist, was die offenbar fehlerhafte Schreibung wahrscheinlich macht, und Ähnliches. Die Dichter selbst denken anders. — Ebenda, Phil. 106., Stob. l. c.: 20.: *Βίον καλὸν ζῇς, ἂν γυναῖκα μὴ ἔχῃς.* Den Hiatus schaffen die Conjecturen *λάβῃς* und *τρέφῃς* hinweg; aber theils sind sie unwahrscheinlich, theils widerspricht ein so harter Ausfall auf die Ehe dem Geist der neuern attischen Komödie, die nach den Zeiten republikanischen Übermuths im Glücke wieder gesetzliche Schranken anerkannte und die Jungfrau der Hetäre vorzog. Daher ahnen wir hier bloss das Lob einer liebevollen Ehefrau: *Βίον καλὸν ζῇς, ἂν γυναῖχ' ὁμὴν* (similem, gleichartig, gleichgesinnt) *ἔχῃς*. Wie leicht hieraus die Vulgata entstehn konnte, wissen unsere Kopp. — S. 69. Menander, *Ἀδελφοὶ*, 1., Donat. ad Terent. Ad. 1, 1, 18.: *Ὦ μακάριόν με, γυναῖκα οὐ λαμβάνω.* Der Hiatus wird mit *ὅσπερ, ὅστις, ὁτιὴ, ἐπεὶ* ausgefüllt. Aber ist

es wahrscheinlich, dass Abschreiber dergleichen ausliessen? Keineswegs. Vielmehr glauben wir, dass der hier Sprechende emphatisch ausrief: Ὦ μακαριώτατόν με· γυναῖκ' οὐ λαμβάνω! Wie weit schwächer a. a. O. der „Halbmenander ohne Kraft," wie der Kraftmensch Cäsar ihn, freilich zu hart, charakterisiert: *Quod fortunatum isti putant, Uxorem nunquam habui!* — S. 72. Men., Adelph. 14., Justin. Mart. de Monarch. p. 41, e:

— — Θεός ἐστι τοῖς χρηστοῖς ἀεὶ
ὁ νοῦς γὰρ, ὡς ἔοικεν, ὦ σοφώτατοι.

So der Verf., ὦ σοφ. für οἱ σοφ. nach Bentley. Obwohl das so weit nachgestellte γὰρ sich zur Noth vertheidigen lässt, so scheint es doch rathsamer, die Zeilen in umgekehrter Ordnung folgen zu lassen, so dass der kürzere Vers schliesst. So verschwindet aller Anstoss, und dergleichen Versehn sind haüfig in Handschriften. Ja, vielleicht setzte ein frommer Abschreiber des Justinus die 2. Zeile absichtlich wegen des Anfangswortes θεὸς voran. — S. 77. Men., Ἁλιεῖς, 10., Suid. v. Ἀντάλλαγον: Ἐκλελάκτικεν Ὁ χρηστὸς ἡμῖν μοιχὸς ἀλλαντάλλαγος. So schrieb ohne Zweifel der Komiker, nicht ἀλλ' ἀντάλλαγος. ἀλλαντάλλαγος heisst ἄλλος ἀντὶ ἄλλου ἠλλαγμένος, könnte aber auch einen „Wurstvertauscher," τὸν ἀλλᾶντας ἀλλάσσοντα, bedeuten, und Menander dachte wohl an diese Zweideutigkeit, als er das scherzhafte Wort bildete. — S. 78. Men., Messenia, Gramm. Seguer. p. 411. V. 3 f. Dies spricht die 2. Person, nicht der Grammatiker: die Verse sind unverkennbar. — S. 86. Men., Ἀνεψιὸς oder Ἀνεψιοί, Stob. Flor. 64, 17. V. 1. Φύσει γάρ ἐστ' ἔρως Τοῦ νουθετοῦντος κωφόν. Verschrieben für — Τῷ νουθετοῦντι κωφὸν oder κωφός. Grotius: Ingenio suo Amor ad consilia surdus. — S. 88. Men., Ἀρρηφόρος, 2, Athen. 559.:

— — Πάντας μεθύσους τοὺς ἐμπόρους
ποιεῖ τὸ Βυζάντιον· ὅλην etc.

Solcher Rhythmen ist Menander unfähig. Schreiben wir: Πάντας ποιεῖ Βυζάντιον | Τοὺς ἐμπ. μεθ. — S. 89. Men., ebenda, 3., Steph. Byz. p. 746: Ἐὰν δὲ κινήσῃ μόνον τὴν Μυρτίλην Ταύτην τις ἢ τιτθὴν καλῇ, πέρας οὐ ποιεῖ Λαλιᾶς. Dass μόνον neben κινήσῃ nicht ausgefallen ist, nimmt Wunder: denn wo könnt' es weniger passen als wo der frechste Muthwillen bezeichnet wird? Unbedenklich schreibe man: Ἐ. δὲ καὶ κνήσῃ etc., *si quis modo attrectet Myrtilen.* — S. 92. Men., Ἀσπὶς, 5., Stob. Flor. 49, 8.:

— — — Ὦ τρισάθλιοι
λεῳ! τι πλέον ἔχουσι τῶν ἄλλων; βίον
ὡς οἰκτρὸν ἐξαντλοῦσιν οἱ τὰ φρούρια
τηροῦντες etc.

So scheint der lückenhafte 2. Vers am besten ausgefüllt zu werden, da hier von Kriegsvolke die Rede ist, in welcher Bedeutung λαὸς und λεὼς bei Homer, Aeschylus u. A. haüfig vorkommen. Hierzu die Wahrscheinlichkeit, dass λεώι neben -λιοι übersehn wurde.

Hätte Men., wie man vermuthet, entweder *τί δῆτα πλέον*, oder *τί πλ. ἔ. δημοτῶν ἄλλων;* oder *τί πλ. ἔ. τῶν γὰρ ἄλλων* (*γὰρ* hart versetzt) geschrieben, so wäre das Verderbniss der Stelle ungleich schwieriger zu erklären. — S. 97. Men., *Γεωργὸς*, 4., Stob. Flor. 57, 5.

Ἀγρὸν γεωργεῖν οὐδέν' εὐσεβέστερον
Οἶμαι.

Dies scheint Menanders Hand, nicht die Vulgata *Α. εὐσ. γ. οὐδένα Οἶμαι*, die das Hauptwort *Ἀγρὸν* ganz in die Thesis legt und den Vers der regelmässigen Cäsur beraubt, des Hiatus in *οὐδένα οἶμαι* nicht zu gedenken. — S. 99. Men., *Δακτύλιος*, 1., Ammon. p. 110 ed. Valck.: *Ἐπὶ τοῦδ' αὖθις οὑτοσὶ κακοδαίμων ἔρῃ.* Das Pariser Ms. und Aldus: *ἄν τις* und *ἔφυ*. Wir lesen: *Ἔπειτα δ' αὖ τίς ὧδε κακ. ἔφυ —; οὑτοσὶ* scheint aus dem Glossem *οὑτωσὶ* oder *οὕτως* entstanden zu sein. An *ἔπειτα* dachte Hr. M. Dobree Adv. 2. p. 272: *ἐπεὶ οὐδὲ εἷς δῦτως γε κακ. ἔφυ.* — S. 101. Men., *Δεισιδαίμων*, 1., Clem. Alex. Strom. 7. p. 303, 7. Sylb., V. 6: — *ἀπὸ κρουνῶν τριῶν Ὕδατι περίῤῥαν', ἐμβαλεῖν θ' ἅλας, φακούς.* Die Mss.: *ἐμβαλὼν ἅλας, φ.*, unverständlich. — S. 102. Men., ebendaher, Porphyr. de Abstin. carn. 4. p. 347: — *ὅταν φάγωσ' ἰχθὺν ἐκεῖνοι, διά τινα Αὐτῶν ἀκρασίαν τοὺς πόδας καὶ γαστέρα Οἰδοῦσιν, ἔλαβον σάκιον.* Der Verbindung und der Sprache wegen lesen wir *διά τ' ἄρα Αὐτῶν — Οἰδῶσιν —.* — S. 108. Men., *Δύσκολος*, 3., Athen. 146, e, f. V. 2. *κοίτας φέροντες στάμνια.* Offenbar schrieb Men. *κοίταις. α* und *αι* sind manchmal in Handschriften kaum zu unterscheiden. *κοίτης* im Ms. B ist verschrieben für *κοίτῃ*. Die Opferer haben in ihren Kisten unter Weihrauch und Fladen Weinfässchen versteckt, die sie während des Opfers ausleeren. Brunck's *κοίτας φ., στάμνιά τ'* ist verfehlt; ebenso Bentley's *καταπίνουσ' ἀεί.* Bessern Schein als dieses Flickwort hat das familiäre *σοὶ*, das hinter *-σι* leicht übersehn wurde. Sonach lesen wir *καταπίνουσί σοι.* — S. 112. Men., Heautontimor., 7., Ath. 651, a: *Μετ' ἄριστον γὰρ ὡς ἀμυγδαλὰς ἐγὼ Παρέθηκα. ἐγὼ* zu Anfang des 1. Verses gesetzt hebt die metrische Schwierigkeit. Des Sinns wegen möchten wir *ὡς* lesen, sic, „so, wie ich eben konnte, wie mein Nachtisch bestellt war." So vervollständigt sich die Rede, da sonst der Nachsatz fehlt. — S. 114. Men., *Ἐμπιπραμένη*, 4., Stob. Flor. 75, 6.: *Ὡς ἀγαθόν ἐστι πρᾶγμα τὸ γενέσθαι τινὸς Πατέρα!* Warum in aller Welt, wie Dobree Adv. 2. p. 273 will, *τέκνων* oder *τινὰ* für *τινός*? — S. 118. Men., *Ἐπίκληρος*, 5., 6., Ath. 373, c, Eustath. p. 1440, 50. V. 2:

. . . . *οὐ σοβήσετ' ἔξω, φησὶ, τὰς*
ὄρνιθας ἀφ' ἡμῶν;

So der Verf., in der Meinung, auch Dies seien Jamben. Dobree Advers. 2. p. 274 ergänzt gar den ersten mit *ὁ δ' εὐθύς.* Dergleichen, heute geschrieben, gereut morgen. Bei Eustathius fehlt

das Glossem φησί. Dies gestrichen ergiebt sich ein asynartetischer Vers, aus einem ithyphall. und pherecrat. bestehend, den man auch bei Euripides Ion 989., Herc. f. 943., findet, sowie die Zusammensetzung aus einem ithyph. und glycon. bei Aristophanes Thesm. 1089. f., ähnlicher bei andern Dramatikern zu geschweigen. Wahrscheinlich ist Dies eine Stelle aus einem scherzhaften Skolion. Die ὄρνιθες sind Hühner, die in den Saal laufen und die Trinker belästigen. — S. 124. Men., Eunuch. 4., Stob. Flor. 29, 11., Clemens Alex. Str. 5., p. 235 Sylb.: *Πάντα τὰ ζητούμενα Δεῖσθαι μερίμνης φασὶν οἱ σοφώτεροι*, d. h., mit attischer Milderung ausgedrückt, *οἱ σοφοί*. Die Lesart des Stobäus. *σοφώτατοι* bei Clemens ist gewöhnliche Verwechselung. — S. 135. Men., *Θεοφορουμένη*, 2., Stob. Flor. 106, 8. V. 10. *ἀγαθὸς ἂν γένῃ κύων, Ἐντιμότερος εἶ του κακοῦ κυνὸς πολύ*. So lesen wir, und V. 17 nach den Wiener Mss.: *ὁ κακοήθης τὰ τρίτ' ἔχει* für *ὁ κ. τρίτα λέγει*. Auch *ὁ κ. τρίτα δ' ἔχει* wäre nicht verwerflich und *λέγει* könnte aus *δέχει* entstanden sein. — S. 140. Men., *Ἱερεία*, 1., Justin. de Monarch. p. 29, E., Clem. Alex. Protrept. 29., p. 22 Sylb. V. 1. *Οὐδεὶς δι' ἀνθρώπου θεὸς σώζει, γύναι, Ἑτέρου τὸν ἕτερον*. Ein Quersinn. Hr. M. bemerkt, dass aller Wahrscheinlichkeit nach Menander in diesem Stück eine Aberglaübige vorgestellt habe, die, unter die Priesterinnen der Cybele aufgenommen, durch ihr blosses Becken- und Cymbelnschlagen Alles von der Göttin zu erlangen hoffte. Der Sprechende ermahnt sie, menschliche Hülfe nicht zu vernachlässigen, ohne die auch kein Gott rette, wenn wir anders nicht irrig Dies für des Komikers Hand halten: *O. δίχ' ἀνθρώπου* etc. — S. 141. Men. im selben Stück, 2., Stob. Flor. 74, 11. V. 4: *Τὸ δ' ἐπιδιώκειν εἴς τε τὴν ὁδὸν τρέχειν Ἔτι λοιδορουμένην κυνός ἐστ' ἔργον, Ῥόδη. Ἔτι* gehört schwerlich hieher. Wir vermuthen *ἐπιλοιδ.* — S. 142. Men., *Ἱπποκόμος*, 1., Diog. Laert. 6, 83. V. 2. — *μίαν δὲ πήραν οὐκ ἔχων, Πήρας μὲν οὖν τρεῖς*. Hiergegen sträubt sich Sprache und Sinn. Zwar schreibt Hr. M.: „Idem (Monimus) quod non unam, sed duas (tres!) peras gestasse dicitur, indicat, opinor, eum ceteros Cynicos longo intervallo post se reliquisse.“ Aber Wer kann Dies zugeben? Wir schreiben: *πήρας μένων τρεῖς*, „es mit 3 Ränzeln aufnehmend,“ d. h. mit 3 Cynikern gemeinen Schlags, die der Brodtsack charakterisierte. Dass Monimus selbst Cyniker war, bezeugt Antoninus Phil. 2, 15.; aber er trug den Cynismus nicht zur Schau. Von diesem Manne nun führt der Sprechende eine Aüsserung an, die er dem *Γνῶθι σαυτὸν* und andern gepriesenen Sentenzen vorzieht und über Bettelei und Schmutz, d. h. über gemeinen Cynismus, erhaben nennt, nämlich diese: *τὸ ὑπολῆφθὲν τῦφον εἶναι πᾶν*, „alles aufs Gerathewohl Angenommene, alle Hypothesenmacherei, sei Übermuth und leerer Dünkel.“ Allerdings ein Wort voll tiefen Sinnes, und ein Spiegel auch für die Ränzelträger unserer Zeit. Wir bemerken noch, dass wir, diesem Zu-

sammenhange gemäss, V. 6 lasen *ὑπὲρ δ' ὃν* (*τὸ ῥῆμα*) *ταῦτα, προσαιτεῖν καὶ ῥυποῦν.* — S. 143. Men., *Κανηφόρος*, 1., Stob. Flor. 22., 30, 31.:

Τὸ γὰρ προθύμοις μὴ πονήσαντ' ἐντυχεῖν
εὐδαιμονίαις εἴωθ' ὑπερηφανίας ποιεῖν.

Die Bücher: — *μὴ πονῆσαν* (*πονήσαντες*) *εὐτύχησεν εὐδαιμονί' εἴωθεν* etc. Hr. M.: — *προθύμως μὴ πονήσαντ' εὐτυχεῖν εὐδαιμονίας εἴωθ' ὑ. π.* Aber was sagt *προθύμως εὐτυχεῖν*? und wie hart wäre im 2. Verse der Gedanke ausgedrückt, dass Glück in Übermuth ausarte! Nach unserer sehr leichten Änderung bemerkt der Dichter, dass Solche, denen das Glück, ohne ihre Bemühung, willig entgegenkommt, übermüthig zu werden pflegen. — S. 146. Men., *Καρχηδόνιος*, Suid. *v. Χρεία*: *Χρεία διδάσκει, κἂν ἄμουσος ᾖ, σοφόν.* In dem hinzugefügten *Καρχηδόνιον* erkannte der Verf. *Καρχηδονίῳ.* — S. 147. Men., *Κεκρύφαλος*, 1., Ath. 245, c. *Παρὰ τοῖς γυναικονόμοις δὲ τοὺς ἓν τοῖς γάμοις Διακονοῦντας ἀπογεγράφθαι πυθόμενος Πάντας μαγείρους —, Ἐλθών.* Vielmehr *Ἤλθον*, als verbum finitum. — S. 148. Men., ebenda, 3., Ath. 691, a:

Ἡδὺ τὸ μύρον, παιδάριον, ἡδύ, πῶς γὰρ οὔ;
τὸ νάρδινον.

In den codd. steht *παιδίον* und *νάρδινον*, jenes unmetrisch, dies solök. *παιδάριον* ist Dindorf's Verbesserung. Hr. M. unrichtig: — *παιδάριον*; *B. ἡδὺ* etc. — S. 149. Men., *Κιθαριστής*, 2., Stob. Flor. 95, 2.:

Τὸ κουφότατόν σε τῶν κακῶν πάντων δάκνει,
πενία· τί γὰρ τοῦτ' ἐστὶν, ἧς γένοιτ' ἂν εἷς
φίλος βοηθήσας ἰατρὸς ῥᾳδίως;

Hr. M. bemerkt hierbei: „Sine causa Bothius apud Orellium Cur. secund. de P. Syri sent. p. 19 ita transposuit: *ἧς ἂν ῥᾳδίως | γένοιτ' ἰατρὸς εἷς βοηθήσας φίλος.*“ So sollte nur urtheilen, Wer jede handschriftliche Überlieferung für unfehlbar hält und nicht bedenkt, dass gewöhnliche Abschreiber, unbekümmert um Metrum überhaupt, viel weniger um schönes Metrum, Dichterworte oft nach ihrer Art, d. nach der gemeinen Sprechweise und ohne Sinn für Eleganz, umstellen. Dies ist hier der Fall: die Worte *ἧς — ῥᾳδίως* folgen ungefähr so auf einander, wie sie in einem schlichten Prosaiker folgen würden, ohne rhetorische Hervorhebung der Hauptworte *ῥᾳδίως*, *ἰατρὸς*, *εἷς*, ohne auszeichnende Stellung derselben im Verse, d. h. in der Hauptcäsur und unter dem Taktschlage, zumal dem bedeutendsten in der Mitte, endlich ohne Rücksicht auf Schönheit des Sylbenmaasses, man müsste denn den fast cäsurlosen Vers

φίλος | βοηθήσας | ἰατρὸς ῥᾳδίως

schön finden. All' diese Anfoderungen an einen guten Metriker hatten wir im Auge, als wir die Worte eines Menander so zurechtstellten; der Verf. hingegen zählte bloss die Versfüsse, unein-

gedenk der goldenen Regel „Legitimum sonum digitis callemus *et aure*.“ — S. 153. Men., *Κόλαξ*, 3., Ath. 659, d, V. 3: *θεοῖς Ὀλυμπίοις εὐχώμεθα Ὀλυμπίαισι πᾶσι, πάσαις.* Das Asyndeton in *Ὀλυμπίαισι* ist hart: wir vermuthen — *θεοῖς*

Ὀλυμπίοις εὐχώμεθ' Ὀλυμπίαισί τε
πάσαις.

πᾶσι ist Glossem. — S. 134. Men., ebenda, 6., Stob. Flor. 10, 21.

Οὐδεὶς ἐπλούτησ' ἂν ταχέως δίκαιος ὤν·
ὁ μὲν γὰρ αὗτως συλλέγει καὶ φείδεται,
ὁ δὲ τὸν πάλαι τηροῦντ' ἐνεδρεύσας πάντ' ἔχει.

Die Mss.: *ἐπλούτησεν ταχ.* und *αὐτῷ*, Jenes kaum metrisch, Dies gegen den Sinn: denn darin kann nichts Ungerechtes liegen, dass Jemand für sich, *αὑτῷ*, sammelt, wohl aber darin, dass er es so, wie es sein mag, auf jede, gleichviel ob gute oder schlechte, Art, *αὗτως*, sammelt. — S. 156. Men., *Κυβερνήτης*, 1., Stob. Flor. 22, 19. und 118, 10. V. 5. *ἀθανασία δ' οὐκ ἔστιν*, „aber Unsterblichkeit ist dir nicht gegeben.“ So die 2. Stelle, und Dies fodert der Sinn; *ἀθανασίας*, die Vulgata, ist unverständlich. Jener Bemerkung entspricht das Folgende *ἀλλ' ἀποθανεῖ*. — S. 158. Men., *Λευκαδία*, 1., Strab. 10., p. 452. *Οὗ δὴ λέγεται πρώτη Σαπφὼ, Τὸν ὑπέρκομπον θηρῶσα Φάων', Οἰστρῶντι πόθῳ ῥῖψαι πέτρας Ἀπὸ τηλεφανοῦς.* Hiernach hätte Sappho Phaon vom Felsen gestürzt, und zwar *πρώτη*! Ohne Zweifel ist *σφὲ* hinter *ῥῖψαι* vergessen. — S. 161. Men., *Μέθη*, 1., Athen. 364, d. V. 5. *Μενδαῖον, Θάσιον, ἐγχέλεις, τυρὸν, μέλι.* Ordnen wir die Worte metrisch: *Μενδ., ἐγχ., Θάσ., τυρὸν, μέλι.* V. 7 — 10:

δραχμῶν μὲν ἀγαθῶν ἄξιον λαβεῖν δέκα
ἡμᾶς, ἐὰν καὶ καλλιερηθῇ τοῖς θεοῖς·
τούτων δὲ πρὸς ταῦτ' ἂν ἀνελεῖν τὴν ζημίαν,
πῶς οὐχὶ τὸ κακὸν τῶν ἱερῶν διπλάζεται;

Die codd.: *ἀγαθόν. δραχμῶν ἀγαθῶν*, guter, vollwichtiger, Drachmen, wie bonae minae, nummi probi, bei Plautus. Dobree's (Adv. 2. p. 321) *ἀντανελεῖν* ist unwahrscheinlich. — S. 162. Men., ebenda, 2., Ath. 243, b. V. 2. *ἱερὸν γάμον.* Vielmehr *ἱερὰ γάμων.* V. 5. *τὸ τῆς θεοῦ γὰρ πανταχῶς ἔχειν καλῶς.* Passend und den Schriftzügen ähnlich genug wäre *τό γ' ἐσθίειν γὰρ π. ἔχει καλῶς* *). — S. 164. Men., *Μισογύνης*, 1., Clem. Alex. Strom. 2. p. 181 Sylb., Stob. Flor. 108, 41. 44. u. 69, 4. V. 7. *Γυνὴ πολυτελής ἐστ' ὀχληρὸν, οὐδ' ἐᾷ Ζῆν τὸν λαβόνθ', ὡς βούλετ'*, etc. Die Rede, an den Misogyn gerichtet, betrifft die

*) Im Vorbeigehn wollen wir die Verbesserung einer andern vielbesprochenen Stelle aus demselben Stück versuchen. Wir meinen den lückenhaften Vers *ταύτας, Θάσιον, ἐγχέλεις, τυρὸν, μέλι* 146, e. Alles bisher Vorgeschlagene ist unwahrscheinlich. Aber vielleicht schrieb Menander *Θάσιον, σῦν, ἐγχέλεις.* Wenigstens würde das zum Schmause bestimmte Schwein dem bescheidenen Opferlämmchen nicht unpassend entgegengesetzt.

Ehefrau überhaupt, nicht eine verschwenderische Kösyra, wie der Verfasser annimmt: denn eine Solche pflegt den kranken Mann nicht, harrt nicht treulich aus bei dem unglücklichen, legt ihn nicht liebevoll ins Grab, wie hier gesagt wird. Daher lesen wir: γ. πολυτελές ἐστ', ὀχληρόν τ', οὐδ' etc., „eine Frau ist etwas Kostspieliges und Lästiges: denn sie lässt den Mann nicht leben, wie er will.“ — S. 168. In der Stelle aus dem unbekannten Dichter beim Schol. Hermog., vol. 5. p. 485 ed. Walz. ist der 3. Vers ins metrische Gleis zu bringen, wenn man schreibt: Καὶ τρίτον ἔτος νὴ μὰ Δία (oder νή γε Δία) μετὰ Κινησίαν. Die Mss.: Κ. νή γε μὰ Δ. τρίτ. ἔτ. μ. Κιν. — S. 187. Men., Περινθία, 1., Suid. v. Ἀβέλτερος. V. 4. Ἐπαβελτερώσας τὸν προτοῦ γ' ἀβέλτερον. Die Mss.: — τὸν προτ' ὄντ' ἀβ. Grotius: — τὸν τὸ πρόσθ' ἀβ. — S. 205. Men., Trophonius, 1., Athen. 132, e. V. 1. Ξένου τὸ δεῖπνόν ἐστιν ὑποδοχῆς. Vielmehr: ὑποδοχή. V. 5. — τοῖς ἁλμίοις μὲν οὐ πάνυ Ἁλίσκετ', ἀλλ' οὕτως παρέργως ἅπτεται. Wir vermuthen ἀλλά γ' ὡς παρέργων ἅ., „sie essen von Salzfischen (der Lieblingsspeise in Athen), wie von Nebengerichten,“ d. h. wenig oder gar nicht, nach Laune. V. 8. Ἀρκαδικὸς τοὐναντίον Ἀθάλαττος ἐν τοῖς λοπαδίοις ἁλίσκεται. Offenbar verfälscht. Wir lesen: — ἑνίοις λεπαδίοις ἁ., „er wird durch ein Paar lepades gereizt“ und befriedigt. V. 10. Ἰωνικὸς πλούταξ ὑποστάσεις ποιῶν Κάνδαυλον, ὑποβιννητιῶντα ῥρώματα. Koraës: Ἰωνικὸς πλούταξ; ὑπ. ποιῶ —. Die Frage steht zu abgerissen. Wahrscheinlicher ist Ἰωνικοῖς πλούταξιν ὑπ. ποιῶ κάνδ. etc. — S. 208. Men., Τδρία, 5., Schol. Plat. p. 380. Οἱ Θρᾷκες Λιβύτρωες καλοῦνται· πάντα νῦν ἤδη 'σθ' ὁμοῦ. Der erste Satz in solcher Allgemeinheit wäre gradehin falsch; aber so schrieb auch Men. nicht, sondern höchst wahrscheinlich: Οἱ δὲ Λιβύτρωες etc. Θρᾷκες ist Glossem und der Vers ein troch. tetram. catal. Hr. M.: „Libyas in Thraciam immigrasse auctor est Polemo Physiogn. 1, 3.: ἐπιμεμῖχθαι ἀλλήλοις τοὺς ἀπὸ τῶν (vielleicht ἀπό τινων) ἐθνῶν, καὶ Σύρους μὲν ἐν Ἰταλίᾳ Λίβυας, Λίβυας δὲ ἐν Θράκῃ καὶ ἄλλους ἀλλαχοῦ διεσπάρθαι.“ Nec de Trojanis dubitatur.“ — S. 211. Men., Ὑποβολιμαῖος, 2., Stob. Flor. 121, 7. V. 13 f. ὁ προσδιατρίβων δὲ κοπιάσας ἀπώλεσεν. Porson's Änderung ὁ π. δ' ἐκοπίασεν ἀπολέσας ist undeutlich und hart. Vielleicht schrieb Menander: ὁ δὲ προσδιατριβὴν κοπιάσας ἀπώλεσεν, „ein Anderer aber verliert doch gewöhnlich aus Ermattung die längere Zeit, die er verweilte.“ — S. 212. Men., ebenda, 3., Stob. Ecl. phys. 1. p. 192 ed. Heeren. V. 1: — οὐδὲν γὰρ, Κλέον, Ἄνθρωπινος νοῦς ἐστιν ἄλλο τῆς τύχης, Εἴτ' ἐστι τοῦτο πνεῦμα θεῖον, εἴτ' ἄνουν. Die Mss.: οὐδ. γὰρ πλέον — ἀλλ' ὁ — εἴτε νοῦς. ἄλλο τῆς τύχης Bosius Observ. p. 15. Der Sinn ist, menschlicher Verstand sei blosses Schicksal, möge man dies für Gottesgeist oder für verstandlos halten. Ähnlichen Sinn hat Incert. 43. Wegen Κλέον bemerken wir, dass κ und π nicht selten verwechselt wurden.

— S. 214. Men., ebenda, 6., Stob. l. c. p. 196. V. 3. *ἀλλ' ἔστι καὐτόματον* (oder *καντομάτην*) *ἔνι' ἄττα χρήσιμα.* Hierauf deutet, wie wir glauben, die Vulgata *ἀ. ἔ. καὶ ταὐτόματον ἐνίοτε χρήσιμον.* In den Mss. steht *ἔνια* anstatt *ἐνίοτε*, sonst Dasselbe. — S. 220. Men., *Χαλκεία*, 3., Lexic. Seguer. p. 411. *Οὐκ ἂν γένοιτ' ἐρῶντος ἀθλιώτερον Οὐδὲν γέροντος πλὴν ἕτερος γέρων ἐρῶν*, „Unglücklicher als ein verliebter Greis ist nichts als — ein anderer verliebter Greis.“ Welch falscher und armseliger Gedanke! Wir hoffen durch Veränderung eines Accents Hülfe zu schaffen, indem wir nämlich schreiben *ἕτερος γερῶν ἐρῶν*, „ein anderer (Greis), der nach Ehrenpreisen (in den Festspielen) strebt.“ Um diese Auszeichnung buhlten wohl manchmal Bejahrtere, aber die Entellus (m. s. Virgils Än., 5. B.) waren seltene Erscheinungen. — S. 229. Men., Incert. 4., Stob. Flor. 86, 6., 87, 4. V. 8. *εἰ μὴ λέγειν δ' ἔχουσι τούτους* —. Der Gegensatz erfodert *οἱ μὴ* etc. V. 13. *Σκύθης τις ὄλεθρος, ὁ δ' Ἀνάχαρσις οὐ Σκύθης*, „ein gemeiner (der erste, der beste) Scythe ist ein Schelm, aber Anacharsis ist kein Scythe,“ d. h. kein solcher. Vollkommen richtig, daher Porson's (Walpol. Com. gr. p. 110) Interpunction *Σκ. τις; ὄλεθρος* etc. unnöthig. *τις* drückt Verachtung aus, wie bei Äschylus (Sept. ad Th. 369.: *ταχ' ἂν γένοιτο μάντις ἢ νοία τινί*) und bei dem Komiker Demetrius (Athen. 405, f: *Λαχάρους τινὸς — Ἀνάληψιν ἐποίησ', εἰσενέγκας κάπηλον*). *ὄλεθρος*, wie *ὄλεθρος Μακεδὼν* bei Demosthenes 3. Philipp. etc. — S. 231. Men., Incert. 6., Lucian. Amor. 2. p. 446 ed. Amstel. V. 5. — *γυναῖκας ἔπλασεν, ὦ πολυτίμητοι θεοί· Ἔθνος μιαρὸν γάρ. εἴ τις ἀνθρώπων γαμεῖ, Λάθριοι τὸ λοιπὸν ἂν ἐπιθυμίαι καλαὶ* etc. Bisher: — *μιαρόν. γαμεῖ τις ἀνθ.; γαμεῖ; Λάθ. τὸ λ. γὰρ (ἄρ') ἐ. καπαί.* — S. 231. Men., Incert. 7., Alexander Rhet. 8. p. 441 ed. Walz. V. 4, 5: — *προσέρχεται Προέλαβεν, ἐξέῤῥιψεν* — Richtig Porson: *Προσέβαλεν. Προέβαλεν* müsste attisch *Προὔβαλεν* heissen und entspricht weder dem Gedanken, noch dem Sylbenmaasse. — S. 232. Men., Incert. 8., Strab. 7. p. 297. V. 7: *ἂν τέτταρας δ' ἢ πέντε γεγαμηκὼς τυχὸν Καταστρέφῃ τις, sin forte 4 vel 5 ductis quis finem faciat.* Die Mss. unverständlich: — *τύχῃ καταστροφῆς* etc. — S. 233. Men., Incert. 9., Comparat. Men. et Phil. p. 361. V. 7. *καὶ οὐδὲν αὐτῶν τῶνδ' ἐπήρκεσεν χρόνος.* Für *καὶ* schreiben wir lieber *κἄτ'* als willkürlicher mit Herrn M. *ἀλλ'*, dann *τῷδ'* für *τῶνδ'*. — S. 233. Men., Incert. 10. Stob. Flor. 91, 29., Compar. Men. et Phil. p. 359. V. 3. — *ἐγὼ δ' ὑπέλαβον χρησίμους τινὰς θεοὺς Τἀργύριον εἶναι καὶ τὸ χρυσοῦν χρυσίον.* So glauben wir die Lücke wahrscheinlicher auszufüllen als durch Grotius' *μόνον* hinter *χρυσίον*: der Kopist übersah das ähnliche Wort. *χρυσοῦν χρυσίον, aureum aurum*, i. e. magni aestimatum, carissimum. Die parechesis ist nicht ohne komische Farbe und Wirkung: *σεμνὸν χρυσίον* oder Ähnliches wäre schwächer. — S. 234. Men., Incert. 11., Stob. l. c. 98, 19.

V. 4. *τὸ σῶμ' ὑγιαίνει διὰ δίαιταν πρόσφορον.* So ohne Zweifel unser Komiker. Das Handschriftliche *τὸ σ. ὑγ. τινὰ δίαιταν προσφέρων* ist ungriechisch und Versehn des Abschreibers; besonders tönten dem guten Manne *τινὰ, τινὶ, τὶ, τὶς*, aus der Nachbarschaft in den Ohren und so schrieb er *τινά*. — S. 236. Men., Incert. 13., ebenda 113, 9. V. 4 ff. *καὶ γὰρ ἀποδύρασθαί τι μὴ γελώμενον, Καὶ συναγανακτεῖν δ', ὁπόταν οἰκείως ὁρᾷ Ἕκαστος αὐτῶν τὸν παθόντα, παύεται — τοῦ δυσφορεῖν.* Die Handschriften *συναγανακτοῦνθ', ὁπ. — τὸν· παρόντα.* θ und ρ sind zuweilen vermengt worden, z. B. bei Dionysius Perieg. 200, wo *βαθυνομένη* für *βαρυνομένη* zu lesen ist. Die Rede ist von wahren Freunden, die am Unglück des Freundes Theil nehmen. Porson Misc. p. 251: *δεῖ γ. ἀπ. τι μὴ γ.*, was unverdiente Aufnahme gefunden hat. — S. 236. Men., Incert. 14., Plut. Fragm. vol. 5. p. 565 ed. Wyttenb. maj. Es wird hier untersucht, wodurch eigentlich die Liebe den Geist unterjoche (*τίνι δεδούλωταί ποτε*), und woher sie entspringe. Nicht aus dem blossen Anblick, denn sonst müssten Alle, die eine schöne Frau sehen, sie lieben. Auch nicht aus blossem Reiz des Geschlechtstriebes: denn diesen Reiz empfindet der Eine, der Andere verlacht ihn. Woher also? Hierauf lautet die Antwort in den Mss. so: *Καιρός ἐστιν ἡ νόσος ψυχῆς; ὁ πληγεὶς δ' εἴσω δὴ τιτρώσκεται*, weder verständlich, noch metrisch wegen des Spondeus an der 4. Stelle des 2. Verses. Man hat zu helfen gesucht; aber die Vorschläge *εἰσβολῇ*, oder *εἰς ὃ δεῖ*, oder *εἷς ὁδὶ*, für *εἴσω δὴ* sind theils hart, theils schwer zu fassen. Menander müsste wenig von Liebe gewusst haben, wenn er die Macht des Anblicks völlig geleugnet hätte; nur dass die ganze Wirkungskraft der Liebe darin liege, und dass sie bloss daraus entspringe, Das leugnet er und setzt vielmehr beim Verlieben eine gewisse Seelenkrankheit voraus, die plötzlich im Augenblick des Anschauens Jemand ergreife. Diese Ansicht ist unbestreitbar die richtige, und wir schreiben sonach: *καιρός ἐστιν ἡ νόσος ψ., ἁπλῆξ τις δ' εἰσιδὼν τιτρ.* — S. 237. Men., Incert. 15., Stob. Flor. 43, 30. V. 1 ff. *Εἴπερ τὸν ἀδικοῦντ' ἀσμένως Ἕκαστος ἡμῶν —, — καὶ συνέπραττον ἀλλήλοις πικρῶς*, etc. Wir setzen nicht mit Heringa (Observ. crit. p. 273) und Andern *συνεπράττο-τομεν*, da *συνέπραττον*, ad sensum konstruiert, keinen Anstoss hat. — S. 239. Men., Incert. 20., Compar. Men. et Phil. p. 357, V. 1. *Ὅταν τις ἡμῶν ἀμέριμνον ἔχῃ τὸν βίον.* Der Prokelensmatikus *ἀμέριμνον* ist unerträglich hart. Die Abschreiber gaben die mehr prosaische Wortfolge, aber Men. schrieb gewiss *Ὅτ. ἀμέριμνον ἔχῃ τις ἡμῶν τ. β.* — Am selbigen Fehler leidet das folgende Fragment, das Stobäus Flor. 73, 42. aufbewahrt hat, im 2. Verse. Da es auch sonst durch die Abschreiber entstellt wurde, so setzen wir es ganz her, wie es, nach unserer Meinung, in Menanders Handschrift stand:

Καίτοι τί λογίζομ' ὁ κακοδαίμων, προσδοκᾶν
χάριν κομιεῖσθαι παρὰ γυναικός; Μὴ μόνον
κακόν τι προσλάβοιμι, καὶ κἀλλιῶτ' ἔχει·
ὡς ἐν γυναικὶ φύεται πλαστὴ χάρις.

Die codd.: — *χάριν παρὰ γυν. κομ.; μὴ* — *ἔχει. οὐκ ἐν γυν. φ. πλειστὴ χ.* Ein Anapäst, besonders im 2. Fusse, mit darauf folgendem Daktylus, wie in *κομιεῖσθαι παρὰ*, bildet eine besonders schöne und bei den Jambendichtern beliebte Zusammensetzung; hingegen ist die entgegengesetzte Ordnung wegen der vielen zusammenstossenden Kürzen (-⏑⏑ ⏑⏑-) verpönt. Was die Änderung im 4. Verse betrifft, so wurden die Buchstaben *κ* und *σ* manchmal von den Abschreibern vertauscht, und ebenso *α* und *ει*; worüber man unter andern unsere Anmerkungen zu Homer nachsehen mag. Hr. M. nach Bentley: *οὐκ ἐν γ. φύεται πιστὴ χ.* — S. 242. Men., Incert. 30., Schol. Victor. ad Iliad. *φ'*, 389.:

Καὶ τοῦτο θύων οὐδεπώποτ' εὐξάμην
ἐγὼ, τὸ „Σῶσον εὐμενῆ τὴν οἰκίαν,"
ἀλλ' οὐ παρέλειπον οἰκετῶν εἶναι στάσιν
ἔνδον παρ' αὐτῶν, πρᾶγμα χρησιμώτατον.

Die Mss.: *τὸ σῶζον τὴν ἐμὴν οἰκίαν, ἀλλὰ παρέλιπον — παρ' αὐτῷ —. Σῶσον — οἰκίαν* sind die eignen Worte des Gebets beim Opfern; eine übliche Formel. *εὐμενῆ*, einig, freundschaftlich gesinnt, fodert der Sinn, und das Verderbniss der Worte ist nicht eben schwer zu erklären. An *παρέλειπον* dachte auch der Verf. — S. 243. Men., Incert. 31., Stob. Flor. 3., Anton. Mel. 41. p. 65. V. 4. — *τὰ δ' ἴδια προστιθέασι τοῖς ἀλλοτρίοις.* Mit Recht hält Hr. M. *ἀλλ.* für verfälscht: denn schwerlich hätte sich ein attischer Dichter die Verlängerung der 2. Sylbe dieses Worts erlaubt. Die Abschreiber haben, nach ihrer Art, Menanders Worte *Τοῖς ἀλλοτρίοις δὲ προστιθέασι τά γ' ἴδια* prosaisch umgestellt. — S. 245. Men., Incert. 37., Plut. de laude sui p. 547, c. Die Personenbezeichnung vor beiden *Ἰῶ, μεσαγκύλῳ* und *ἐπὶ* ist vergessen. — S. 246. Men., Incert. 38., Plut. ibid. *Σφάττει με λεπτὸν γιγνόμεν' εὐωχουμένοις Τὰ σκωμμάτια τἄσοφα* etc., „Mich Feinkopf bringen sie um, die der fette Schmaus erzeugt, Die albernen Spassereien." Dies hat guten Sinn, nicht aber die Vulgata *Σφ. με, λεπτὸς γίγνομ' εὐωχούμενος, Τὰ σκώμματ' οἷα τῷ σοφᾷ* etc. Hr. M. in der Note: *Τὰ σκωμμάτια τἄσοφα.* — S. 247. Men., Incert. 43., Stob. Eclog. phys. t. 2. p. 336. *Ἀδύνατον ὡς ἐστίν τι σῶμα τῆς τύχης, Ὃ μὴ φέρων δὲ κατὰ φύσιν τὰ πράγματα Τύχην προσηγόρευσε τὸν ἑαυτοῦ τρόπον.* Hr. M.: „Vs. 1. Bentlejus frustra corrigit *ἀδ. ὄντως ἐστὶ τοὔνομα τῆς τύχης.* Sensus vulgatae lectionis est: *Fortunam nihil esse nisi inanem quandam imaginem, sine corpore et specie.*" Bentley's Änderung ist allerdings ungenügend, zeigt jedoch wenigstens, dass er Verderbniss hier ahnte. Der Verf. hingegen hält die handschriftliche Ueberlieferung für richtig, giebt ihr aber einen unerweisbaren Sinn.

Wir lesen: *Ἀδύνατον ὡς ἔστιν τις ἀσώματος τύχη*, etc. Der Gedanke ist dieser, dass es gar kein unkörperliches oder unpersönliches Schicksal gebe, vielmehr der Mensch, der nicht der Natur gemäss handle und dulde, seine eigene (verkehrte) Art Schicksal genannt habe oder zu nennen pflege. Nur mit grosser Gewaltsamkeit könnte man die Vulgata ebenso erklären. — S. 248. Men., Incert. 44., Stob. Flor. 3, 4.:

Κἂν σφόδρα σαφῶς εἰδῇ τι, τὸν κρύπτοντά σε
μηδέποτ' ἐλέγξῃς· δύσκολον γὰρ πρᾶγμά τι,
ἃ λανθάνειν τις βούλεται, ταῦτ' εἰδέναι.

Die Mss.: *εἰδῇς — δύσκολον γὰρ πρᾶγμ' ἐστὶ* etc. Bei *εἰδῇ* ist *τις* zu verstehn: „wenn auch Jemand etwas zuverlässig weiss (also dir sagen könnte),“ so tadle ihn doch nie, wenn er es dir verhehlt, denn es ist ein schwieriges Ding, etwas das Jemand verheimlichen will, zu erfahren. — S. 253. Men., Incert. 66., Stob. l. c. 121, 10. *Ὅταν ᾖ γέρων τις ἐνδεής τε τὸν βίον, Οὐδ' αὖ τὸ θνήσκειν δεινὸν, ἀλλ' ἐν τῷ καλῶς Ἑκάτερον αὐτῶν τὴν διάγνωσιν φέρει.* Grotius' *Οὐδ' ἂν* (nicht *οὐδὲν*) und Valckenaer's *καλῷ* sind augenscheinliche Verbesserungen. — S. 253. Men., Incert. 67., Anton. Mel. 78. p. 134:

Ἀνὴρ κακοῦργος, πρᾶον ὑπεισελθὼν σχέμα,
κεκρυμμένη προύκειτο παγὶς τοῖς πλησίον.

Das handschriftliche *σχῆμα* bewog Grotius zu der Umstellung *Πρ. κατ. σχῆμ' ὑπ. ἀνὴρ*, die hier adoptiert und an sich tadellos, aber unnöthig ist, da Hesychius die Form *σχέμα* anerkennt, die durch Plautus Amph. prol. 117. bestätigt wird. Unmetrisch ist auch die Vulgata *πρόκειται*, und des Verfassers *κεῖται* hat nicht allein geringe Wahrscheinlichkeit, sondern opfert auch die malerische Präposition auf und giebt einen fast cäsurlosen Vers. Das metrische Imperfectum hat die Bedeutung des Pflegens. — S. 255. Men., Incert. 79., Stob. Flor. 15, 1., Anton. Mel. 56., p. 83. *Τοὺς τὸν ἴδιον δαπανῶντας ἀλογίστως βίον Τὸ καλῶς ἀκούειν ταχὺ ποιεῖ πᾶσιν κακῶς.* Für *πᾶσιν* vermuthet Bentley *πεινῆν*, Hr. M. *πάλιν* oder *πάσχειν*, Beides ohne Noth, da der Gedanke klar und richtig ist, wenn man bei *κακῶς* aus dem Vorhergehenden *ἀκούειν* supplirt. Es handelt sich vermuthlich von Solchen, die aus missverstandener Ruhmsucht die Waffen für eine schlechte Sache ergreifen und bald schmachvoll erliegen; eine Erscheinung, die auch unserer Zeit nicht fremd ist. Vielleicht eine Stelle aus Menanders Milites, wohin auch das 94. und die 2 folgenden Fragmente gehören mögen. — S. 257. Men., Incert. 88., Stob. Flor. 36, 14. *Οὔτ' ἐκ χερὸς μεθέντα καρτερὸν λίθον* etc. Hr. M. will dieses Fragment einem Tragiker zuschreiben wegen der Form *χερὸς*, die er noch an einem andern Orte den komischen Dichtern abspricht, wohl nach dem Zeugniss eines, vielleicht voreiligen, Grammatikers. — S. 258. Men., Incert. 93., Stob. l. c. 29, 17., Arsen. Ion. p. 117. *Δεῖ τοὺς πενομένους, μέχρις ἂν ζῶσιν, πονεῖν.* So die

Mss. ohne Anstoss sowohl hier als bei Diphilens Adelph. 1. Hr. M. hat μέχρι in den Text gesetzt und bemerkt dabei: „A et B μέχρις, qua forma non usi sunt comici poetae, ne recentissimi quidem.“ Wir wünschten, dass er einen genügenden Beweis dieser, an sich unwahrscheinlichen, Annahme geführt hätte. Bis dahin halten wir fest an der handschriftlichen Ueberlieferung. M. vergl. Hegesippus Adelph. — S. 261. Men., Incert. 112., Stob. Flor. 76, 7., V. 2. — ἡ μὲν γὰρ (ἡ μήτηρ) αὐτῆς υἱὸν οἶδ', ὁ δ' οἴεται. Wir begreifen nicht, wie man die Vulgata ἡ μ. γὰρ α. οἶδεν υἱὸν (dieses Wort, als Pyrrhichius, an der 4. Stelle des Senars) so lange geduldet hat. — S. 263. Men., Inc. 121., Stob. Fl. 99, 7. Οὐκ ἔστι λύπης, ἄν περ ὀρθῶς τις σκοπῇ, Ἄλγημα μεῖζον etc. Ein armseliger Gedanke. Der Dichter schrieb ohne Zweifel λώβης. Dies mag zufällig in λώπης übergegangen sein, wofür dann ein Corrector λύπης setzte. Ähnlich Menander S. 348: Καλῶς ἀκούειν μᾶλλον ἢ πλουτεῖν θέλε. — S. 267. Men., Incert. 142., Compar. Men. et Phil. p. 358. Αἰσχύνομαι πλουτοῦντι δωρεῖσθαι φίλῳ, Μή μ' ἄφρονα κρίνῃ καὶ διδοὺς αἰτεῖν δοκῶ. Vielmehr: — κρίνῃ γ', ἢ δ. α. δ. — Ebenda, Men., Incert. 146., Compar. Men. et Phil. p. 359. Ἀπόντι μᾶλλον εὐχαριστίαν ποίει· Τῷ γὰρ παρόντι γίγνεται τορώτερον. τορώτερον, offenbarer, auffallender. Die Vulgata γίγνετ' εὐτονώτερον ist schwer zu fassen. — S. 270. Men., Incert. 159., ebenda, p. 364: Πράττων καλῶς μέμνησο τῆς δυσπραξίας· Ὡς γὰρ τὸ πράττειν οὕτω καὶ σκόπει. Die Worte ὡς γὰρ — σκόπει sind verfälscht, aber doch wohl nicht unheilbar, wie Dobree (Adv. 2. p. 292) meint, der sie streichen will. Wir vermuthen καὶ γὰρ τὸ πράττειν εὖ τὸ κακὸν σκοπεῖν φιλεῖ, „denn gern ersieht sich Missgeschick zum Ziel das Glück.“ Man weiss, dass καὶ und ὡς öfters von den Abschreibern vermengt worden sind; auch, dass sowohl die zu Anfang als am Ende der Zeilen stehenden Worte leicht verloren gehn. — Ebenda. Men., Inc. 163., Compar. Men. et Phil. p. 365. Μηδέποτε πειρῶ στρεβλὸν ὀρθῶσαι κλάδον, Οὐ γὰρ ἐνεγκεῖν ὄπου φύσις βιάζεται. Wahrscheinlich: — Οὐδ' ἦν ἐλέγχειν, φύσις ὅπου β., „und nicht ist tadelnswürdig, was die Natur erzwingt.“ — S. 271. Men., Inc. 165., ebenda, p. 366. Ὅταν γέρων γέροντί γ' εὐγνώμων διδοῖ, „wenn ein Greis einem andern Greise wohlwollend etwas schenkt oder vermacht.“ Die Mss.: — γέροντι γνώμην διδοῖ. Im 2. Verse (θησαυρὸς ἐπὶ θησαυρὸν ἐμπορίζεται) ist mit dem Verf. ἐκπορίζεται zu lesen. — Ebenda. Men., Inc. 167., ebenda p. 357. Φρόνησιν ἀσκῶν ἄφροσιν μὴ χρῶ φίλοις. Die verlängerte Anfangssylbe von ἄφροσιν erregt Verdacht. Vielleicht ward ἄν vor diesem Worte übersehn. Weniger wahrscheinlich ist Dobree's (Adv. 2. p. 285) τοῖς ἄφρ. — S. 282. Men. 216., Anthol. Palat. 2. p. 444: Κορινθίῳ πίστευε καὶ μὴ χρῶ φίλῳ. Vertrauen steht der Freundschaft so nahe, dass man sie nicht trennen kann. Menanders Hand scheint: Κορινθίῳ' πίστει (ἀπίστει) τε καὶ μὴ χ. φ. —

Ebenda. Men. 219., Schol. Hesiod. *Ἔργ.* 634. *Δεῖ γὰρ ἢ πλουτεῖν, ὅπως μὴ μάρτυρας πολλοὺς ἔχειν Τοὺς ὁρῶντας.* Vielleicht: *Δ. γ., εἰ πλουτεῖς, ὅμως μὴ* etc. — S. 284. Men., Inc. 230., Demetr. de Eloc. 193. *Ἐδεξάμην, ἦ τέκνον, ἐκτρέφω, φιλῶ.* Die codd.: *Ἐδεξ., ἔτικτον, ἐκτρ., φίλε. Ἐδεξάμην* deutet auf ein angenommenes Kind: also gehört *ἔτικτον* nicht hieher. *ἦ τέκνον, ὥσπερ τ.* — S. 287. Men., Inc. 238., Hesych. in *ὡς. Ἔγημε θαυμαστὴν γυναῖχ' ὡς σώφρονα.* Verschrieben für *Ἔ. θαυμαστὸν* etc. — S. 324. Men., Incert. 468., Stob. append. Flor. p. 20, 8.: *Ἡ τῶν ὁμοίων αἵρεσις μάλιστά πως Τὴν τοῦ βίου σύγκρασιν ὁμοίαν ποιεῖ.* So wir, nicht *ὁμοίαν.* — S. 325. Men., Inc. 469., Stob. l. c. p. 23, 7.: *Γυναικὶ δ' ὅστις, ὅρκον ὀμνύων ἀνὴρ Μηδένα, ποιεῖ δίκαιον, οὗτος εὐσεβής.* Dies hat Sinn, nicht aber die Vulgata — *Μηδὲν ποιεῖ* etc. — Ebenda. Men., Inc. 470., Stob. l. l. p. 30, 24. V. 2. — *μηδ' ὃ γε πονηρὸς κατεχέτω χρηστοῦ τόπον.* Durch das hinzugefügte *γὲ* wird der Vers am leichtesten berichtigt. — S. 330. Men., 499., Schol. Aeschin. Fals. leg. §. 179., p. 255 Bekk. ed. *Φιλόνεικος δ' ἐστὶ καὶ μιαρὰ γυνὴ Εἰς μῆνιν.* So schreiben wir anstatt — *καὶ μία γ. -ρα* verlor sich leicht in *-ια*, und *μιαρὸς* ist den Komikern überhaupt *κακός.* Aristophanes Equ. 749.: *εὖ καὶ μιαρῶς* u. s. w. *μιαρὰ εἰς μῆνιν*, wie ebenda 776.: *μιαρώτατος ὢν περὶ τὸν δῆμον Τὸν Ἀθηναίων. Γνῶμαι Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος.* Dieser Name beruht vielleicht auf der missverstandenen Abbreviatur *φιλ.*, die wahrscheinlicher auf Philemon deutet als auf Sokrates' Zeitgenossen Philistion, der mit Menander nicht das Mindeste gemein hat. Übrigens sind diese Verse, worunter sogar politische sich finden, beider Namen unwürdig und meist Ausgeburten ungleich späterer Zeit.

Menandri Γνῶμαι μονόστιχοι. S. 341 — 362. V. 48. *Ἄρεσκε πᾶσι καὶ σὺ μὴ σαυτῷ μόνῳ:* καὶ σὺ lässt sich vertheidigen, ist aber auf jeden Fall matt. Vielleicht: *Ἄ. πᾶσι κατ' ἄστυ, μὴ σ. μ.* Aristophanes Av. 951.: *πληγαὶ συχναὶ κατ' ἄστυ* etc. — V. 49. *Ἀνουθέτητόν ἐστιν ἡ παῤῥησία.* Brunck: *πονηρία.* Vielleicht: *παροινία.* V. 239: *Θορύβους ὀχλώδεις φεῦγε καὶ παροινίας.* V. 680: *Καλὸν τὸ νήφειν ἢ τὸ πολλὰ κραιπαλᾶν.* — V. 52. *Ἀνὴρ δίκαιος πλοῦτον οὐκ ἔχει ποτέ.* Zu viel gesagt und unelegant. Wir vermuthen *Ἄ. δ. οὐκ ἐρᾷ πλούτου ποτὲ* oder *Πλούτου γ' ἀν. δ. ο. ἐρᾷ π.* — V. 59. *Βέλτιστα μὴ τὸ κέρδος ἐν πᾶσι σκοπεῖν. σκοπεῖν* für *σκόπει* nach einem Wiener Ms. — V. 78. *Βίον καλὸν ζῇς, ἂν γυναῖκα μὴ τρέφῃς*, nicht *ἔχῃς*, ein verswidriges Glossem. V. 468: *Ῥᾴον βίον ζῇς, ἂν γυναῖκα μὴ τρέφῃς.* — V. 87. *Γυνὴ γὰρ οὐδὲν οἶδε πλὴν ἅβουλ' ἀεί.* Die Mss.: — *πλὴν ὃ βούλεται*, ein schielender Ausdruck. — V. 90. *Γέρων ἐραστὴς ἐσχάτη κακῶν τύχη. κακῶν τυχῶν.* Die Vulgata *ἐσχάτη κακὴ τύχη* beleidigt durch Kakophonie. — — V. 120. *Δύναται τὸ πλουτεῖν καὶ φιλανθρώπους ποιεῖν*, „der

Reichthum kann auch menschenfreundlich machen.“ Welch wunderliche Sentenz! Wir glauben, dass hier die Kritik ihr Amt verwalten muss, und schreiben *Δυνατοὺς τὸ πλ. κοὐ φ. ποιεῖ*, „Reichthum verleiht Macht, aber Menschenliebe nicht.“ Zu diesem Satze kann man der Belege genug finden. — V. 137. *Δίωκε δόξην κἀρετὴν, φεῦγε ψόγον*, nicht *καὶ ἀρετὴν* und (unmetrisch) *φεῦγε δέ*. — V. 141. *Ἐσθλῷ γὰρ ἀνδρὶ ἐσθλὰ καὶ διδοῖ θεός. γὲ* hinter *ἀνδρὶ* eingeschoben stellt den Vers her. — V. 155. *Ἔλπιζε τιμῶν τοὺς γονεῖς πρᾶξαι καλῶς*: Die christliche Vorschrift: „Ehre Vater und Mutter“ u. s. w., schwerlich antik. Das hier gedruckte *πρᾶξας* ist Druckfehler. — V. 170 f. *Ἐπιλανθάνονται πάντες οἱ παθόντες εὖ. ἔνιοι δὲ καὶ μισοῦσι τοὺς εὐεργέτας.* Diese Monosticha hängen so gut zusammen, dass man sie eher für ein aus einander gerissenes Distichon halten muss. — V. 181. *Ἐκ τῶν γυναικῶν ὄλλυται κόσμος μέγας.* Wahrscheinlich aus christlicher Zeit, Anspielung auf Eva und den Sündenfall. — V. 205. *Ἡ γλῶσσα πολλοὺς εἰς ὄλεθρον ἐνήγαγεν.* Die Vulgata *ἤγαγεν* würde zur Verlängerung der Mittelsylbe, gegen die Metrik dieser Dichter, nöthigen. — V. 210. *Ἡ φύσις ἑκάστῳ γ' ἡ γενὴς ἐστὶν πατρὸς*, „ein Jeder hat des Vaters angeborne Art.“ Dies finden wir in der entstellten Lesart der Mss.: *Ἡ φ. ἑκάστου* (Brunck aus Stob. tit. 85.: *ἑκάστῳ*) *γὰρ* (dies hat Hr. M. getilgt) *γένους ἐστὶν πατρίς*. — V. 212. *Ἡ ἁρπαγὴ μέγιστον ἀνθρώποις κακόν.* Der Verf. hat sich begnügt *Ἡ δ' ἁρπ.* zu setzen. So steht freilich der Vers auf festen Füssen, aber zuvörderst muss man doch dem Gedanken selbst aufhelfen. Sollten wir fehlgehn, wenn wir schreiben *Ἡ ἀπραγία* (oder *ἀπραγία*) *μ. ἀ. κ.*? V. 602: *Ἡ δ' ἀργία πέφυκεν ἀνθρώποις κακόν.* Der Deutsche sagt in gleichem Sinn: „Müssiggang ist aller Laster Anfang.“ — V. 216 steht in Euripides' Phönizierinnen, 373. — V. 221. *Ἡδὺ σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἃ μὴ πρέπει.* Wenn man nicht die Lesart eines Wiener Ms. und des Aldus *Ἢ δεῖ σ. ἢ λ. ἀμείνονα* annehmen will, so rathen wir zu lesen: *Ἢ δεῖ σ. ἢ λέγειν ἂν εὐπρεπῆ.* — V. 227. *Ἡ πενία ἀγνώμονάς γε τοὺς πολλοὺς ποιεῖ.* Unmetrisch. Früherhin las man: *Πενία δ' ἀγν. γε τ. π. π.* Dies ist das Wahre. — V. 248. *Θηρῶν ἁπάντων ἀγριωτέρα γυνή.* Vermuthlich aus einer Tragödie. Sonst wäre — *ἂν ἀγρ.* zu lesen, um die Verlängerung der Anfangssylbe von *ἀγρ.* zu vermeiden. — V. 262. *Ἱκανὸν τὸ νικᾶν ἐπὶ τῶν ἐλευθέρων.* Richtig der Verf. in der Anmerkung: *ἐστί.* Wir vollenden hoffentlich die Emendation, indem wir schreiben *Ἰ. τὸ ν. ἐστι τῷ γ' ἐλευθέρῳ*, „Den Sieg erlangen genügt dem Edeldenkenden,“ er will nicht den Besiegten zu Grunde richten. — V. 335. *Μὴ πάντα πειρῶ πᾶσι πιστεύειν ἀεί.* Der Begriff von *πειρῶ* passt nicht hieher, es wäre ein affektiertes Flickwort. Men. schrieb wohl: *Μὴ παντ' ἀπείρως π. π. ἀ.* M. vgl. V. 364. — V. 337. *Μισθὸς διδάσκει γράμματα* —. Vielmehr: *Μόχθος*, labor, diligentia. — V. 352. *Μισῶ πονηρὸν, χρηστὸν ὅταν εἴπῃ*

λόγον. Einen Bösewicht desshalb zu hassen, weil er etwas Gutes oder Nützliches sagt, ist doch in der That zu hart. Vermuthlich schrieb Men.: *Μισῶ* (scil. *τοῦτο*), *πονηρὸς* etc. — V. 362. *Μὴ γάμει•γυναῖκα, κοὐκ ἀνοίξεις τάφον.* Offenbar verfälscht, auch kein Senar, sondern allem Anschein nach Theil eines troch. tetr. cat. Wir vermuthen: — *Μὴ γ. γυν., κοὐκ ἂν εὖξει τὸν τάφον.* — V. 363. *Μεγάλη τυραννὶς ἀνδρὶ τελοῦσα καὶ γυνή.* Hr. M.: — *ἀνδρὶ πλουσία γ.* Dies konnte unmöglich so entstellt werden. Wir vermuthen *M. τ. ἀ. τελεστικὴ γυνή*, eine Eingeweihte, die sich mit dem Heiligenschein umgiebt; wir sagen „eine Betschwester.“ — V. 364. *Μὴ πρὸς τὸ κέρδος ἀεὶ πειρῶ βλέπειν.* Vielleicht: — *ἀεί γε τἄπειρον βλ.* M. vgl. V. 335. — V. 370. *Νοεῖν γάρ ἐστι κρεῖττον ἢ σιγὴν ἔχειν.* Kaum erklärbar und zweideutig. Wahr und dem Handschriftlichen ähnlich wäre *N. γάρ ἐστ' ἐν κρείττοσιν σιγὴν ἔχειν*, „Vernünftig ist, zu schweigen unter Mächtigern.“ V. 727. *Τὴν τῶν κρατούντων μάθε φέρειν ἐξουσίαν.* — V. 389. *Ξένους πένητας μὴ παραδράμῃς ἰδών.* Vielleicht: — *μή τι π. ἰδ.* — V. 390. *Ξένοισι πιστοῖς πιστὸς οὖν* (nicht *ὤν*) *γίγνου φίλος.* — V. 395. *Ξενία καλεπόν τί ἐστι* (nicht *καλεπή*) *κατὰ πολλοὺς τρόπους.* — V. 396. *Ξενίας ἀεὶ φρόντιζε μὴ καθυστερεῖν. καθυστέρει* ist Schreibfehler. — V. 403. *Ὁ γράμματ' εἰδὼς καὶ περισσὸν νοῦν ἔχῃ* (nicht. *ἔχει*). — Ebenso schreiben wir V. 431. *Μηδεὶς ἐπιχειρῇ* (nicht *Οὐδεὶς ἐπιχειρεῖ*) *τοῖς δεδυστυχηκόσι.* — V. 448. *Πράττειν τὰ σαυτοῦ, μὴ τὰ τῶν ἄλλων φρονεῖν.* Die Vulgata *Πράττε* ist verswidriges Glossem. — V. 452. *Πατὴρ οὐχ ὁ γεννήσας, ἀλλ' ὁ θρέψας σε.* Disjecti membra poëtae. Die 2. Wiener Handschrift: *ὁ θρέψας καὶ οὐχ ὁ γεννήσας πατήρ.* Richtig, wenn man nur *κοὐχ* schreibt. Der erste Fuss des Senars fehlt. — V. 456. *Πονηρός ἐστι πᾶς ἀχάριστος ἄνθρωπος.* Ein versiculus politicus, auch der Gedanke alltäglich. — V. 459. *Πάντα ἀνακαλύπτων ὁ χρόνος πρὸς φῶς φέρει.* Prosaische Umstellung. Wir lesen: *Πρὸς φῶς ἅπανθ' ὁ χρόνος ἀνακ. φέρει.* — V. 496. *Τὰ μικρὰ κέρδη ζημίας μεγάλας φέρει.* Warum soll grade kleiner Gewinn so gefährlich sein? Wir vermuthen *Τὰ μικτὰ κέρδη*, lucra promiscua, überall ohne Unterschied gesuchter Gewinn. Gute Lehre für unsere Zeit. — V. 537. *Χωρισμὸς φίλων δοκιμαστήριον φιλίας.* Freilich kein alter Vers und in dieser Gestalt unmessbar; wohl aber, wenn man schreibt: *Φιλίας φίλων χώρισμα δοκιμαστήριον. χωρισμὸς* scheint Glossem der seltnern Form *χώρισμα*, die man neben jener annehmen kann, wie *ἔθισμα* neben *ἐθισμὸς*, *πόρισμα* neben *πορισμὸς*, *ῥίπισμα* neben *ῥιπισμός.* — V. 559. *Ὡς πάντ' ἀτίμητ'* (nicht *πάντα τιμῆς*) *ἐστὶ πλὴν τρόπου κακοῦ.* Plautus Trin. 1, 1, 8.: *Dum illi* (boni mores) *aegrotant, interim mores mali, Quasi herba irrigua, succrevere uberrume.* — Einige Verslein, wie 523. (*Ὕπνος δεινὸν ἀνθρώποις κακὸν*), 533. (*Φίλον βέβαιον ἐν κακοῖσι μὴ φοβοῦ*), überlassen wir Andern zur Herstellung und Erklärung.

Supplementum 1. *ex codice Vindob., Philol. gr.* 165. V. 587. *Ὕπουλος ἀνὴρ δίκτυον πεκρυμμένον.* Die Anfangssylbe von *ἀνὴρ* ist hier und V. 693 lang, wie bei Äschylus Eum. 693., wo man die Ausleger zu Rath ziehen mag. Freilich wäre der Anstoss durch Voranstellung des Wortes *ἀνὴρ* zu vermeiden. — V. 588. *Ὕδωρ θαλάσσης ὅ γε τρόπος τῶν δυσκόλων.* Das Metrum der Vulgata, in welcher *γὲ* fehlt, ist nicht allein hart wegen der Verlängerung von *ὁ* vor *τρ*, sondern auch darin tadelhaft, dass der ganze Taktschlag auf den Artikel fällt. — V. 590. *Φίλος φίλου δεόμενος οὐκ ἔστιν φίλος.* Ein solcher Satz ist des Ehrenplatzes in dieser Sammlung kaum werth. Auch die Bemerkung *Ψυχῆς ὄλεθρός ἐστι σωμάτων ἔρως*, die keineswegs antike Farbe hat, hätten wir weggelassen nach dem Beispiele des Herausgebers selbst, der bei dem 2. Supplementum erinnert: „Recepi nonnisi ineditas (sententias), *omissis etiam quae nimiam barbariem redolerent.*“

Supplementum 2. *ex codice Paris. ap. Boisson. Anecd.* 1. *p.* 153. V. 604. *Ἴσχυε μὲν μή, χρῶ δὲ συντόνως θράσει.* Offenbar entstellt, um nicht mehr zu sagen. Wir vermuthen: *Ἰσχύϊ σὺ μὲν μή, χρῶ δὲ σ. φράσει*, Vi te quidem uti nolim; sed facundia. — V. 622. *Ὁ λόγος ἰατρὸς τῶν κατὰ ψυχὴν σοφοῦ.* Unverständlich. Vielleicht: *τ. κατὰ ψ. ψόφων*, „des Seelenaufruhrs.“ V. 674 aus Aldus: *Ἰατρὸς ὁ λόγος τοῦ κατὰ ψυχὴν πάθους.* — V. 636. *Ψυχῆς ἀχραοῦς οὐδέν ἐστι γλυκύτερον*, Intaminata mente nil jucundius. Die handschriftliche Lesart *Ψ. ἀρχαίας* etc. ist unduldbar.

Supplementum 3. *ex Aldo.*

V. 684. *Μηδέποτε γήμῃ μηδὲ εἷς, εἰ νοῦν ἔχοι.* Das Überlieferte — *μ. εἷς εὔνους ἐμοὶ* ist augenscheinlich falsch. — V. 690. *Ὁ παρ' ἡλικίαν νοῦς μῖσος ἐξεργάζεται.* Gleichen Sinn hat der bekannte Vers Odi puerulos praecoci sapientia, nur ist diese subjective Aüsserung ungleich weniger hart als jene objectiv, als allgemein anerkannte Wahrheit, aufgestellte Bemerkung. — V. 708. *Πολλοὶ τραπέζης, οὐκ ἀληθείας φίλοι.* Vielmehr: *ἀληθείᾳ.* — V. 756. *Ὡς ἡδὺς ὁ βίος, ἄν τις αὐτὸν μὴ μάθῃ.* Unstreitig verfälscht. Tiefen Sinn hätte dies Ähnliche: *Ὡς ἡ. ὁ β., ἄν τις αὐτοῦ (τοῦ βίου) μὴ ματᾷ*, „Wie süss ist das Leben Dem, der sich in Rücksicht auf dasselbe nicht irrt, nicht den rechten Lebensweg verfehlt!“ Äschylus Eum. 137.: — *εἴ τι τοῦδε φροιμίου ματᾷ*, und Theb. 137.: *ματᾷν ὁδῷ.*

S. 376. Diphilus, *Ἀδελφοὶ*, 1., Athen. 499, d. „In obscuro hoc et corrupto fragmento nihil video.“ M. Sollte vielleicht der Zusammenhang der allerdings unrichtig überlieferten Stelle dieser sein? Ein vermögender Mann begeht die Gemeinheit, in Trinkgesellschaften (*γεύματα*) zu gehn mit einer, unter dem Rock versteckten, Flasche Wein, den er bei einem Schenkwirth gekauft hat, ohne ihn zu bezahlen, und nun an die Trinker verkauft. Hiernach würden wir lesen: *Ὦ τοιχωρύχον Ἐκεῖνο κοὐ τῶν δυναμένων, λαγύνιον Ἔχοντα βαδίζειν —, μέχρις ἄν* (nicht — *καὶ*

τῶν δ. λ. Ἔχον — μέχρι ἄν) etc., „O Dieberei, nicht Thun eines angesehenen Mannes," u. s. w. μέχρις steht in 2 Mss.: m. vergl. unsere Anmerkung zu Menanders Incert. 93. — S. 380. Diphilus, Ἄπληστος, Athen. 370, e. V. 3: — οὐδὲν μὰ Δία τοῖς ἐμοῖς καὶ τοῖς ὅμοια πράγματ' οὐδὲ ταῖς θλασταῖς ἐλάαις. Der Verf., mit Annahme einer Lücke:

— — — ο. μὰ Δ. τοῖς ἐμοῖς βλίτοις (so Schweighaüser)
ὅμοια πράγματ', οὐδὲ ταῖς
θλασταῖς ἐλ.

Wir möchten eher Dies vorschlagen: — ο. μὰ Δ. τοῖς ἐμοῖσί τε Καὶ τοῖσι σοῖς ὅμοια πράγματ', οὐδὲ ταῖς Θλ. ἐλ. πράγματα beziehen wir nicht bloss auf die Speisen, sondern auf die Lage und den häuslichen Zustand der in Rede stehenden Personen: sonst könnte diesem Worte nicht οὐδὲ ταῖς θλ. ἐλ. entgegengesetzt sein. — S. 385. Diph., Βοιώτιος, Athen. 417, e. Οἷος ἐσθίειν πρό γ' ἡμέρας Ἀρξάμενος, εἶτα πάλιν πρὸς ἡμέραν. Die Mss.: πρὸ ἡμ. Ἀ., ἢ πάλιν, jenes verswidrig, dies ungenügend in Rücksicht auf den Sinn. — S. 391. Diph., Ἐναγίσματα, 1., Athen. 165, f. Wir lesen hier aus gleichen Ursachen V. 2 Ὁ τοῦ Χαβρίου, und V. 5 ἵν' ἐνεῖναι λίθον. Die Mss.: ὁ Χαβρ. und ἕνα λίθον. Der Komiker bespöttelt sowohl Chabrias' Sohn Ktesippus, der die 1000 Drachmen, welche die Stadt Athen ihm ausgezahlt hatte, um seinem Vater ein Grabmal zu errichten, verschwelgte, und einen seiner Bekannten, Phädimus, vielleicht einen witzigen und dienstfertigen Parasiten, dem der Sprechende die Theilnahme an Ktesippus' Schmausereien zu gönnen scheint. „Ktesippus," sagt er, „ist des Phädimus Freund: darum will ich ihn nicht gesetzlich anhalten, jährlich wenigstens Einen Stein zu seines Vaters Denkmal hinzuzufügen. Mag er Alles verschwenden, weil Phädimus ihm dabei hilft." — S. 394. Diph., Ζωγράφος, 1., Ath. 230, f, V. 5. — τριμμάτια τούτοις ἐν θυείαις ἀργυρᾶις. Falsch für τρίμμαθ' ἅμα τούτοις ἐν θ. ἀ. Im Vorhergehenden schreibe man λεπάδων φάλαγξ für λοπάδων. — S. 395. Diph., ebenda, Ath. 292, b, V. 23. ὑπὸ τοῦτον ὑπέμιξα. Wir lesen, nach Schweighaüsers Rath: ὑ. τ. ὑπέμιξα, *ad eum arrepere soleo.* V. 28 — 32. Ἀπὸ συμβολῶν συνάγων ἑτέρους που νὴ Δία Ἐνέβαλεν εἰς τὸν κέραμον ἀντειρημένα. Τὰ κράσπεδ' ἀποθλίβοντα καὶ κεκραγότα — Ἐῶ βοᾶν. So schreiben wir anstatt Ἀ. σ. συνάγοντα νὴ Δί' ἕτερά που — ἀνειρημένα, Τὰ κ. ἀπ. etc. Die Kopisten schrieben συνάγοντα, wie ἀποθλίβοντα und κεκραγότα. Jemand dringt in den Kochmarkt ein, um eine Mahlzeit, die durch Beiträge der Gäste bezahlt werden soll (meist keine leckere, wie der Verf. bemerkt), aufs allerwohlfeilste zu bedingen, indem er von dem äussersten Preise, gegen welchen doch schon die Beitragenden Widerspruch erhoben, jezt noch gar dem Koche, der die Besorgung des Schmauses übernehmen soll, abdingen will (ἀποθλίβειν, herauspressen, abschinden). V. 32. πληγὰς γὰρ ἔστι προλαμβάνειν Ἐλθόντα,

„denn Schläge kann voraussehn, Wer hingeht.“ So unseres Wissens die Mss., nicht προσλαμβ., wenigstens ist so zu lesen. V. 39. — *Πορνεῖόν ἐστι· πολυτελῶς Ἀδώνια Ἄγουσ' ἑταῖραι*, nicht *ἑταίρα*. V. 41. *σαυτὸν ἀποτάξεις τόν τε κόλπον ἀπὸ τρυφῶν*. Casaubon: *ἀποσάξεις*, dem Wahren nahe: denn ohne Zweifel ist Dies Schweighaüsers *ἐπισάξεις*, „du wirst Dich vollstopfen und deinen Busensack (sinus) dazu.“ Diese Präposizionen werden oft verwechselt. *ἀπὸ τρυφῶν*, istis deliciis. *ἀποτρέχων*, die Lesart der Bücher, ist unpassend. — S. 397. Diph., Hercules, Ath. 421, e. V. 2. *γαστὸν Ἀπίωνος μείζονα*! Die Mss.: *Ἀστίωνος*, ein unerhörter Name. Apion hiess wahrscheinlich ein damals bekannter Zwerg. — S. 401. Diph., *Μαινόμενος*, Pollux 10, 18. *Καὶ προσέτι τοίννυ, ἐσχάραν, κλίνην, κάδον* etc. *τοίνυν* erkennt Hr. M. für verfälscht. Er vermuthet *τύλην*, *culcitam*; wir halten *τόρνον* für wahrscheinlicher, ein Werkzeug, das ein Soldat jener Zeit wohl gebrauchen konnte. — S. 403. Diph., Parasit. 1., Ath. 422, b. V. 1. *Εὖ γ' ὁ κατάχρυσος εἶπε πόλλ' Εὐριπίδης, „Νικᾷ“ δὲ „χρεία μ' ἡ ταλαίπωρός τέ μου Γαστήρ.*“ So interpungiert ist der Satz deutlich, denn Diphilus' kurzer Ausdruck sagt soviel als: *Εὖ γε Εὐρ. εἶπε πολλὰ καὶ τοῦτο „Νικᾷ με χρεία“* etc. V. 3. — *ταλαιπωρότερον οὐδέν ἐστι γὰρ Τῆς γαστρὸς, εἰς ἣν πρῶτον ἂν πάντ' ἐμβάλοις, Οὐχ ἕτερ' ἐς ἕτερ' ἀγγεῖά γ'*. Die Mss.: — *εἰς ἣν πρῶτον (ε. ἣν πρ. πάντ' ἄν) ἐμβαλεῖς (ἐμβάλοις* Grotius), *ἀλλ' οὐχ ἕτερον ἀγγεῖον*. V. 9 ff. *εἰς τὴν θεοῖς ἐχθρὰν δὲ ταύτην εἰσφορεῖς Ἅπανθ' ἑαυτοῖς μηδὲν ὁμολογούμενα. Κοὐ προστίθημι τἄλλα, διότι παντα-χοῦ Διὰ τὴν τάλαιναν πάντ' ἄτλητα γίγνεται*. In den Handschriften steht *εἰσφόρει τὰ πάνθ'*. — *πάντα ταύτην γίγνεται*. Grotius: *εἰσφορεῖς*. Wir glauben, dass σ in τ verändert wurde und so *τὰ πάνθ'* entstand, da der Dichter *εἰσφορεῖς ἅπανθ'* geschrieben hatte. Dass überall Alles des Bauchs wegen geschehe, ist zuviel gesagt. Der Schluss des euripideischen Fragments, worauf angespielt wird, lautet so: — *γαστὴρ, ἀφ' ἧς δὴ πάντα γίγνεται κακά*. Für *κακὰ* setzte, wenn wir nicht irren, Diphilus *ἄτλητα*, was leicht in die Vulgata verändert werden konnte (*ΠΑΝΤΑ-ΤΑΗΤΑ, ΠΑΝΤΑΤΑΥΤΑ*). — S. 404. Diph., ebenda, Ath. 236, b. V. 7: — *εὐθέως νοῶ, Ὅτι τοῦτό μοι τὸ δεῖπνον ἀλλ' οὐδ' αἷμ' ἔχει*. Wir können, was die Worte *ἀλλ'* — *ἔχει* betrifft, weder des Herausgebers Erklärung, noch anderer Gelehrten Verbesserungsvorschläge billigen. Der grössten Wahrscheinlichkeit nach schrieb Diphilus *ὅτι τ. μ. τὸ δεῖπνον ἀλλόδημ'* (*ἀλλόδημα, ἀλλοδήμως*) *ἔχει*, „dass dieser Schmaus für mich verreist ist,“ ein scherzhafter Ausdruck für „dass es hier keinen Schmaus giebt.“ Hesychius und Pollux, vielleicht aus dieser Stelle: *Ἀλλόδημα, ἀπόδημα*. Auch V. 6 ist entstellt: denn unmöglich kann man dem Diphilus die Tautologie *γέγηθα καὶ χαίρω*, und vollends das matte *χαίρω τι*, zutrauen, sondern er schrieb höchst wahrscheinlich *γέγ. καγχάζω τε*. — S. 414. Diph., *Τιθραύστης*, Ath. 484, e. V. 4.

ὁ λαβρώνιος χρυσῶν δὲ πάντως εἴκοσιν, „und der grosse Henkelbecher gilt wenigstens 20 Goldstücke.“ Dies halten wir für Diphilus' Hand. In der Vulgata ὁ λ. χρ. δὲ, παῖδες, ε. steht παῖδες müssig. — S. 414. Diph., Φρέαρ, Stob. Flor. 116, 32. Πολιὸς τεχνίτης ἐστὶν ὁ χρόνος. Vielmehr: Δόλιος. — S. 416. Diph., Incert. 3.; Clem. Alex. Strom. 7. p. 303. Sylb., V. 4 f. — θείῳ τ', ἀσφάλτῳ τε πολυφλοίσβοιο θαλάσσης (Nachklang aus Homer, Il. 1, 35. etc.) Ἐξ ἀκαλαρρείταο βαθυῤῥόου ὠκεανοῖο. Der Asphalt hat nichts zu schaffen mit dem Meere: daher schreibe man ἀσφ. τε, πολυφλοίσβῳ τε θαλάσσῃ Ἐξ etc. Der 2. Vers ist aus Homer, Odyss. 19, 434., entlehnt, die Verbindung aber des Meers mit dem Oceanus modern: m. s. J. H. Voss' Alte Weltk., Krit. Blätter 2., S. 256. — S. 417. Diph., Incert. 4., Stob. Flor. 57, 2. Hr. M. hat versucht, die 2 ersten Zeilen dieses Fragments in die metrische Form zu bringen; doch ist der 1. Vers unvollständig und der 2. hart. Ist vielleicht Dies wahrscheinlicher?

Ἔν μοι καταβαίνει κατ' ἰνιαυτὸν ἐξ ἀγροῦ
ἕκαστον ἀγαπητῶς ἀγαπῶντί γ' ὀνάριον,
ὥσπερ κανοῦν, ἅμα πάντ' ἀνεσκευασμένον,
σπονδὴν, ὀλὰς, ἔλαιον, ἰσχάδας, μέλι.

ἀγαπῶντι, satis habenti, contento. — S. 418. Diph., Incert. 5., Clem. Al. Strom. 6, p. 264. Sylb., V. 3. τούτων ὁ θάνατος καθάπερ ἰατρὸς φανεὶς Ἀνέπαυσε τοὺς ἔχοντας ἂν ἐμπλήσας ὕπνου. Die Mss. unrichtig: — ἔχ. ἀναπαύσας ὕπνῳ. — S. 418. Diph., Incert. 6., Trypho de Figuris in Mus. crit. Cantabr. 1. p. 52, V. 1. Ἦν ὁ πατὴρ ἐφίλησεν οὐδεπώποτε. Unmetrisch. Die Abschreiber haben öfters γὲ hinter den Artikel, als unnütz, weggelassen; so auch hier. — S. 421. Diph., Inc. 12., Eustath. ad Hom. p. 1479, 46., Καὶ νὴ Δί' ὄντως εὐθὺς ἐξέπεμπέ με Ὀρθροκόκκυξ ἀρτίως ἀλεκτρύων. ὄντως passt wenig hierher und vermehrt die Zahl der Adverbia: wir schreiben οὗτος, und des Metrums wegen Ὅ γ' ὀρθροκόκκυξ. — S. 421. Diph. Inc. 13., Stob. Flor. 10, 4., V. 1. Ἄρ' (nonne) ἐστὶν ἀνοητότατον αἰσχροκερδία; nicht: — αἰσχ. — S. 425. Diph., Inc. 30., Stob. l. c. 12, 11. Καιρῷ τιθέμενα κέρδος, ὡς καρπὸν, φέρει. So lesen wir anstatt K. τιθέμενον etc., um die Zweideutigkeit, welche die Ausleger verwirrt hat, zu vermeiden. Der klare Sinn ist jezt: „Zu rechter Zeit Belegtes trägt dir Zins, als Frucht.“ — S. 426. Diph., Inc. 39., Anthol. Palat. 1. p. 445. Τὸ μὲν Ἄργος ἵππος. Der Verf. schlägt ἵππων vor, eine augenscheinliche Verbesserung. Ἄργος ἱπποβότου ist aus Homer bekannt. Horaz Od. 1, 7, 9.: Aptum dicat equis Argos etc.

S. 433. Lynceus, Centaur., Ath. 131, f. V. 3. οὐδέτερος ἡμῶν ἥδεται τοῖς ἀττικοῖς Δείπνοις (ἀηδία γάρ); ἔσται δ' Ἀττικὴ Ὥσπερ ξενική. παρέθηκε πίνακα γὰρ μέγαν etc. Die Mss. unverständlich: — Δείπνοις. ἀηδία γάρ ἐστιν ἀττική, ὥσπερ ξενική. παρέθηκε, scil.: Ἀττικός τις. V. 11 lesen wir lieber

ὦ βέλτιστε, σὺν (zugleich) Κἀκεῖνο etc. anstatt des Flickworts σύ. V. 20 ist αὐτῶν (ἐκείνων), nicht αὐτὸν (πίνακα) das Wahre. V. 21 Ὀψ. αὐτὸ τοῦτο etc. Vielmehr Ὀ. αὖ τοι τοῦτο —.

S. 435. Archedikus, Διαμαρτάνων, Ath. 467, e. V. 4. δεινὸν κατὰ δεῖνον, „Das δεινόν (ἡ δεινὴ γυνή) beim δεῖνος" Ein Wortspiel. Die Mss. δεινὸν καὶ δεῖνον, oder δεῖνον καὶ δεινόν. Eine haüfige Verwechslung.

S. 454. Apollodorus, Incert. 1., Stob. Flor. 46, 15. Δεῖ τὸν ἀκροατὴν καὶ συνετὸν ὄντως κριτὴν Προτοῦ λεγόμενον τὸν βίον διασκοπεῖν, Ποῖός τις ὁ λέγων, καὶ πόθεν, καὶ τὴν ἀκμὴν Ἐκ παιδὸς αὐτοῦ πρὸς τί ἦν καταθέμενος, Αὐτοῦ προδότης etc. Die Vulgata Προ τοῦ λεγομένου ist falsch. ἦν Grotius. ὡς, was ein Ms. vor Αὐτοῦ hat, ist Glossem: denn es dem vorhergehenden Verse anzuhängen wird kein der Metrik Kundiger sich einfallen lassen. V. 8. τὴν γὰρ αἰσχύνην πάλαι Πᾶσαν ἀπολωλέκασι καθ' ἑταίρας θύραν, nicht ἑτέρας θύρας. V. 14. οὐ πόλιν ὅλην φυλὴν δὲ μαλακὸς ἀνατρέπει. Das verschriebene οὐ hat die Gelehrten aus der Fassung gebracht; es muss heissen οὔ. Dessen Glossem ist αὐτοῦ, die Lesart der besten Pariser Handschrift. Das homerische οὔ (m. s. Apollon. Soph. p. 486 ed. Toll., auch Schneiders gr. Wörterb. in ὃς) findet sich selten bei den Neuern. Ausserdem lese man φ. δ' ὁ μαλακὸς ἀ.

S. 459. Anaxippus, Ἐγκαλυπτόμενος, Ath. 403, e. V. 24. Τὸν ὀρθρον ἐν ταῖς χερσί μ' ὄψει βιβλία Ἔχοντα. So ist der Sinn vollständig. Die Mss.: — ἐν τ. χερσὶν ὄψει —. V. 30. οὐδὲν * χονδρεύουσοι *. Vielleicht liesse sich οὐχί σ' ἐνεδρεύω vertheidigen, wenn man ἐνεδρεύειν auf Hinterlist überhaupt, Verstellung, Zurückhaltung deutete, wie der Citharist Aspendius nur mit der linken Hand spielte (Zenob. 2, 30., Pseudo-Asconius ad Cic. Verr. 2, 1.). Im Gegensatz gegen solche Zurückhaltung heisst es im Folgenden: γεύσω δ', ἐὰν βούλῃ, σὲ τῶν εὑρημένων. Uebrigens scheint die monströse Vulgata aus οὐδὲν χὶ ἐνεδρεύωσε entstanden zu sein. Der Kopist hatte falsch οὐδὲν geschrieben; er bemerkte es und setzte χὶ daneben, damit man οὐχὶ läse, ohne -δὲν auszustreichen. ἐνεδρεύω σε schrieb er aus Unkunde oder Nichtachtung des Sylbenmaasses. V. 41. ὅταν ἐγγὺς ᾖ (τὶς verstanden) δ' ᾄδου, προσαρτύω φακῆν, Καὶ τὸ περίλειμμα τοῦ βίου λαμπρὸν ποιῶ. Die Mss.: ὅ. ἐ. ᾖ δ' ὅδ' ὕστερος, ἀρτύω φ., κ. τὸ περίδειπνον τ. β. λ. π. Linsen, auch in Athen gern gegessen, sind ein Stichblatt der Komiker: m. s. Athenäus im 4. B., Kap. 44. ff. Bei dem Komiker Demetrius, Ath. 405, e, rühmt sich ein Koch, er habe zuerst „das Tyrannengericht, Linsen" (τὴν τυραννικὴν φακῆν) auf die Tafel gestellt. Eine aristophanische Person im Amphiaraus antwortet einem Linsenverächter: „Wie magst du die süsseste Zukost (ἥδιστον ὄψων) mir, die Linsen, schmäh'n?" In einem Stücke des Antiphanes ruft Einer: „Das war wohlgethan, Dass Linsenkochen ein Einge-

bor'ner mich gelehrt!" Doch verkennt dieser Dichter keineswegs den Platz, der den Linsen unter den Gerichten gebührt, denn in einem andern seiner Lustspiele sagt Jemand: *Ῥοφεῖν φακῆν ἐσθ' ἡδὺ μὴ δεδοικότα, Μαλακῶς καθεύθειν δ' ἄθλιον δεδοικότα*, „Süss ist das Linsenschlürfen, bist du ohne Furcht, Und, fürchtest du im Ungemach, ein sanfter Schlaf." Und so schätzten die im Grunde mässig lebenden Athener überhaupt die Linsenfrucht als leicht nährend, im Gegensatz der Fleischspeisen, die, nach Theopompus (Ath. l. c. Kap. 46.), besonders reichlich genossen, die Urtheilskraft schwächen, den Geist träg machen und ihn mit Zorn, Rauhheit und dem ärgsten Unverstand erfüllen. Daher lässt der Komiker Sophilus den Orest, als er von der Raserei geheilt ist, Linsen essen, und ein Anderer nennt sie desswegen scherzhaft ein tragisches Gericht. In gleichem Bezuge lehrten die Stoiker, der Weise, der Alles wohl mache, bereite sich auch mit Verstand Linsen; und dem klugen Odysseus dichtete wohl desshalb Jemand eine Schwester Phake an (Ath. l. c. Kap. 47.). Auch Alexandria, ein zweites Athen, wimmelte von Linsenessern und man buck dort sogar Linsenbrodt (Ath. l. c. Kap. 48.). Freilich Gutschmecker bespöttelten die harmlose Speise. Das Gastmahl eines gewissen Cebes von Kyzikum (Ath. das., K. 45.) wird mit einer reichen Tracht Linsen eröffnet; „*καὶ τὴν μὲν (τὴν φακῆν) ἐξηντλοῦμεν, ἡ δ' ἐπεισρέει.*" Hierauf kommen abermals Linsen mit Essig. Da ruft ein Gast drollig: *Ζεῦ, μὴ λάθοι σὲ, τῶνδ' ὃς αἴτιος φακῶν* (für das *κακῶν* des Tragikers)! und ein Anderer sekundiert mit *Φακός σε δαίμων καὶ Φακὴ τύχη λάβοι*! Wir kehren zu unserer Stelle zurück, in welcher Linsen gar die letzten Augenblicke eines Kranken „verherrlichen (*λαμπρὸν ποιῶ*);" eines Kranken, nicht Eines, der gekreuzigt werden soll, nach Dobree's furchtbarer Conjectur *ὅταν ἐγγὺς ᾖ δ' ὁ σταυρὸς, ἀρτύω φακῆν*. Sonach gehört der Leichenschmaus nicht hieher, sondern *περίδειπνον* ist ein blosser, leicht erklärbarer, Schreibfehler. — S. 464. Anax., *Κερκυνὸς*, Ath. 416, f. V. 2. *ἦ τοῦτον λέγεις, Τὸν πέτρινον; αὐτὸν οἱ φίλοι καλοῦσί σοι* etc. Die Vulgata mit metrischem Anstoss: — *τὸν πετρ.; τοῦτον* etc. So ist es unnöthig, eine Lücke anzunehmen, die der Zusammenhang nicht vermuthen lässt. — S. 465. Anax., *Κιθαρῳδὸς*, 1., Ath. 169, b. V. 2. *τυροκνηστιν παιδικήν*. Vielleicht scherzhaft: *τ. πάνδικον*, ein Käsemesser, wie es sein soll. V. 6. *καὶ τὴν κύβηλιν τὴν ἀγωνιστηρίαν*, und die Streitaxt. Ebenfalls Scherz: der Koch meint ein grosses Hackbeil.

S. 467. Philippides, *Λακιάδαι*, 1, Pollux 10, 36. f. Der zweite Verbesserungsweg des Verfassers ist höchst wahrscheinlich. — S. 472. Phil., *Συμπλέουσαι*, Pollux 9, 30. *Ὦ 'ναν, ἔχεις· Παραγώγιον δ' ἂν ἐκφέρῃς, εἰσπράξομαι.* So lesen wir anstatt: *Ὅταν ἔχῃς παραγ. ἄν* etc. *ἔχεις*, habes, du bist reich. So redete vermuthlich in dem Stücke ein Zolleinnehmer zu Einem, der zu Schiffe angekommen war und den Zoll nicht bezahlen wollte.

Wegen Ὦ ’τᾶν vergleiche man ein Fragment des Philemon S. 58, Incert. 79. — S. 475. Phil., Incert. 4., Stob. Flor. 18, 21. *Οὐκ ἔστιν „Ἐμεθύσθην, πάτερ,“ λέγοντα καὶ „ἥμαρτον,“ ὡς πρὸς ἐμοῦ γε συγγνώμης τυχεῖν· Ὁ γὰρ* etc. *καὶ* fehlt zufällig in den Mss.; *ὥστε πρὸς σέ με συγγν. τ.* ist verfälscht. *ὡς*, sic, so leicht.

S. 479. Hegesippus, *Ἀδελφοὶ*, Ath. 290, b. V. 4. *Οὔκ· ἀλλὰ τὸ πέρας τῶν μαγειρικῶν, Σύρε, Εὑρημάτων μόνον εἰδέναι νόμιζ’ ἐμέ.* Die Mss.: — *πέρας τῆς μαγειρικῆς εὖρε εὕρημα μόνον εἰδ. τῶν νομιζομένων ἐμέ. Σύρε* schrieb längst Petit. *η* und *ω* findet man ziemlich oft in den Handschriften verwechselt, auch die Abbreviaturen der Endsylben. Andere Verbesserungsvorschläge anzuführen ist zu weitläufig. — V. 26. *ἄφωνος, ἄχρι ἂν τῶν φίλων βεβυσμένος·* —. So 2 Mss. Aber in 2 andern und bei Eustath. 1604, 27. steht *ἄχρις*, was den Hiatus wegschafft. Wir verschmähen es ebenso wenig als anderswo *μέχρις*. M. vgl. Menanders Incert. 93., S. 258. —

S. 482. Sosipater, *Καταψευδόμενος*, Ath. 377, f. V. 10 f. — *φανήσεται τὸ πρᾶγμα. τρεῖς ἡμεῖς Ἐσμὲν ἔτι λοιποὶ, Βοιδίων καὶ Χαριάδης* —. Um den 1. Vers zu ergänzen, schreibt Valck. *ἡμεῖς μόνοι*, Grotius *ἡμ. μόνον*. So ist freilich das Sylbenmaass berichtigt; aber wie sollten die Abschreiber ein Wort wie dieses übersehn haben? Vielmehr scheint *ἔτι* durch *ἐσμ* verdrängt oder mit Fleiss ausgelassen zu sein, nachdem sich *ἔτι λοιποὶ* eingeschlichen hatte. Kurz, wir lesen: — *ἡμεῖς ἔτι Ἐσμὲν ἐπίλοιποι* etc. V. 15. *ἐδίδασκεν ἡμᾶς πρῶτον ἀστρολογεῖν.* Grotius und Andere aus demselben Grunde: *ἀστρολ., Σίκων.* Allein dieser Name steht im vorhergehenden Verse und ist hier ein blosses Flickwort. Paläographische Wahrscheinlichkeit hat *ἀστ. λόγῳ*, mit Verstand astrologisieren. V. 22. *μικρὰ διακινήσω σε περὶ τοῦ πράγματος.* Hr. M.: „*paucis te admonebo.*“ Wie ist diese Bedeutung von *διακινεῖν* zu beweisen? Jakobs vermuthet *μικρὸν διαμνήσω σε.* Näher steht der Vulgata *διακονίσω σε, pulvere te conspergam*, velut athletam, d. h. ohne Bild: ich will dich ausrüsten, dich vorbereiten auf meine Wunderdinge, die du sehen wirst. V. 38. *Ἔγαγε. Α. Θαυμάσ’, ἀλλ’ ὅμως ἐγὼ φράσω.* Die Mss.: *ἔγωγ’* (*ἐγὼ δ’*) *ἐθαύμασ’, ἀλλ’* etc. Dind.: *ἐγῴδα· θαυμάσ’. Α. Ἀλλ’* etc. Die elliptische Bejahungsformel *Ἔγαγε* ist bekannt. *Θαυμαστὰ*, scil. *ἐστὶ ταῦτα.* V. 44 f. *τοιοῦτον ἔτι σοι δίειμι τὰ στρατηγικά. ἔχω γε (ἔχειν γε, ἔγωγε) τὸν μάγειρον.* Man lese; *τοιαῦτ’* (*τοιαῦτα*, sic, wie bei Aristophanes Av. 100.) *ἔτι — στρατ.* Nach diesen Worten glaubt man einen Vers ausgefallen. Vielleicht aber fehlt nichts und es ist bloss zu lesen *ἐγὼ δὲ τὸν μάγειρον*, scil. *δίειμι*, dies Verbum in obscönem Sinne genommen, doch nur figürlich, wie Catull 16. paedicare sagt für male habere, und der Franzose im gemeinen Leben Je me f.... de lui für Que le diable l’emporte oder Ähnliches. Die Komiker lieben solche Wortspiele:

m. s. z. B. Plautus Amph. 1, 1, 191., Cas. 2, 6, 10. etc. V. 54 ff. *ταῦθ' ἅπαντα δὴ Ἐν τοῖς στρατηγικοῖσιν ἐξετάζεται Μαθήμασιν. τί σὺ δή; B. τί; παραδείξας ἐμοὶ Τὰ δέοντ' ἀπελθὼν αὐτὸς ἡσυχίαν ἔχε.* Die Mss. sinnlos: — *μαθ. B. τίς δή τι παραδ.* etc. Casaub. willkürlich: *σὺ δῆτα παραδ.* Auch gehört dann *αὐτὸς* nicht hieher; wohl aber nach unserer Änderung. Ihr zufolge will nämlich der Gastgeber, der den Koch gedungen hat, des Geschwätzes müde, fortgehn. Der Koch frägt daher: „Was hast du denn aber vor? warum gehst du?" Und Jener antwortet zornig: „Geh du selbst, wenn du dein Geschäft verrichtet hast, und sei still!"

V. 486. Euphron, Adelph., Athen. 379, d. V. 10. *ἀπὸ συμβολῶν συνάγουσιν Ἀρίστων ἦν πορεύς. πορεὺς* in figürlichem Sinn der Besorger der Kollazion, der sie gleichsam flott macht, wie ein Fährmann. Die codd.: — *ἀρίστων πόρους.* Zu *πόρους* verleiteten die vorhergehenden Accusative *ἀλλᾶντας* und *φακῆν*, welchen man diesen anschloss. V. 32 f. *χορδῆς ὀβελίσκους ἡμέραν* (den Tag hindurch, nicht *ἡμέρας*) *ζητουμένους Δύ' ἐχθὲς· ὠμῆς* (nicht *ὠμοὺς*) etc. — S. 491. Euphron, *Θεωροὶ*, Ath. 399, b. V. 2. *ταύτας ἐπιτεμῶ, πρὶν θεωρῆσαι, μαθών.* In der Vulgata *τ. ἐπιτεμὼν — μαθὼν* sind die 2 Participia unvereinbar, wenn man nicht, mit dem Verf., den Satz für abgerissen ohne verbum finitum ansehen will; allein so pflegen die Alten nicht zu citieren.

S. 496. Machon, *Ἐπιστολή*, Ath. 345, f. V. 3. *τὸν μὴ τὰ παρατεθέντα λυμανούμενον.* Hrn. M's. *παραδοθέντα*, d. h. nach seiner Erklärung „ea, quae coquo apparanda tradita sunt," ist unnöthig, und vielmehr zu schreiben *τὸν μή τι παρατιθέντα λυμανούμενον*, eum, qui nihil apponat, quod noxium futurum sit. V. 7—9. *ἅλας οὐκ ἔχει· προσένεγκ'. ἐπιδεῖταί τινος ἑτέρου* (Dies fehlt in 3 Mss.), *πάλιν γεύου, συμμετρίαν ἁρμόσῃ, ὥσπερ λύραν ἐπιτεῖναί γ', ὡς ἂν ἡδὺς εἶ.* Hr. M.: — *ἔτ' ἐπιδεῖταί τινος Ἑτέρου, πάλιν γεύου σὺ μέχρι ἂν ἡδὺς ᾖ, ὥσπερ λύραν ἐπίτειν', ἕως ἂν ἁρμόσῃ.* Hierin ist *ἔτ'* von Jakobs; auch *ἐπίτειν'*, und zwar schreibt Dieser richtiger *ἐπίτεινέ γ'*, denn die Partikel hat guten Sinn und es ist kein Grund da, sie zu streichen. Uebrigens wird das aufgenommene *ἑτέρου*, das ganz wie ein Glossem aussieht und in 3 Handschriften fehlt, die Umstellung der Hemistichia, und die gewaltsame Änderung von *συμμετρίαν* schwerlich Beifall finden. Wir lesen: — *ἔτ' ἐπιδεῖταί τινος; Πάλιν γε γεύου. συμμετρίαν, ὡς ἁρμόσῃ, Ὥσπερ λύραν, ἐπίτεινέ γ', ἕως ἂν ἡδὺς ᾖ. ἡδύς*, wie Odyss. σ', 403.: *οὐδέ τι δαιτὸς Ἐσθλῆς ἔσσεται ἡδύς* etc. V. 11. *εἶσαγε διὰ πασῶν* etc. Hr. M.: „Perdignus memoratu hic versus est propter anapaesti cum dactylo conjunctionem. Cujus rei quae passim reperiuntur exempla emendata sunt, vel emendari debent ad unum omnia; Machonis autem versus omnem emendandi conatum pertinaciter respuit." Wir möchten nicht behaupten, dass von die-

ser, allerdings richtigen, Regel durchaus keine Ausnahme Statt finde, indem ein Dichter, wenn ihm die Wahl gestellt ist, den Rhythmus dem Gedanken aufzuopfern, oder umgekehrt, wohl kein Bedenken tragen wird, den Gedanken vorzuziehen. Was jedoch diese Stelle betrifft, so ist der Anstoss leicht wegzuschaffen, wenn man ξσαγε schreibt.

S. 499. Baton, *Ἀνδροφόνος*, 1., Athen. 163, b. V. 7. *τί τἀργύριον, ἄνθρωπε, τιμιώτερον Αὐτῷ τέθεικας ἢ πέφυκε τῇ φύσει*; nicht *αὐτοῦ* oder *αὑτοῦ*. V. 11. *ἐγὼ δὲ τὰς προσόδους μεθύων καλὰς ποιῶ*. 2 Anapästen hinter einander findet man selten bei den Jambendichtern: der Rhythmus wird dadurch fremdartig und rauh. Daher lese man: *ἐγὼ δὲ μεθύων τὰς προς. κ.π.* — S. 501. Baton, *Εὐεργέται*, Ath. 662, c.:

Α. Εὖ γ', ὦ Σιβύνη! τὰς νύκτας οὐ καθεύδομεν,
οὐδ' ἀνατετράμμεθ', ἀλλὰ κάεται λύχνος,
καὶ βιβλί' ἔστ' ἐν χερσὶν, ὡς φροντίζομεν,
τί Σόφων καταλέλοιπ', ἤ, τίς ἡμῖν Ἀκτίδης
ὁ Χῖος, ἢ Τυνδάρεας ὁ Σικυώνιος,
ἢ Ζωπυρῖνος. Β. Αὐτὸς εὗρηκας δέ τι;
Β. Τὰ μέγιστ'· ἐπώσει ταῦτα τοὺς τεθνηκότας.

Ein gelehrter Koch hat in der Nacht seiner Magd gerufen, vielleicht, weil das Lampenöl ihm ausging. Er begrüsst freundlich die Hereintretende und sagt ihr, dass er nicht ganze Nächte hindurch schlafe, auch nicht liebe, sich wachend im Bett zu wälzen, sondern lieber ein Buch zur Hand nehme, versteht sich ein Kochbuch von Sophon, Aktides, Tyndareos, Zopyrinus, Matadoren seiner Kunst. „Hast du denn selber auch Neues darin erfunden?“ frägt Sibyne, und er antwortet: „Ja wohl, das Allerwichtigste: es wird Todte heraustreiben.“ Dies der Inhalt des Fragments nach unserer Lesung; denn in der Vulgata ist theils die Interpunction *Εὖ γ', ὦ Σ., τὰς* etc. unrichtig, theils die Worte *ἀναγεγράμμεθ', βιβλίον ἐν ταῖς χερσὶ καὶ* (für *ὡς*), *ἡμῶν* und *πόσα* (für *ἐπώσει*) selbst. *βιβλίον* hat Porson verbessert. Derselbe Kritiker, Miscell. p. 247, erklärt *ἀναγεγράμμεθα* so: „nomina nostra non publicis tabulis in foro et similibus locis inscripta sunt, sicut aliorum coquorum.“ Allerdings wahrscheinlich, aber wie gehört Das hieher? Noch auffallender ist Porson's *ἢ τί Σημωνακτίδης*. Welch ein Name, und wie wenig motiviert, da die Verbesserung *ἢ τίς ἡμῖν Ἀκτίδης* („oder was uns Aktides sei,“ was er in der Kochkunst geleistet habe) sich von selbst anbietet! Annehmlicher ist noch das von Hrn. M. erwähnte *Δημωνακτίδης*, obwohl auch dieser Name nirgend, soviel wir wissen, vorkommt. Freilich gilt eben das von *Ἀκτίδης*, daher man *Ἀξίδης* (von *Ἄξος*, der kretischen Stadt) vermuthen möchte, das *Ἀκσίδης* geschrieben, wie man wohl κσ für ξ findet, leicht in *Ἀκτίδης* verändert werden konnte. — Die öftere Verwechslung von ὡς und καὶ ist bekannt; hier passt Jenes ungleich besser als Dies. Anstatt *Τυνδαρικὸς*, was in den Mss.

steht, setzten wir das wenigstens wahrscheinlichere *Τυνδάρεος*, Porson und der Verf. schreiben *Τυνδάριχος*. Der letzte Vers lautet bei Hrn. M. so: *A.* τὰ *μέγιστα*. *B.* *ποῖα ταῦτα*; *A.* *τοὺς τεθνηκότας* —. *ποῖα* für *πόσα* ist Schweighaüsers und Porson's Conjectur, wozu die angenommene Personenabtheilung sie verleitet zu haben scheint. Diese fehlt öfters in Handschriften der Dramatiker, und beruht ebenso oft auf Missverständniss: daher der Kritiker in diesem Punkte fast freie Hand hat. Diese Regel hier angewandt, ist es ohne Zweifel wahrscheinlicher, dass die Worte *τοὺς τεθν.* mit dem Vorhergehenden in Verbindung stehn, als dass sie einen eigenen Satz anfangen, dessen Folge und Schluss verloren sein soll. „Post *τεθνηκότας* qui excidit versus," sagt der Verf., „ejus sententiam verissime indicavit Porsonus, collato Philemone Mil. v. 25. sequ." Dort ruft ein aufschneiderischer Koch: *Ἀθανασίαν γ' εὗρηκα· τοὺς ἤδη νέκρους, (Τούτων) ὅταν ὀσφρανθῶσι, ποιῶ ζῆν πάλιν.* Ungefähr Dasselbe sagt die obige Änderung, die wegen der häufigen Auslassung des Apostrophs, besonders in zusammenhängender Schrift, und wegen der ebenso häufigen Verwechslung sowohl von *ἐπὶ* und *ἀπὸ*, als von *α* und *ει*, auch paläographische Wahrscheinlichkeit hat. — S. 502. Baton, *Συνεξαπατῶν*, Ath. 103, e. V. 8 — 10. *οὐκ ἔστιν δ' ἔχειν Ταύτην (τὴν ἡδονὴν) ἑτέρωθεν, ἐκ δὲ τοῦ ζῆν παγκάλως εὖσως ἅπαντας (ὦ σωσία πάντη) ἤ τυχὸν δώσεις ἐμοί.* Freilich ist der letzte Vers verfälscht. Sinn hätte Dies: — *παγκάλως Οἴσει σὺ πάσας τῶν τυχῶν δόσεις ἅμα.* — S. 503. Baton, Incert. 1., Stob. Flor. 6, 29. V. 4. *οἱ τῶν τρόπων φάσκοντες ἐπιεικῶν ἐρᾶν*, nicht *ἐπιεικῶς*.

S. 505. Epinikus, Mnesiptolemus, Ath. 432, b. V. 1. *Ἐπαλφίτου* (scil. *οἴνου*) *πίνοντα* etc., nicht *Ἐπ' ἀλφίτου*. Von *ἐπάλφιτος* ist *ἐπαλφιτοῦν* gebildet. — S. 506. Epin., *Ὑποβαλλόμεναι*, Ath. 497, a.:

A. Καὶ τῶν ῥυτῶν τὰ *μέγιστα* τῶν ὄντων τρία
πίνειν με δεήσει τήμερον πρὸς τὴν ψύδραν,
προυνιζόμενον· ἀμφότερά γ'. *B.* *Οἰωνίζομαι.*
A. *Ἔστι δ' ἐλέφας* ... *B.* *Ἐλέφαντα περιάξει.* *A.* *Ῥυτὸν*
χωροῦν δύο χόας. *οὐδὲ τοῦτ' ἂν ἐκπίοι*
ἐλέφας· ἐγὼ δὲ δὴ πέπωκα πολλάκις.
B. *Οὐδὲν ἐλέφαντος γὰρ διαφέρεις.* *A.* *Οὐδὲ σύ.*
ἕνεκον τριήρης. *τοῦτ' ἴσως χωρεῖ χόα.*
* * *
τὸ δὲ Βελλεροφόντης ἐστίν, ἀπὸ τοῦ Πηγάσου
τὴν πόαν ὃν ἵππον εἰσηκονισμένον.
εἶεν δὲ χοῦ καὶ τοῦτο.

Die Mss.: — *πίνειν δεήσει* — *ἀμφότερα δ' οἰωνίζομαι.* — *περιάγει* — *χωροῦντα δύο χ.*, *ἂν οὐδ' ἂν* — *ἐγὼ δὲ τοῦτο πέπωκα* — *διαφέρεις οὐδὲ σύ.* — *ὁ Βελλ.* — *εἶεν. δέχου καὶ τοῦτο.* Hr. M. hat zum Theil die sprechenden Personen richtiger als bisher unter-

schieden; auch schrieb er χωροῦν und tilgte ὄν, was aus ου — entstanden zu sein scheint. Doch ist seine Änderung: — χόας· οὐδ' ἂν ἐλέφας ἐκπίοι. Ἐγὼ δὲ τοῦτό γ' ἐκπέπωκα πολλ. unnöthig, vielmehr wahrscheinlich, dass τοῦτο sich aus dem vorhergehenden Verse hierher verirrte. Dass Οὐδὲ σὺ von der andern Person gesprochen wird, zeigt schon die Sprache. Hingegen spricht die, seltsam entstellten, Schlussworte offenbar der starke Zecher, indem er das Maass auch des dritten Pokals angiebt. Das eingefügte μὲ kann, kaum entbehrt werden. Zu den Worten der Ausgaben V. 2. und 3. — πρὸς κλεψύδραν Κρουνιζόμενον. ἀμφότερα δ' οἰωνίζομαι, bemerkt der Verf.: „Verba ἀμφότερα δ' οἰωνίζομαι Dobraeus vertit *I will bet both*, et fortasse tertiae personae tribuenda esse monet." Aber diese Erklärung ist unhaltbar. Die Worte κρουνιζόμενον ἀμφότερά γε, „und zwar auf beiden Seiten trinkend," bezeichnen diese Trinkgeschirre als Doppelbecher (ἀμφικύπελλα), welche die Griechen geliebt zu haben scheinen: m. s. Buttmann's Lexilogus 1. S. 160 ff. Den ἐλέφας nennen auch Damoxenus bei Ath. 468, f, und Eustathius ad Iliad. p. 1286, 26. ῥυτὸν δίκρουνον. Sowohl bei Diesen als bei Hesychius hält er aber 3 χόας, daher man hier eine Verwechselung der Zahlzeichen vermuthen und χωροῦν χόας τρεῖς schreiben möchte. Οἰωνίζομαι, „ich ahne" (dass du diese Humpen leeren wirst), sagt spöttisch die 2. Person, sowie sie auch beiseite, gegen die Zuschauer gewandt, murmelt: Ἐλέφαντα περιάξει, „er wird den Elephantenbecher schon umkehren," dass der Fuss in die Höhe gerichtet ist; ein Wortspiel. Grade heraus wirft er dem Trunkenbold die Grobheit Οὐδὲν — διαφέρεις in den Bart, muss sich aber auch dafür mit gleicher Münze (Οὐδὲ σὺ) bezahlen lassen. Ein Trinkgefäss Pegasus erwähnt, nach des Verfassers Bemerkung, Astydamas Ath. 496, e. — Dass ἂν bei εἶεν entbehrt werden kann, lehren die Grammatiker.

S. 513. Posidippus: Ἀναβλέπων, Ath. 661, f. Ἐγὼ μάγειρον ἅμα λαβὼν ἀκήκοα Τὰ τῶν μαγείρων πάντα καθ' ἕκαστον κακά. Die codd.: Ἐ. μ. ἀναλαβὼν, ein nicht seltner Schreibfehler. Über dies ἅμα s. m. Viger. 7, 2, 6., Matth. Gr. §. 556, 6. u. A. Koraes: ἕνα λαβών. So wenig Dies als des Verfassers Ἐ. μάγ. λαμβάνων ἀκ. kann man billigen. V. 3 — 6. ἀντεργολαβοῦντος ἔλεγον ὁ μὲν, ὡς οὐκ ἔχει Ῥῖνα κριτικὴν πρὸς τοὖψον, ὁ δ', ὅτιὴ στόμα Πονηρόν· ὁ δὲ „Τὴν γλῶτταν εἰς ἀσχημονεῖς Ἐπιθυμίας ἕκατι τῶν ἡδυσμάτων" etc. Grotius schreibt unrichtig ἀντεργολαβοῦντες. Die Rede ist von dem einen Koch, der die bedungene Arbeit den andern müssigen Köchen gleichsam zum Trotz anfängt, daher sie ihn mit Schmähungen aus Neid überhäufen. ὅτιὴ Dobree; auch Dindorf's ὅτι τὸ στόμα befestigt den Vers. Im Folgenden ist ὁ δὲ τὴν γλ. εἰς ἀσχήμονας Ἐπιθυμίας ἕνιά τε τῶν ἡδ. offenbar falsch und sinnlos. Die superlativische Bedeutung von εἷς, wenn es auch nicht mit Superlativen verbunden ist,

wie in den Stellen, welche die Grammatiker anführen, erhellt aus dem Begriffe des Einzelnen der Handlung, die in gutem oder bösen Sinne mit keiner andern zu vergleichen ist. εἰς ἀσχημονεῖς sagt also, was ἀσχημονέστατος εἶ. — ξνιά τε hat natürlich die Gelehrten beunruhigt. Man höre den Verf.: „Pro ξνιά τε Dobraeus dubitanter ἀνεῖτο. Rectius Dindorfius post ἐπιθυμίας aliqua excidisse statuit. Sententia tale quid requirit:

— — ὁ δὲ τὴν γλῶτταν εἰς ἀσχήμονας
ἐπιθυμίας [ὥς ἐστι κατακεχρημένος,
ὁ δ' ὅτι ἀφειδής] ἐστι τῶν ἡδυσμάτων,
κάθαλος, κάτοξος —."

Solche Angst können ein Paar missverstandene Striche verursachen. In der That ist κ, wenn der hintere Schriftzug von dem vordern etwas absteht, dem μι sehr ähnlich. So entstand leicht aus ξκατι ξνιατι, und nachdem Dies geschehen war, schrieb ein Corrector eigenmächtig ξνιά τε. — S. 517. Posid., Ephesia, Ath. 591, c. Φρύνη — τὴν Ἡλιαίαν εἶλε περὶ τοῦ σώματος. Schweighäuser setzte εἶχε anstatt des verschriebenen εἶλε gegen den Sprachgebrauch. Diesen vorwendend schreibt Dobree εἰς Ἡλιαίαν ἦλθε. „Formula forensis," sagt er, „εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς." Wohl! Dies ist der eigentliche Ausdruck, der aber dem Überlieferten zu unähnlich ist, als dass man ihn für das Wahre halten könnte. Das Gegentheil findet Statt bei dem uneigentlichen εἶδε (*ΕΙΔΕ, ΕΙΛΕ*), das ohne Zweifel Posidippus' Hand ist. „Phryne sah die Heliäa," d. h. sie erschien darin wider Willen als Beklagte. Horaz Od. 1, 3, 17.: *Quem mortis timuit gradum, — — Qui* VIDIT *mare turgidum* —? etc. — S. 519. Posid., Μύρμηξ, 1., Stob. Flor. 118, 17.:

Ὧν τοῖς θεοῖς ἄνθρωπος εὔχηται τυχεῖν,
τῆς εὐθανασίας κρεῖττον οὐδὲν εὔχεται.

Die Mss. haben auch im 1. Verse εὔχεται. Das hypothetische εὔχηται ist ungleich passender. — S. 520. Posid., Σύντροφοι, 1., Ath. 659, c., V. 2. Ἐντὸς πυλῶν γὰρ, Παρμένων, ἄδειπνος ἦν. Vollkommen richtig: Parmenon ist der bekannte Name eines Sklaven, mit dem der hier aufgeführte Koch diese vertrauliche Unterredung hält. Das hier Aufgenommene Ἐ. π. γὰρ ἂν μένων ἄδ. ἦν beruht auf Missverständniss. — S. 521. Posid., Χορεύουσαι, Ath. 376, e., V. 5. — τὸ καθ' ὅλου δὲ τῶν τεχνῶν Ὄψεις δ' ἔχοντι τοῦθ' ἡγούμενον. Porson: Ὄψει σχεδόν τι πάντα τοῦθ' ἥγ. Vielmehr: Ὄψεισθε δὴ τὸν ἔχοντα τοῦθ' ἥγ. — V. 17. ὥσπερ γὰρ εἰς τἀμπόρια, τῆς τέχνης πέρας Τοῦτ' ἔστιν, ἂν εὖ προσδράκῃς πρὸς τὸ στόμα, nicht προσδράμῃς. Wie hier μ unrichtig für κ geschrieben ist, so muss umgekehrt Odyss. ξ', 212. οἰκί' ἔνεικαν für ο. ἔνειμαν gesetzt werden. Auch fehlt es nicht an andern Beispielen der Verwechselung dieser Buchstaben. — V. 21. τούτων γυναῖκες ἱέρειαι τῇ θεᾷ θεοί. Wir wundern uns, Grotius' τῇ θεῷ nicht erwähnt, oder vielmehr aufgenommen zu sehen, da es offenbar Posidippus' Hand ist, und Schweighäuser es in θεοί,

das aus θεῶι entstand, längst erkannte. Der Kopist hatte falsch θεᾷ geschrieben und setzte das richtige Wort daneben. Auch Erfurdt's εἰσ' hinter γυν. ist unzweifelhaft; das vorhergehende -ες scheint es verdrängt zu haben. — S. 523. Posid., Incert. 1., Ath. 377, b., V. 8 f. ἐκ πέντε καὶ δέχ' ἡμερῶν προηλικικὸς Τὸ δεῖπνον, ὁρμῆς μεστὸς, ἐκλελυμένος. Hr. M.: ἐκλελεγμένος, „quo *delectos milites* significari constat." Früher schlug er vor, — μεστὸς ὤν, ἐκλελυμένος, was wir mit Dindorf vorziehen. — S. 526. Posid., Incert. 7., Stob. append. Flor. 4. p. 383 ed. Lips. Οὐκ ἔργον ἐστὶν εὖ λέγειν, ἀλλ' εὖ ποιεῖν· Πολλοὶ γὰρ εὖ λέγοντες οὐκ ἔχουσι νοῦν. Wir vermuthen: — ἀλλ' εὖ νοεῖν, wenigstens passt dazu der angegebene Grund besser. ν und π sind manchmal vermengt worden; so mag hier aus νοεῖν ποεῖν und ποιεῖν entstanden sein.

Damoxenus, Σύντροφοι, Ath. 101, f. V. 5 f. — καθήγισα. Μάγειρος ἦν κἀκεῖνος, οὐχὶ δὴ θεός. Die Mss.: οὐκ ἤδει θεοὶ ohne Sinn. οὐχὶ δὴ θεὸς, „kein Gott (war er), versteht sich." Ein Scherz in Bezug auf καθήγισα, „ich habe sie (die 10 Talente) aufgeopfert," d. h. in Rauch aufgehn lassen, verkocht: m. s. G. Hermann praef. ad Dracon. p. 25. Damit die 2. Person das Wort nicht im eigentlichen Sinn nehme, so bemerkt der Koch, dass hier von keinem Gotte die Rede sei, sondern von dem Koch Epikurus. V. 9. οὐκ ἔστιν οὐδὲν τοῦ πονεῖν σοφώτερον. Richtig Casaubon: τοῦ ποιεῖν, *usu et praxi*. — V. 15. ἄφες, Ὡς ἐκ διατριβῆς, „schick' ihn fort, wie aus der Lehre, aus der Schule," als unfähig. V. 20. Die Worte κακὸν — ἀνθρώποισιν parenthetisch oder als Zwischensatz genommen, hat die Construction der Stelle keine Schwierigkeit. V. 31 f. νυμὸς λέγεις Δημόκριτος οὐδὲν πρᾶγμα τὰ Γινόμενα ποιεῖ [illegible] φαγόντ' ἀρθριτικόν. Sinn hätte Dies: „Χυμὸς," λέγει Δημ., „οὐδὲν, πράγματ' ἂν Γινόμενα ποιῇ — ἀρθρ.," οὐδὲν, „nichts werth," unnütz. V. 40. ὥς μοι κέχρησαι. Keine der vorgeschlagenen Änderungen befriedigt. Ist vielleicht auch hier καὶ mit ὡς verwechselt und demnach zu schreiben: — προσπαρδέτω, Κἀμοὶ κέχρησο, „schlag' Jenen ein Schnippchen und brauche mich?" V. 49 f. ἐπίτεινον τὸ πῦρ, Ὁμάλιζέ τ' ἐν ταῖς τάξεσιν, „verstärke das Feuer und mache es gleich stark in den Topfreihen." Hiezu passt das Folgende ἡ πρώτη λοπὰς Ζεῖ ταῖς ἐφεξῆς οὐχὶ συμφώνως. Die codd.: ὁμαλιζέτω τοῖς τάχεσιν, womit sich die Ausleger vergeblich quälen. V. 51 f. νοεῖς Τὸν τύπον, .. *B.* Ἄπολλον! *A.* καὶ τι φαίνεται τέχνη; Bisher: νοεῖς *T. τ.*; *B.* Ἀπ. *A.* καὶ τί φαίνεται; *B.* τέχνη. Oder: ν. *T. τ.*; *B.* Απ.! καὶ τί φ. τ.; Nach unserer Schreibung frägt der Koch triumphierend: „Kennst du jezt meine Art, meine Theorie, und scheint dir die Kunst (die Kochkunst) etwas zu bedeuten?" Spöttisch wirft der Andere sein: Ἄπολλον! „Ei freilich, beim Apollon!" dazwischen. M. s. Schweighaüsers und des Verfassers Noten. V. 61. — ἔλκεις! οὐχ ὑπερβήσει σο-

φῶν Ἐπίκουρον, οὕτω etc., σοφῶν, *quod ad sapientiam attinet.* Die Vulgata: — σοφόν; Ἐπίκουρος οὕτω etc. ist falsch, auch nach des Verfassers Meinung. — S. 536. Damox., Incert., Ath. 15, b., V. 8 f. ἐν τῷ τι πράττειν ἢ λέγειν ἐφαίνετο, Πέρας τι πάλλους. Wir vermuthen: ἔν γ' ᾧ τι — ἐφ., Πέρας τὸ π.

Kriton, Φιλοπράγμων, Ath. p. 173, b. V. 3. καὶ φορμιῶσαι ναῦς ἀναγκάσας θύο. Hr. M. hat Erfurdts (Observ. ad Athen. p. 453) Conjectur κἀφ' ὅρμου ὦσαι in den Text aufgenommen; aber „die Schiffe in den Ankerplatz treiben" deutet nicht klar Das an, was der Parasit sagen will, nämlich, dass er Beschlag darauf gelegt und so ihr Auslaufen verhindert habe. Noch weniger passt Casaubon's κἀφορμίσασθαι etc., *cum coëgisset duas naves stationem deserere.* Dies hätte der Schiffsherr grade gewünscht. Das Wahre ist κἀφορμιάσας ν. ἀν., „und gegen die Schiffe, die absegeln wollten, Gewalt brauchend."

S. 545. Strato, Phoenicides, Ath. 382, c. V. 19 f.

„οὐδ' ἄρα θύεις ἐρυσίχθον;" οὐκ ἔφην ἐγώ.
„βοῦν δ' εὐρυμέτωπον;" οὐ θύω βοῦν, ἄθλιε.

Diese Verkürzung des υ in θύειν hat sich der attische Dichter schwerlich erlaubt. Auch ist es V. 40 (παρῆν. ἔθυεν, ἔλεγεν ἄλλα ῥήματα) lang gebraucht, nach der Regel. Sonach schreiben wir: θύεις ἄρ' οὐδ' ἐρυσ. (über die Nachsetzung der Negation s. m. Viger. 7, 12, 1.), οὐδὲ βοῦν θύω, ˝θλιε, und in Euripides' Elektra 1074.: θύσεις γὰρ, οἷα δαίμοσιν θύειν σὲ χρή, anstatt θύσ. γ., υ. χρή σε δ. θύειν.

S. 558. Athenion, Samothraces, Ath. 660, e. V. 16—26. Diese Stelle krankt an mehr als Einem Übel: einige Worte sind verschrieben, Verse versetzt, einer fälschlich wiederholt, der Zusammenhang unterbrochen. Wir vermuthen, dass sie vormals so lautete:

— — — ἀρχῆς γενομένης,
τὸ προσφιλοτεχνεῖν διά γε τῶν ἡδυσμάτων
ἐπὶ πλεῖον ηὔξει τὴν μαγειρικὴν τέχνην.
οἷον ἔτι καὶ νῦν —
— — —
— — —
ὡς δ' ἤρσε' αὐτοῖς ὕστερον, κἄλλοις ἄλας
προσάγουσιν, οὐ δὲ τῷ γ' ἱερῷ, 'γγεγραμμένα
τὰ πάτρια διατηροῦντες, ἅπερ ἡμῖν μόνα
ἅπασιν ἀρχὴ γέγονε τῆς σωτηρίας.
B. καινὸς γὰρ etc.

Der bisherige 16. Vers (ἐπὶ πλεῖον ηὔξον τὴν μαγειρικὴν τέχνην) ist getilgt. Übrigens steht in den Mss. διά τε, αὔξειν, ὅθεν ἔτι, καὶ τοὺς ἄλας (κἄλλοις ἄλας ist ein Hyperbaton für καὶ [auch] ἄλας ἄλλοις) προσάγ. ἤδη τῶν ἱερῶν γεγραμμένων τὰ πάτρια —. V. 30—34. ἔριφον τακερὸν ἔμπνιπνον ἀκριβῶς διέλαβε, Περκομματίῳ δ' ἐπιγίγραε' (eigentlich ein musikalischer Ausdruck:

m. s. den Verf.) *ὑποκρούσας γλυκεῖ Ἰχθὺν παρεισεκύκλησεν, οὐχ ὁρώμενον Ἀχαίνων* —. *Ὡς πολὺ δὲ διὰ τὰς ἡδονὰς* —. Die Mss.: *ἀκριβῶς* (Dies tilgen Dobree und der Verf. ohne Noth) *ἐρίφιον ἐν ταπερωσεπνικτω* (*ἐτακέρως ἐπνίκτω*, *ἐντακερὸν ἔμπνικτον*) — *περικομματίω δι' ἐπίγγρας* — *Ἀάχανον* (*λαχάνων* ist der genit. causae; scherzhaft sagt der Koch, der Fisch sei vor den Gemüsen, worin er gesteckt, nicht zu sehn gewesen.) — *πολὺ διὰ* (*δὲ διὰ* Hr. M.) etc. V. 44. *B. Ὑπὲρ εὐσεβείας οὖν ἄφες παῦσαι λέγων.* Vielmehr *Τ. εὐσ. οὐ σαφὲς π. λ.* Das hier aufgenommene *ἀφεὶς* ist tautolog mit *παῦσαι.*

S. 562. Klearchus, Citharoedus, Ath. 426, a. V. 1. *Τήνδ' ἐγὼ Μεστὴν ἅπασαν ἐπονομάσας προπίομαι* —. Hr. M. nach Dobree Addit. ad Aristoph. p. 113: *ἅπαξ*, was in dieser Verbindung ungewöhnlich ist. Richtig Schweigh.: *ἅπασιν.* V. 3. *συγγενέσι πίστωμα φιλίας, πιὼν δ' ἐρῶ* —. Hr. M. in der Note metrisch: *π. φιλ. συγγ.* etc. — S. 563. Klearch, ebenda, 2., Ath. 623, c. V. 2 f.: — *τούτοις γὰρ τρέφεται τὸ πνεῦμα καὶ Τὸ φωνάριον ἡμῶν περίσαρχον γίγνεται.* Das verderbte *περίσαρχον* veränderte Casaubon willkürlich in *περίλαμπρον*, Schweighaüser in *περίσαρκον*, „i. e.," sagt der Verf., der ihm gefolgt ist, „veluti *carnosam* et *corpulentam.*" Man vermisst Beispiele dieser Metapher. Der Deutsche spricht wohl von einer fetten Stimme, aber tadelnd; hingegen soll hier eine gute Eigenschaft derselben bezeichnet werden, und zwar, da diese Eigenschaft als Folge des verstärkten Athems dargestellt wird, das Tönende, Metallreiche, der Stimme. Hiernach vermuthen wir *παρασάγγου γίγνεται*, „sie tönt parasangenweit," eine komische Hyperbel. Der Genitiv drückt öfters die Richtung einer Handlung aus. Homer Il. δ', 100.: *ὄϊστευσον Μενελάου*, Sophokles, Ajax, V. 677: *ἔρις δραμοῦσα τοῦ προσωτάτου*, etc. Auch an paläographischer Wahrscheinlichkeit fehlt es hier nicht. — S. 564. Klearch, Incert., Ath. 28, e.: *Οἶνος Λέσβιος, Ὃν αὐτὸς ἐπόρευσ' ἂν Μάρων, ἐμοὶ δοκεῖν.* Die codd.: — *αὐτὸς ἐποίησεν ὁ Μάρων μοι δοκῶ. ποιεῖν οἶνον* ist Ungriechisch. Hr. M.: *ἐμοὶ δοκῶ.*

S. 567. Krobylus, *Ψευδυποβολίμαιος*, 1., Ath. 364, f. V. 1. *Λάχης! B. ἐγὼ δὲ πρὸς σέ. A. πρόαγε. B. ποῖ;* Der mangelhafte Vers wird wohl am besten dadurch hergestellt, dass man *Λάχης* doppelt setzt. Ungeduldig, dass der Angeredete nicht gleich hört, wiederhohlt der Rufende den Namen. — S. 568. Krobylus, ebenda, 3. V. 2. *ταύτης μὰ τὸν Δί' οὐχὶ κατέλιπόν γ' ἐγὼ Οὐδέν.* Wir ändern nichts: in der Lesart des Verfassers *τ. μ. τ. Δ. ο. κατ. δ' ἐγὼ* ist *δὲ* zu weit nachgesetzt. — S. 569. Krobylus, Incert. 2. *Χλωρὸν ἐρέβινθόν τινα Ἐκοττάβιζον. B. Κενὸν ὅλως! τράγημα δὲ* etc.. Bisher: — *ἐκοττ. κενὸν ὅ.*, aber *Κενὸν ὅλως* spottet offenbar die 2. Person.

S. 570. Demonikus, *Ἀχελῷος* (so lesen wir; die Vulgata *Ἀχελῴνιος* entstand höchst wahrscheinlich aus *Ἀχελωιος*), Ath. 410, d:

Ἐσπουδάκει δ' ἕκαστος, ὡς ἀντεσθίονθ'
ἅμα τ' ὀξύπεινον ἄνδρα καὶ Βοιώτιον·
τὸ γοῦν κατὰ χειρὸς περιγράφει πᾶς, ὅτι μετὰ
τὸ δεῖπνον αὐτὸ τοῦτο γίγνεται λαβεῖν.

Die Vulgata ὡς ἂν ἐσθίων ist lächerlich, und Casaubon's ἑστιῶν kann nur vom Gastgeber gesagt werden, nicht von den Gästen, von denen die Rede ist. Diese nämlich eilten, was sie konnten, zu essen, weil ein Mann mitspeiste, der nicht nur sehr hungrig, sondern auch ein Böotier, d. h. ein Vielfrass, war. Sie kürzten daher das Händewaschen vor der Mahlzeit ab, weil sie ja nachher sich gleich wieder waschen konnten ohne Furcht vor dem Fresser. Hiernach beurtheile man unsern Text, in welchem ausser ἀντεσθ. auch αὐτὸ anstatt des weniger passenden αὐτῷ steht. ἀντεσθίειν, *edendo contendere*, zur Wette essen, ein Wort von komischer Farbe, fehlt in den Wörterbüchern, verdient aber wohl Aufnahme. ἀντεσθίοντα ist ein accusat. absolutus.

S. 571. Dexikrates, Ὑφ' ἑαυτῶν πλανώμενοι, Ath. 124, b.

Εἰ δὲ μεθύω, καὶ χίονα πίνω, καὶ μύρον
ἐπὶ πώματος τὸ κράτιστον Αἰγύπτου ποιῶ.

Die Mss. und Ausgaben: Ἴδε μεθύω — ἐπὶ στόματι (στόματος, die Vulgata) κρατ. Αἴγυπτος ποιεῖ. Εἰ δὲ Porson und der Verf. Der Zusammenhang der Stelle scheint dieser zu sein. Bei einem Gelage hat Jemand einem Andern vorgeworfen, er sei betrunken. „Und wenn ich's bin," versetzt Jener, „so trink' ich dafür auch Schneewasser, um mich abzukühlen, und, der Eleganz nicht vergessend, wie Trunkene pflegen, giess' ich mir ägyptisches Myrrhenöl, das stärkste von allen, in den Trank." Man kennt die antike Sitte, den Wein mit Gewürz, Kräutern und Salben zu vermischen. Athenäus 66, c, d: „Ὅτι εἰς τὸ πρόποµα καὶ ταῦτα ἐνεβάλλοντο, πέπερι, φυλλῆς, σμύρνα, κύπειρον, μύρον Αἰγύπτιον." ἐπὶ πώματος ποιῶ, wie z. B. Homer Il. ν', 55.: σφῶϊν δ' ὧδε θεῶν τις ἐνὶ φρεσὶ ποιήσειεν.

S. 572. Euangelus, Ἀνακαλυπτομένη, Ath. 644, c, d. V. 5. τῶν μὲν ἄλλων ἄφελε πάντως πάνθ', ὅσ' ἂν βούλῃ, γένῃ. Die Mss. *T. μ. ἐλαῶν ἄφ. πανθ'* —.

S. 574. Laon, Διαθῆκαι, Stob. Flor. 123, 5.

Τῶν γὰρ μετ' ἐμαυτὸν εἰκόνων καὶ μνημάτων
ἀεὶ καταφρονῶν ζῇν, ἔχων τι, βούλομαι.

Dies hat passenden Sinn, nicht aber die Vulgata ζῶν ἔχειν τι. ζῇν ist emphatisch gesagt für gut leben, nicht geizen. εἰκόνων für εἰκόνος ist Hrn. M's. Emendation.

S. 575. Nausikrates, Ναύκληροι, 1., Ath. 296, a. — Δύο μέν φησιν ἁπαλοὶ καὶ καλοὶ τοῦ ναυτίλοισι πολλάκις ἤδη φανέντος etc. Vielleicht: — Διὸ μὲν ἔφησαν οἱ πάλαι Καλοῦ θεοῦ του, ναυτ. etc., „Darum (wegen der Vortrefflichkeit des Fisches γλαῦκος) erzählten die Alten von einem edlen Gotte" u. s. w.

S. 579. Nikolaus, Incert., Stob. Flor. 14, 7. V. 12—14. *διὸ δή, τοιαύτης παντελῶς καχεξίας Ἐν τοῖς βίοις παρὰ πᾶσιν ἐζηλωμένης, —.* Wir vermuthen *ἐξελωμένης*, „da diese Unsitte überall gänzlich ausgerottet ist.“ V. 14 ff. — *ἀλλ' ἔμπροσθε δή, Ὡς ζωγραφίας γε, ταὐτὰ καὶ μαγειρικῆς Πρότερον μαθεῖν δεῖ τῆς τέχνης ἑτέρας τέχνας —.* Die Vulgata ist: *ἀ. ἔ. δεῖ ζωγραφίας ἦφθαι, ταὐτὰ* etc. *ἦφθαι* schrieb allem Anschein nach ein Glossator hinzu, nachdem *ὡς* ausgefallen war. V. 32. *δειπνεῖν δὲ πᾶς Τἀλλότρια γέγνετ' ὀξύχειρ*, nicht *δειπνῶν*. V. 34 f. *τοῖς δὴ τοιούτοις βρώμασιν τὰ φάρμακα Εὕρητ· ἐκεῖθεν μεταφορὰ δ' ἐστιν τέχνης.* Die Interpunction — *εὕρητ' ἐκεῖθεν, μετ. δ' ἐ. τ.*, ist unrichtig, denn der Koch sagt, wegen ungesunder Nahrung habe man Arzeneimittel erfunden, und jezt werde wieder die Arzeneikunde auf die Kochkunst übertragen und angewandt. V. 36—39. *ἤδη τὸ μετὰ νοῦ καὶ τὸ συμμέτρως ἔχον Παρὰ τακτικῆς, ἕκαστα ποῦ τεθήσεται, Ἀριθμεῖν τε πλῆθος εἰδέναι τὸ μαγειρικόν. Οὐδεὶς ἕτερός σοι πρὸς ἐμὲ καταγραφήσεται.* Die Mss.: — *τὸ συμμ. ἐμὸν — Ἀριθμῷ τὸ πλ. εἰδ. μαγειρικῆς. — πρὸς ἐμὲ καὶ γραφήσεται. Οὐδείς — κατ.*, „Niemand wird dir, als mit mir vergleichbar, in den Kochregistern verzeichnet werden.“ — S. 587. Nikomachus, *Ναυμαχία*, Stob. Flor. 38, 10.:

Ἐργῶδές ἐστιν εὐβίως βεβιωκότα
τοὺς τῶν φθονούντων πάντας ὀφθαλμοὺς λαθεῖν,

nicht: — *Ἐ. ἐ. ἐν βίῳ βεβ.*

Fragmenta Comicorum anonymorum.

S. 600. II, b. *Δᾶος πάρεστι τί ποτ' ἀγγελῶν ἄρα;* So Ammonius ad Arist. Bekk. p. 96, 19. Hingegen Schol. Hermogenis Bekk. Anecd. p. 1179, Walz. Rhet. 7. p. 4: *Δ. ποτ' ἦλθε τί ποτ' ἀγγέλλων ἄ.* Vielleicht also: *Δᾶος πάρεστ'; Β. ἦλθεν. Α. τί ποτ' ἀγγέλλων ἄρα.* — S. 616. XLVIII., Dio Chrys. Or. 32. p. 664 ed. Reisk. V. 3. *καὶ γαληνὸς ἐντ' ἠχῶ* (die Venediger Ausgabe: *ἐντ' ἠχῶν*) *πρὸς πνεῦμα βραχὺ κορύσσεται.* Wir lesen: *κοὐ γαληνῶς ἀντέχων π. π. β. ε.* — Ebenda, XLIX, Dio Chrys. Or. 64. p. 334 ed. Reisk. *Δέσποινα πόλεων, πότνι' Ἀθηναίων πόλις, Ὡς δὴ καλόν σου φαίνεται τὸ νεώριον, Καλὸς δ' ὁ Πειραιεύς, καλός τ' ὁ Παρθενών* —! So hängt diese Stelle besser zusammen, als bei Hrn. M., der sie so gefasst hat: — *νεώρ., Ὡς καλὸς ὁ Παρθ., καλὸς δ' ὁ Πειραιεύς. ὡς* hat zwar Syrianus, Spengel. Synt. rhet. p. 209, Walz. Rhet. 7. p. 4, aber vielleicht nach ungenauer Erinnerung; wenigstens steht bei Diogenes Laert. 7, 67. *καλός γ' ὁ παρθ.* (bei Dio fehlt Dies). Auch die Verkürzung des *αι* in *Πειραιεύς* wird so vermieden. — S. 618. L., Diod. Sic. 12, 15., V. 9. *μανικὸν τὸ πείρας δευτέρας λαβεῖν πάλιν.* Wir finden keine Ursach, mit Bentley *πεῖραν* zu setzen. Und wie passt dazu *δευτέρας*? Doch Dies ist vermuthlich ein Druckfehler. — S. 620. LIV, LV, Donat. ad Terent. Ad. 1, 1, 18. *Εἶθ', ὁ*

φίλος, ἕξεις γυναῖκα σχοινίων πωλουμένων; Die codd.: Εἶτα, φίλ', ὃς ἔχεις etc. φίλε ist Glossem des imperativisch gebrauchten Nominativus. — S. 630. CIII., Eustath. 1788, 20. Εἶτα δὴ Εἰς πόλιν ἄξεις τήνδε τὴν ὀνώνιδα; Hr. M.: εἰς τὴν πόλιν etc., was freilich den Vers herstellt, aber πόλιν, ein Hauptwort, in die arsis bringt. Daher schreiben wir Ἐς πόλιν ἐσάξεις. — S. 650. CLXXXVI., Herodianus Piersoni, p. 441: Κατακεῖσθαι ἐπὶ τῶν ἑστιωμένων, ἀνακεῖσθαι δὲ ἐπὶ εἰκόνων καὶ ἀνδριάντων. εἰπόντος γοῦν τινος „Ἀνάπιπτε," ὁ Κωμικὸς παίζων, „„Ἀνδριάντας ἑστιᾷς;"" ἔφη. Hiernach schreiben wir:

— — Ἀνάπιπτ'! B. ἀνδριάντας ἑστιᾷς;

Pierson: Ἀνάπιπτε. B. πότερον ἀ. ἑ.; als ob der Senar vollzählig sein müsste. — S. 652. CXCV., Joann. Alex. de acc. p. 32, 23., βαυβαὺ κατὰ κυνὸς φωνὴν ἱεὶς, nicht καὶ κυνός. — S. 661. CCXLI. Phrynichus Bekker. p. 4: Ἁπαλοὶ θερμολουσίαις, ἁβροὶ μαλθακευνίαις: ἐπὶ τῶν ὑπὸ τρυφῆς καὶ ἁβρότητος διαῤῥεόντων. Hr. M. findet hier einen Eupolideus:

Θερμολουσίαις ἁπαλοὶ, μαλθακευνίαις ἁβροί.

Wäre nicht Θερμολουσίαισιν ἁπ., μ. ἁ., ein gewöhnlicher troch. tetram. catal., wahrscheinlicher? — S. 669. CCLXXXVII., Plut. Cons. ad Apoll. p. 110, e:

Εἶτ', εἰ μὲν ᾔδεις, τοῦτον ὁτιὴ τὸν βίον,
ὃν οὐκ ἐβίωσε, ζῶν διευτύχησεν ἂν,
ὁ θάνατος οὐκ εὔκαιρος· εἰ δ' ἤνεγκεν ἂν
οὗτος ὁ βίος τι τῶν ἀνηκέστων ἴσως,
ὁ θάνατος αὐτὸς οὐ γέγονεν εὐνούστερος;

Die codd.: — ᾔδεις, ὅτι τοῦτον τὸν βίον und — αὐτὸς σοῦ γ. εὐν., Jenes unmetrisch, Dies sinnlos. — S. 674. CCCIII., Plut. praec. reip. admin. p. 811, f.

Μητίοχος μὲν γὰρ στρατηγεῖ, Μητίοχος δὲ τὰς ὁδοὺς,
Μητίοχος δ' ἄρτους ἐποπτᾷ, Μητίοχος δὲ τἄλφιτα,
Μητίοχος δὲ πάντα ποιεῖται, Μητίοχος δ' οἰμώξεται.

Der Verf. hält mit Recht ἐποπτᾷ für falsch; vermuthlich ist ὀπίπει zu schreiben. Im 3. Verse ist Bergk's Änderung ποιεῖ aufgenommen; aber Wer hätte ein so deutliches und versgerechtes Wort mit ποιεῖται vertauschen mögen? Wir schreiben πᾶν ποιεῖται, *omnia sibi vindicat*, „er masst sich Alles an," welche Bedeutung von ποιεῖσθαι Hoogeveen ad Viger. 5, 10, 14. erläutert. πᾶν für πάντα, wie bei Äschylus Prom. 588. und sonst, auch Athen. 242, b, 255, d. πάντα ist Glossem. Übrigens sind diese Verse keineswegs trochäische, sondern choriambische, jambisch variierte, asynarteti von diesem Maass:

–⏑⏑– | ⏓– ⏑– | ⏓ || –⏑⏑– | ⏓– ⏑⏓.

— S. 676. CCCV., Plut., Non posse suav. vivi etc. p. 1098, B. V. 5—7: ὑμνεῖτο δ' αἰσχρῶς κλῶνα πρὸς καλὸν δάφνης Ὁ Φοῖβος οὐ προσῳδά. Wir vermuthen: — δάφνης, Ὦ Φοῖβ', ὅσ' οὐ πρ.! V. 7 ist wohl das dorische ἐξέκλαξε mit ἐξέκλαγξε zu vertau-

schen. — S. 691. CCCL., Stob. Flor. 57, 1. V. 7. *ἕσπειρα μὲν κριθῶν μεδίμνους· Τούτων ἀπέδωκεν, οὐδ' ὅλους, τρισκαίδεκα, Οἱ δ' ἐπ' ἐπὶ Θήβας ἐστράτευσάν μοι δοκῶ.* Dem Sinne gemäss ist *μεδ. εἴκοσι* (*κ* ward übersehn) und *ἐμοὶ δοκεῖν.* — S. 692. CCCLI., *Τηρεῖν μὲν ἑτέρους οἱ γέροντες δυνάμεθα, Οὐ μὴν ἀπολαύειν ὧν ἔχουσιν οἱ νέοι.* Die Vulgata *Τμεῖς δ' ἀπολαύειν* ist unverständlich. Das ehmalige *ἀπολαβεῖν* verbesserte Scaliger.

Wir benutzen diese Gelegenheit, den Philhellenen ein, wie es uns scheint, unleugbares, und doch bisher allgemein verkanntes, Fragment aus irgend einer Komödie mitzutheilen. Es findet sich in Ochus' scherzhaftem Zuruf an den gefangenen Ägypterkönig, Athen. 150, c, und lautet so:

Κακὸν κακῶς σ' ἀπωλέσειαν οἱ θεοί,
Αἰγύπτι', ὅστις, δεῖπνα τοιαῦτα καταλιπών,
θοίνης μὲν ἐπεθύμησας εὐτελεστέρας!

Wir strichen nur *ὦ* vor *Αἰγύπτιε*, und setzten *μὲν* hinzu; die Wortumstellungen ergaben sich von selbst. So leicht lässt sich Prosa nicht versifizieren, und wirklich konnte wohl die griechische Komik solche Situazion für ihren Zweck passend finden.

Hr. M. hat seinem Werke 7 *Epimetra* hinzugefügt, über die wir Einiges anmerken.

Epimetrum I., über die Zauberkünste der Thessalier, S. 705. Plut. de s. n. v. p. 560, f: *Σπαρτιάταις χρησθὲν ἱλάσασθαι τὴν Παυσανίου ψυχήν, ἐξ Ἰταλίας μεταπεμφθέντες οἱ ψυχαγωγοὶ καὶ θύσαντες ἀπεσπάσαντο τοῦ ἱεροῦ τὸ εἴδωλον.* Des Verfassers Änderung *ἐκ Θετταλίας* ist wirkliche Emendazion: m. s. Lucians Esel, Euripides' Scholien zu Alc. 1080. u. A.

Das 2. Epim. handelt von Menanders Nachahmungen des Euripides, seines Lieblings (S. 705—709); das 3. vom Apollo Agyieus (S. 709 f.; Hr. M. beweist aus Helladius, den Photius citiert, und aus Photius selbst [lex. p. 230, 11., wo *καὶ Ἀπόλλω* zu streichen ist], dass derselbe auch Loxias genannt wurde); das 4. von Versen zweifelhaften Ursprungs, besonders einigen, die dem Menander beigelegt werden; (S. 711—713; der Vers *Γῆρας λεόντων γῆρας ἀκμαίων νεβρῶν* ist augenscheinlich verfälscht und wohl *Γ. λ. πεῖρας* [summum, summa vis] *ἀ. ν.* zu lesen;) das 5. (S. 713—719) de lege quadam metrica ab Iambographis graecis observata („quam legem in 5. trimetri pede a tragicis poëtis observatam esse acutissime perspexit Porsonus, eandem jam antea antiquiores iambographi tam severe sequuti sunt, ut ne eas quidem exceptiones, quas tragicis Pors. concessit, admisisse videantur."); im 6. werden Grammatiker verbessert, bei denen verschiedene, auf einander folgende, Artikel vermischt worden sind (S. 719—721); endlich das 7. betrifft die Parascenia in theatro Attico (S. 722—726).

Grotius' lat. Übersetzungen (S. 729—856), 2 In-

dices (Index rerum, verborum et scriptorum, und Index poëtarum, quorum fragmenta his voluminibus continentur) und ein Blatt Addenda, Vorläufer der im 5. Bande zu gebenden Supplementa, machen den Beschluss.

Dritter Abschnitt.

Hrn. Bergk's Schrift über Aristophanes' Fragmente (vol. 2, 2. p. 993 — 1224), deren Bearbeitung der Herausgeber ihm übertrug, zeugt von Belesenheit und Urtheil, leidet aber an einer gewissen Breite, vor welcher Diejenigen sich zu hüten haben, denen ein leichter Ausdruck zu Gebote steht. Diese Eigenschaft verleitet sie, ihren Gegenstand bis auf die Hefe zu erschöpfen, sie gerathen ins Kleinliche, und das Interesse der Leser vermindert sich in umgekehrtem Verhältniss mit der Redseligkeit des Schriftstellers. „Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils," sagt der grosse Dichter. So wird hier in der Einleitung Aristophanes' Verbindung mit Kallistratus und Philonides zu wortreich erörtert. Der Verfasser bekämpft die Meinung, dass Beide Protagonisten des Dichters wären, und bezeichnet sie vielmehr als untergeordnete Komiker, denen er seine ersten Stücke übergab, um sie unter ihren Namen zur Aufführung zu bringen und so ihm selbst die Beschämung, wenn sie missfielen, zu ersparen. Diese Ansicht ist richtig und auch die der bessern Grammatiker (Ausdrücke, wie τὰ μὲν πρῶτα διὰ Καλλιστράτου καὶ Φιλωνίδου καθίει δράματα im Βίος Ἀριστοφάνους und Φιλωνίδης ἐπεγράφη καὶ ἐνίκα in der Inhaltsanzeige der Frösche beweisen es, der Scholiast zum Plutus 179. nennt daher Philonides ποιητήν, u. s. w.), obwohl Hr. B. S. 930 als Ausnahme von der Regel zugiebt, dass doch Aristophanes und andre Dramatiker auch wohl zuweilen in ihren Stücken selbst mitspielten; von Sophokles ist es bekannt. Dass nun solche Masken bald fallen, wenn der Erfolg günstig ist, begreift man, zumal bei einem Dichter von Aristophanes' hohem Selbstgefühl. Ohne Zweifel trat er gar bald aus dem Inkognito hervor, wartete schwerlich damit bis nach der Aufführung der Ritter, und die Frage, die der Verf. S. 930 aufwirft, wann es zuerst bekannt geworden sei, dass nicht Kallistratos, sondern Aristophanes die Daetalenses, die Babylonier und die Acharnenser verfasst habe, erscheint sonach als ein mikrologisches Suchen des pourquoi du pourquoi. — Auch eine andre Klippe des Schriftstellers hat Hr. B. nicht genug vermieden, wir meinen das schroffe Absprechen über streitige Gegenstände. Ein auffallendes Beispiel hiervon ist seine Beurtheilung der Komik, die er als ganz regellos darstellt. „Neque indagare studui," heisst es S. 893, „qua ratione poeta in argumento et

inveniendo et componendo sit usus, *quoniam ejusmodi quaestiones* in tanta antiquae comoediae licentia, tantaque argumentorum copia ac varietate, *fallaces prorsus sunt atque inutiles. Neque enim conjectando assequi ullo modo poteris, quibus legibus quisque se adstrinxerit poeta.* Multo sane facilius in perditarum tragoediarum reliquiis hanc viam insistere possumus, quoniam a summa argumenti, quemadmodum majorum et patrum memoria tradita erat antiqua fama, ut singula multa variaverint et suopte ingenio immutaverint poetae, desciscere omnino veriti sunt" etc. Dieser Behauptung nach würde die Komik aufhören, eine Kunst zu sein, da sie doch, als Gegensatz und, wenn man will, Negazion der Tragik sich in ihrem zwar grossen, aber doch bestimmten Kreise bewegt. — Ferner vermissen wir bei dem Verfasser die kritische Eustochie, ohne die es fast unmöglich ist, auf diesem Felde der Litteratur etwas Bedeutendes zu leisten. Seine Textänderungen sind nie geistlos, aber fast alle willkürlich und unwahrscheinlich. — Endlich hat auch, wiewohl selten, mangelhafte Kenntniss oder Nichtbeachtung des Sprachgebrauchs einige Irrungen veranlasst.

Wir gehen von diesen allgemeinen Bemerkungen ins Einzelne über, und geben besonders auch von den zuletzt gerügten Mängeln Beispiele.

Seite 919. Aristophanes' Wespen, V. 994:

— *οὐδενὶ πώποτέ φησι πιθέσθαι, γνώμην τιν' ἔχων ἐκκυκῇ,*
— — — — — — — —
οὐδ', ὅτε πρῶτόν γ' ἦρχε διδάσκειν, ἀνθρώποις φήσ' ἐπιθέσθαι,
ἀλλ' Ἡρακλέους ὀργήν τιν' ἔχων τοῖσι μεγίστοις ἐπιχειρεῖν —.

Hr. B. bemerkt hierbei: „*Ἀνθρώποις* displicet; conjeci aliquando *νάννοισιν*, quemadmodum in Pace v. 786. *ναννοφυεῖς* dixit, et in Cocalo ap. Gell. 19, 13. hoc ipsum *νάννος* posuit." Allerdings ist *ἀνθρώποις* falsch und *νάννοισιν* könnte wohl mit der Abbreviatur desselben verwechselt worden sein; aber ungleich mehr Wahrscheinlichkeit hat die schon früherhin von uns vorgeschlagene Änderung *ἀνθρωπίσκοις ἐπιθέσθαι*, wie in der Parallelstelle, Pac. 726: *οὐκ ἰδιώτας ἀνθρωπίσκους κωμῳδῶν, οὐδὲ γυναῖκας, Ἀλλ' Ἡρακλέους ὀργήν τιν' ἔχων τοῖσι μεγίστοις ἐπιχειρεῖ.* *φησὶ* versteht sich aus dem Vorhergehenden, nachdem aber *ἀνθρώποις* eingeschwärzt war, wiederhohlte es Jemand, um den Vers zu füllen. — S. 920. Wolken, V. 505:

οὕτω νικήσαιμί τ' ἐγὼ καὶ νομιζοίμην σοφὸς,
ὡς ὑμᾶς ἡγούμενος εἶναι θεαταὶς δεξιούς,
καὶ ταύτην σοφώτατ' ἔχειν τῶν ἐμῶν κωμῳδιῶν,
πρώτους ἠξίωσ' ἀναγεῦσ' ὑμᾶς —.

Hr. B. hält *πρώτους* für unstatthaft. Warum? Arist. gab sein Stück zuerst den Athenern zu kosten, weil er sie für das geschmackvollste Parterre hielt und Megarensern und Sizilianern, denen er es auch hätte anbieten können, vorzog. Dies hat guten Sinn. Wie gezwungen erklärt hingegen der Verfasser seine Con-

jectur πρῴους! „Hoc conqueritur poeta, quod nimis mature, quod justo citius Atheniensibus, qui ejusmodi comoedias tunc nop satis intelligere valuerint, Nubes exhibuerit.“ — S. 935. Vita Aristoph.: *Διῆχθρευσε δ' αὐτῷ* (Cleoni) *ὁ Ἀριστοφάνης, ἐπειδὴ ξενίας γραφὴν κατ' αὐτοῦ ἔθετο, καὶ ὅτι ἐν δράματι αὐτοῦ Βαβυλωνίοις διέβαλε τῶν Ἀθηναίων τὰς πληρωτὰς ἀρχὰς παρόντων ξένων.* καὶ ist freilich gegen den Zusammenhang; aber es bloss zu streichen, wie hier geschieht, überschreitet die Gränzen der Kritik; wahrscheinlich ist es mit ὡς verwechselt worden, wie öfters. So bald nachher: *κατά τινας δὲ, ὡς ὅτι ὁ πατὴρ αὐτοῦ Φίλιππος Αἰγινήτης.* M. vergl. Viger. 8, 10, 8. — S. 940. Argum. Pluti 2.: — *καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ συστῆσαι Ἀραρότα* etc. Nach einer bekannten Regel ist *Ἀράροτα* zu schreiben; ebenso bei Suidas *Ἀράρως* anstatt *Ἀραρὼς* u. s. w. — S. 947. *Αἰολοσίκων*, 8.

Καὶ κ' ἐπιθυμήσειε νέος νῆς ἀμφιπόλοιο.

So citiert zwar Herodian *Περὶ μον. λέξ.* p. 7, 11. diesen Vers und fügt die Erklärung hinzu *ἀλλὰ καὶ ἡ νέα νῆ εἰρημένον* etc.; aber es ist kaum glaublich, dass Aristophanes eine so harte und ungewöhnliche Contraction sich erlaubt habe, die noch dazu unnöthig ist, da *νέας* vor *νέος* gestellt den schönsten bukolischen Hexameter bildet. Vielmehr vermuthen wir, dass der Grammatiker eine fehlerhafte Abschrift des Stücks vor sich hatte. — S. 948. Aeolosic. 11., Hephaest. p. 51 ed. Gaisf.:

— — — *Οὐκ ἐτὸς, ὦ γυναῖκες,*
πᾶσι κακοῖσιν ἡμᾶς φλῶσιν ἑκάστοτ' ἄνδρες·
δεινὰ γὰρ ἔργα δρῶσαι λαμβανόμεσθ' ὑπ' αὐτῶν.

Hr. B. hat ein Fragzeichen hinter *ἄνδρες*, gegen den Sinn, und lässt eine 2. Person die Worte *δεινὰ — αὐτῶν* sprechen, die doch mit den vorhergehenden, wie Grund und Folge, zusammenhängen, „ut duae personae canticum illud recitent,“ sagt er; allein Dies ist unnöthig. Auch die Fassung der Stelle in 5. Verse kann man nicht billigen, da die Griechen kürzere Metra paarweis zu setzen pflegen, um das Zusammengehörende weniger zu trennen. — S. 958. Ebenda 19., Schol. Pac. 478.: *Ἀφ' οὗ τὸ κωμῳδικὸν μορμολυκεῖον ἔγνων.* Wir stellen den Vers her, eine nicht seltene Zusammensetzung aus 2 pherekratischen:

Ἀφ' οὗ μορμολυκεῖον τὸ κωμῳδικὸν ἔγνων.

— S. 964. *Ἀνάγυρος*, 17., Pollux 10, 76. *Καὶ ἡμισκάφης δ' ὡς ἐν τι ἐν ποδιλονίων ἐμοῦμεν.* Man hat hierin Dies zu finden geglaubt *Καὶ μὴν σκάφη 'σθ', ὡς ἄν τι ἢ σπονδεῖον, ᾧ 'νεμοῦμεν.* Aber jedenfalls ist *σπονδεῖον* nicht an seinem Platze. Und warum das drollige *ἡμισκάφη*, „eine halbe Wanne,“ von der die eine Hälfte abgebrochen ist, verwerfen? Wir vermuthen: *Χἠμισκάφη δή 'στ' ἐντὸς ἐν ποσὶ νῶν, ἐν ᾗ γ' ἐμοῦμεν.* Ähnlich in den *Ληνίαις*, 12., Pollux 9, 126.: *Πενταλίθοισί δ' ὁμοῦ λεκάνης παραθραύσμασι* (παίζειν). — S. 987. *Γεωργοί*, Stob. 55, 2., vol. 2. p. 401 ed. Gaisf., V. 2. — *εἰ γὰρ ἐμοὶ*

παυσαμένῳ τοῦ πολέμου γένοιτο — διελκύσαι Τῆς τρυγὸς ἄρτον λιπαρὸν καὶ ῥάφανον φέροντι. Wir lesen — διελκύσ' ἐκ Τῆς τ. ἄ. λ. κ. ῥ. φαγόντι. Der Landmann wünscht in Frieden sich durchzuschleppen bei einem Gericht Kohl und das Brodt in seimigen Most tunkend. — S. 997. *Γῆρας*, 5., Athen. 133, a. Ὦ πρεσβῦτα, πότερα φιλεῖς τὰς δρυπετεῖς ἑταίρας, Ἧττοι τὰς ὑποπαρθένους —; Die Mss. Ἧ τὰς —, der Verf.: Ἧ σὺ τὰς ὑπ. τοι scheint durch τα- verdrängt. — Ebenda, aus derselben Komödie, 6., Schol. Nicand. Ther. 295.:

Ἀποπλευστέ' ἐπὶ τὸν νυμφίον, ᾧ τήμερον γαμοῦμαι.

Hr. B.: Ἀποπλευστέ' οὖν ἐπὶ τ. ν., ᾧ γαμ. | Τήμερον, ohne Spur von Metrum, wie in dem Scholion, nur dass er für Ἀποπλευστέον Ἀποπλευστέ' οὖν gesetzt hat. Die Endsylbe von *νυμφίον* gilt für eine Länge wegen der Interpunction und des Versabschnitts. — Ebenda, 8., Grammat. Bekker. 1. p. 383, 16.:

Ἔδει δέ γε μὴ 'κβληθεῖσαν εἰς Ἀλμυρίδας
τηδί σὲ παρέχειν πράγματα.

Die Mss. Ἔ. σέ γέ σε βληθεῖσαν — τηδὶ μὴ παρ. σε πρ. Hr. B. schreibt richtig ἐκβλ., setzt aber, um den 2. Vers auszufüllen, was unnöthig ist, vorn (ungenügend) γυναικὶ hinzu. — S. 1011. *Γηρυτάδης*, 17., Erot. p. 148 ed. Franz.: Φήμαις οὖν ἐγὼ βροτῶν ἅπαντας ἐκλαπῆναι. Vielleicht: Φήμη 'στιν, ἐξ ὧν βροτοὺς ἅπαντας ἐκλαπῆναι. — S. 1051. Danaïdes, 10., Athen. 422, e: Ἤδη παροινεῖς ἐμὲ πρὶν δεδειπνάναι. Hr. B.: Brunckius εἰς ἐμέ, Dind. εἴς με, perversa sententia: scripsi ἢ 'μὲ πρ. δ.: reprehenditur enim nescio quis, quod ante quam alii coena sint fructi, ipse jam sit appotus. ἢ πρὶν transpositum, quemadmodum fit apud Latinos, vid. Propert. 2, 14, 12.: „*Quam prius abjunctos sedula lavit equos.*" Keine dieser Conjecturen trifft zum Ziele, das doch eben nicht entfernt scheint. Wir zweifeln nämlich kaum, dass Aristophanes schrieb: Ἦ. π., ἦμι, πρ. δ.; „Bist du schon trunken, sag' ich, eh' du gegessen hast?" Die Fortsetzung eines Verweises gleicher Art. Ran. 37.: Παιδίον! παῖ, ἦμι, παῖ! — S. 1051. Ebendaher, Athen. 400, a: Λύσας ἴσως ἄν τὸν λάγων ξυναρπάσειεν ἡμῶν. Λύσας, „abbindend" vom Nagel, woran der Hase hing, liesse sich wohl hören. Doch gefällt δύσας, „sich einschleichend und versteckend," besser. Auf jeden Fall ist ἡμῖν zu lesen. — S. 1054. Ebendaher, 16. Pollux 10, 39.: Εἴποις δ' ἄν, οἶμαι, καὶ χοῦν καὶ μοῦν ἐπὶ τῶν μαλακῶν, Ἀριστοφάνους εἰπόντος — ἐν Δαναΐσι, τῶν χειρῶν ἔργα μοῦς ἐστιν. Freilich ist χειρῶν falsch, aber des Verfassers Τῶν χοίρων μοῦς ἔρι' ἐστίν, „*porcorum lanugo est* (vel ἔσται) *loco lanae*," ist nicht weniger anstössig: denn Schweine haben nicht *μοῦν*, *lanuginem*, Flaum, Daunen. ει und η, ν und ρ, sind öfters verwechselt worden; wir glauben, auch hier: denn das rechte Wort scheint χηνῶν. χηνῶν ἔργα heisst, nach der weiten Bedeutung von ἔργον, Das, was Gänse hervorbringen, was man von ihnen gewinnt, ihre Federn oder Daunen.

Des Metrums wegen kann man schreiben: *τῶν δὲ χηνῶν ἔργα μν. ἐ.*, welches der Anfang eines troch. tetram. catal. sein möchte. — S. 1056. Centaurus, 1., Phot. p. 451, 13: — *ἐθέλω δίκην Δοῦναι πρόδικον ἐν τῶν φίλων τῶν σῶν ἑνί.* Uns, wie dem Herausgeber, scheint *ἐν* verschrieben, wahrscheinlich für *ἄν*. — S. 1099., *Lemniae*, 4., Schol. Acharn. v. 3., Suid. v. *Ψαμμακοσιογάργαρα*: *Ἀνδρῶν ἐπακτῶν πᾶσα γάργαρ' ἐστία.* In den Mss. steht *γάργαιρ'*, daher emendierte Toup Emend. Suid. 8. p. 400 *πᾶσ' ἐγάργαιρ' ἑστία.* Aber Hr. B. erinnert mit Recht dagegen, dass der Scholiast in der Stelle ein Beispiel des Substantivs *γάργαρα* geben wolle. Hiernach schrieben wir, wie oben, d. h. *πᾶσα ἑστία* (*ἦν*) *γάργαρα ἀνδρῶν ἐπακτῶν*, „das ganze Haus war ein Durcheinander von fremden Männern.“ — S. 1100, ebendaher, 10., Phot. p. 290, 16.: *Ἕως νεαλὴς ἐστιν αὐτὴ τὴν ἀκμὴν*, nicht *αὐτήν*. — S. 1103. *Naufragus*, 1., Pollux 10, 33.:

Τί, ὦ πονηρέ, μ' ἐκκορίζεις, ὥσπερεὶ κλιντήριον; iamb. tetram. Des Verfassers Änderung *ἐκκορίζεις* für *ἐξορίζεις* ist ohne Zweifel richtig und *ἐκκορίζεις* wortspielend gesagt für *ἐκκορεῖς*, *everris*, d. h. ejicis. Vermuthlich Worte einer Person, die ein Matrose beim Schiffbruch über Bord wirft. Wir vereinigten sie in einen längern Vers, der die Heftigkeit des Affekts ausdrückt. Nach der gewöhnlichen Abtheilung in Senare (*Τί — ὥσπερεὶ | Κλιντ.*) schleppt *κλιντήριον* nach. — S. 1104. *Nubes priores*, 1., Phot. p. 398, 11.: *Ἐς τὴν Πάρνηθ' ὀργιοθεῖσαι φροῦδαι καὶ τὸν Λυκάβηττον.* Die Mss.: — *κατὰ τ. Λ.*, ein häufiger Schreibfehler. — S. 1111. *Insulae*, Athen. 56. *Θλασταὶς ποιεῖν ἐλάας. ἐλ.* scheint Glossem. — S. 1119. *Ὀλκάδες*, Athen. 91, c: *Λάπτοντα, μιστύλλοντα, διαλείχοντα τὸν Κάτω σπατάγγην.* Die Mss.: *διαλ. μου τὸν* etc. Ein Glossem. — S. 1138. *Προαγών*, Ath. 95, d.: *Ἐγευσάμην χορδῆς ὁ δύστηνος τέκνων, Καί πως ἐσίδω ῥύγχος τὸ περικεκαρμένον* (*circumtonsum*). Die Vulgata: — *τέκνων· πῶς ἐσ. ῥ. περικεκαυμένον*; ist unhaltbar. Hr. B.: „Exhibuit poëta, quantum quidem in tanta reliquiarum paucitate conjectura assequi possumus, quasi Thyestem aliquem, qui ipse suorum liberorum artus *comederat*.“ Dass diese Menschenfresserei in einem Lustspiel auf blosse Mystifikazion hinauslief, versteht sich von selbst. — S. 1138. Ebenda, Athen. 80, a: *Κάμνοντα δ' αὐτὸν τοῦ θέρους ἰδών ποτε Ἔρωγ', ἵνα κάμνω, σῦκα τῆς μεσημβρίας. ἵνα κάμνοι* ist verschrieben. Athenäus: *Ἄλλοι δέ φασιν, ὅτι μὴ δεῖ σῦκα προσφέρεσθαι μεσημβρίας· νοσώδη γὰρ εἶναι τότε.* Sonach, wie Hr. B. vermuthet, dem wir beistimmen, sprach Dies ein treuer Sklav, der mit seinem kranken Herrn selber auch krank sein wollte. — S. 1140. *Σκηνὰς Καταλαμβάνουσαι.* Hr. B.: — „Mihi quidem videtur poëta ita instituisse, ut mulieres, quibus non licuit comoedias spectare, sedes theatri praeoccuparent antequam viri intrassent.“ Dass es den Frauen nicht verboten war, Schauspielen beizuwohnen, erhellt unter andern aus Plautus' Poenulus, Prolog, V. 27 ff., wo

zwar den Ammen mit ihren Säuglingen die Thür gewiesen wird, aber von den Frauen heisst es: *Matronae tacitae spectent, tacitae rideant* u. s. w.: mithin waren sie zugegen, wenn man nicht so boshaft ist, anzunehmen, dass sie freiwillig wegblieben, weil sie schweigen mussten. Wir haben auch in der Anzeige von Magnin's Origines du Théâtre moderne auf diese Stelle aufmerksam gemacht. — S. 1144. Ebendaher, Hesych. in *Οὐ γὰρ ἄκανθαι:*

Οὐδ' ἂν ἴσως ἀντέλεγες τούτῳ τῷ δειπνίῳ· οὐ γὰρ ἄκανθαι.

Die Mss. unmetrisch: *Οὐδ' ἴσως* etc. Hr. B.: *Οὐ γὰρ σῶς ἀντ.* etc. „ut haec sit sententia: *si satis valeres*, (?) profecto non renuntiasses convivio." — S. 1150. *Ταγηνισταὶ* (gleichsam „Die Tiegler, die Tiegelschauer," *οἱ περὶ τάγηνον καὶ μετ' ἄριστον φίλοι*, wie Eupolis fragm. 2. sagt), Athen. 418, d:

A. Τί πρὸς τὰ Λυδῶν δεῖπνα καὶ τὰ Θετταλῶν;

B. Τὰ Θετταλικὰ μὲν πολὺ καπανικώτερα.

So folgen diese Verse sowohl im Hauptwerke des Athen., als in der Epitome, dem Zusammenhange gemäss. Die umgekehrte Ordnung bei dem Verf. befremdet, wenn sie nicht ein Schreibfehler ist. — S. 1151. Ebendaher, Athen. 96, c.

Ἅλις ἀφύης μοι· παρατέταμαι γὰρ τὰ λιπαρὰ
κάπτων ἄν. ἀλλ' ἡπάτιον ἀπόβασιν φέρε,
ἢ καπριδίου κόλλοπα νέου τιν'· εἰ δὲ μὴ,
πλευρόν τι, ἢ γλῶττάν τιν', ἢ σπληνός γέ τι,
ἢ νῆστιν, ἢ δέλφακος ὀπωρινῆς φέρε
δεῦρ' ἠτριαίαν μετά γε χλιαρῶν κολλάβων!

Diese Stelle ist hier ungeordnet abgedruckt, wie die Handschriften sie geben, was Wunder nimmt, da sie ziemlich leicht herzustellen war. Die verschiedene Schrift bezeichnet unsere Zusätze, deren Auslassung sich daraus erklärt, dass die Abschreiber sie für unnöthig hielten, da sie doch dem Sinne nach passend und in metrischer Hinsicht unentbehrlich sind. *ἀπόβασιν*, zum Schluss (des Schmauses), ein accusativus appositionis. Dies Wort ist hier ohne Ursach getilgt. *φέρετε* an beiden Stellen änderten wir, hauptsächlich des Metrums wegen. — S. 1152. Ebendaher, Ath. 285, e. *Μηδὲ τάδε τὰ μικρ' ἀφύδια, τὰ Φαληρικά.* Die Vulgata *M. τὰ Φαλ. τὰ μικρὰ τάδ' ἀφ.* zerstört den Vers: denn das *ι* in *μικρὸς* ist lang. — S. 1153. Ebendaher, Ath. 171, b:

Ὡς οὐψώνης διατρίβειν ἡμῶν τἄριστον ἔοικεν. asynart., 2 anap. paroem.

Die Mss.: *τὸ ἄριστον.* Hr. B., nach Dind.: *ἡμ. ἄρ.*, wir sehen nicht, warum. Vollends ist die vorgeschlagene Änderung *θήμων ἄρ.* überflüssig. — S. 1159. *Τελμησῆς*, Steph. Byz. v. *Τελμισσός.*

— *Ὡς ἄν τις ἂν οὖν ᾖ, τι ποιήσων, Τελμησῆς;*

Die Mss.: — *οὖν ὅτι (ἤτι, ἤτι) ποιήσας ὡς Τελεμισσεῖς.* Hr. B.: — *οὖν ᾖ, τί ποιήσας, ὦ Τελεμησσεῖς.* Aber es frägt hier Jemand, der eine Erscheinung gesehn zu haben glaubt oder sonst

wegen einer anscheinenden Vorbedeutung unruhig ist, was er thun solle. Also muss *ποιήσων* gesetzt werden, und Dies erkennt man auch in *ποιήσας ὡς*: *ὡς* entstand aus *ων*, der Correctur des verschriebenen *-ας*. *Τελεμισσεῖς* ist die Grille eines Metrikasters, der vor der Endsylbe des aristophanischen Anapästicus den Hauptfuss für unumgänglich hielt. Stephanus selbst hätte ihn eines Bessern belehren sollen, denn er sagt ausdrücklich: *Ἔστι δὲ τὸ μέτρον ἀναπαιστικὸν τετράμετρον καταληκτικὸν, οὗ πρὸ τῆς τελευταίας συλλαβῆς ἀνάπαιστος τάττεται, σπανιαίτατα δὲ σπονδεῖος.* So findet sich auch im paroemiacus, der, dem anapaest. tetram. acatal. angefügt, den aristophanischen Anapästicus bildet, nicht so selten, als Stephanus meint, der Spondeus vor der Endsylbe. — Ebenda, aus demselben Stücke, Schol. Plat. p. 335 ed. Bekker.:

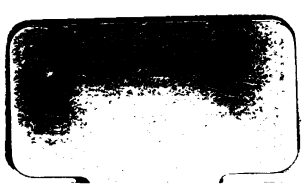
Οὐ γὰρ τίθεμεν τὸν ἀγῶνα τόνδε τὸν τρόπον,
ὥσπερ τέως ἦν, ἀλλὰ καινοπραγμόνως.

Die codd.: *ἀλλὰ καινῶν πραγμάτων. καινοπραγμόνως* nach der Analogie von *ἀπραγμόνως*. — S. 1163. *Triphales* (der Name eines Komikers), 1., Athen. 525, a.

Ἔπειθ' ὅσοι παρῆσαν ἐπίσημοι ξένοι
ἐνηκολούθουν κηντιβόλουν προσκείμενοι,
„ὅπως ἔχων τὸν παῖδα πωλήσεις Χίον·“
ἕτερος δ', „ὅπως ἐς Κλαζομένας·“ ἕτερος δ', „ὅπως
ἐς Ἔφεσον, Ἄβυδον·“ ἦν δ' ἐκεῖνα πάνθ' ὁδᾷν.

Die Mss.: — *εἰς Ἔφ., οἱ δ' εἰς Ἄβυδον· — ὁδῷ.* Hr. B. schreibt mit Andern *πωλήσει 'ς Χίον*, ungeachtet das Futurum in imperativischer Bedeutung etwas Gewöhnliches und *πωλήσεις Χίον* ebenso verständlich ist als *ἦλθε χθόνα* bei Euripides Phoen. 111. und Ähnliches, das man überall findet. Im Schlussverse hat er das Glossem verkannt und nimmt daher hinter *Ἔφεσον* eine Lücke an, das letzte Hülfsmittel der verzagenden Kritik. Endlich lässt er *ὁδῷ* stehn, ohne dabei etwas zu erinnern, billigt also vermuthlich Schweighäusers Dolmetschung der Worte *ἦν — ὁδῷ, erant autem in via omnia ista loca.* Wir bemerkten hierüber Folgendes in den Noctes Naucraticae: „Mirifica vero via, quam dicit, qua modo ad orientem versus, modo ad meridiem et septentrionem proficiscaris! Imo hoc ille, nisi vehementer fallor: *ἦν δ' ἐκεῖνα πάντα ὁδᾷν, erantque ista omnia* VENDERE, i.e. redibant omnia ad vendendum; nil volebant nisi vendere. Sic Phaedria Terentianus Eun. 1, 2, 78.: *Namque omnia haec nunc verba huc redeunt denique:* EXCLUDOR“ etc. — S. 1164. Ebendaher, 5. Pollux 10, 121.: *Ἀλαβαστροθήκας τρεῖς ἔχουσαν ἐκ μιᾶς.* Wir vermuthen: — *ἔχ. ἐξάμνους.* — S. 1182. Incert. 22., Pollux 2, 18.: *Ἄλλαι δὲ κναμίζουσιν αὐτῶν ἦγουν Πρὸς ἄνδρας εἰσὶν ἐκπετήσιμοι σχεδόν.* Im codex Jungermann. fehlt *ἦγουν*. „Sed nescio an sit retinendum ita ut Pollucis sit, qui duo diversa fragmenta Aristophanis adscripserit, *ut alterum altero explanaret.*“ So Hr. B. Diese Erklärungsart wäre

sehr ungewöhnlich. Wir sind vielmehr der Meinung, dass ἤγουν verschrieben und die Stelle so zu lesen und unter 2 Sprechende zu vertheilen ist: *A.* Ἄλλαι — αὐτων. *B.* Ναί· τί οὖν; *A.* Πρὸς etc. αντωνναιτιουν konnte leicht in αντωνηγιουν u. s. w. verändert werden. — S. 1193. Incert. 75., Eustath. p. 73 extrem.: Ἐπὶ τῷ ταρίχει τὸν γέλωτα κατέδομαι. Sollte Ἐ. τ. τ. τό γ' ἀτελῶς (hoc quidem gratis) τοι κατ. zu lesen sein? — S. 1198. Incert. 92., Grammat. in Crameri Anecd. 1. p. 264, 20.: Σφοδελὸν ἐν χύτραισι μεγάλαις ἑψόμενον. Am Wege liegt der Vers Καὶ σφοδ. — ἕψομεν.

Angehängt ist diesem Bande ein Epimetrum de Phormione Crotoniata (S. 1227—1233); dann folgen Supplementa Scriptorum ad historiam Comicorum spectantium: 1) Περὶ Κωμῳδίας, aus dem Scholiasten des Dionysius Thrax und Cramer. Anecd. Paris. 1.; 2) Scholion Plautinum, aus Ritschl's Buche de bibliothecis Alexandrinis, Cramer. l. c. p. 12 und Dindorf's Schol. Aristoph. 3. p. 394; 3) Ἰωάννου τοῦ Τζέτζου στίχοι περὶ διαφορᾶς ποιητῶν; 4) Ex codice Coislin. apud Cramer. l. c., vol. 1. p. 403 (S. 1234—1256). Den Schluss machen Index rerum, verborum et scriptorum und Aristophanis fragmentorum numeri Dindorfiani comparati cum Bergkianis (1259—1298).

Leipzig, Teubner'scher Druck.